c

COMPENDIUM ANATOMICO-CHIRURGICUM.

Oder:

Kurtze, doch deutliche, und gründliche

Anleitung

Zur

Wund-Artzney/

Und

Neue Grundsätze der Chirurgie,

Auf den Grund Acidi & Alcali und Circulation omnium Humorum ausgeführet

Nach denen neueren, besseren, wahreren, mit der Vernunfft, wahren Experienz, und mit vieler hochgelehrter Männer übereinstimmenden sicheren Principien.

Die vierdte, und mit vielen Chirurgischen Operationen; sonderbar aber, mit denen Bruch-Curen vermehrte Auflage,

von

Johann Caspar Reiß, Barbierer und Wund-Artzt in Augspurg.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

AUGSPURG/

Gedruckt und verlegt von Johann Jacob Lotters seel. Erben, 1739.

Vorrede an den Leser.

GLeichwie ein jeder Künstler, oder auch Handwercks-Mann nothwendiger Weiß verstehen muß diejenige Materie, in welcher er soll und muß arbeiten, um sein Vorhaben auszuführen; Also auch, und vil nothwendiger ist einem Chirurgo die Wissenschafft und Erkanntnuß seines Subjecti, woran er nemlich seine Hand legen solle: Ja, höchst nothwendig: weilen es das alleredleste Subjectum der gantzen Welt ist, nemlich der menschliche Leib. Und um wie vil edler diser ist, als Gold und Silber; um so vil edler ist auch dise unsere Kunst der edlen Wund-Artzney: Dann, gleichwie ich über den Leib nichts edlers weiß, als die Seel: Also ist auch die Seel-Sorg allein unserer Sorg und Cur vorzusetzen. In Betrachtung nun wir die Wohnung der Seel zu conserviren, vermög unseres Standes, darein uns GOtt gesetzet; als ligt uns ob, dessen Construction wohl erkennen zu lernen; welches nicht anderst, als durch die Anatomiam geschehen kan: dann dise ist das

Fundament, worauf die Chirurgia gebauet, und vermög diser ein Chirurgus allzeit in einem Spiegel siehet, was verwundet, schad- und mangelhafft ist.

Derowegen will ich auch dise zum Fundament legen, und selbige kürtzlich (so vil nemlich einem angehenden Chirurgo nöthig zu wissen) durchgehen: alsdann meine Anleitung zur Wund-Artzney darauf bauen; worinnen alle Casus, so einem Chirurgo vorkommen können, sollen kürtzlich, doch deutlich beschrieben, als auch deren Cur angeführet werden. Welches ich also eingericht, daß es einem jeden seiner Zeit sowohl ad Examen, als ad Praxin, dienen könne.

Der Allerhöchste gebe seinen Seegen darzu, und denen, die es lesen, eine so nutzliche Applicirung, als ich bereitwillig bin (nach meiner wenigen Wissenschafft) Ihnen alles getreulich zu eröffnen. Augspurg den 9. Jul. 1739.

Meines Nächsten

Dienstbereitwilligster

Johann Caspar Reiß, Barbirer und Wundartzt in Augspurg.

Der

Der erste Theil tractirt Die Anatomiam des gantzen Menschlichen Leibes:

Und zwar Die erste Abtheilung von der Anatomia des Haupts, Angesichts und Halses;

Das erste Capitel aber Von dem Haupt.

Die Theil des Haupts von aussen und hineinwärts zu betrachten, seynd 13. an der Zahl, als:

1. Die Haar/ *Crines.*
2. Das Oberhäutlein/ *Cuticula.*
3. Die Haut/ *Cutis.*
4. Das fleischichte Fell/ *Panniculus carnosus.*
5. Die Puls-Adern/ *Arteriæ.*
6. Die Blut-Adern/ *Venæ.*
7. Die Mäußlein/ *Musculi.*
8. Das Hirnschaal-Häutlein/ *Pericranium.*
9. Das Bein-Häutlein/ *Periosteum.*
10. Die Hirnschaale/ *Cranium.*
11. Die harte Hirn-Haut/ *dura Mater.*
12. Die weiche Hirn-Haut/ *pia Mater*, und
13. Das Hirn selbsten/ *Cerebrum.*

Das I. die Haar, Crines.

Beschreibung.

Seynd kleine unempfindliche Theil des Leibes, hohl und gleichsam Röhrlein zu denen Ausdämpffungen des bis in die Haut-Drüßlein gebrachten Nerven-Saffts. Sie selbsten haben keine Empfindlichkeit, wohl aber die kleinen Drüßlein, worinnen ein jedes Haar besonder in einem stehet mit seinem runden Kölblein oder Wurtzel. Dise Drüßlein seynd die Ausendungen der Nerven-Fäserlein, oder die Nerven-Fäserlein endigen sich vilmehr in dise; durch welche die Lympha, oder Nerven-Safft theils zuruck circulirt, theils denen Haaren den Wachsthum gibt, und theils durch die Haar ausdämpffet. Sie bestehen aus schweflichten fix- und flüchtigen Saltz- und Erdtheilen, gleich denen Näglen der Menschen, Haaren, Woll, Klauen und Horn der Thieren; Federn des Gevögels, und Schuppen der Fischen.

Amt. Ihr Nutz ist Wärme zu geben, das Oberhäutlein theils Orten vor der Versehrung zu bewahren, theils Oerter zu bedecken, und theils eine Zierde zu geben; dahero sie theils Orten, wo sie am nöthigsten, häuffig wachsen: und obwohl sie auf dem Haupt, Angesicht 2c. häuffiger sind, als anderstwo, so wachsen sie mehrentheils aller Orten des Leibs, doch unsichtbarer.

Nutzen dem Chirurgo. Diser Erkanntnuß und Wissenschafft gibt dem Chirurgo einige Nachricht in dem Erbgrind, Frantzosen, Aussatz, 2c. allwo deren Ausfallung den höchsten Stapffel diser Suchten anzeiget.

2. Das Oberhäutlein, Cuticula.

Beschreibung. Dises ist ein dünnes durchsichtiges Geweb der Ausendungen der subtilisten Gefäßlein der Haut.

Amt. Sein Amt ist die Haut zu bedecken, und derselben die zu grosse Empfindlichkeit zu benehmen.

Nutzen dem *Chirurgo*. Dem Chirurgo nutzet dise Wissenschafft in Verbrennung und Blatterziehung.

3. Die Haut, Cutis.

Beschreibung. Unter dem Oberhäutlein ligt die Haut, welche ein dickes Fell ist; aus unterschiedlichen Gefäßlein, als Blut-Adern, Pulß-Adern, Drüßlein, Nerven-Fäserlein und Schweißlöchlein wunderlich durch einander gewebt.

Amt. Ihr Amt ist die unterligende Theil zu bedecken, sonderbar den unsichtbaren Ausdämpffungen und Schweiß den Ausgang zu geben.

Nutzen. Dise Wissenschafft nutzt dem Chirurgo in allerhand Krätze, Flecken, Blattern und Haut-Mänglen.

4. Das fleischichte Fell, Pañiculus carnosus.

Beschreibung. Ist ein allgemeiner Musculus von fleischichten Fibren (besser Röhrlein) gemacht.

Amt. Sein Amt ist die unterligende Mäußlein einzuschliessen, dem Fett und Adern eine Ligerstatt zu geben.

Nutzen. Dise Wissenschafft zeiget dem Chirurgo, daß nach der Haut diser Musculus zum ersten verwundet wird.

5. Die Pulß-Adern, Arteriæ.

Beschreibung. Es seynd hautichte Röhren.

Nehmen ihren Ursprung von der lincken Hertz-Kammer, und führen das Blut zu allen Theilen des Leibs.

Amt. Ihre Ausendungen seynd bey denen Anfängen der Adern. Allhier seynd die Arteriæ Carodites zu betrachten.

Nutzen. Diser Erkanntnuß zeiget dem Chirurgo, daß in deren Verletzung wegen des steten Pulßschlagens das Bluten hart zu stillen, und daß die Stopff- oder Stellung allezeit gegen dem Leib zu müsse vorgenommen werden; allwo das Blut den Fluß her hat.

6. Die Blut-Adern / Venæ.

Beschreibung. Die Blut- und Pulß-Adern an den Aussertheilen ligen gemeiniglich zwischen der Haut und fleischichtem Fell, und seynd gleichfalls hautichte Canäle.

Amt. Sie nehmen ihren Ursprung an den Enden der Arterien, ihr End aber in die rechte Hertzkammer; als in welche sie das Blut von denen Arterien wieder zurück führen. Allhier seynd die venæ jugulares, und sinus falcatus.

Nutzen. Dem Chirurgo nutzet zu wissen, daß dise leichter zu stillen; Ursachen sie keinen Pulßschlag mehr haben, und muß deren Stopffung gegen die Arterien im Contrario geschehen, nemlich an dem Theil von dem Leib; weilen sie das Blut zuruck führen: Dann, gleichwie die Arterien ihre Valvulas haben, so kein Blut mehr zurück gegen dem Hertzen lassen: also haben die Blut-Adern dergleichen, welche kein Blut mehr zuruck gegen den aussern Theilen fliessen lassen: Kan also weder ein Arterien, noch Blut-Ader (wann der rechte Theil

Theil verstopfft) mehrers Blut aus den Gegenstumpen auslassen, als was zwischen zweyen Valvulen stehet.

7. Die Mäußlein Musculi.

Beschreibung Die Mäußlein seynd eigentlich ein Fleisch, und bestehen in drey Theilen; nemlich in dem Haupt, Bauch, und End. Das Haupt und End seynd Nerven-Röhrlein, der Bauch aber fleischichte Röhrlein.

Amt. Ihr Amt ist die Glieder zu bewegen; derowegen dero Kopff und Ende (Tendines) gemeiniglich denen Glaichen angeheft.

Musculi temporales. Allhier aber fallen sonderlich zu betrachten für die Schlaff-Mäußlein; welche zwischen dem Pericranio und Periosteo der Hirn-Schaalen ligen. Deren Haut inserirt sich bey den falschen Suturen der Hirnschaalen. Die Ende dem unteren Kiffer selben zu bewegen.

Nutzen. Dahero dem Chirurgo zur Nachricht dienet, daß die Schlaff-Verwundungen gefährlicher, als andere, ob sie schon nicht tieff, und gleichsam nur durch die Haut gehen: Ursachen das Pericranium allhier gleich unter dem Panniculo carnoso, dises aber mit der dura Matre und dise mit dem Hirn selbsten correspondirt.

8. Das Pericranium, oder Hirnschaal-Häutlein.

Beschreibung. Dises ist ein nervichtes Häutlein. Entspringt von der dura Matre durch die Suturen der Hirnschaalen.

Amt. Es bedeckt äusserlich das Periosteum der Hirnschaalen, u. die Schlaff-Mäußlein immediate.

Nutzen. Der Chirurgus verwundert sich bey dessen Verwundung nicht, wann Zufäll kommen; weil es eine Continuatio duræ Matris ist.

9. Das Periosteum, das Bein-Häutlein.

Beschreibung. Dises Häutlein ist dasjenige, welches aller Orten die Beine des gantzen Leibes bedeckt, und ist ein subtiles nervoses Häutlein, schier der piæ Matri gleich, und bedeckt allhier die Hirnschaale.

Nutzen. Es zeigt dem Chirurgo, daß es bey Verletzung der Beine die Schmertzen causirt, weil die Beine selbsten keine Empfindlichkeit haben.

10. Die Bein, Ossa.

Beschreibung. Dise seynd die harteste Theil des Leibs von harten Röhrlein zusammen gesetzt; worinn ein öhlichter mit vilen flüchtigem Saltz angefüllter Safft zu ihrer Nahrung circulirt. Seynd aussen mit einer Schaalen bedeckt, an den Glaichen mit Krospeln zur leichten Bewegung überzogen, inwendig mit einem Marck versehen, woraus sie ihre Nahrung empfangen.

Amt. Sie machen das gantze Gerüst des Menschen, und seynd die Machine zur Bewegung durch die Musculen, und dise durch die Nerven regiert.

Nutzen. Sie selbsten haben, wie schon gemeldt, keine Empfindlichkeit; wohl aber das Bein-Häutlein, und dasjenige, so inwendig das Marck umgibet: dann, was auswendig das Periosteum, ist innwendig das Marck-Häutlein. Dahero glaublich, daß es die Continuatio piæ Matris ist.

Das

Das Cranium, Hirnschaale.

Beschreibung. Allhier aber ist sonderlich zu betrachten die Hirnschaale, welche bestehet aus zwey Taflen (deren schwammicht- und marcklichter Zwischenraum Diploe oder Meditullium genannt; aber nicht überall zu finden) und unterschiedlichen Beinern; als das Stirn-Bein; (Os frontis) die zwey Seiten-Bein (sincipita vel bregmata) die zwey Schlaf-Bein (Ossa temporum) die Felsen-Bein (Ossa petrosa) das hinter Haupt-Bein (Os occipitis) und der Hirnschaalen Fuß oder Grund (Os basilare.)

Die Näthe, Suturæ.

Beschreibung. Die gemeldte Beiner werden durch die Suturen zusammen gesetzt, als durch die drey Wahren, nemlich die Cronnath (Sutura Coronalis) die Pfeilnath (sagittalis) und die dreyangelchte (Lambdoidea) item durch die falsche oder schuppichte (Suturæ squamosæ) so an beyden Schläffen ligen.

Nutzen. Allhier hat ein Chirurgus zu betrachten, daß er in Verwundung keine Nath vor einen Bruch ansehe; auch muß kein Trepan auf die Suturen gesetzt werden, weilen alldorten die dura Mater nicht nur der Hirnschaalen inwendig anhangt, sonderen gar durchgehet (sonderbar bey der Pfeilnath, inwendig den sinum falcatum formirt, dahero Falx genannt wird) aussen aber das Pericranium machet und heisset. So muß er auch bey Trepanation das Diploe wissen (desgleichen bey Verwundung) damit, wann er dasselbe mit dem Bohrer erreicht, und ihm Blut entgegen komt, er nicht meyne, die Hirnschaale seye schon durch.

Desgleichen lernt er aus den zwey Taflen, daß, wann die aussere eingebogen ist (auch ohne Fissuren oder Spalt) nothwendig die innere bersten muß, und also das Blut sich aus dem Diploide auf die duram Matrem setzet; wovon so dann die Zufäll folgen, welche das trepaniren forderen.

11. Die dura Mater, dicke Hirn-Haut.

Beschreibung. Die harte oder vilmehr dicke Hirn-Haut ist ein zimlich dicke nervose Membranen. Ligt unter der Hirnschaalen, und ist derselben bey den Suturen angeheft.

Amt. Sie bewahrt das Hirn, daß es sich nicht verletze an der Hirnschaalen: Dann das Hirn hangt gleichsam gantz frey in selbiger. Sie theilt das Hirn in zwey Theile, als das fordere und das hindere Hirn, auch in seine Cammern. Unten ist sie dem Ossi basilari angewachsen; worauf das Hirn ein sanfftes Aufligen hat.

Nutzen. Dem Chirurgo dienet zu wissen, daß deren Verwundung durch ein scharffes Instrument keine Sympromata mache, wann nur das extravasirte Geblüt durch die Oeffnung des Cranii kan heraus gebracht werden, damit es auf der pia Matre keine Putrefaction causire. So darff auch in einer starcken Erschütterung des Hirns durch einen Fall, 2c. wann Blut zwischen diser und der pia Mater stecket, dise durch eine Lanceten keck eröffnet, und Blut und Materie ausgelassen werden; und dises so wohl durch den genug weiten Spalt der Hirnschaalen, als nach einer Trepanation.

12. Pia Mater, zartes Hirn-Häutlein.

Beschreibung. Das dünne Hirn-Häutlein ist gleichfalls ein nervose, aber sehr düñe Membrane.

Amt.

Amt. Umgibt aller Orten das Hirn selbsten, als ein Kleid, und ist demselben angewachsen.

Nutzen. Dahero weißt der Chirurgus, daß dises nicht kan verwundet werden, daß nicht das Hirn zugleich mit Verletzung leyde. Und weilen dises sehr leicht, ohne grosse Gewalt, so wohl mit stumpffen als scharffen Gewehr kan zerstöhrt werden, es auch keine grosse Gefäßlein der Arterien (gleichwie die dura Mater) hat; also halte ich davor, daß die Symptomata mehrers von Verletzung der duræ Matris und deren extravasirten Blut und Humoribus herrühren, als von der pia Matre, oder dem äusseren Theil des Hirns selbsten.

Das letzte und 13. ist Cerebrum selbsten.

Beschreibung und Amt. Das Hirn ist derjenige Theil, wovon alle Nerven entspringen, und wird in 2. Theil getheilt: Nemlich in das fordere und grosse Hirn (Cerebrum) und das hintere oder kleine (Cerebellum.) Von dem Cerebro entspringen die Augen- Gehör- Nasen- Mund und Zungen-Nerven, auch alle, so zu den inneren Theilen gehen. Von dem Cerebello aber entspringt das Ruckmarck, und mit und aus disem alle Nerven der äusserlichen Theilen. Alle Nerven seynd mit der pia und dura Matre bekleidet, dahero kommt der Consensus oder Mit-Empfindung des Hirns und Generis Nervorum. Das Hirn selbsten bestehet aus zweyerley Substanzen; als äusserlich ist die rindichte (Substantia corticalis) welche vielmehr die drüsenhaffte (glandulosa) zu nennen, weilen es lauter Drüsen seynd, wodurch der Nerven Safft abgeschiden wird; und durch die zweyte Substanz, nemlich die marckichte (Medullaris) welche in lau-

ter Röhrlein bestehet, in das ablange Marck (als den Ursprung aller Nerven) geführet wird. Von dannen er durch die Nerven circulirt zu allen Theilen des Leibs, sowohl die Empfindlichkeit als Bewegung zu geben: Dann die Nerven seynd gleichsam wie ein Büschelein zusammen gezwungen Haar; da jedes Haar ein Röhrlein vorstellt: Also auch ist ein jedes Nerven-Fässerlein hohl, und lasset den Nerven-Safft durch, welcher, wann er bey denen Enden seine Verrichtung vollendet, wird er durch die Drüßlein aufgenommen und circulirt durch die Vasa Lymphatica wieder zurück in das Geblüt.

Nutzen. Dem Chirurgo dienet zu wissen, daß diser Safft derjenige ist, welchen die Alte das Glied-Wasser nenneten, und so vil Wesens davon machten; in Meinung, es wäre ein Feuchtigkeit, so beständig in die Glaich fliessete, solche bewegsam zu machen. Allein, weilen bey denen Glaichen lauter nervose, tendinose und membranose Theil seynd: Dise aber alle eine solche Lympham und Nerven-Safft in sich führen: Als macht nicht diser Safft die Symptomata, sonderen die verletzte nervose Theil; und zwar so lang, biß sich die verletzte Theil abstossen, sich schliessen, und der Safft nicht mehr ausfliessen kan; welches gemeiniglich in 14. Tagen, auch wohl in 3. biß 4. Wochen erst, zu geschehen pflegt: So dann lassen auch die Zufäll nach.

Observatio. Es ist auch zu observiren, daß von der äussern Substanz des Hirns etwas kan verlohren gehen ohne Verlurst des Lebens; nemlich von dem vorder-Hirn, von dem hinter-Hirn aber nit.

Das 2. Capitel.

Bey dem Haupt fallt ferner zu betrachten für das Angesicht und dessen Theil, und zwar:

Erstlich Frons oder Stirn.

Beschreibung.

DIse bestehet aus 4. Häuten, Mäußlein, Arterien, Blut-Aderen, Nerven und dem Cranio; als dem Oberhäutlein, Haut und fleischichten Fell (welche drey dem gantzen Leib allgemein) die 4. ist allhier das Pericranium. Die Mäußlein seyn diejenige, so die Stirn und Augenlieder bewegen.

Nutzen. Allhier ist zu observiren, daß die Mäußlein, so die Augenlieder bewegen, nach der Länge des Leibs ligen, deswegen keine Incision zwerchs zu machen. Zweytens hat die Hirnschale zwischen ihren zwey Tafeln ob jeder Augbrauen eine grosse Höhle oder marckichten und glandulosen Zwischenraum: Dises muß der Chirurgus wissen, damit, wann jemand ob den Augbrauen durch die äussere Tafel der Hirnschaalen verwundet ist, und etwas marckichtes erscheinet, er nicht meine, es seye die untere Tafel eingedruckt, oder gar beyde durch, und also komme das Hirn selbsten zum Vorschein. Item, an den Schläfen seynd die Pulß-Aderen zu observiren.

2. Aures, die Ohren.

Beschreibung. Die Ohren bestehen äusserlich aus denen dem Leib allgemeinen drey Häuten, und Krospeln. Die erste drey seynd schon beschriben.

Beschreibung der Krospeln. Die Krospeln seynd weiche, biegsame mucose Beiner. Aller

Anfang der Beiner in Mutter-Leib ist erstlich membranos: Hernach cartilaginos: Alsdann verharten sie nach und nach, und werden beinicht: Da dann nach der Geburt noch vil Bein (zum Exempel das Blätlein der Hirnschalen) theils membranos, theils cartilaginos seyn; biß sie nach und nach verharten und zu Bein werden. Ausser die Glaich aller Glider. Die Vereinigung der Rippen so wohl mit dem Brust-Bein, als mit denen Vertebris Dorsi. Deßgleichen seynd die Vertebræ selbsten mit Krospeln vereiniget, damit sich der Ruckgrad biegen könne, die Rippen nachgeben, und die Glaich schlüpfrig bleiben.

Der mittlere Theil des Ohrs ist der Gehörgang, so ein wunderlich gekrümtes Loch durch die Hirnschaalen ist.

Die innere Theil des Gehörs sind erstlich das Trommen-Häutlein (Tympanum) und 4 kleine Beinlein: als der Amboß (Incus) das Hämerlein (Malleolus) der Stegreif (Stapes) und das runde Beinlein (Orbiculare) als welche zusammen das Gehör machen; nemlich also: Wann von der Bewegung der äussern Lufft das Tympanum bewegt wird, so bewegt es die 4. Beinlein, dise aber den Gehör-Nerven, und wird also dasjenige der Seelen vorgethönt, was äusserlich durch den Thon oder Laut die Lufft bewegte.

Nutzen. Dem Chirurgo dient allhier zu wissen, daß die Verletzung des Tympani und dessen Beinlein gehörloß machen. Auch, wann der Gehör-Nerven durch grosse Concussiones des Hirns verletzt wird, und einige Tubuli zerrissen, daß solche hernach calos werden, und eine Taubheit verursa-

ursachen. So kan auch eine Verstopffung dises Nerven von zähem Nerven-Safft das Gehör benehmen.

3. Oculus, Das Aug.

Beschreibung. Es bestehet aus 6. Mäußlein, 5. Häutlein, 3. Feuchtigkeiten, dem Processu Ciliari, so den Regenbogen (Iridem) und Pupillam machet, den Augen bewegenden Nerven, dem Gesicht-Nerven, beynebenst kleinen Arterien, Aederlein, Drüßlein und Wasser-Gefäß. In dem grossen Aug-Winckel ist die Glandula lachrymalis. Letztlich die Auglider und Augbrauen.

Die 6. Mäußlein bewegen das Aug unter- und übersich, auf beyde Seiten, und schreg, so wohl über als unter sich.

Die Häutlein seynd

1. Tunica adnata, oder angewachsene Haut.
2. Tunica albuginea, oder das Weise im Aug.
3. Tunica cornea, oder Horn-Haut. Das Braune oder Durchsichtige im Aug.

4. Tunica choroides oder uvea, das Trauben-Häutlein. Hanget der cornea inwendig an. Hat fornen ein rundes Loch (Pupilla) welcher fornen der Regenbogen angewachsen. Des Regenbogens Umkehrung oder Verdopplung aber macht hinden bey der glässern Feuchtigkeit das Ligamentum ciliare, mit denen darzwischen ligenden processibus ciliaribus; so dem glässern Humori aufligen, und dem christallinen am Rand angeheft zu dessen Bewegung. Die

5. Ist Tunica retina, die Netzförmige. Hat hinten die gläserne Feuchtigkeit in ihrem Schoß.

Die 3. Feuchtigkeiten (Humores) seynd:

1. Humor aqueus, die wässerichte Feuchtigkeit; so vornen ligt, und das Aug rund erhält und durchsichtig, und den dritten Theil des Augs ausfüllt. Der

2. Humor crystallinus, die Christalline Feuchtigkeit; so in der Mitten und in der Schoos der gläsernen Feuchtigkeit ligt, und eine Christalline Linsen formirt, etwas compact und mit seinem eigenen Häutlein umgeben ist. Der

3. Humor vitreus, oder gläserne. Ist die hinterste, und hat zwey Drittel des Augs inne. Ist gleichfalls compact (doch was linder als die christalline Linsen) und hat ihr eigen Häutlein.

Nervus opticus.

Oder der Gesichts-Nerven empfangt alle äusserliche Objecta, so ihme durch die drey Feuchtigkeiten zugebracht werden, und überbringet solche der Seel zu ihrem Judicio.

Nutzen. Der Chirurgus hat erstlich bey der Glandula lachrymali zu observiren, daß, wo solche exulcerirt und vernachläßiget wird, sie einen steten Thränen-Fluß causire, und wanns zu lang anstehet, auch die Humores zu scharpf, so greifft es das unterligende Nasen-Bein an, und fistulirt sich, dahero die Fistula lachrymalis entstehet.

Zweytens, so nur die Tunica adnata, und das weisse Häutlein verwundet, so causiret dessen Wundmaase keine Blindheit, auch nicht die unter disem ligende cornea.

Wann aber die Cornea in ihrem durchsichtigen Ort, (das ist in dem Iride, oder Pupilla, als allwo sie allein ist,) verwundt wird, so lasset dessen

Wundmaasen die äusserliche Objecta nicht ins Aug fallen.

Drittens ist zu wissen, daß die wässerige Feuchtigkeit circulirt: Dann gleichwie sie von den Arteriolen durch Drüßlein abgeschieden wird; also hat auch das Aug seine Wasser-Gefäßlein, welche solche wieder zurück führen. Dahero, obschon diser Humor in Verwundung zimlich verlohren gehet, so ersetzt er sich doch in kurtzem wieder: Fallet also die irrige Meynung dahin, als ob es Artzten gebe, welche dise Feuchtigkeiten wieder ersetzten.

Viertens, wann der Humor crystallinus verwundt, ist alles Sehen verlohren. Noch vilmehr wann

Fünfftens, die gläserne Feuchtigkeit zerstöhret. Uber alles aber endlich, wann der Nervus opticus entweder durch starcke Erschütterung verletzt, oder wann solcher durch ein zähen Nerven-Safft obstruirt, so ist alles Sehen dahin; welches so dann der schwartze Stahr genennt wird.

Explicatio Anatomica. Es dienet auch zu wissen, daß die Tunica adnata die extendirte Tendines der Mäußlein seyn. Die Tunica albuginea von dem Pericranio, die Cornea von der Dura- und Uvea von der pia Mater, die Retina aber von den Fibren des Gesichts-Nerven selbsten entspringen. Der Gesichts-Nerven endlich ist eine Verlängerung des Hirns selbsten. Dahero der Chirurgus leicht urtheilt, warum so schwehre Zufäll bey den verletzten Augen entstehen.

Explicatio mechanica. Das Aug wird auch mit einer Camera obscura verglichen: Dann was das

das erste Glaß in dem äussern Loch ist, das ist die Cornea und wässerichte Feuchtigkeit; als welche die Objecta einfallen lassen, selbe versammlen, und unter übersich in die Christalline Linsen wirfft.

Dise, als das zweyte Glaß in der Camera obscura, wirfft die Sach wider umkehrt (und also wider aufrecht) in die glässeren Feuchtigkeit, als das dritte Glaß der Cameræ obscuræ.

Endlich stellt die Tunica retina die weisse Wand für, worauf (gleich in Camera obscura) sich das Objectum præsentirt.

Beschreibung deß Kunst-Augs. Durch das Kunst-Aug, so ich verfertige, wird ein Vorbildung eingeprägt, damit man eine Ideam diser so raren, subtilen, und künstlichen Sache des wunderwürdigen Auges bekomme, um in Anatomirung des Augs selbsten solches besser begreiffen zu können. Und obwohlen ich das Nürnbergische u. Venetianische Kunst-Aug gehabt: deßgleichen das Florentinische beschrieben und in Kupffer gesehen: auch vernommen, daß zu Amsterdam eines gemacht werde (welches ich aber nicht gesehen) so haben sie doch mir keine genugsame Satisfaction gegeben: Auch habe das Pariser. Indem das Nürnberger nur hörnere Büchslein, worinnen die Humores höltzern und versilbert, einer silberen Kugel gleichen, so in der Mitte abgetheilt, und inwendig die Christalline Linsen, gleichfalls nur versilbert Holtz ist, und gleich einem Kern in einer Haselnus liget. Das Venetianische ist dem Nürnberger gleich, ausser die Büchslein seynd von Helffenbein und die Humores in eben solcher Figur wie das Nürnbergische, aber von Glaß auf einer Glaß-Hütten gegossen, die Pupilla

pilla und Iris aber seynd in beyden nur aussen aufgemahlt; und die Humores haben auch nicht ihre gebührende Proportion. Mein Kunst-Aug aber hat die Corneam durchsichtig, den Iridem auf der Uvea durchscheinend. Die Humores seynd von zweyerley Glaß, und Crystall, in jeder ihrer rechten Farb, Proportion und Situ, vom Steinschneider gemacht, daß man also durch die Corneam und pupillam alle drey Feuchtigkeiten erkanntlich sehen kan, wie in einem natürlichen Auge. Welches meine Erfindung; als worzu mir einige Künstler allhier in Augspurg an die Hand gegangen.

4. Nasus, Die Nase.

Beschreibung. Die Nase bestehet äusserlich aus denen Häuten, Fleisch, Krospeln und Bein. Innerlich hat sie zwey Oeffnungen in den Rachen zum Athem hohlen, und den Schleim auszuführen; desgleichen gehen auch zwey Gäng gegen der Hirn-Schaalen zu denen Schleim-Drüsen, wie auch einige durch die Hirnschaalen, durch welche die Gefäß aus- und eingehen. Sonderbar gehen die zwey Nervi olfactorii, oder Geruchs-Nerven, durch selbe in die Nasen, als das Instrument des Geruchs, vom Hirn, und extendiren sich deren Fäserlein in der gantzen Nasen aus, wann sie durch riechende Sachen afficirt werden, solches dem Hirn, oder vilmehr der Seelen überbringen; da sie dann urtheilt, ob es wohl oder übel rieche.

Nutzen. Die Wissenschafft diser ihrer Structur ist dem Chirurgo nöthig, damit bey deren Verwundung die Oeffnungen mit Röhrlein separirt und offen erhalten, als auch also curirt werden: dann sonsten ist der Geruch verlohren, und leydet

die Rede und Athemhohlung Noth. Der Chirurgus reflectirt auch auf die Nasen-Geschwär, polypum, und Krebs.

5. Der Mund, Os, und Angesicht, Facies.

Beschreibung. Dessen aussere Theil seynd die Leffzen, Backen, der obere und untere Kifer sammt den Zähnen. Die innere die Zunge, Zäpfflein, Mandlen, und sonderbar die Speichel-Gäng.

Backen. Die Backen (Malæ) seynd äusserlich Musculòs, innerlich aber glandulòs zu Abscheidung des Speichels.

Leffzen. Die Leffzen (Labia) seynd ein rundes Mäuslein zur Bewegung des Mundes.

Kifer. Die Kifer (Maxillæ) halten die Zähn in sich; welche Instrumenren seynd, die Speisen zu vermalmen, damit sie durch den Speichel können vermischt und etwas solvirt werden; alsdann durch die Zungen der Seelen den Geschmack zu überbringen, als auch selbe in Magen zu befördern.

Zungen. Die Zunge (Lingua) ist das Instrument des Geschmacks und der Sprach. Bestehet innerlich meistens aus wunderlich in einander gewürckten musculosen Fäserlein, um die Zung (so wohl wegen der Reden als die Speisen zu leiten) auf allerhand Weis zu bewegen. Aeusserlich aber aus nervosen Wärtzlein und Drüßlein, so wohl der Seelen den Geschmack zu überbringen durch die Geschmacks-Nerven, als den Speichel abzuscheiden.

Zäpfflein. Das Zäpfflein (Uvula) ist glandulòs und musculòs, scheidet eine Lympham ab, und hilfft die Stimm und Red formiren.

Mand-

Mandlen. Die Mandlen (Tonsillæ) seynd zwey grosse drüßhaffte Corpora zu beyden Seiten des Schlunds, eine Feuchtigkeit abzuscheiden, um den Schlund immer feucht zu erhalten des Schlingens halber.

Letzlich seynd unterschiedliche Speichel-Gäng (Ductus salivales) in dem Mund; welche so wohl von den Drüsen des Munds (wovon er voll ist) als von den Glandulis parotidibus hinter den Ohren ihren Ursprung haben. Und weilen der Mund gemeiniglich zum Athem hohlen, Reden, Speiß-Empfahung und Zermalmung gewidmet ist; als seynd auch alle darinn enthaltene Theil dazu bestimmt. Sonderbar aber den Speichel in gnugsamer Menge abzuscheiden, damit die Speisen dardurch, gleichsam als durch ein universal solvens, ihre erste Veränderung und Auflösung empfangen, ehe sie in den Magen geschickt werden.

Nutzen. Der Chirurgus reflectirt bey den Backen, Zahnfleisch, 2c. Auf den Scharbock, und Wasser-Krebs; bey denen Lefftzen auf die Haasen-Scharten; bey denen Zähnen auf das Zahnwehe, und Fäulung; bey dem Zäpfflein auf dessen Verlängerung, Abhangung, und Exulcerirung; bey den Mandlen auf deren Verstopff- Entzünd- und Erschwärung; bey Obstruirung und Entzündung der innern Hals-Theilen auf die Bräune; bey Verstopff- und Entzündung der innern und aussern Hals-Mäuslein auf die Anginam; und bey den Speichel-Gängen auf einen unnatürlichen Speichel-Fluß, oder auf eine durch Kunst gemachte Salivation,

Das 3. Capitel.

Zu dem Haupt gehört auch noch die Beschreibung des Halses.

Beschreibung:

WElcher bestehet (ausser denenjenigen, so dem Leib allgemein seynd, nemlich die drey Häute) aus Fett, Mäuslein, Puls- und Blut-Adern, Nerven, Drüsen und Wasser-Gefäß, Ligamenten, Membranen, Periosteo, Krospeln, Beiner und das Ruckmarck. Sonderbar aber gehet durch denselben die Lufft-Röhr zur Lungen, und die Speißröhr zum Magen. Das erste aus denen noch nicht beschriben ist.

Pinguedo, das Fett.

Beschreibung des Fetts. Welches allhier nicht allein inner- und äusserlich des Halses zu finden ist, sondern sich schier aller Orten des Leibs befindet, so wohl äusser- als innerlich. Aeusserlich liegt es zwischen der Haut und fleischichten Fell, unter disem, und denen Musculis. Innerlich begleitet es die meiste innerliche Glieder, sonderbar in dem Unter-Bauch. Es bestehet aus denen öhlichten Theilen des Chyli, welche wir in Speiß und Tranck geniessen, und durch sonderbahre Gefäßlein so wohl abgeschieden, als in seine dazu gewidmete Fett-Säcklein gelegt werden, damit in Zeit der Noth (als in Kranckheiten, da wenig oder gar keine Speisen genossen werden) die Theil des Leibs ein Zeitlang ihre Nahrung davon haben, als auch denen Feuchtigkeiten, oder gantzen Geblüth, die Schärpffe zu benehmen. Es gibt dem Leibe eine gute Gestalt. Es hat keine Empfindlichkeit, wohl aber dessen membranose Behaltnussen.

2. Die

2. Masculi colli, die Hals-Mäuslein,

Die Mäuslein seynd dreyerley allhier; nemlich: Erstlich die hindern und an denen Seiten, welche das Haupt auf allerhand Art bewegen. Zweytens die fordern, so die Gurgel und Lufftröhr bewegen. Und drittens die innwendig im Hals, welche die Speißröhr bewegen. Dise und alle andere Mäuslein insgemein, haben wunderliche Grichische Namen nach den Oertern, Figuren und Grillen der Grichischen Doctorum also getaufft. Allein weil dise Namen ad praxin nichts nutzen, sondern nur den Kopff verwirren, also seynd dem Chirurgo solche nicht nöthig; wann er nur ungefehr deren Sitz und Würckung weißt, damit in deren Verletzung er sich darnach zu richten wisse.

3. Arteriæ, die Puls-Adern,

Dise seynd die aussere und innere Carotides.

4. Venæ, die Blut-Adern,

Dise seynd die innere und äussere Jugulares, welche zur Seiten des Halses ligen, und sehr groß seynd; dahero deren Verletzung sehr gefährlich, und hart zu stillen.

5. Nervi, die Nerven,

Empfangt der Hals innerlich von denen, so aus dem Hirn entspringen zu allen innerlichen Theilen des Leibs, die äusserliche aber kommen von dem Ruckmarck durch die Würbelbein des Halses.

6. Glandulæ, oder Drüsen,

Glandularum Beschreibung. Die Drüsen

thun allhier innerlich die Lufft- und Speißröhr befeuchten, und äusserlich durch die Vasa lymphatica die Lympham wieder zurück von dem Haupt und Hals in das Geblüt führen. Dann die Drüsen insgesammt seynd nichts anders, als ein Gebäu wunderlich durcheinander gewundener Gefäßlein, welche nach ihrer Weite, oder Enge, einen ihnen proportionirten Safft, welcher ihnen durch die Arterien zugeführet wird, durchlassen; gleichwie im Hirn den Nerven-Safft; im Mund den Speichel; allhier aber, und an vilen Orten des Leibs, so wohl den Rest des Chyli, als Nerven-Saffts, unter dem Nahmen Lymphæ, wieder ins Geblüt zu bringen; dann von jeder Drüsen gehet ein Wasser-Gefäß zurück, die Lympham ins Geblüth zu führen.

7. Die Ligamenten, oder Band.

Die Ligamenta binden die Beiner zusammen, welches gleich allhier bey denen Wirbel-Beinen des Halses geschicht, mehrer aber und deutlicher bey den äusserlichen Gliedern; dahero alldorten deren Beschreibung füglicher folgen solle.

8. Membranæ oder Häutlein.

Beschreibung der *Membranen*. Die Membranen schliessen die Mäuslein, und ein jeden Theil des Leibs ein, so wohl inner- als äusserlich. Es seynd nervichte Häutlein; gleich der dura und pia Mater; gleich denen, so den Mund und die Zunge bekleiden, die Lufft- und Speis-Röhr, den Magen und Gedärm, die Blut-Adern und Arterien, ja alle Gefäßlein und Tubulos machen; desgleichen welche die Lung, Hertz, und alle innerliche Glieder umge-

umgeben; auch die Höhlenen, als Brust und Bauch, bekleiden; dergleichen in der Brust die Pleura oder Rippfell, und in dem Bauch das Peritonæum, &c. &c.

9. Periosteum oder Beinhäutlein.

Dises nervose subtile Häutlein bekleidet allhier die Wirbel-Bein.

10. Die Vertebræ oder Wirbel-Bein.

Beschreibung der Wirbel-Beinen. Die Beine des Halses seynd 7. Wirbel-Bein. Dienen zur Bewegung des Haupts und Halses, und bewahren das Ruckmarck/ welches durch sie gehet: dahero die Vertebræ des gantzen Ruckraths hohl seyn, und zu beyden Seiten Oeffnungen haben zu Auslassung der Nerven.

11. Medulla spinalis, oder das Ruckmarck.

Beschreibung des Ruckmarcks. Das Ruckmarck ist ein verlängerter Theil des Hirns, so durch den gantzen Ruckgrad gehet. Aus disem entspringen zu beyden Seiten 32. Paar Nerven zu allen äusserlichen Theilen des Leibs, und allhier 7. Paar zum Hals und Kopff äusserlich.

Amt. Es wird in dem Ruckmarck so wohl als in dem Hirn der Nerven-Safft abgeschiden und præparirt; aber in verkehrter Ordnung: Dann die Substantia glandularis hier inwendig, und medullaris auswendig ist.

Nutzen. Dahero dessen Verletzung eben so gefährlich, als des Hirns selbsten, auch solche Zufäll causirt; ja noch gefährlicher, weil die nervose Substanz auswendig, und also zum ersten verwundt werden muß. Dergleichen nutzet dem Chirurgo

zu wissen, daß es in der Mitten separirt durch die duram & piam Matrem (als welche dises, und alle Nerven bekleiden) dahero dessen einseitige Verstopff- oder Verletzung auch nur eine einseitige Lähmung causirt der unterhalb ligenden Theilen.

12. Aspera Arteria, oder Lufft-Röhre.

Die Lufftröhre bestehet aus krospelichten Halb-Ringen fornen her; hinten gegen der Speisröhre aber ist sie membranos und weich, damit in Abschlickung der Speis keine Hinderung seye.

Amt. Das Haupt wird Larynx genannt, und bestehet oben aus etlichen Krospeln und Mäuslein, sowohl den Lufft aus und einzulassen, als die Stim̃ zu formiren. Unten theilt sie sich in zwey Stammen, nemlich in jeden Theil oder Seiten der Lungen einen. Hernach aber in unzahlbare Ausastungen, welche bis in die Lungen-Bläßlein reichen, alldorten dem Geblüth das Lufft-Saltz zur Erhöh- und Erfrischung beyzubringen, und die Circulation des Geblüths zu beförderen.

13. Oesophagus, oder Speis-Röhre.

Die Speisröhre ligt hinter der Lufft-röhr, und ist ein hohler Musculus gleich dem Magen und Gedärmen, inwendig glandulos, mitten musculos und nervos, und aussen membranos.

Amt. Das Haupt wird Pharynx genannt, hat seine Mäuslein solches zu eröffnen, und zu schliessen, um Speiß und Tranck zu empfangen, abzuschlingen, und durch sein untern Theil dem obern und lincken Magen-Mund und dem Magen zu übergeben. Dahero solcher durch die Brust, an dem Ruckgrad, und durch das Diaphragma gehet.

Die II. Abtheilung.

Handelt von der *Anatomia* der Brust.

DJe Brust bestehet aus äusserlichen und innerlichen Theilen. Die äusserliche seynd wider zweyerley; als gemeine und sonderbare.

Das erste Capitel.

Von den gemeinen äusserlichen Theilen der Brust.

Beschreibung. Solche seynd die drey Häute, Fett, Fleisch und Mäuslein, Puls und Blut-Adern, Nerven, Ligamenten, Membranen, Periosteum, Krospeln und Bein. Weilen dise aber alle anderstwo schon beschriben seynd, (ausser die Beine) als haben wir solche allhier zu betrachten.

Beiner der Brust. Die Beine seynd erstlich 12. Wirbel-Bein des Ruckens. Daran auf jeder Seiten 12. Rippen. Am Rucken zwey Schulter-Blätter, fornen 2. Schlüssel-Beine, und in der Mitten das Brust-Bein.

1. Die Vertebræ Dorsi, oder Wirbelbeine.

Die Wirbelbeine des gantzen Ruckgrads seynd bey dem Hals beschrieben. Nur ist noch zu erinnern, daß sie durch Krospeln und Ligamenta mit einander vereinigt, und deßwegen biegsam seyn, auch auf beyden Seiten 12. Paar Nerven aus dem Ruckmarck lassen zu den Mäuslein.

2. Costæ, die Rippen.

Die Rippen seynd 7. obere, die wahre (veræ) besser aber die lange, die andere 5. untere die falsche (spuriæ) besser aber die kurtze genannte. Alle seynd hinten den Wirbelbeinen der Brust oder Ruckens angehäfft, fornen aber den Krospeln des

Brustbeins. Sonderbahr seynd die obere sieben dem Sterno selbsten durch ihre krospelichte Ende angewachsen. Die untere 5. aber seynd mehrers krospelicht, auch immer eine kürtzer als die ander, also, daß die unterst die kürtzeste. Und seynd einander alle bey ihren krospelichten Enden fornen unter dem Brustbein angeheft; als die 8. der 7. die neundte der achten, und also fort, eine der andern vereinigt.

Allhier ist auch zu erinern, das der Zwischen-Raum der Rippen mit denen darzwischen liegenden Mäußlein (Musculi intercostales) angefüllet, welche die Rippen aneinander hefften, und daher die Zwischen-Rippige genannt werden.

3. *Scapulæ*, die Schulter-Blätter.

Die Schulterblätter seynd dreyeckichte Beine. Ligen hinten auf den obern Rippen. Haben vornen an ihrem Hals eine Höhle (capsula) zu Aufnehmung oder Empfangung des Haupts der obern Armröhr; welches in diser Capsel oder Pfannen seine Bewegung hat. Ober der Pfannen gehet ein spitziger breiter Auswachs für sich, Acromium genannt; und diser verhindert, daß die Achsel nicht über sich aus kan gehen. Desgleichen gehet fornen gegen die Rippen der Schnabel-förmige Auswachs (Processus Coracoideus) hervor, welcher verhindert, daß die Achsel nicht grad für sich kan ausgehen, sondern untersich wärts. So vereinigen sich auch die Schlüsselbein fornen mit ihren einen Enden an dem Acromio der Schulterblätter zu besserer Befestigung der Achsel; als welche von disen 3. Beinern bestehet, nemlich dem Schulterblats-Hals, sammt ihren zweyen processibus,

dem

dem Schlüsselbein; und Haupt des Ober-Arm-Beins. Das Schulter-Blat hat auch einen aufrecht stehenden dünnen Auswachs (Processum) welcher von dem Hals an durch dessen gantze Länge laufft; an welchem Processu sich die Musculi inseriren; desgleichen an dem Acromio und Coracoideo die Tendines der Mäuslein des Arms sich befestigen.

Nutzen der *Processuum ossium.* So will ich auch allhier per totum erinnert haben, daß alle Processus oder Vorragungen und Auswachsungen der Beiner des gantzen Leibs, so wohl des Haupts, der Wirbelbein des gantzen Ruckraths, ja aller Beiner der äusserlichen Gliedern (als Arm und Füß) theils dienen zu denen Eingleichungen, theils aber (und mehrentheils) zu der Mäußlein ihrer Einlassung und Anhefftung.

4. Claviculæ, die Schlüssel-Bein.

Die Schlüsselbein ligen vornen auf der Brust oberhalb der Rippen. Und gleichwie sie mit dem äussern End dem Acromio durch Krospeln angehefft zu deren Befestigung; also seynd sie mit ihrem innern und stärckern Ende dem Brustbein zu oberst angehefft, gleichfalls zu dessen Befestigung.

5. Sternum, das Brust-Bein.

Das Brustbein. Bestehet in der Kindheit aus etlichen Beinern, welche durch Krospeln miteinander vereiniget. In völliger Auswachsung aber des Menschen verändert es sich alles in Bein, und zwar so, daß es im Alter scheinet aus einem Stück zu seyn. Sonsten ists dreyeckicht, oben breit, und unten spitzig, daran eine biegsame Krospel hanget, von ihrer Form die Schwerdt-

förmige (Cartilago ensiformis) genannt. Die Dicke des Beins ist eines Fingers Dicke ungefehr: und ist gleichsam der Brust-Schild. An dessen Seiten seynd die sieben obere Rippen durch Krospeln (wie gemeldt) vereiniget; machen also dises Bein, die Rippen- und Wirbelbein, die Schlüsselbein und Schulterblätter, das äusserliche Gebäu der Brust, und die Residenz des Hertzens.

Das 2. Capitel.

Von denen sonderbarlichen äusserlichen Theilen der Brust.

Nemlich: Brüsten der Weiber.

Beschreibung.

DIe Brüste der Weiber (Mammæ) bestehen der mehriste Theil aus Drüsen, und darzwischen liegendem Fett, Arterien, Blut-Adern, Milch-Adern, und dem Wärtzlein.

Amt, Sie seynd erschaffen, die Milch abzuscheiden, und die Kinder dardurch Anfangs zu ernähren.

1. Glandulæ, die Drüsen.

Seynd allhier also proportionirt, daß sie die Milch können durchlassen, welche sie von denen Arterien empfangen.

2. Lac, die Milch,

Ist nichts anders, als ein Chylus oder Speiß-Safft, welchen wir täglich in Speiß und Tranck empfangen, und allhier durch die Arterien den Brüsten zugeführet wird.

3. Arteriæ, die Puls-Adern.

Dise gehen häuffig in die Brüste von der Achsel-

Achsel-Puls-Ader, und machen so vil Ausastungen, als Drüsen seyn.

4. Venæ, die Blut-Adern.

Die Blut-Adern aber führen das restirende (vom Chyl separirte) Geblüth wieder zuruck in die Achsel-Ader.

5. Venæ lacteæ, die Milch-Adern,

Nehmen ihren Ursprung von den Drüßlein, und führen die Milch in die nächst dem Wärtzlein gelegene grössere Drüßlein; von welchen wieder gewisse Milch-Röhrlein gehen, welche die Milch biß in das Wärtzlein führen, wann von den Kindern an disen gesauget wird.

6. Vasa Lymphatica; Wasser-Gefäß,

Sonsten aber gehen von denen letzt-gemeldten grössern Drüßlein gewisse Vasa lymphatica (oder besser allhier Lactea) zuruck; welche die Milch (in nicht Bedürffungs-Fall) wieder zuruck in das Geblüth führen.

7. Papillæ, die Wärtzlein.

Das Wärtzlein ist auch ein drüsichtes, mehr aber ein röhrichtes Cörperlein, als welches die Milch-Röhrlein empfangt, und welcher ihre Ausendungen sich zu des Wärtzleins Haut erstrecken, allwo sie offen stehen zu Auslassung der Milch.

Chirurgischer Nutzen. Die Wissenschafft der Structur der Brüsten ist dem Chirurgo nöthig bey deren Verstopff- Entzünd- und Erschwärung der Drüsen, und dem Krebs.

Das

Das 3. Capitel.

Von den innerlichen Theilen der Brust.

Als da seynd:

DAs Rippfell (Pleura) Scheid-Wand (Mediastinum) Hertz-Säcklein (Pericardium) das Hertz (Cor) sammt den Arterien und Blut-Adern; die Lunge sammt der Lufft-Röhre; die Speiß-Röhre, und letzlich das Diaphragma, welche alle (ausser der Lufft- und Speiß-Röhre, welche schon beym Hals beschrieben) allhier zu betrachten und zu beschreiben seynd.

1. Pleura, das Ripp-Fell.

Ist ein nervose Membrane, so innwendig die Mäuslein und Rippen bedecket, und die gantze Höhle der Brust umgibet, und deren Viscera bekleidet. Es kan als eine Verlängerung der duræ Materis angesehen werden; wenigst ist es ihr gleich in der Empfindlichkeit.

2. Das Mediastinum, oder Scheidwand.

Dis ist eine Verdopplung der Pleuræ, so hinten von dem Ruckrath seinen Ursprung nehmend der Lungen, und mitten der Brust durchgehend eine Scheidwand machend /, vornen dem Brustbein angewachsen.

3. Das Pericardium, oder Hertz-Säcklein.

Ist ein membranoses Säcklein das Hertz umgebend, demselben ober, unterhalb aber dem Diaphragmati vermittelst des Mediastini angewachsen. In disem ist beständig eine Lympha, das Hertz feucht zu erhalten um besserer Bewegung willen. Dahero das Säcklein seine Arterien hat, welche die Lympham dahin führen, und Drüsen, so sol-

che abscheiden; desgleichen Vasa lymphatica, welche sie wider zuruck in das Geblüth bringen; thut also auch dises Wasser (gleich alle Säfft des Leibs) circuliren.

4. Cor, das Hertz.

Beschreibung. Das Hertz ist ein fleischichter Musculus von gegen einander und halb Circul-rund lauffenden Fäserlein zusammen gesetzt, um der Bewegung wegen, nemlich des Auf- und Zuziehens halben, jenes Diastole, dises Systole genannt.

Amt. Sein Amt ist das Blut zu allen Theilen des Leibs zu treiben, und dasselbe vom gantzen Leib wieder zu empfangen. Dahero das Hertz sammt seinen Arterien und Blut-Adern einer Wasser-Kunst zu vergleichen; da jenes die Pumpen, dise aber die Röhren seyn, welche (gleich wie jene das Wasser) das Blut überall behörig hin und wieder zuruck führen. Innwendig ist das Hertz sehr künstlich anzusehen, indem es nicht allein mit einer Scheidwand unterschieden, und also zwey Cammern formirt; sondern in disen Cammern seynd sehr vil und wundersam in einander lauffende Mäuslein, um nicht allein die Cammern behörend zu und von einander zu ziehen, als auch das Geblüth in der Druchpressung zu subtilisiren, und sonderbar den neu darzu kommenden Chylum wol in und mit demselben zu vermischen.

5. Circulatio sanguinis, Umlauff des Bluts.

Es gehet aber die Circulatio also zu. Erstlich kommet alles Geblüth des gantzen Leibs, so wohl der innerlichen als äusserlichen Theilen in die rechte Hertz-Cammer (wann es hin und wieder seine behörige Säfft vorhero abgelegt; als in dem Hirn

den

den Nerven-Safft; in denen Hals- und Nasen-Drüsen den Schleim; in dem Mund den Speichel; in den Brüsten die Milch; in der Lungen gleichfalls den Schleim; in dem Magen den Magensafft; in dem Gedärm den Darmsafft; in der Leber die Gallen; in dem Miltz eine Lympham, in dem Pancreate den Rückleinsafft; in dem Omento, und allen fetten Oerteren, die öhlichte Theil; in den Nieren das Saltzwasser; in denen Testiculis den besten Chylum; und letzlich nach Hinterlassung der Nahrung aller Theilen des Leibs) wann es nemlich, sage ich, dise alle verlohren; so gehet es unvollkommen mit dem durch den Ductum Thoracicum vel Chyliferum empfangenem Speissafft, und darzu gekommenen zuruck circulirenden Lympha, wieder zurück in die rechte Hertz-Cammer durch die Vlnam cavam; wann nemlich das Hertz sich eröffnet. Wann es sich aber wieder zusammen ziehet, so prest es dis empfangene Blut wieder aus der rechten Hertz-Cammer durch die Lungen-Puls-Ader in die Lungen; allwo das Blut durch das per asperam Arteriam empfangene Lufftsaltz wiederum erhöhet und verbesseret wird; hernach aber durch die Lungen-Blut-Ader (welche sich aller Orten mit den Ausendungen der Lungen-Puls-Ader vereiniget) wiederum zuruck (aber in die lincke Hertz-Cammer) geführet wird. Aus diser aber durch die Arteriam magnam wird es wiederum zu allen Theilen des Leibs gebracht durch den Puls-Schlag, oder Systole der lincken Hertz-Cammer. Von solchen abermahlen durch die Adern vorgedeuter Massen zuruck in die rechte Hertz-Cammer, von dar in

die Lungen (wie gemeldt) und wieder zuruck in die lincke Hertz-Cammer. Und also immerfort; welches dann die Circulatio sanguinis ist; an welcher das Menschliche Leben hanget: dann so bald dise stehet, so ist das Leben aus: Dahero das Hertz der vornehmste Werckzeug unsers Lebens ist. Wozu aber nicht ein geringes beytragt, und eben so nöthig als das Hertz ist; Nemlich:

6. Die Lunge, Pulmo.

Beschreibung. Dise bestehet hauptsächlich aus der Lufftröhre (als deren vornehmsten Theil) aus der Lungen-Puls- und Blut-Ader; welche drey gleiche Ausastungen und Vertheilungen haben, auch zugleich mit einander lauffen; also, daß allezeit drey solche kleine Aestlein (als eins der Lufft-Röhr, eins der Arterien, und eins der Ader) mit einander sich in den Lungen-Bläßlein endigen: damit die durch die Lufftröhr zugeführte Lufft sich mit dem Geblüt könne vereinigen, solches wieder erhöhen und verbessern: als auch durch den Trieb der Lufft das Blut durch die Adern könne zuruck getrieben werden; welchen Trieb und Pressung die Lungen gleich einem Blasbalg verrichtet. Und weilen dise das eigentliche Werckzeug des Athemhohlens ist; als ist ihre gantze Substanz (ausser der Lufftröhr, Puls- und Blut-Ader) nichts anders, als lauter solche kleine Bläßlein und Drüßlein. Die Bläßlein deswegen, damit sie sich ausdänen können die Lufft zu empfangen; als auch wieder zusammen zu fallen, wann nemlich die von ihrem Lufft-Salpeter beraubte Lufft wieder ausgeathmet wird; die Drüßlein aber zu Abscheidung der schleinigen Theilen des Geblüths, um solche

durch die Lufftröhre mit Reuspern und Husten auszuwerffen,

7. Das Diaphragma, Zwerch-Fell.

Beschreibung. Dises ist ein mäuslichte Scheidwand, Brust und Bauch zwerch von einander scheidend. Ist in der Mitten membranos, im äussern Bezirck musculos. Der Oesophagus die Arteria magna, und Vena cava, gehen dardurch hinten am Ruckrath. Es dient (mit Hülff anderer Mäuslein) so wohl der Athemhohlung, als der Austreibung der Bauchheffen, item zur Geburt.

Die III. Abtheilung.

Von der *Anatomia* des Bauchs.

General-Beschreibung.

DEr Bauch bestehet auch aus äusserlichen und innerlichen Theilen.

Die äusserliche seynd wieder zweyerley, wie bey der Brust; als gemeine und sonderliche.

Das erste Capitel.

Von denen gemeinen äusserlichen Theilen des Bauchs;

Als da seynd. (*Special*-Beschreibung.)

EBen diejenige, welche bey der Brust beschrieben, (ausser allhier der Umbilicus, und Linea alba, zu betrachten seyn) als wollen wir dise examiniren (wann nur vorhero die Beiner des Bauchs werden beschrieben seyn) dann dise allein aus denen äusserlichen Theilen wir noch zu beschreiben haben.

Beiner des Bauchs. Die Beiner des Bauchs

Bauchs seynd also die fünff Wirbelbein der Lenden, das Os sacrum, das Os coccygis, und das Darm-Hüfft-und Schambein.

1. Vertebræ Lumborum.

Die Wirbelbein der Lenden seynd fünff, und zwar die gröste des Ruckraths; zwischen welchen mehr und dickere Kropeln stehen, um besserer Biegsamkeit wegen.

2. Os sacrum.

Das breite (sehr übel das heilige) genannt, (besser Latissimum dorsi, das breiteste des Ruckraths, weilen es das gröste und breiteste des Ruckraths ist) ist gleichsam die Grundfeste desselben, und ein ablanger Dreyangel, oben breit, unten schmähler, und gegen dem Leib gebogen; inwendig glatt, das Beckin (Pelvim) formirend; worinnen der Mastdarm und Blase, (auch bey den Weibern die Mutter) ligen. Es bestehet aus fünff auch sechs Wirbelbein, welche aber im Alter so zusammen wachsen, daß sie ein Bein werden. An disem hanget das

3. Os coccygis.

Sterß- oder Schweiff- auch Guggucksbeinlein genannt; weilen es einem Guggucks- Schnabel gleichen solle. Es bestehet aus drey auch vier Beinlein; immer eins kleiner als das ander, mit zwischen ligenden Krospeln vereiniget. Es bieget sich einwärts gegen dem Leib; damit man besser sitzen könne. Dises Beinlein ist biegsam, so wohl einwarts Sitzens halber, als auch auswarts im harten Stuhl und Geburt.

4. Os Ilium, das Darmbein.

Also genannt, weilen die Därme darinnen ruhen; so sammt dem breiten Bein das Beckin helffen formiren.

5. Os Ischium, das Hüfftbein.

Also genannt, weilen das Haupt des obern Schenckelbeins seine Eingleichung in dessen tieffe Höhlen oder Capsulam hat; und also die Hüfft machen. Ist dem Darmbein ober- und unterhalb dem Schambein angewachsen. Das

6. Ist Os Pubis.

Oder Schambein: also genannt, weilen es dem Hüfftbein unterhalb hinten und vornen zu gegen der Scham angewachsen, und beyde Schambein vornen einander vereinigt seynd.

Chirurgischer Nutzen. Dise gemeldte 3. Bein seynd in der Jugend durch Krospeln zusammen gehängt. Im Alter aber wachsen sie zusammen in ein Bein mit sammt dem Osse latissimo dorsi. Ausser die Ossa pubis seyn durch Krospeln separirlich.

7. Umbilicus, der Nabel.

Allhier reflectirt der Chirurgus auch auf den Nabel; welches die abgeschnittene und eingeschrumpfft-verheylte Nabelschnur ist; durch welche das Kind in Mutterleib seine Nahrung empfanget per circulationem sanguinis; so sie mit der Mutter gemein hat, vermittelst der Placentæ oder Mutter-Kuchen oder Leber.

Nutzen. Sonderbar aber gehts den Chirurgum an, wann sich diser bey Kindern, schwangern Frauen,

Frauen, Wassersüchtigen, oder sonsten extendirt, und einen Nabelbruch vorstellet.

8. Linea alba, die weisse Linien.

Beschreibung. Desgleichen erinnert sich der Wundartzt an dem Bauch der weissen Linien, welche die Zusammenkunfft der Tendinum jederseits des Bauchs lauffenden Mäuslein ist, und sich von dem Brustbein bis zu dem Osse pubis erstrecket.

Nutzen. Dahero dessen Verwundung etwas gefährlicher, als anderwärts des Bauchs. Auch werden die künstlich-gemachte Oeffnungen (als Kayserschnitt, Paracentesis, &c.) deswegen in denen Seiten angestellt.

Das 2. Capitel.

Von der Beschreibung der Membrorum Genitalium:

DJe Membra genitalia virilia seynd äusserlich das Membrum virile, die Testiculi, die Saamen abführende Gefäß, und die parastatæ oder Beysteher. Innerlich seynd die Saamen-Bläßlein, die Prostatæ oder Vorsteher, die Processus peritonæi, die Arterien, Blut-Adern, &c.

1. Arteriæ, Puls-Adern.

Die Arterien entspringen von der Arteria magna, und führen das Blut zu denen Testiculis, um alldorten das Semen abzuscheiden.

2. Venæ, Blut-Adern.

Die Blut-Adern führen das von dem Semine beraubte Blut wieder zuruck in die Venam cavam.

3. Testiculi, Hoden.

Die Testiculi seynd ein drůsicht Corpus, den besten Chylum (als das Semen) aus dem Geblůt abzuscheiden, und in die Parastatas (Beysteher) oder Neben-Hoden abzulegen.

4. Parastatæ, Beysteher oder Nebenhoden.

Seynd die Saamen-abführende Gefäß: dann von disen gehet ein Gang über sich in die Saamen-Blåslein, allwo hin sie den Saamen bringen.

5. Processus peritonæi, Fortsätz des Darm-Fells.

Dise vier gemeldete, als die Arterien, Adern, Testiculi und Vasa deferentia ligen und hangen in denen Processibus peritonæi eingeschlossen; in welchen die Gefäß wunderlich gewunden und verwickelt auf- und ab- und also aus dem Leib, und wieder darein steigen: Dann die

6. Vesicula seminales, Saamen-Bläßlein.

Ligen in dem Leib neben dem Blasen-Hals. Dise empfangen den Saamen, und behalten ihne behörig in ihren Cellulen oder Blåslein auf. Von disen gehet jeder Seiten eine kleine Oeffnung in die Harnröhr zu jenes Auslassung. Es haben dise Vesiculæ ihre Vasa Lymphatica, welche das Semen wieder zuruck in das Geblůt führen. Und weilen kein Safft in dem Leib still stehet, sondern alle circuliren; als geschicht ein gleiches auch mit disem.

7. Prostatæ, Vorsteher.

Die Vorsteher seynd zwey drůsichte Cörperlein jeder Seiten der Ruthen in dem Leib vor denen Vesiculis seminalibus gelegen. Dise

lassen zu behöriger Zeit eine Lympham aus in den Harngang um mit dem Semine sich zu vermischen, als auch den Harngang behörig anzufeuchten, damit der Urin mit seiner Schärpffe nicht Schmertzen causire.

Nutzen. Dem Chirurgo nutzet zu wissen, das Gonorrhæa simplex aus disen Prostatis entspringt. Die Gonorrhæa virulenta aber aus denen Vesiculis seminalibus; wovon zu seiner Zeit.

8. Membrum virile, das männliche Glied.

Das Membrum virile selbsten bestehet aus denen zweyen Corporibus nervosis (welche das gantze Corpus machen, und sich behöriger Zeit extendiren und gleichsam aufblasen) aus der unten daran ligenden Urethra oder Harngang (so der verlängerte Blasenhals ist, den Urin, 2c. aus zu lassen) aus der Glande oder Eichel, so ein glandulos Corpus ist, mit der Vorhaut (Præputium) bedeckt, und unten mit dem Frœnulo angeheftt. Endlich gehen auch Puls- und Blutadern darein.

Nutzen. Dises und aller gemeldten Theilen der Membrorum Genitalium ihre Structur, wird dem Chirurgo dienen bey Tractirung Luis venereæ, und deren Symptomatibus:

Das 3. Capitel.

Von denen innerlichen Theilen des Bauchs.

Als da seynd:

ERstlich das Peritonæum, oder Darmfell.
2. Das Omentum, oder Netz.
3. Stomachus, der Magen.
4. Intestina, oder die Gedärm.

5. das Mesenterium, oder Krös.
6. Hepar, die Leber mit dem Gallen-Säcklein.
7. Pancreas, oder Rücklein.
8. Lien, das Miltz.
9. Renes, oder Nieren, und Ureteres, oder Harngäng.
10. Vesica, die Harn-Blasen.
11. Die Arteria magna, oder grosse Puls-Ader.
12. Vena cava, oder Hohlader, und
13. Uterus, oder Mutter bey denen Weibern:

I. Peritonæum, Darmfell.

Das umgespannte Fell ist eine doppelte Membrane, und eben dieselbe, so die Brust und deren Viscera bekleidet; welche beyde (so wohl die Pleura als Peritonæum) ich vor die Verlängerung der duræ Matris halte. Allhie in dem Bauch bekleidet und umgibet es selbigen inwendig, gleichwie die Pleura die Brust. Es umgibet die Ingeweyd des Bauchs gleich einem Sack, und theilet (gleichwie in der Brust) einem jeden seine Bekleidung mit.

Darmfells Fortgäng. Es hat unten die 2. Processus peritonæi oder Fortgäng, welche ausserhalb des Leibs bey denen Männern in das Scrotum gehen, und die Testiculos sammt ihren ab- und aufsteigenden Gefässen gleich einer Scheide umgeben. Bey denen Weibern gehen sie gleichfalls aus dem Leib, aber nur bis zu dem Osse pubis; durch welche die untern Mutterband gehen, und an dem gemeldten Bein und Schenckel angeheft seyn.

Nutzen. Es ist zu wissen, daß die Musculi des Bauchs

Bauchs oberhalb des Ossis pubis einige Oeffnungen, einem Ring gleich (Annuli Musculorum) haben, wordurch die Processus heraus gehen. Dise können durch inner- und äusserlichen Gewalt, samt den Processibus extendirt werden, so weit, daß auch das Gedärm nach und nach bis in das Scrotum sich sencken kan; welches alsdann ein Bruch oder Ruptura (aber falsch) genennet wird; besser aber eine extensio annulorum Musculorum & peritonæi (oder prolapsus intestinorum) zu nennen wäre.

2. Omentum, das Netz.

Das Netz oder Schmersack ist eine doppelte Membrane; in und zwischen welchen vil Puls- Blut- und Wasser- sonderbar aber Fett-Adern und Bläslein ein Geweb formiren, so einem Netz gleichet, dahero es seinen Nahmen hat. Es ligen auch vil Drüßlein und Fettsäcklein zwischen disen Membranen: Dann die Arterien endigen sich in die Drüßlein; dise scheiden das Fett ab, und führen solches durch die Fettadern in die Fettsäcklein. Von disen gehen die Vasa Lymphatica, welche das Fett wiederum zurück in das Geblüt führen, um solchem so wohl die Schärpffe zu benehmen, selbiges öhlicht zu machen, als auch allen Theilen des Leibs eine fettere Nahrung zu geben. Sonderbar in Zeit der Noth, da wir entweder in Speis nichts (oder nicht vil) fettes empfangen; oder in Kranckheiten, da wir wegen verlohrnen Appetit wenig Speis geniessen: alsdann verliehrt sich nach und nach dises Fett, circulirt zurück in das Geblüt, und können wir also eine lange Zeit dauren, so lang nemlich dises Magazin

des Fetts etwas hergeben kan: Dann dises Omentum ist die Werckstatt und Behaltnus des mehristen Fetts unsers Leibs: und gleichwie die andere Viscera andere Säfft abscheiden; also scheidet dises das Fett ab. Sein Lager hat es von dem Magen (dem es anhanget) über das Gedärm, ja äusserlich über alle Viscera; denen es auch, wo es solche berührt, angewachsen.

3. Stomachus, der Magen.

Der Magen ligt unter dem Diaphragmate etwas auf die lincke Seiten zwischen Leber und Miltz; und ist das vornehmste Werckzeug die Speisen zu solviren, und den Chylum zu extrahiren. Auf der lincken Seiten ist er grösser, und hat alldorten oberhalb den Magen-Mund (Orificium) und Magen-Schlund (Oesophagum) durch welchen Speis und Tranck in Magen kommt. Auf der rechten Seiten aber ist er geschmeidiger und zugespitzter, und hat alldorten gleichfalls oberhalb den rechten Magen-Mund (Pylorum) der Portner genannt; weilen alldorten die mehrentheils verdaute Speis und Tranck ihren Ausgang in das Gedärm nimmt. Er bestehet (gleich dem Magen-Schlund) aus drey Häuten; nemlich die innere ist glandulos und nervos; die zweyte oder mittlere Musculos und Fibros; und die dritte oder aussere Membranos und Tendinos. Dahero ist er gleichfalls ein hohler Musculus; welcher sich sehr ausdähnen und zusammen ziehen kan. Er hat auch seine Nerven, Arterien und Blutadern. Die Arterien gehen zu denen innersten Theilen oder Häutlein mit unzahlbar vil Ausastungen bis in die Drüslein;

welche

welche Drüßlein eine Lympham (das Magen-Ferment genannt) abscheiden; welche das universal Menstruum oder Solvens ist, alle Speisen aufzuschliessen, und den Chylum zu extrahiren; dann dises geschieht nicht durch eine Kochung, wie die Alten vermeynet: sondern durch eine Aufschliessung und Auflösung.

4. Intestina, die Gedärme.

Die Gedärm sind gleichfalls ein langer hohler Musculus, oder musculose Röhren, gleichwie der Magen und Speisröhr, bestehend aus derselben Structur und Häuten: Nur daß die dünne Gedärm auch dünnere und nervosere Häute haben. Observatio. Dahero deren Verwundung auch gefährlicher wegen der Convulsionen. Die dickere aber etwas fleischichter; sonderbar der Mastdarm: daher auch eine kleine Verwundung bey disen noch wohl heylsam.

Amt. Ihr Amt ist die zimlich verdauete Speis und Tranck von dem Magen zu empfangen, noch besser zu verdauen, den Chylum ab zu scheiden und durch die Milchadern (so sich unzahlbar mit ihren Mundungen in dise endigen) durch die Wurmförmige Bewegung zu pressen, endlich die Excrementen durch die Hinter-Porten auszuführen.

Unterschied der Gedärm. Die Alten theilten solche in sechs Geschlechter; als der erste der zwölff Fingerdarm (Duodenum) der zweyte der Nüchtere oder Leere (Jejunum) der dritte Ileum oder Gekrümmte; der vierdte Cœcum oder Blinde; der fünffte Colon oder Grimm-Darm; und der sechste Rectum der Grade oder

Mastdarm

Mastdarm. Weitläuffigkeit zu fliehen theilt man sie jetzo in die dünne (welches die erste drey seynd) und in die dicke; so die letztere drey seyn.

Chylificatio, die Milchmachung. Bey dem ersten fällt zu betrachten für; daß in denselben, eine Quer-Hand unter dem Magen, die beyde Gäng hinein gehen, nemlich von der Gallen, und dem Pancreate; so beyde ihre Säffte continuè darein führen, welche mit der Zusammenkunfft des Speissaffts aus dem Magen den Chylum formiren: dann die Gall ist ein Sal volatile oleosum; der Pancreas-Safft ist eine von allerhand Theilen bestehende, abgeschiedene, und (wie einige wollen) in etwas saurlichte Lympha; der Speissafft aber von allerhand solchen Theilen, als Speis und Tranck in sich halten. Wann nun dise zusammen kommen von so unterschiedenen, und zwar contraren Theilen; so geschicht eine Effervescenz und völlige Auflösung des Speissaffts, und wird vermög dises ein milchhaffter Chylus; welcher hernach durch die folgende Gedärm abgeschieden, und gleichsam in die Milchadern eingepreßt wird. Und weilen dise Abscheidung lange Zeit erfordert; als seynd die Gedärm also lang, und wunderlich gewunden, bald über, bald unter sich, von GOTT geordnet; damit auf die Letzt nichts überbleibe (nach völlig ausgesaugtem Chyl) als die ausgesaugte Bauchheffen oder Excrementa; welche durch den letzten, nemlich den Mastdarm, ausgetrieben werden; wozu die Bauchmäuslein helffen.

Es hat auch der Mastdarm seine drey eigene Mäuslein; welche ihn so wohl nach verrichter Ausleerung wider über sich ziehē, als auch schliessen

dahero

dahero die erstere zwey Levatores (die aufhebende) das letztere aber, so am Ende des Darms rund umgehet, Sphyncter oder Schliesser genannt wird.

Observatio. Bey disem Darm fallen sonderlich vor dessen Ausfall von Nachlassung der Aufheb-Mäuslein; die Ruckadern (Hæmorrhoides) Feigwartzen, und Afftersistlen.

5. Mesenterium, oder Kröß.

Die Gedärm alle hangen an dem Kröß, also titulirt, weil er die sechsmahl so lange Gedärm, als der Mensch ist, an einem kurtzen Bezirck angehalten und angehefft haltet, gleich einem Weiberkröß; welches auch an einem halb Elen langen Preiß 20. und mehr Elen Leinwand angefädelt halt. Es ist eine doppelte Membrana; zwischen welchen die unzahlbare Milchadern aus den Gedärmen aufwarts steigen zu denen Drüsen; welche auch in gröster Menge zwischen disen Membranen liegen. Und wann sich der in selbigen abgeschiedene Drüsensafft mit dem Chylo vermischt hat; so steigt dise Milch durch das andere Geschlecht der Milchadern von disen Drüsen in den mitten in dem Kröß gelegenen Milchsack oder Receptaculum Chyli; zu welchem Receptaculo alle Vasa Lymphatica der inwendigen Viscerum des Bauchs ihre zuruck fliessende Lympham schicken; welche so dann vereiniget mit dem Chylo abermahl durch die Brust-Milchader (Ductum thoracicum) am Rucken aufsteigt, und sich in die lincke Schlüsselbeinader einläst, sich mit dem Geblüt zu vermischen, um solchem die hin und wieder abgeschiedene Säffte und Chylum wieder zu ersetzen: da dann das mit dem

Chylo

Chylo vermischte Blut zu der rechten Hertzkammer, und so fort weiter, seine Circulation verricht. Die Milchadern haben Valvulas; damit nichts mehr zuruck könne. Es hat auch seine Nerven zur Bewegung. Item Arterien, so sich in denen Drüsen enden, um die Lympham abzuscheiden, als jedem Theil seine Nahrung zu geben. Und letztlich die Adern, das Blut wieder zuruck zu führen. Dise drey letztere (als Nerven, Arterien und Blutadern) haben auch die Gedärm: sonderbar die Arterien; so bis in die innerste Glandulas der Gedärm sich endigen, den Darmsafft beständig abzuscheiden; damit vermög dises eine beständige und gnugsame Extraction des Chyli geschehen könne; als auch die Gedärme beständig lubricirt oder befeucht zu erhalten.

6. Hepar, die Leber.

Situs, oder wo sie ligt. Die Leber ligt unter dem Diaphragmate, an dem Magen auf der rechten Seiten, und ist dem Diaphragmati durch ein breites Ligamentum, als auch dem Nabel durch das Nabel- oder Leberband (Vasa Umbilicalia) angeheft; welches diejenige Arterien und Blut-Adern, (so alle in der bekannten Nabelschnur auf und absteigen) seynd; vermög welcher das Blut zwischen der Mutter und dem Kind in Mutterleib seine Circulation verricht; nemlich von der Placenta uterina zur Frucht, und von dem Fœtu wider ad placentam; nach der Geburt aber, und Abschneid- und Verheilung des Nabels, sich in ein Ligamentum verändert.

Constructio, oder wovon sie gemacht. Sie bestehet meistens aus Drüsen, Adern (so zweyerley)

ley) als der Venæ portæ, & cavæ; insonderheit Gallenadern, und dem Gallensäcklein. Uber dises hat sie wenig und kleine Arterien nur zu ihrer Nahrung, Wasseradern und Nerven.

Amt. Ihr Amt ist hauptsächlich die Gallen vom Geblüt abzuscheiden; welches also zugehet. Erstlich versammlen sich alle Adern des Ingeweyds des Bauchs zusammen in die Venam portæ; welche in die Leber gehet, und sich in so vil Ausastungen austheilt, als Drüßlein in der Leber seynd: Dann allhier seynd die Drüßlein die Ausendungen der Adern, gleichwie sie in andern Theilen die Ausendung der Arterien seynd. Wann nun in disen Drüßlein das flüchtig-öhlichte Saltz (nemlich die Gallen) abgeschieden ist: so wird solche durch die Gallenadern theils in das Gallen-Säcklein geführt, und alldorten aufbehalten zu behörigem Gebrauch. Theils aber gehet sie durch einen eigenen Gang (Ductum hepaticum) in den Cholodochum, durch disen aber in das Duodenum zur Chylification. Die Ausastungen aber Venæ cavæ vereinigen sich in eben solcher Menge mit denen Ausendungen der Venæ portæ, wo dise die Drüßlein erreichen, und führen das von der Gallen beraubte Blut durch ihre Zusammenkunfft in einen Stammen, nemlich die Venam cavam, und durch dise wieder zuruck zur rechten Hertzkammer zu weiterer Circulation. Es kommen also in jedem Drüßlein der Leber dreyerley Gefäßlein zusammen; als ein Aestlein der Portader, eins der Hohlader, und eins vom Gallensäcklein.

Ihre Arterien seynd wenig und klein (wie gesagt) nur einen Chylum zu Nahrung der Drüß-

lein

lein abzuscheiden; welcher Chylus nach vollendter Nahrung durch die Vasa Lymphatica zuruck circulirt. Die Nerven haben ihren Nutzen gleich aller Orten des Leibs.

Vesicula fellis. Die Gallenblasen ist der Behalter der Gallen; von welcher dieselbe continue durch einen Gang in den Cholodochum, und durch disen in das Duodenum gebracht wird zu der bey den Gedärmen beschriebenen Milchmachung.

Observatio. Ist also die Leber nicht die Kuchen, wo das Blut gekocht wird, nach der alten Meynung; noch die Gallen ein so schädlicher, sondern der nothwendigsten und nůtzlichsten Säfften einer.

6. Pancreas, oder Rücklein.

Das Pancreas ist ein langlichtes Corpus von dilen Drůsen zusammen gesetzt, und kan billich die grosse Drůsen genannt werden; weilen es die gröste des Leibs ist.

Situs. Es hat sein Lager zwischen Leber und Miltz an dem Magengrund nach der Quer; welchem es, wie auch dem Mesenterio, insonderheit aber dem Duodeno angewachsen.

Amt. Sein Amt ist, eine Lympham abzuschneiden, und solche dem Duodeno vermög eines Ganges oder Wasserader (Ductus pancreaticus) beständig zu ůbergeben; damit die Zusammenkunfft des Speissaffts aus dem Magen, der Gallen, und dises Saffts, die Chylification ausmache. Zu disem Ende gehen Arterien darein mit so vil Ausastungen, als der Drůßlein seyn: dann die Drůßlein scheiden die Lympham ab, und bringen solche die Wasseradern zusammen in die

Mitt.

Mitte in den Haupt-Stammen; diser aber endiget sich in das Duodenum. So hat es auch Adern, welche das von der Lympha beraubte Blut wieder zuruck führen. Sonderbar aber werden in disem vil Nerven observirt, ja gleich so viel, als sonsten alle innerliche Glieder zusammen haben: Dahero ist die Meynung, es circulire aller Nerven-Safft der Viscerum allhier in die Drüsen, um sich mit der abgeschiedenen Lympha zu vereinigen, und also bey der Chylification die Subtilification & Volatilisation zu geben.

8. Lien, das Miltz.

Das Miltz ist auch ein ablanges Corpus einer Ochsen-Zungen gleich. Bestehet aus vilen Bläslein oder Säcklein, worinnen die Drüßlein enthalten; auch aus vilen Arterien, Blut-Adern / Nerven, und Wasser-Gefäßlein; welche die Contextur und Zusammensetzung des Miltzes machen.

Situs. Es ligt auf der lincken Seiten des Magens, und ist dem Diaphragmati, denen kurtzen Rippen, und dem lincken Nieren vermög des Peritonæi angewachsen.

Amt. Sein Amt ist eine Lympham vom Geblüth, welches die Arterien dahin bringen abzuscheiden, und solche häuffig in das Receptaculum Chyli (zu des Chyls besserer Verdünnung) zu übergeben. Und weilen von etlichen innerlichen Theilen (als vom Magen das sogenannte Vas breve, &c.) ihre Adern darein gehen, um sich alldorten mit des Miltzes seinen Adern zu vereinigen; welche alsdann das Geblüth zu der Leber dickroth, und von der Lympha beraubter überbringen,

damit die Gallen alldorten substantios und oleoser könne abgeschieden werden. Derowegen siehet das Miltz schwartzroth aus; weilen das dahin gebrachte Ader-Geblüth seine Lympham hin und wider abgelegt, und also dunckelroth worden.

Observatio. Dises verführete die Alten zu glauben, ob wäre das Miltz der Sitz der Melancholiæ, und der Abscheider ihrer vermeinten schwartzen Gallen; auch wäre dasselbe Geblüt der Unflath und Heffen des Geblüths; welches so wohl durch das Vas breve in den Magen, als durch die innwendige Ruck-Adern des Mast-Darms beständig in disen und in die Excrementa gebracht wurde, selbes als einen Unrath auszuführen: Und dahero seynd die Hæmorrhoides vor gesund gehalten worden; welche Gesundheit sich niemand wünschen solle: Dann es keine güldene, sondern bleyerne Adern (so zu sagen) zu nennen seynd. Aber heutiges Tages weißt man GOtt sey Lob! besser des Miltzes sein Amt und Verrichtung; nemlich eine Lympham (wie schon gemeldt) abzuschneiden, und das Geblüth dicker der Leber zu übergeben; So dann es wiederum durch die Venam cavam in das Hertz (nicht aber in den Magen und Gedärm (zu ruck circulirt.

9. Renes, die Nieren.

Situs. Der Nieren seynd zwey. Ligen hinten auf den linden Wirbelbein; einer zur lincken unter dem Miltz, so etwas höher; der andere auf der Seiten unter der Leber etwas niederer gelegen, wegen Grösse der Leber. Sie ligen jeder in seinem eigenen Säcklein oder Haut vom Peritonæo entspringend, welche mit vilem Fett umgeben; Vermög

mög diser Haut sie oberhalb dem Diaphragmati in ihrer Lagerstatt aber denen Lendenmäuslein angehefft. Sie haben die Gestalt einer Bohnen.

Amt. Ihr Amt ist das saltzige Wasser oder Serum (nemlich den Urin) vom Blut abzuscheiden. Dahero bestehen sie aus Arterien, Blut-Adern, Drüßlein, Harnröhrlein, dem Becken, denen Harngängen und Nerven. Die Arterien empfangen sie jede einen Stammen von der Arteria magna oder Aorta genannt; welcher sich in vil Stämmlein zertheilt, so vil nemlich äusserlich der Drüßlein seyn, welche den Urin vom Blut abscheiden. Die Adern führen das Geblüth durch Vereinigung eines Stammens wider zuruck in die Venam cavam. Die Drüsen seynd die Endungen der Pulsäderlein und scheiden das Serum ab. Von denen Drüßlein entspringen die Harn-Röhrlein, so den Harn empfangen, und zusammen in die Mitte der Nieren (so das Becken genannt) führen. Das Becken (Pelvis) ist eine membranose Höhlen zu Aufnahm aller Harn-Röhrlein, so sich als Wärtzlein in selbiges endigen, und ist der Empfanger oder Sammelplatz des Urins; liegt mitten in den Nieren, ist Anfangs weit, bey dem Eingang in die Harngänge aber enger einem Trichter gleich; und übergibet den Harn denen Harngängen.

Die Harngäng (Ureteres) letzlich seynd zwey membranose Röhrlein (bey jedem Nieren eines) bey dem Becken anfangend, in die Seiten der Blatter sich endigend, und führen den Urin in dise. Sie seynd eines Strohalms weit, können sich aber weit extendiren; wie bey denen mit Stein

behafteten zu observiren. Die Nerven empfangen die Nieren von denen Intercostalibus. Uber alles aber haben sie noch ihre eigene Bekleidung oder Häutlein, so alle gemeldete einschliesset.

Observatio. Es seynd dessentwegen zwey Nieren, damit, wann eine ihr Amt nicht verrichten kan, doch die andere solches thue: Dann sie seyn der Stein-Coagulation (ratione des Saltz-Wassers) consequenter der Entzündung und Erschwärung unterworffen.

Es liget auch bey jedem Nieren eine grosse Drüsen, die Neben-Nieren (Renes succenturiati) genannt: Dise scheiden eine Lympham ab, so sich mit dem verdickten Geblüth vermischt, damit es wieder zuruck circuliren könne.

10. Vesica urinaria, die Harn-Blasen.

Die Harn-Blasen ist der Behalter des Urins; damit solcher nicht beständig wider unsern Willen fortgehe; derowegen ist bey dem Blasen-Hals ein Musculus, so Sphyncter oder Schliesser genannt wird; welcher nach unserm Willen kan geschlossen und geöffnet werden.

Constructio. Sonsten bestehet die Blatter selbsten (wie auch die darein gehende Ureteres) aus 4. Häuten; deren die aussere von dem Peritonæo (gleich aller Ingeweyde des Bauchs ihre aussere Haut) entspringet; die Mittlere ist Musculòs und Fibros, und die 3te Nervòs; welche innwendig mit noch einer vierdten mit Glandulen besetzten bekleidet, so beständig einen Mucum oder Schleim abscheiden, um die Schärpffe des Urins zu mittigiren.

Der Blatter-Hals (Urethra) ist fleischichter und muscu-

musculoser. Hat zwar ebenfalls viererley Häute, als wie die Blatter (dann die Urethra ist ein continuatio der Blatter) ausser daß die Mittlere musculoser und also fleischichter, auch das mehriste davon ausmachet.

Situs. Die Blasen hat ihren Sitz in dem Pelvi oder Becken, welches das Darm heißt, und Schambein, mit dem Osse Sacro vereinigt, formiren. Ist dem Peritonæo mit ihrem obern Theil oder Grund, wie auch dem Nabel durch den Urachum (zweytes, oder Blasen-Nabelband) nicht weniger dem Mast-Darm (worauf sie ligt) angehefft.

Urachus ist der Harn-Gang in denen Kindern in Mutterleib; welcher von deren Blatter den Urin wieder zuruck in die Nabelschnur, und durch dise ad placentam uterinam (oder ad Tunicam Alantoidem oder Harn-Häutlein, nach einiger Meynung) bringt; nach der Geburt aber in ein Ligamentum (gleich selbigem, so zur Leber gehet) sich verändert; alsdann die Kinder erst nach der Geburt (wann die Nabelschnur abgebunden, und also der Urin da nicht mehr heraus kan) den Urin durch die Urethram auslassen; vor der Geburt aber nicht; sondern gehet zu dem mittlern Häutlein, so das Kind sammt dem darinnen enthaltenen Wasser umgeben; dann dises Wasser einige vor den Urin, und andere vor ein Alimentum, so das Kind durch den Mund geniessen solle, halten. Ich bin aber der Meynung, wann das Kind in Mutterleib gegen der Letzt auch durch den Mund in etwas genährt wird (wie einige wollen) durch das Wasser, worinnen es schwimmet; so muß dises

Wasser ein abgeschiedene Chylose Lympha seyn, welche von gewissen Glandulis des Amnii muß abgeschieden werden. Hingegen muß der Urin per Urachum zuruck gehen in die Placentam, von dorten in die Gefäß des Uteri, und weiter per circulationem in das Blut des Weibes (der Mutter nemlich) selbsten: So dann wie der andere Harn in der Mutter ihren Nieren abgeschieden und durch ihre Vesicam abgelassen werden; welches letztere das Glaublichere ist, aber von denen heutigen vornehmsten Anatomicis noch nicht ausgemacht.

Es haben auch so wohl die Blasen, deren Hals, als Ureteres, ihre Arterien, so sich in denen innern Drüßlein endigen, so wohl zu Abscheidung der Mucosen Lymphæ als ihrer Nahrung. Desgleichen Blut-Adern, das Geblüth wieder zuruck zu führen. Nicht weniger Nerven von dem breiten Bein entspringend.

Observatio. Der Chirurgus lernet aus diser Anatomia, daß die Verwundung der Blasen selbsten tödtlich, des Blasenhalses aber noch curabel, des Musculi Sphyncteris aber gerne und gemeiniglich einen steten Harnfluß sammt einer Fistel hinterlasse. Dahero bey der Lithotomia oder Steinschnitt, so in dem Blatterhals geschicht, der Sphyncter durch die Incision unberühret muß bleiben: Dann sonsten gemeldete unheylbare Fistel und beständiger Harnfluß bleibet.

II. Arteria magna, die grosse Puls-Ader.

Die Arteria magna ist die Austheilerin des Geblüths des gantzen Leibs, wie schon gemeldt. Nimt ihren Ursprung aus der lincken Hertzens-Kammer, und

und machet so vil Ausastungen, daß alle Theil des Leibs einige davon empfangen. Sonderbar machet sie gleich ausser dem Hertzen die zwey gröste Stammen, nemlich den Aufsteigenden zum Haupt und den Absteigenden (davon allhier die Red) welcher so wohl durch die Brust als Bauch an dem Ruckgrad herunter gehet, und ehe sie bey dem Osse sacro aus dem Leib gehet, sich wider in zwey grosse Aeste vertheilt, nemlich zu jedem Fuß einen. Und hingegen gehet Vena cava auf solche Manier von unten hinauf in die rechte Hertz-Cammer.

Constructio. Dise grosse Puls-Ader besteht aus vier Häuten. Die äusserste ist nervos und tendinos, gleich allen Häuten der Ingeweyd des Bauchs. Die zweyte ist glandulòs von den Ausendungen der darein gehenden Pulsader-Aestlein zu Abscheidung einer Lymphæ zu leichterer Bewegung und ihrer Nahrung. Die dritt Musculòs mit rund umlauffenden, auch geraden Fäserlein, die Puls-Adern zusammen zu ziehen, und wieder zu erweitern; welches den Pulsschlag und Circulationem so wohl causiret und continuiret, und die Wurmförmige Bewegung unterhaltet. Die vierdt ist wiederum, wie die aussere, tendinos (daher seynd so wohl die Arterien, als Blut-Adern, nichts anders, als lange hohe Pfeiffen-förmige Mäußlein, oder mäußlichte Röhren; welche so wohl ihre eigene Pulsäderlein, Blutäderlein, Wasser-Gefäß, als Nerven zur Bewegung haben, gleich einem andern Musculo.)

12. Vena cava, die Hohl Ader.

Die Hohl-Ader ist gleichfalls ein hohler Röhren-

Musculus, wie die Arterien. Bestehet auch aus vier dergleichen Häutlein, und solchen Gefäßlein, so wohl zu ihrer eigenen Nahrung als Bewegung. Und gleichwie die Arteria magna das Geblüth von der lincken Hertz-Kammer empfangt, und allen Theilen überbringt (so wohl den äusserlichen als innerlichen) also nehmens die Ausastungen diser Ader durch Inosculir oder Einmundungen mit denen Ausastungen der Puls-Adern der Füß, Schenckels und äussern Theilen (gleichwie in der Leber durch Inosculirung mit der Venæ portæ) auf, und bringen solches endlich durch Vereinigung in disen Haupt-Stammen wider der rechten Hertz-Kammer über, und machen also (wie öffters gemeldt) ein beständigen Circulum; dann so wohl die Arterien als Blut-Adern haben ihre Valvulas (und zwar die Blut-Adern mehr als die Arterien) damit in keiner nichts mehr zuruck könne lauffen.

Observatio. Der Chirurgus hat vermög des Situs diser beyden Gefässen zu reflectiren, daß bey Verwundung in den hohlen Leib neben denen Wirbelbeinen dise gemeiniglich verwundet werden, und tödtlich seyn gleich dem Hertzen: weilen sie alles Geblüth in kurtzer Zeit in den Leib ausschütten.

13. Uterus, die Mutter.

Nach vollbrachter Beschreibung der Theilen des Bauchs, so beyden Geschlechten gemein, haben die Weiber einen besondern; nemlich die Mutter sammt deren Zugehör. Die Mutter (Uterus) ist dasjenige von GOtt geschaffene Theil zu Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts. Situs. Hat ihren Sitz in dem pelvi

zwi-

zwischen dem Mast-Darm und Blase (inter stercus & urinam.

Constructio. Sie bestehet aus der Mutter selbst; aus den Eyerstöcken (Ovariis) Mutter-Trompeten (Tubis Falopianis) und aus dem vornen anhangenden Mutter-Hals oder Scheiden (Vagina Vterina) so bis zum fordern Leib ausgehet; worinnen auch der Harngang sich endiget. Dise alle haben ihre Arterien, Blut-Adern, Drüsen und Wasser-Gefäß, Nerven, sonderbar Membranen.

Observatio. Die Mutter thut sich bey der Schwängerung, sonderbar im letzten Monat, ungemein ausdähnen. Hingegen nach der Geburt thut sie sich also wieder contrahiren, gleich einer blatt gedruckten grossen Birn.

Abtheilung. Sie wird abgetheilt in den Grund oder Corpus (so inwendig eine kleine Höhlen hat, wie eine Bohnen, zu Aufnehmung des Eyleins) in den Mutter-Mund, und in den Hals. Der Mund ist eine kleine zwerche Oeffnung. Sie hat vier Band, so selbige befestiget; als zwey breite, und zwey runde. Die breite hefften solche an die Hüfftbein, die runde aber an die Schenckel; hanget also selbe in der Schwebe. Die Eyerstöck hangen dem Grund an der Seiten durch die Trompeten oder Gäng, so die Eyer in die Mutter führen, an: dahero die Trompeten ihre Oeffnungen in die kleine Höhlen der Mutter haben. Observatio. Der Mutter-Hals ist membranos, und ist derjenige Theil, so bisweilen durch Extension hervor sincket, und die sogenannte Mutterbrüch vorstellet.

Amt. Der Mutter ihr Amt ist die Eyer zu empfangen, auszubrůthen, und den Wachsthum zu geben, so lang, biß das Kind seine behörige Grösse und Vollkommenheit erreicht, nemlich mit dem neundten Monat; da es dann nach GOttes Anordnung, und mit dessen special-Hůlff zur Welt gebohren wird.

Weitere *Observation*. Diser Theile Constru-ction ist dem Chirurgo nothwendig zu wissen bey der Extraction so wohl der lebendigen als todten Kindern. Desgleichen bey dem Kayser-Schnitt oder Seiten-Geburt. Nicht weniger bey denen Verwundungen des Unter-Leibs. Als auch Vorfällen der Mutter-Scheiden.

Die IV. Abtheilung,

Von der *Anatomia* der äusserlichen Gliedern/ als Arm und Fůß.

Und zwar

Das I. Capitel.

Von dem Arm und dessen Theilen.

WEilen dem Chirurgo nichts mehrers zu tractiren vorkommt, als Arm und Fůß; als wollen wir selbe allhier mit sonderm Fleiß betrachten, aus was fůr Theilen dieselbe bestehen, nemlich von aussen dem obern Häutlein an bis in das Marck des Beins, wie sie aufeinander folgen, und eines unter dem andern ligt: damit nach leichter, tieffrer, und tieffister Verwundung der Wund-Artzt seine Cur und Gedancken darnach zu richten wisse. Insonderheit wird die Osteologia allhier etwas nachdencklicher zu betrachten seyn, weilen

weilen dise in denen Beinbrůchen und Glieder-Ausweichungen hôchst nothwendig ist.

Die Beschreibung eines åusserlichen Gliedes.

Ein åusserliches Glied bestehet also aus 14. Stůcken: Als:

1. Das Ober-Håutlein, Cuticula.
2. Die Haut, Cutis.
3. Das Fett, Pinguedo.
4. Das fleischichte Fell, Panniculus carnosus.
5. Die Blut-Adern, Venæ.
6. Die Puls-Adern, Arteriæ.
7. Die Måuslein, Musculi.
8. Die Nerven, Nervi.
9. Die nervose Håutlein, Membranæ.
10. Die Band, Ligamenta.
11. Das Bein-Håutlein, Periosteum.
12. Die Krospeln, Cartilagines.
13. Die Beiner; Ossa, und
14. Das Marck in denen Beinern, Medulla.

Wie sie allhier beschrieben, also ligen sie nach der Ordnung. Weilen aber die meisten schon anderwerts beschrieben; als bleiben allhier nur noch etliche zu beschreiben ůbrig. Wovon

I. Ligamentum, das nervose Band.

Definitio. Dises ist zwischen Flåchsen und Krospeln ein mittles zåhes Corpus. Dienet die Beiner aneinander zu hefften, als auch die Glaich aneinander zu halten. Dahero gibt es breite und hautichte Ligamenten; welche membranos und rund, gleich einer Schnur und daher Chordæ genennt werden. Dise seynd nicht die Tendines Musculorum, noch die Nerven; welche letztere

beyde

beyde die gemeine Leute (auch wohl seichte Chirurgi) untereinander vermischen, und alles Nerven heissen. Dann die Tendines seynd die Anfäng und Ausgäng der Mäuslein; so sich gerne bey denen Glaichen an den Beinern anhefften, und bestehen aus denen membranosen und nervosen Röhrlein der Mäuslein, welche an deren Ende dicht zusammen kommen, und ein solches rundes Band (oder breites sogenanntes Haarwachs) oder Sehn-Adern formiren; und aso in gewissem Verstand seynd sie auch Nerven, oder vilmehr nervose Theil. Die Nerven aber selbsten seynd diejenige, so vom Hirn oder Ruckmarck entspringen, und den Nerven-Safft allen Theilen zur Bewegung und Empfindlichkeit überbringen. Das 2. seynd

Cartilagines, die Krospeln.

Cartilaginum Beschreibung. Die Krospeln seynd nichts anders als weiche Beiner: dann die Beiner seynd Anfangs nichts anders, als Krospeln, welche nach und nach in Mutterleib (manche erst ausserhalb dessen) härter und zu Beiner werden. Ausser, daß einige bleiben Lebenslang, so wohl die Beiner aneinander zu hefften, als auch ihnen eine leichtere und glatte Bewegung zu geben; gleichwie allhier bey den Juncturen geschicht.

Ossificatio, oder Beinwachsung. Und weilen von Anfang, nemlich den ersten Monat, die Frucht in Mutterleib noch keine Beiner hat, sondern deren Anfäng und Merckmahl nichts anders seyn als Membranen und Tendines: Solche aber von Monat zu Monat stärcker werden, endlich zu Krospeln, und letztlich zu Beiner verharten; als ist daraus klar, daß die Beiner (auch die Krospeln)

speln) auch ihre Röhrlein und Blut-Gefäßlein haben, durch welche sie ihre Nahrung empfangen. Dahero circuliren eben so wohl, als in andern weichen Theilen, die Säffte in disen, ob wohl hart aufeinander ligenden Röhrlein; welches sonderbar in denen schwammicht und marckichten Höhlenen der Beiner gantz klärlich zu sehen ist; sonderbar in dem dritten nemlich

Dem Marck des Beins, Medulla.

Beschreibung. Welches mit seinem eigenen Häutlein umgeben ist. Dises Häutlein ist nichts anders als ein nervoses Geweb, worein die Puls-Aederlein gehen, so ihren Safft, so wohl zu des Beins Nahrung, als in die Fett-Säcklein des Marcks selbsten einen Vorrath legen, durch ihre Drüßlein, damit in der Zeit der Noth, und Abgang guter Nahrung, die Beiner eine Zeitlang davon ihre Nahrung haben mögen. Desgleichen hat es auch seine Aederlein, das Blut wieder zuruck zu führen. *Observatio*. Auch kommt des Beins sein Empfindlichkeit so wohl äusserlich nur von dem Periosteo als innerlich von disem nervosen Marck-Häutlein; dann das Bein selbsten keine Empfindlichkeit hat.

Nachdem nun alle Theil kürtzlich, doch so vil nothwendig beschrieben; als bleibet noch übrig die Beiner der äusserlichen Glieder, nach ihrer Zahl, Form, und Situation speciatim zu beschreiben. Und zwar in dem

Zweyten Capitel.
Die Beiner des gantzen Arms.
Beschreibung des Arms.

DEr Arm wird getheilt erstlich in

den Ober-Arm, zweytens in den Unter-Arm, und drittens in die Hand.

Die Hand wird wiederum getheilt erstlich in die Hand-Wurtzel: Zweytens in die Mittel-Hand: Und drittens, in die Vorhand, oder Finger.

Osteologia des Arms. Der Ober-Arm (Brachium) hat ein Bein: Der Unter-Arm (Ulna) hat zwey Röhren. Die Hand-Wurtzel (Carpus) hat acht Beinlein: Die Mittel-Hand (Metacarpus) hat vier Bein: Und die Finger (Digiti) haben jeder drey Glaich oder Beinlein.

Os humeri, die Ober Arm-Röhr.

Oder Os Brachii, ist ein starckes ungleich rundes hohles mit Marck angefülltes Bein, so das gröste des Arms ist. Hat oben einen grossen runden Kopff mit Krospeln überzogen (desgleichen an seinem untern Ende, und dises ist auch von allen Beinern, so wohl Arm als Fusses, wo Glaich seynd, zu verstehen) so der Capsulæ des Schulterblatts eingelassen, und die Achsel formirt. Unten hat es zwey Processus oder Vorragungen, und zwischen, hinterhalb, einen Sinum zu Aufnehmung des grössern fordern Armbeins; machen also dise den Elenbogen (Ulna genannt.)

Der vordere Arm hat zwey Röhren oder Bein; Cubitus & Radium, so gleichfalls rund, hohl, und mit Marck angefüllt; davon das Untere das gröste, und

Cubitus, Elenbogen-Röhren

Genannt. Diser obere Theil hat einen dicken Kopff mit zwey Processibus; davon der äussere länger als der innere ist, Olecranon genannt. Diser verei-

vereinigt sich mit der Gruben und der andere zwischen die zwey Processus des Ossis Humeri ; und formiren also, wie gesagt, das Glaich des Elenbogens, mit Hülff der kleinen Röhren obern kleinen Theil, so in einen kleinen platten Sinum den äusserlichen Processum der oberen Arm-Röhren aufnimmt. Es nimmt auch der Cubitus oben zur Seiten mit einer kleinen Höhle das obere und dünnere Theil des Radii oder kleinern Armröhren auf, da im Gegentheil des Cubiti unter dünner Theil von dises seinem dicken Haupt oder Theil zur Seiten aufgenommen wird ; dann gleichwie des Cubiti oberer Theil dick und starck, und unten schwächer und dünner ; also ist hergegen des Radii unterer Theil starck, und oben dünner. Ist also ein schlechter Unterschied zwischen beyden ; ausser daß das Os cubiti vermög des Olecrani länger ist. Uud gleichwie dises das Glaich des Elenbogens formirt, also formirt jenes mit den Beinern des Carpi das Glaich der Hand. Dahero hat es gleichfalls zur Seiten einen kleinen Sinum zu Aufnahm des Cubiti untern kleinern Theil. Desgleichen vornen einen doppelten Processum zu Aufnahm der ersten Reyhen der Beiner des Carpi. Dise zwey Röhren ligen in der Mitten etwas voneinander, zwischen welchen die Mäuslein lauffen.

Carpus, die Hand-Wurtzel.

Die Hand-Wurtzel (Carpus) hat acht an der Grösse unterschiedliche Beinlein; welche in zwey Reyhen durch starcke Ligamenta von den Armbeinen entspringend, miteinander vereinigt werden. Davon die erste Reyhen mit den zwey Arm-Röhren

ren das Glaich der Hand formiren; die untere oder vordere vier aber, oder andere Reyhen, gehen zu des Metacarpi 4. Beiner ihre Sinus ein.

Metacarpus, die Mittel-Hand.

Die Mittel-Hand hat vier langlichte hohle Bein-Röhrlein, welche mit ihren Höhlen oder Busen hinten die zweyte Reyhen, (wie gesagt) der Hand-Wurtzel aufnehmen; vornen aber mit ihren Köpfflein von dem hintern Glaich der Finger aufgenommen werden. Dise stehen in der Mitten etwas voneinander zu Aufnahm der Musculorum Interosseorum, oder zwischen ligenden Mäußlein.

Digiti, die Finger.

Der Finger seynd fünff; als der Daumen, Zeig- Mittel- Gold- und Ohren-Finger. Jeder hat drey Glaich, zusammen 15. Beinlein, welche hinten ihre Sinus zur Aufnahm, vornen aber Köpfflein, aufgenommen zu werden, haben; da dann die hinterste Reyhen der Finger-Glaich die Ossicula Metacarpi aufnehmen: Die zweyte Reyhen die Erste; Und die dritte die zweyte Reyhen aufnimmt; welche letztere, oder vordere Reyhen vornen spitzig und oben blatt seyn zu Auflegung der Nägel, welche das Ende der Finger bekleiden.

Weilen die Füß der Theile halben nichts besonders haben vor den Armen (ausser die Beiner etwas anders seynd) und solche alle schon beschriben; als bleibt nur noch übrig in dem

Drit-

Dritten Capitel.

Von den Beinern des Fuß.

Beschreibung des Fuß.

DEr Fuß wird gleich dem Arm in drey Theil getheilt; als in den obern Theil oder Schenckel; in den mittlern oder Schinbein; und in den fordern oder Fuß selbsten.

Der Vor-Fuß wird abermahl in drey Theil getheilt, wie die Hand; als in die Fußwurtzel, Mittelfuß, und Vorfuß oder Zähen.

Os Femoris, das Schenckelbein.

Der Schenckel (Femur) hat nur ein, aber die längste und gröste Röhren, und stärckste Bein des Leibs, so hohl und mit Marck gefüllt. Ist fornen bucklicht, und hinten gebogen. Hat oben drey Processus, wovon der Gröste einen langen Hals und das grosse Haupt formirt, welches mit Krospeln überzogen dem Acceptabulo Ossis Ischii durch 2. starcke Ligamenta angehefft; nemlich mit einem runden halb krosplichten, einem Strick oder grossen Saiten gleichenden, in der Höhle oder Capsula Ossis Ischii selbsten, und mit einem breiten Band förmigen, welches das gantze Glaich einer Binden gleich umgibt. Die andere 2. Processus werden der eine Trochanter major, der andere Trochanter minor (der grosse und kleine Umtreher) genannt; und dienen zu Inserirung der Mäuslein. Unterhalb hat dises Bein widerum einen starcken doch breiten Kopff mit 2. Processibus, und einen zwischen disen ligenden Sinum oder Busen; also, daß die 2. Processus dises Beins von denen zweyen Sinibus des Schinbeins aufgenommen

werden. Herentgegen nimmt der Busen des Schenckelbeins den Processum des Schienbeins auf. Und machen also dise beyde ein Wechselweise Eingleichung; welche, gleich der Hüfft, mit Ligamentis befestiget wird, und das Knie (Genu) genannt wird.

Tibia, das Schienbein.

Der andere Theil des Fuses vom Knie bis zum Vorfuß wird Tibia oder Schienbein, oder Unter-Schenckel, genennt. Und hat zwey Röhren gleich dem Arm; nemlich eine grössere; und eine kleinere. Die grössere heißt Tibia (Schienbein) item Canna major, vel focile majus, (die grosse Röhren oder Pfeiffen) die kleinere Fibula vel Canna minor, item Focile minus oder kleine Röhren oder Pfeiffen. Sie stehen (gleich den Arm-Röhren) in der Mitten von einander: Unten und oben aber vereinigen sie sich mit einander. Die inwendige ist die gröste, und ist eigentlich das Schienbein (Tibia) ist schier so dick, als das Schenckelbein, nicht rund, sondern bey nahe dreyeckicht: dahero der fordere Theil Spina genannt wird, weil er sehr scharff, gleich unter der Haut nur mit dem Periosteo bedeckt, deßwegen so empfindlich ist. Hinten zu aber ist es breit und flach.

Pars superior Tibiæ. Dises Bein hat oben 2. Sinus (wie gesagt) zu Aufnehmung der zwey Processuum des Ossis femoris. Zwischen welchen ein Processus, welcher von dem Sinu des Schenckelbeins hergegen aufgenommen wird (wie schon gesagt) über das gehet dessen rechter Processus unterhalb in den Sinum der kleinen Röhren zu derselben Aufnahm.

Patella,

Patella, die Knie-Scheibe.

Auf diser Zusammen-Gleichung des Ossis femoris & Tibiæ ligt ein rundes, in der Mitt eines Daumen dickes, an der Seiten aber etwas dinners Bein, Patella, Rotula, & Mola, teutsch, Knie-Scheiben genannt. Welches mit einem sonderlichen Ligamento, und unterschiedlichen Tendinibus Musculorum befestiget; auch um leichterer und besserer Bewegung willen unten gegen dem Glaich mit einer schlipfferigen Krospel begabt ist. Dises befestiget das Glaich, und verhüttet die Verrenckung.

Pars inferior Tibiæ. Unten ist die Tibia nicht so dick als oben. Hat zur Seiten einen hervor ragenden Processum, so den innwendigen Knoden (Malleolum internum) formirt. Fornen aber hat es einen grossen Sinum zu Aufnahm des ersten Beins des Tarsi, das ist des Tali. Hat an der Seiten noch einen processum; welchen der Sinus der kleinen Röhren aufnimmt.

Fibula, Waden-Bein.

Das zweyte Bein des Unterschenckels wird Fibula (die kleine Röhren) genannt; welche oben das Knie nicht erreicht, sondern mit einem kleinen Sinu der grossen Röhren rechten processum unterhalb zur Seiten aufnimmt. Unten aber gehet sie der grossen Röhren für mit einem zugespitzten Kopff, und einem processu, so der aussere Knoden (Malleolus externus) genannt wird. Die grosse Röhren hergegen ist diser kleinen Röhren durch eine seichte Eingleichung angehängt. Der innere und untere Theil dises Malleoli hat einen Sinum zu Aufnahm des Tuberculi Ossis Tali.

Tarsus, die Fuß-Wurtzel.

Der Tarsus hat 7. Bein; als Talus, Calx, Os naviculare, Cuboides, und 3. Cuneiformia.

Das erste: Talus, der Lauff.

Vel Astragalus (der Sprung) ist das vornehmste Bein des Tarsi, und gleichsam das Fundament der Ossium Tibiæ; womit es auch das Glaich der beyden Knoden formirt: dann es hat 6. Seiten; deren die erste und obere erhaben, und mit einem Krospel überzogen dem untern Sinui des Ossis Tibiæ eingesenckt. Die zweyte und dritte seynd eben, und vereinigen sich mit beyden Knoden. Die 4. äussere untere Seiten hat einen Sinum zu Aufnahm eines Theils des Ossis Calcis. Die 5. ist die unterste fordere Seiten; empfangt den andern Theil des Ossis Calcis. Und letztlich die 6. Seiten ist wider erhoben, und wird von dem Osse naviculari aufgenommen. Diser aller Vereinigungen werden mit starcken Ligamentis befestiget.

Das zweyte Calx, die Ferse.

Vel calcaneum, oder Fersenbein ist das gröste des Tarsi. Dessen gröstes Theil stehet hinter sich; unterstützet den Fuß, damit man nicht hinter sich falle, sondern fest stehen möge. Es wird dem Ossi Talo (wie gesagt) an seiner viert und fünfften Seiten, dem Ossi Cuboidi aber mit einem blatten Kopff angehefft. Dem hindersten Theil des Fersen ist die gröste und stärckste Sennen, so von dreyen Tendinibus der Mäuslein des Wadens zusammen gemacht, und Chorda Achillis oder Tendinea genannt, angeheft.

Das dritte: Os naviculare, das Schiffbein.

Wird wegen seiner Gleichheit also genennt. Empfangt mit seinem hintern hohlen Theil (wie gesagt) den erhobenen des Tali. Vornen her aber wird es mit denen dreyen keilförmigen Beinen vereiniget.

Das vierdte: Os Cuboides, das Würffelförmige.

Oder Cubiforme (Würffel-förmige) ist hinten dem Calcaneo, vornen zweyen ossibus Metatarsi, zur Seiten inwendig einem ossi cuneiformi vel innominato und naviculari angehefft.

Das fünfft sechst und sibende Cuneiformia.

Oder keilförmige, auch innominata oder unbenahmste vor disem genannt. Verbinden sich alle mit dem hintern Theil mit dem naviculari, und eines darvon an der Seiten mit dem osse Cuboide. Das bey der grossen Zehen ist das gröste, das mittlere das kleinste, und das aussere von mittlerer Grösse.

Metatarsus, der Mittel-Fuß.

Metatarsus hat fünff Beiner. Davon das gröste und dickeste den grossen Zehen unterstützet, aber etwas kürtzer ist, als die andere viere; welche vil dünner, länger, und einander fast gleich seyn. Hinten werden sie alle denen Ossibus Tarsi angehefft: also, daß das vom grossen Zehen dem grössern Cuneiformi; das andere dem kleinern; das dritte dem mittelmäßigen; die letzte zwey aber dem Ossi cuboidi angehefft seynd. Das erste und letzte diser Beiner haben jedes zur Seiten einen Processum; so den Ossibus Tarsi vorgehen, und

die Tendines Musculorum empfangen, so den Vorfuß auf beyde Seiten bewegen. Vornen am andern Ende haben dise Beinlein runde Köpflein, welche denen Sinibus des ersten Glaichs der Zehen eingelassen werden.

Digiti pedis.

Oder die Zehen des Fuß haben nur 14. Glaich-Beinlein: dann die grosse Zehen hat nur zwey; weilen das dritte zu den Ossibus Metatarsi gezehlet, hergegen bey der Hand oder Daumen selbiges Bein nicht zu dem Metacarpo, sondern zu denen Glaichen der Finger gezehlet wird; weil es beweglich (bey der grossen Zehen aber nicht, als welche nur zwey Glaich hat) ist. Die übrige Zehen hat ein jeder drey Gleich, wie die Finger, und geschicht auch die Eingleichung, wie bey den Fingern gemeldt. Nur ist ein kleiner Unterschied unter disen Beinern; nemlich, die mittlere Reyhen der Zehen ist sehr kurtz gegen den Fingern; und die grosse Zehen hat die längste Bein: dann die andere Zehen werden immer eine nach der andern kürtzer. Da hergegen unter den Fingern der Daumen der kürtzeste, der Zeig-Finger länger, der Mittel-Finger der längst, der Gold-Finger wieder kürtzer, und der letzte der kürtzste ist, also der kleine Finger genannt.

Ossa Sesamoidea.

Letztlich seynd noch kleine Beinlein, welche nach ihrer Gestalt Ossicula sesamoidea, nach dem Sesamin-Saamen, genannt werden, und denen Glaichen der Finger und Zehen zwischen und unter ligen, zwischen denen Spann-Adern und Ligamenten. Und weilen sie bey Abseparirung der

Tendi-

Tendinum & Ligamentorum von denen Beinlein nicht allzeit observirt werden; als gehen sie gern aus Unachtsamkeit verlohren; dahero deren Zahl ungewiß. Doch ist glaublich, daß bey alt-erlebten Menschen bey jedem Gleichlein eines ist, bey jungen aber nicht. Und seynd deßwegen die Autores ungleicher Meynung.

Ballen der Fußsohlen bey dem grossen Zehen. Es liget aber bisweilen ein zimlich grosses (einem Karpffenstein gleichende) unten an der Fußsohlen bey der Zusammenkunfft des Ossis Metatarsi, so den grossen Zehen unterstützet, und dem ersten Gleichbeinlein des grossen Zehens; und formiret den Ballen alldorten.

Ballen des kleinen Zehen. An dem kleinen Zehen gleichfalls auf dem hintern Glaichbeinlein, und dessen Unterstützung vom Mittel-Fußbeinlein, liget bisweilen dergleichen; so gleichfalls den alldortigen Ballen machet der Fußsohlen.

Das achte Beinlein des Carpi aber macht an dem Osse Metacarpi des kleinen Fingers durch einen Processum einen kleinen Ballen vor der kleinen Röhren.

Ungues, die Nägel.

Nachdem ich nun die Anatomiam mit GOttes Gnad kürtzlich, doch deutlich, (so vil nemlich einem Chirurgo nothwendig, und ich pro fundamento des weiter zu prosequirenden Compendii Chirurgici vor nöthig erachtet) zuruck gelegt, auch dise mit dem obersten Theil, nemlich denen Haaren angefangen; als will ich es auch anjetzo mit dem äussersten oder untersten Theil, nemlich mit den Näglen (Unguibus) der Finger und Zehen be-

schliessen; als welche den äussern Gliedlein oder Beinlein diser Theilen aufligen; weilen sie gleichsam auch nichts anders als zusammen gepackte Haar seynd, welche mit den Nerven-Fäserlein der Haut gleichsam in verharteten hornigen Scheidlein ligen; so die grad lauffende Fäserlein oder Röhrlein des Nagels vorstellen. Und weilen die Nerven-Fäserlein so wohl durch die Nägel unter denselben (oder innern Seiten) auslauffen, als auch die Nägel selbsten unten mit einer nervosen Haut bekleidet, und rings um das Glied vermög diser angewachsen, auch gleichsam anders nichts seynd, als die Vasa excretoria der Nerven. Observatio. Als hat der Chirurgus auch hiebey nicht Ursach sich zu verwundern, warum so schwere Zufäll bey diser Verletzung entstehen; und ist dessentwegen die Erkanntnuß auch diser schlechten Theilen dem Wundartzt so wohl nöthig, als nutzlich.

Nach Endigung dises ersten Theils, in welchem allezeit die Osteologia bey jedem Parte den Schluß gemacht (als auch allhier bey Händ und Füssen geschehen) will ich (allweil dise noch in frischer Gedächtnuß ist) zu demjenigen Theil der Chirurgiæ selbsten übergehen, in welchem dise zum nothwendigsten ist; nemlich zu

Dem

Dem zweyten Theil/
welcher tractirt
Die Ausweichung der Glieder und Bein-Brüch.
Die erste Abtheilung
Aber
Handelt von Ausweichung und Verruckung der Glieder.
Und zwar
Das I. Capitel.
Von Verrenckung des Haupts, der Wirbelbein des Halses, und des gantzen Ruck-Grads.

WAnn das Haupt, die Wirbelbein des Halses, Ruckens, und Lenden, völlig verrenckt seyn; so ist es tödtlich wegen Verletzung des Ruckmarcks. (Doch kan sich nur das Haupt allein verrencken, die Vertebræ aber werden abgerissen.) Wann sie aber nicht völlig verrenckt, oder von einander abgerissen, so ists dennoch gefährlich: und gibt gern Convulsiones. Man muß sehen, daß mans durch Strecken, Dähnen, Biegen, und Trucken wieder einsetze, so vil möglich, und gut man kan; hernach mit guten Defensivis, warmen Kräuter-Säcklein, oder den Spiritum camphoratum mit Bäuschen, ꝛc. auch einem dem Ort nach applicablen Gebänd versehen.

Das

Das 2. Capitel.

Von Ausweichung des Kifers.

Dislocatio maxillæ.

DEr Kifer gehet nur auf einen Weg aus; nemlich für sich. Und dises entweder nur auf einer, oder auf beyden Seiten zugleich.

Wann der Kifer nur auf einer Seiten aus ist; so stehet der Mund offen, kan ihn nicht schliessen, ist krumm gegen der andern Seiten, und der Kifer hangt für sich.

Ist er aber auf beyden Seiten aus; so stehet der Mund offen, aber auf beyden Seiten zugleich, und grad, und sehen die Unterzähn vor die obern herfür.

Observatio. Es schreiben zwar einige Autores, daß der Kifer auch hinter sich ausgehe. Es zeigt aber das Sceleton die Unmöglichkeit. Auch hat mich die bessere Untersuchung, und Erfahrung gelehret, daß es nur Spasmus in Kranckheiten, oder Verwundungen der Nerven (es seye am Leib wo es wolle) gewesen; worauf der Tod allezeit gefolgt ist.

Restitutio. Wann er einseitig aus ist, so geschicht die Einrichtung also: Man greifft mit dem Daumen in den Mund, und zieht den Kifer erstlich ein wenig für sich; hernach druckt man ihn unter sich, darauf schiebt man ihn hinter sich, und zuletzt über sich.

Ist aber der Kifer zu beyden Seiten aus, so ists gefährlicher und beschwerlicher einzurichten. Die Einrichtung geschicht auf beyden Seiten zugleich. Oder wann es zu schwer fällt, eine Seiten nach der andern.

Obser-

Observatio. Weilen aber dise Einrichtung nicht so leicht hergehet, als einige sich einbilden, oder gar schreiben dörffen, daß solche mit einer Maultaschen leicht einzurichten; als glaube ich, daß diejenige, so solches geschrieben, entweder ihr lebtag keinen Kifer eingericht; oder, so es mit Maultaschen geschehen, muß es keine völlige Dislocatio, sondern nur eine Luxatio gewesen seyn: dann die Experienz von 8. völlig so wohl ein- als beyderseitig ausgewichenen Kifern hat mich ein anders gelehrt; und zwar so vil, daß ich folgenden Cur-Vortheil einem jeden recommendiren will: dann Maultaschen habe ich niemahlen probiren wollen; weilen sie mir als eine Chirurgische Operation nicht anständig, sondern zu Baurenhafft geduncket.

Cur-Vortheil. Der Patient muß auf einen Sessel gebunden werden mit einem langen Handtuch. Der Sessel selbsten auf beyden Seiten von zwey starcken Personen gehoben; damit der Patient sich nicht aufbäumen könne im Einrichten. Des Patienten Haupt aber muß eine starcke Person mit beyden Händen an seine Brust ansetzend heben. Der Halter aber selbsten mit seinem Rucken an einer Wand anleinend fest stehen.

Gebänd. Das Gebänd ist leicht durch ein Bruch-Pflaster, und Bindung des Kifers übersich etliche Tag lang. Auch Hütung vor schnell und weiter Auffsperrung des Mundes ungefehr zehen Tag.

Das

Das 3. Capitel.

Von Verrenckung der Schulter-Blätter, der Schlüsselbein, des Brustbeins, und der Rippen.

Es ist zu wissen, daß dise Theil nicht völlig können verrenckt werden, gleich denen Juncturen der äusserlichen Gliedern: dann sonsten ist es mehr ein Zerreissung (gleich denen Vertebris Dorsi) weil sie mit Krospeln vereinigt und zusammen gewachsen (ausser die Schulterblätter, welche nur mit denen Musculis auf dem Rucken befestiget, doch mit dessen Acromio denen Schlüsselbeinen vereinigt und in dessen Acetabulum die ober Armröhr mit ihrem Kopff aufnimmt, und die Junctur der Achsel machet) und gehörte unter die Brüche mehrer, als unter die Ausweichungen.

Dann wann das Schulterblatt völlig verrenckt wurde, so gienge zugleich die Achsel aus, oder es bräche das Acromium bey der krospelichten Vereinigung mit dem Schlüsselbein ab.

Die Schlüsselbein können sich auch nicht verrencken; ausser, wann sie sich (wie gemeldt) bey ihrer krospelichten Vereinigung mit dem Acromio abreissen. Bey und mit dem Brustbein sind sie gar zu starck mit Krospeln befestiget, und tieff eingelassen; also, daß sie sich nicht dislociren können; sondern es müssen und wurden ehender die Schlüsselbein brechen. Doch habe eine Occasion gehabt, allwo dises durch Tragung dritthalb Centner Eisen bey seiner Krospel am Brustbein abgerissen worden.

Das Brustbein kan sich gleichfalls nicht dislociren, oder aus seinem Ort ausrencken. Wohl aber können deren krospelichte Vereinigungen mit denen

Rippen

Rippen durch grossen Gewalt etwas Noth leiden, welches auch eine Zerreissung wäre. Desgleichen können auch die Rippen (gleichwie vornen am Brustbein) hinten bey ihren krospelichten Insertionen mit denen Vertebris Dorsi durch grossen Gewalt etwas Noth leiden, aber nicht gar dislocirt noch abgerissen werden; weil deren Vereinigung und Insertion gar zu starck und tieff; gleich denen Schlüsselbeinen mit dem Sterno.

Restitutio. Die Einricht- und Verbindung diser Theilen geschicht auf solche Weis, als bey deren Brechung gedacht wird werden. Dann es seynd halbe Brüche, und halbe Ausweichungen.

Das 4. Capitel.

Von Ausweichungen der Glaichen des gantzen Arms.

Es ist forderist zu wissen, daß nur die Glaich oder Juncturen der äusserlichen Gliedern (als am Arm die Achsel, Elenbogen, Carpus und Finger; und am Fuß die Hüfft, Knie, Knoden, und Zehen) völlig ausweichen; weilen dise nicht durch Krospeln vereinigt und zusammen gewachsen; sondern nur durch Ligamenta, theils Rotunda, so in denen Capsulen der Beiner ihren Ursprung haben, und denen Köpffen der Beiner in der Mitten angehefft seyn: theils Circular-Band, welche die Capsulen an ihren aussern Umkreisen mit denen ihnen eingelassenen Beinköpffen verbinden, einander anhangen, und eine freye Bewegung haben. Dessentwegen kommt der Nahmen der Dislocation oder Ausweichung allein disen zu; weilen sie völlig ausgewichen, und völlig ausweichen können. Wann aber die Ligamenta nur etwas nachgelassen, und schlapp werden (welches gemeiniglich

durch

durch innerliche Ursachen bey suchtenden Leibern geschicht) so kommt ihme der Nahmen der Luxation oder Nachlassung mit Recht zu.

Die Ausweichung der Achsel.

Dislocatio Humeri. Die Achsel kan zwar auf dreyerley Weg ausweichen; als hinter sich/ für sich doch unter sich wärts, und unter sich. Welches letztere zum meisten geschicht: dann über sich kan es nicht vor dem Acromio: und für sich hart wegen des Processus coracoidei oder Schnabelförmigen Auswachs des Schulterblatts; deswegen weicht es gleich unter sich. Und wann auch durch einen äusserlichen Gewalt von vornen das Os Humeri aus seinem Glaich hinter sich ausgetrieben wird, so bleibt es doch nicht also hinten stehen; sondern es weicht und sincket sich der Arm unter sich unter die Achsel. Dahero wird man nicht leicht eine andere Ausweichung finden, als unter sich; wenigst habe ich unter sechzehen, so ich eingericht, keine anderst befunden.

Cognitio. Der Kopff des Beins stehet allezeit unter der Achsel; welcher wohl zu greiffen ist. Und oberhalb ist der Ort unter dem Acromio leer und eingefallen, und kan der Patient den Arm nicht an Leib bringen, sondern muß solchen darvon weg etwas über sich wärts heben: dann sonsten hat er grosse Schmertzen an Mitten des Ober-Arms, allwo die Tendines Musculorum angehefft, und starck angezogen werden; dahero der Arm alldorten einen Einbug zeigt, als wann er entzwey wäre; (Observatio.) und klagen sie sowohl vor der Einrichtung, als auch nach derselben, und in der Cur, zum meisten über Schmertzen selben Orths.

Son-

Sonsten wann er hinter sich ausstehen bliebe, so müste vornen eine Höhle seyn, und hinten eine Höhe, und konte mit dem Arm sonderbar nicht hinter sich, wegen Anspannung der Brust-Mäuslein.

Im Gegentheil, wann er für sich ausstehen bliebe; so müste die Höhle hinten und die Höhe fornen seyn; auch konte er mit dem Arm nicht für sich, wegen Anspannung der Rucken-Mäuslein.

Restitution. Die Einrichtung geschicht durch Ausstreckung, wie bey den Beinbrüchen, entweder durch die Hand, oder Instrumenta; wovon die Glieder-Winden oder Achsel-Zug das gewisseste, leichtiste, und sanfftiste ist. Dessen Application aber kan besser gewiesen als beschrieben werden. Doch kürtzlich so viel thunlich. Der Patient wird auf einen Sessel oder Stuhl gesetzt. Alsdann wird eine nasse Binden ober dem Elenbogen um den Arm gewunden, und darauf das Band mit den Stricken angelegt (das Band hebt auf der nassen Binden besser, daß es nicht weiche) nach disem wird der Arm vom Leib über sich gehebt, doch nicht Winckelmaß mit dem Leib, sondern daß er noch etwas unter sich warts hange. Die Krucke wird unter die Achsel gesetzt, und die beyde Hörner von einem Gehülffen über sich gehalten, so lang, bis der Arm mit denen Stricken an die Winden befestiget, und etwas angezogen. Alsdann last er die Hörner gehen, und fasset mit zusammen gefaltenen Händen oberhalb die Schulter und Schlüsselbein, und drucket solche unter sich, so starck er kan: deßwegen muß er auf der gesunden Seiten stehen, und seinen Arm über des Patienten Brust, und den andern über seinen Rucken gehen lassen, damit

die

die Hånd creutzweis über der Schulter übereinander gehen. Alsdann nimmt der Chirurgus mit der lincken Hand das Instrument sammt dem Arm unter der Achsel, nåchst an der Krucken oder Hörnern, und mit der rechten Hand den Arm oberhalb dem Elenbogen, ob dem angelegten Band. Alsdann last er durch den andern Gehülffen so lang allgemach und gantz sanfft winden, biß die Winden, oder der Hacken, woran die Strick befestiget, auf halben Theil der Schrauben stehet, (oder, wann es eine Winden nach der alten Manier, bis die Winden auf halben Theil für sich gewunden) dann so viel erfordert es, bis die Strick erstlich genug angezogen; hernach das Glied so weit extendirt wird, bis der Kopff des Beins unter der Achsel hervor, und der Capsula gleich komme; da es dann gemeiniglich einen etwas knarrenden Laut von sich gibt, wann sich der Kopff wider in seine Pfannen durch Hülff der Musculorum hinein ziehet; welches vor ordinari bey nicht gar starcken Persohnen geschiehet; und dessentwegen lasse ich bey wehrender Extension alles still seyn, damit ichs hören möge: wie es dann auch von denen nåchst beystehenden, und dem Patienten selbsten gehört, sonderbar empfunden wird. Wann aber dises nicht währender Extension erfolgte; so last man mit dem Winden inne halten, und hebt und druckt der Chirurgus mit seiner (wie vor gesagt) angelegten lincken Hand den Arm sammt der Krucken über sich, mit der rechten aber den Arm sammt dem Instrument unter sich gegen dem Boden (wozu derjenige, so die Winden regiert, helffen kan) so wird auf solche Weis der Kopff des Beins über sich gebracht

bracht zu und in seine Höhle; indem der Arm zugleich durch dise Nidersinckung eine sehr starcke Ausstreckung erleidet. Solte es aber nicht erklecklich seyn, wie bey Baum-starcken Leuten (auch wann es schon lang aus) so muß eine noch weitere Extension geschehen durch das Winden: dann ich etliche Exempel habe, daß bey einer Achsel, so vier Wochen schon aus ware, die Nidersinckung und Extension zum drittenmahl hat müssen geschehen; so gar, daß die gantze Winden ausgewunden ware. Da alsdann die Achsel endlich glücklich eingericht und curirt. Mit 14. Tagen habe gleichfalls eine allhier eingericht; aber nur mit einer zweyfachen Extension und Nidersinckung.

Ausweichung des Elenbogens.

Dislocatio cubiti. Der Elenbogen gehet vor ordinari hinter sich aus; dann der Gewalt, so ihme geschiehet, ist gemeiniglich von fornen gegen hinden zu durch fallen; da dann das Olcranon hinter und übersich ausweicht, und eine nahmhaffte und wohl sichtbare Höhe, oder Hervorstehung machet. Für sich kan er nicht ausgehen; dann solches verhindert das Olcranon, oder es müste abbrechen. Er kan zwar bey Betrachtung dessen Anatomischer Construction auch ein- und auswarts weichen; doch geschicht es selten, wenigst so vil ich gesehen, und nahmhafft bey allen, so ich eingericht, seynd sie hintersich aus gewest, bis auf einen, so untersich aus ware. Solte er aber in- oder auswarts aus seyn, so ist deren Erkanntnuß durch Höhlenen und Höhungen; nemlich die Höhle, wo es ausgewichen, und die Höhe, wo das Ausgewichene stehet. (Observa-

servatio.) Welches auch künfftighin bey allen Ausweichungen zu verstehen, und zu observiren ist. (Restitutio.) Die Einrichtung geschiehet durch zwey Gehülffen mit Ausstreckung des Arms, und durch des Wund-Artzts Handgriff.

Ausweichung der Hand.

Dislocatio carpi. Die Hand-Wurtzel kan auf alle vier Weg ausweichen; als hintersich, fürsich und auf beyde Seiten. Die Einrichtung geschicht durch Auflegung der Hand über ein Tischeck, ꝛc. durch Ausstreckung zweyer Gehülffen, und Drückung des Chirurgi Hand.

Ausweichung der Finger.

Die Finger gehen auch auf alle vier Weg aus, und weilen es kleine Bein und Juncturen; als werden solche leicht ohne Gehülffen durch des Wund-artzts beyde Hände durch Ausstreckung, und Einsetzung eingericht.

Einige Anmerckungen.

Observationes, Die Ossa carpi, & Metacarpi können nicht ausweichen; weilen sie mit Krospeln und sehr starcken Ligamenten mit einander vereiniget; dann wann sie durch gar grossen Gewalt auseinander gesetzt werden, so ist es eine Zerreissung.

Es ist gleichfalls zu mercken, daß des Ossis cubiti unterer Theil bey dem Carpo sich dem Radio zur Seiten durch ein Ligamentum und kleinen Sinum einlaßt, und alldorten den äussern Knoden, oberhalb an der Hand-Wurtzel formirt. Wann nun dises Ligamentum abgerissen, wie offt geschicht; so weicht das Bein untersichwarts und

macht

macht alldorten eine Höhe, als wann die Hand aus wäre; sonderbar, wann man die Hand über sich zuruck bieget. Dises laßt sich unmöglich mehr an seinem Ort erhalten, und heilt auch nicht mehr an; weilen die Ligamenta nicht mehr zusammen heylen, und also nicht in des Wund-Artzts Gewalt ist. Allein gibt es keinen andern Nachtheil, ausser daß man die Hand nicht genug untersich biegen kan wegen dem untersich stehenden processu des nächsten Ossis carpi. Weilen dises Bein nichts zur Haupteingleichung vornen machet; sondern der Radius macht allein mit dem Carpo dise Junctur: Derowegen gibt es eine etwas unformliche Hand. Als kan sich ein Wund-Artzt damit vorsehen, und solches vorhero sagen, damit er nicht nach der Hand Schaden an seinem guten Nahmen und Praxi leyde. Auch muß man gleich Anfangs eine lange schmale Compreſs unter die kleine Röhren binden, bis an den spitzigen processum reichend; damit die kleine Röhre dardurch übersich gehalten werde.

Weitere *Observation.* Wann man von Ausweichung eines Glides redet, so verstehet sich allzeit darunter, daß das Untere von dem Obern weiche.

Das 5. Capitel.

Ob das breite und Stertz-Beinlein, item das Darm- Hüfft- und Schambein auch können verrenckt werden?

DAs os sacrum oder breite Bein kan nicht verrenckt, wohl aber durch grossen Gewalt (sonderbar in der Kindheit) abgerissen werden: desgleichen das os Coccygis oder Stertzbeinlein.

Und wann das breite Bein abgerissen wird, so geschichts an dem letzten Wirbelbein der Lenden; als welchem es (gleich den Vertebris) mit Krospeln fest angewachsen. Desgleichen ist das Stertzbeinlein dem Ossi Sacro unten mit Krospeln vereiniget. Die Einrichtung geschicht, wie bey denen Brüchen gedacht wird werden.

Die Darm-Hüfft- und Schambein können auch nicht verrenckt werden, dann sie selbst seynd einander gantz fest, desgleichen dem ossi Sacro angewachsen. (Observatio.) Aber in der Kindheit (allwo dise drey Bein noch krospelicht unterschieden, auch krospelicht dem ossi Sacro anhangen) brechen sie ehender bey ihren krospelichten Vereinigungen voneinander; als das Darmbein von dem osse Sacro; das Hüfftbein vom Darmbein, und das os Pubis vom Hüfftbein.

Sonderbar aber hat man wohl acht zu geben, wann bey den Kindern das Darmbein durch einen Fall 2c. abreisset, daß mans wohl untersuche; dann es præsentirt den Fuß länger, und sonsten allem nach, als ob die Hüfft untersich aus wäre: dann es sincket die gantze Junctur herunter; dergleichen Exempel ich eins gesehen, welches judicirt wurde, es wäre die Hüfft aus: Weilen aber das Kind an den Gichtern gestorben, ehe etwas vorgenommen wurde, es auch schon etliche Wochen, daß es über den Tisch herunter gefallen, und also kranck ware; als hat man das Kind geöffnet, und gefunden, daß das os Sacrum und Darmbein völlig voneinander abgerissen waren, und also das Darm-Hüfft- und Schambein sammt der gantzen Junctur herunter gesuncken. Welches, wo es Anfangs

wäre

wäre observirt und eingericht, glaublich wäre wieder zusammen gewachsen, und curirt worden, wovon ich hier Exempel habe; so aber, bey so langem Anstand, haben glaublich einige Nerven, so aus dem osse Sacro heraus gehen, Noth gelitten, das Kind kranck gemacht, Convulsiones und den Tod causiret.

Observationes. Noch ein Exempel habe gehabt an einem Zimmermann, so über ein Gebäu herunter gefallen, und Anfangs auch darvor gehalten worden, ob wäre die Hüfft aus; weilen der Fuß länger ware: Als mans aber genauer untersuchte, ist gefunden worden, daß das Hüfftbein von dem Darmbein abgebrochen, und sammt der Junctur herunter gesuncken, also den Fuß länger gemacht, und Anlaß gegeben zu glauben, die Hüfft seye untersich aus. Noch eines an einem Suchtenden, welchem das Schenckelbein an dem Trochantere majore abgebrochener nach bald erfolgtem Tod gefunden worden. Dise Observationes seynd deswegen angeführt, weilen die Casus rahr, und die Autores (so vil mir wissend) nichts davon gedencken.

Das 6. Capitel.

Von Ausweichung der Glaichen des gantzen Fusses, und erstlich der Hüfft.

Dislocatio femoris.

DAs Schenckelbein gehet aus der Hüfft nur auf zweyerley Weg aus; nemlich untersich, fürsichwärts, und übersich hintersichwärts: Dann obwohl man insgemein schreibet, es gehe auf alle vier Weg aus, so wird man doch bey Betrachtung der Anatomiæ und Figur des Hüfftbeins finden, daß

daß es nur auf gemeldete zwey Weg ausgehen (wenigist stehen bleiben) kan; dann geschiehet der Gewalt von oben, so kan der Kopff des Beins wohl untersich über die Pfannen heraus genöthiget werden; aber er kan nicht gerad untersich stehen bleiben, weil der Untertheil des Hüfftbeins unter der Pfannen hoch und scharpff; also nothwendig fürsichwärts gegen dem Inguine in das Loch oder runden Ring des ossis Pubis sich begeben und stehen bleiben muß: Geschicht aber der Gewalt von hinten, so weicht ohnedem das Caput ossis Femoris am leichtesten daraus; indem die Capsel des ossis Ischii fürsichwarts gegen dem osse Pubis etwas niederer als sonsten, und gleichsam einen Weg zum Ausweichen hat; gehet also auch zwar fürsich, aber untersichwärts. Und dise Ausweichung erkennet man an deme, daß nemlich der Fuß etwas länger, das Knye auswärts gekehrt, und der Fersen einwarts, und kan man den Fuß oder Knye nicht gegen dem Leib biegen. Die Höhe des Beins wird in der Scham-Seiten gegriffen, und hingegen die Höhle oben und hinterwärts.

Geschiehet aber der Gewalt von unten aufwarts, so kan der Kopff des Beins alldorten zum allerwenigsten ausweichen, weil der aussere Umkreiß der Capsulæ alldorten zum höchsten, und müste der Kopff des Beins über das Hüfftbein in Leib hinein weichen, weil es alldorten schmal, aber sehr hoch erhaben ist. Hingegen hintersichwärts so wohl die Capsel als das Hüfftbein gegen dem Darmbein wieder niederer, und gleichsam eine Tieffe und Höhle hat, wo es stehen bleiben und sich einsincken kan.

Geschie-

Geschiehet dann der Gewalt von vornen; so weicht es wegen Niedere der Capsul ohnedem gern hintersich, aber übersichwärts, weil das os Ischion grad hintersich wieder eine Höhe, daß es also alldorten nicht stehen bleiben kan, sondern übersich hinterwärts in vorgemeldte Tieffe der Gruben sich lencken muß.

Die Erkanntnuß diser Ausweichung zeigt den Fuß etwas kürtzer, und ist der Fuß der vorigen Ausweichung contrair gewend; nemlich, das Knye siehet einwärts, und der Fersen auswärts. Das Knye ist etwas gegen dem Leib gebogen, und kan den Fuß nicht strecken. Die Höhe ist hinten übersichwärts, und die Höhle unten fürsichwärts.

Restitutio. Die Einrichtung geschihet am leichtesten durch die Glieder-Winden; nemlich die Krucken wird zwischen die Scham-Seiten und Fuß gesetzt, der Fuß ober dem Knye an das Gebänd, und die Strick an Hacken befestiget; hernach das Glied ausgestreckt, und durch Hülff des Wund-Artzts Hand, das Bein an seinen Ort gesetzt.

Observationes. Die Einrichtung aber geschicht nicht so leicht, sondern ist die härtiste unter allen, weilen es die tieffiste Einglaichung ist, und mit vilen und sehr starcken Musculis bedeckt ist. So erfordert auch eine jede Ausweichung eine sonderbahre Ausstreckung, und Handgriff.

Dann wann die Hüfft übersich hinterwärts aus ist; so erfordert es keine so starcke Ausstreckung, als wann sie untersich aus: Und muß in währender Ausstreckung das Schenckelbein bey dem Gemächt durch des Wund-Artzts Hand starck aufwärts gedruckt werden, damit das Bein oben aus

 der

der Tieffe hervor komme, und wieder in währender langsam und sanffter Ausstreckung durch die Winden in seine Höhle könne gebracht werden.

Wann sie aber untersich fürwarts aus, so muß es etwas stärcker gestreckt, das Bein oberhalb ebenfalls herauswarts in währendem Strecken starck gedruckt, so dann durch etwas Nachlassung der Winden, und Hülff der Hand, wieder eingesetzt werden.

Das Lager im Einrichten ist, daß man den Patienten auf die gesunde oder contrare Seiten lege auf den Boden, oder auf einen langen Tisch oder Tafel mit unterlegtem Bett; am besten aber ins Bett, wo er ligen bleiben kan, wann es lang genug.

Bey Kindern und jungen Leuthen, und zarten Personen gehet der Handgriff auf gemeldte Weiß an. Wann es aber ausgewachsene und starcke Personen seyn, so bediene ich mich dises Vortheils, daß ich mich über den Patienten, über den Schenckel herstelle, so daß er mir zwischen meinen Füssen durchliget. Alsdann ziehe ich ihme ein Handtuch bey dem Gemächt unter dem Schenckel durch, und laß mirs hinten an meinem Hals zusammen binden. Und mit disem habe ich einen grossen Gewalt, das Bein aus seiner Tieffe hervor zu ziehen unter währender Ausstreckung, und habe beyde Hände frey, um so wohl mit einer den Kopff des Beins oben zu dirigiren, als mit der andern den Schenckel beym Knye so zu regieren, wie es nöthig zur Einrichtung ist. Unterdessen brauche ich zwey Gehülffen, als einen, welcher die Winden nach meinem Befehl regieret, und einen, welcher mir hilfft den

Kopff

Kopff des Beins an seinen gehörigen Ort bringen: Dise Manier ist mir bey neun ausgewichenen Hüfften allezeit glücklich von statten gangen.

Anbey muß ich auch melden, daß die ausgewichene Hüfften aus etlicherley Ursachen nicht leicht Anfangs gleich erkennt werden. Dann Anfangs klagen sie nicht über die Hüfft, sondern über Schmertzen im Knye; und dises wegen starcker Extension und Anspannung der Tendinum Musculorum. Zweytens ist die Erkanntnuß hart wegen Dicke des Fleisches der Mäuslein. Drittens können sie manchmahl Anfangs etlich Tag und Wochen hinckend gehen; weilen der Kopff oberhalb gleichsam eine Höhle des Hüfftbeins gegen dem Darmbein befindet, unterhalb aber in dem Ring des ossis Pubis gleichsam als in einem Accetabulo sich einsincket. Dahero hab ich etliche Casus gehabt, welche schon lang aus gewesen; als einen eilff Wochen an einem vierzehen jährigem Knaben, einen mit vierzehen Tag an einem Kind von drey Jahren; einen an einem Mägdlein von neun Jahren, so sieben Tag aus ware; ein Knäblein von zwey Jahren, so vier Wochen aus ware; eines von einem Jahr, so auch etliche Wochen aus; eines mit 8. Tag; desgleichen einen Studenten; Item einen Mann, allwo es drey Täg angestanden; weiters einen Soldaten mit 3. Wochen; und einen Handwercks-Gesellen, so 11. Wochen aus ware: Und dise seynd, GOtt sey Lob! alle zurecht kommen. Nur ein Casus ware, wo es ein viertel Jahr angestanden, bey einer jungen Person ungefehr von zwölff Jahren; welches zwar eingericht, aber nicht geblieben, sondern bey der erstern leichten

ten Bewegung wieder ausgewichen, und zwar nachgehends wieder gehen lernen, aber hinckend mit einem zu kurtzen Fuß.

Ich habe sonsten noch vile gesehen, deren Hüfften unter und übersich aus waren, und doch gehen können, aber hinckend; dann es ware der Fuß entweder zu kurtz, oder zu lang. Und formirt sich der Kopff nach und nach eine calose Höhlen, so daß es endlich unschmertzlich wird, sonderbar bey jungen Leuten, so noch wachsen.

Anbey ist auch zu erinnern, daß wegen starcker Extension, auch Pressung der Theilen, bißweilen eine Exulceration erfolget, und fistulirte Schäden causirt (sonderbar bey ungesunden Leibern) welche sie entweder lange Zeit, oder gar ihr Lebtag haben müssen. Desgleichen schwindet der Fuß gemeiniglich wegen unordentlicher Situation und Pressung der Vasorum.

So ist auch zu wissen, daß bisweilen das Ligamentum, so dem Kopff des Schenckelbeins in mitten angeheftt, und gleichfalls mitten aus der Pfannen entspringt, gar abreisset, oder wenigstens so weit extendirt, verlängert und gelähmet wird, daß es das Bein nicht mehr an seinem Ort zu erhalten tauglich, sonderbar wann die Hüfft schon lang aus ist gewesen: dahero der Wund-Artzt nichts gewisses versprechen muß.

Schließlich, wañ eine Hüfft nicht gleich frisch eingericht wird, sondern schon etliche Tag aus ist, so muß man den Patienten vorher in ein Wasser-Bad setzen, oder, wann es etliche Wochen aus ist, muß man das Baden zwey biß dreymahlen widerhohlen, und letzlich gleich nach dem Bad, wann alles noch weich, die Einrichtung vornehmen. Aus-

Ausweichung des Knye.

Dislocatio genu. Das Knye kan sich zwar auf alle vier Weg aussetzen; doch geschiehet es gemeiniglich hintersichwårts, wegen dem åusserlichen Gewalt, so vor ordinari von vornen geschicht. Auf beyden Seiten, als aus und einwarts kan es auch ausweichen, weilen die Einglaichung der Tibiæ mit dem Schenckel-Bein nicht tieff, und Wechsel-weiß geschehen: dann die Fibula hilfft nichts zur Junctur, weilen sie solche nicht erreicht, sondern an der Tibiæ ihrem Kopff unter und Seiten halb sich ein wenig einlasset, und durch ein Ligamentum angehefft ist, gleichwie die Ulna dem Radio (wie bey dem Arm gemeldt) dahero es gleiche Beschaffenheiten, Beschwernuß, und ungewisse, oder unmögliche wieder Anheilung bey abgerissenen Ligament hat. Für sich gehet die Tibia gar selten und hart, weilen sie die Tendines Musculorum in der Knye-Kehlen gar fest halten.

Restitutio. Die Einrichtung geschicht durch Ausstreckung des Ober- und Unter-Schenckels durch zwey Gehülffen, entweder nur mit den Hånden, oder, so es nöthig, mit angelegten Hand-Tüchern, und durch des Chirurgi Handgriff.

Ausweichung der Knye-Scheiben.

Dislocatio patellæ. Die Knyescheiben verrenckt vor ordinari übersich, so wohl wegen dem åusserlichen Gewalt, so ihr zu leiden vorkommt, als auch wegen der vilen und starcken Musculen des Ober-Schenckels, so solche übersich ziehen; dann deßwegen gehet sie nicht untersich, weil dise solche nicht untersich lassen. Auf die Seiten weicht sie, wie und wann man will, gleich nur durch Prob mit

den

den Händen: Allein sie bleibt nicht stehen; weilen sie nur gantz platt, ohne Einglaichung, auf dem Knye liget, und nur durch ein breites Ligamentum von denen Tendinibus entspringend, dem Glaich auf und angeheft.

Restitutio. Die Einrichtung geschicht ohne Ausstreckung, nur mit steiffem Fuß, entweder stehend, oder ligend; da man die Kniescheiben wieder herunter trucket, und mit einem Ring-Gebänd (davon bey dessen Bruch gedacht wird werden) verwahret, und den Fuß steiff in eine Stroh-Laden leget, so lang, biß sich das Ligamentum wieder erhohlet.

Ausweichung des Knoden.

Dislocatio astragali. Der Astragalus oder Talus machet mit dem untern Theil der Tibiæ die Wechselweise Einglaichung oder Junctur des Knodens. Und zwar die Tibia mit ihrem Processu, so den Astragalum innwendig des Fusses einfasset, machet den innern Knoden: Die Fibula aber, so einen noch längern Processum hat, und den Astragalum äusserlich noch tieffer hinunter einschliesset, machet den äusserlichen Knoden. Deswegen kan der Knoden weder ein- noch auswärts ausgehen; oder aber es müste der eine oder andere Processus abspringen, welches doch hart müste hergehen, sonderbar bey dem innern; und ehe der aussere wurde brechen, so thäte ehender die Fibula von der Tibiæ ihren Kopff abreissen, als welchem sie auch nur zur Seiten durch ein Ligamentum angeheft, wie oben, und wurde gleichfalls auf eine harte, oder unmögliche Vereinigung zu reflectiren seyn. Gehet also der Knoden (besser der Astralagus) nur

nur fürsich und hintersich um ein wenig aus, und ist auch leicht wieder durch einige Streckung und Eintruckung einzusetzen.

Ausweichung des Fersen.

Der Fersen oder Os calcaneum kan nur einwarts von dem Astragalo etwas abweichen; dann auswarts kans so leicht nicht wegen des langen Processus des Tali, als auch seines eigenen; fürsich kans wegen des Ossis Cuboidis, und hintersich nicht, wegen des Tali.

Tarsi & Metatarsi.

Dise können nicht ausweichen, weilen sie sehr starck mit Ligamentis befestiget, und keine Juncturen machen; dahero müsten nur Zerreissungen geschehen.

Digitorum Pedis.

Die Zehen gehen auf alle vier Weg aus, wie die Finger, und werden auch also eingericht.

Das 7. Capitel

Haltet in sich etliche sonderbahre Betrachtungen bey denen Ausweichungen.

Observationes.

Die erste ist, wann ein Glied schon lang aus ist: Ist es nur etliche Tag aus, so wird die Einrichtung ohne vorher gehende Erweichung versucht; ist es aber etliche Wochen aus; so muß man das Glied durch baden oder bähen vorhero erweichen, alsdann erst die Einrichtung tendiren; doch nichts gewisses versprechen; dann so die Tendines und Ligamenta lange Zeit ausgedähnt seyn; so werden sie gern lahm, callos, verlieren ihre Verrichtung und Bewegung, können sich nicht mehr zusamen ziehen,

und

und also das Glied an seinem Ort erhalten. Seynd sie aber gar zerrissen (sonderbar das Ligamentum) so ists eine unmögliche Sach das Glied darinnen zu behalten, gleichwie schon etwas darvon bey der Hüfft gedacht worden.

Die zweyte Betrachtung ist, daß ein Glied auch von innerlichen Ursachen ausgehen kan: Dann wann bey einem schwachen und krancken Leib ein so genannter Fluß sich in ein Glaich setzet, (besser aber, wann eine Stagnatio Humorum, sonderbahr in denen Nervos- und tendinosen Theilen, von einem schleimichten, wässerichten, und nicht gnugsam vigorosen Nerven-Safft geschiehet) die Ligamenta und Tendines dardurch weich und lahm werden, so kan ein Glied nach und nach ausweichen. Und dises ist Anfangs nur eine Luxation, nach und nach aber wird eine völlige Dislocation daraus.

Es ist aber ein grosser Unterschied zwischen einer solchen Ausweichung, und einer, so von äusserlichem Gewalt geschehen; dann die von äusserlichem Gewalt geschehen, in einem gesunden Leib, und wann solche wohl eingericht; so ist eine völlige und gewisse Cur zu hoffen; bey der andern aber zweiffelhafft und schwer. Es ist auch nicht genug mit dem äusserlichen bey einem also selbst ausgewichenen Glied, sondern weil die Ursach von innerlich herrühret, so muß dieselbe auch durch Mit-Hülff innerlicher Cur verbessert werden.

Das 8. Capitel
Tractirt ein Gebänd nach der Einrichtung, auch etliche sonderbahre Cur-Vortheil.

Ligatura oder Gebänd.

Nach der Einrichtung wird ein Pflaster übergelegt,

legt, nach disem ein Bausch, sonderbar ein Compress an selbigem Ort, wo das ausgewichene Bein gestanden, dem Kopff des Beins entgegen gesetzt; hernach mit einer Binden nach Gebühr, nicht zu hart noch zu luck verbunden: Ists ein Arm, so wird er in der Schlingen getragen; ists ein Fuß, so muß der Patient ligen, länger oder kürtzer, nachdem es ein grosses oder kleines Glaich ist.

Observationes. Erstlich geschiehet die Verbindung die Wochen zweymahl.

Zweytens: Muß das Glied in zehen Tagen das erste mahl (doch vorsichtig, sonderbar wann es lang ausgewest) wieder etwas bewegt werden. Hernach aber (so offt man verbindet) etwas mehrers, damit es nicht steiff oder krumm werde.

Drittens: Wann es ein Fuß ist, so darff mans wagen wider auf selbigem zu stehen, und gemach zu gehen; benanntlich eine Hüfft in vier Wochen, ein Knye in drey Wochen, und ein Knoden mit 14. Tagen.

Viertens: Die Pflaster werden nur so lang getragen, biß das gerunnen Blut vertheilt, und die Geschwulst vergangen.

Fünfftens: Und endlich werden zuletzt die Glieder mit Nerven-stärckenden Sachen geschmiehret, und sie (wo es nöthig) gar gebähet, oder besser, gar gebadet mit kräfftigen Kräutern.

Die zweyte Abtheilung.

Handelt von den Bein-Brüchen des gantzen Leibs.

Und zwar

Das I. Capitel.

Von denen Bein-Brüchen der Hirn-Schaalen.

Fracturæ Cranii.

DIe Hirn-Schaale bricht auf viererley Weiß; als erstlich mit einer Punctura oder Stich; zweytens mit einem Spalt, (Fissura) drittens mit einem Gegen-Spalt (Contra Fissura) und vierdtens mit einem Bug, (Impressura)

I. Punctura, der Stich.

Die Punctura geschicht mit spitzigen Instrumenten, und gehet entweder nur durch eine, oder durch alle beyde Tafflen. Wann solche durch beyde Tabellen gehen, so zeigt solches das Aug und Instrument. Zweiffelt man aber wegen Kleine der Puncturæ, so wird die Prob mit Dinten gemacht, hernach die Punctura durch einen dazu gewidmeten Trepan verfolgt, biß sich nichts mehr von der Dinten und Punctura sehen laßt. Gehet aber die Punctura durch, und ist zu klein zu Auslassung des auf der dura Matre sitzenden Blut oder Materie, so wird solche erweitert. Wären aber kleine Splitter von der untern Tafel, so die Meninges, oder Hirn selbst verletzten, so ist eine rechte Trepanation nöthig.

2. Fissura,

2. Fissura, Spalt.

Eine Fissura ist eine Zerspringung der Hirn-Schaalen mit einem oder mehr Spalten (gleich einem Glaß) von äusserlichem Gewalt, als Fallen, Werffen, Schlägen mit Prüglen, 2c. geschehen, mit oder ohne Verwundung. Die Spalten gehen auch entweder nur durch die äussere, oder durch beyde Taflen zugleich. Die Prob wird gleichfalls mit darein gestrichener und über Nacht gedrückneter Dinten gemacht. Da dann der Riß mit darzu gewidmeten Radir-Instrumenten, Säglein, oder Raspeln, so lang verfolgt wird, bis sich derselbe sammt der Dinten verliehret (und gieng er auch durch beyde Taflen) damit das Geblüt, 2c. seinen Ausgang haben kan. Seynd der Fissuren aber mehr, so ist genug, wann nur eine durch und durch genug erweitert zu Ausgang der Materien: die andern dörffen nur bis auf das Diploe verfolgt werden, damit das aus selbigem heraus extravasirte Geblüt sich könne heraus begeben, und nicht nothwendig sich müsse durch die andere Tafel hineinwarts setzen.

3. Contra Fissura, Gegen-Spalt.

Eine Contra Fissura ist, wann auf einer Seiten der Gewalt geschicht, und auf der Gegen-Seiten die Hirnschaal springt oder bricht. Es kan auch seyn, daß auf der Gewalt leidenden Seiten so wohl, als contra, zugleich Fissuren geschehen: und diese beyde mit oder ohne Verwundungen, mit oder ohne Schifer; welches alles die Zufäll anzeigen, oder vermuthen machen.

4. Impressura, oder Einbug.

Ein Einbug der Hirnschaalen (Impressura) ist gemeiniglich, wann etliche Spalten (wenigst drey oder vier) beysammen, davon der mittlere vermög des durch Fallen, Werffen, Schlagen, ꝛc. äusserlichen Gewalts sich eingebogen hat. Und diser Einbug ist mit oder ohne einwarts stehende Schifer, welches auch die Symptomata anzeigen. Ist kein Schiffer vorhanden, so wird das Cranium wiederum gesucht in die Höhe zu bringen mit denen bohrenden Elevatoriis, und Schrauff-Böcklein. So es aber unmöglich, und die Zufäll es erfordern, so muß trepanirt werden, damit man durch die Elevatoria besser beykommen könne, als auch grössern Gewalt zu haben. Gehen aber zugleich Schifer in die Meninges; so muß nothwendig trepanirt werden; um so wohl dise durch die gemachte Oeffnung heraus zu bringen, als auch dem Blut und Materie den Ausgang zu geben.

Das 2. Capitel.

Von denen gebrochenen Nasen-Beinern.

WAnn die Nasenbein gebrochen, so werden sie wiederum aufgericht innerlich mit Instrumenten, und äusserlich mit denen Fingern, so gut man kan. Und wird innerlich mit einem mit Pflaster überzogenen Röhrlein, äusserlich aber mit einem gehörigen Gebänd versehen, damit die Nase nicht eingebogen werde, noch innerlich zusammen wachse, und also die Athem-Hohlung Noth leide.

Das 3. Capitel.

Von denen gebrochenen Kinn-Backen.

WAnn dise gebrochen, so werden sie innen und aussen mit denen Fingern wieder zusammen gebracht, und nach aufgelegtem Pflaster mit einem dem Kiser nachgeformten Pappendeckel, Bausch, und Gebånde versehen.

Das 4. Capitel.

Von denen gebrochenen Wirbel-Beinen des Halses, und gantzen Ruckgrads.

DIe Wirbelbein des Halses, Ruckens, Lenden, breiten Beins, und Stertzbeinleins, werden durch Streckung, Dehnung, Biegung und Wendung des Leibs wieder eingericht, so gut es jeder Ort leidet und zulåßt. Doch hat das Stertzbeinlein dises besonder, daß mit Einlassung eines Fingers in den Affter der Einrichtung kan geholffen werden. Im übrigen werden sie mit Pflaster, Pappendeckel, Båuschen und Binden versehen, so gut man kan. Auch hat der Chirurgus allhier zu observiren, daß wann das Ruckmarck darbey verletzt, so macht es Låhme, Krampff, oder gar den Tod.

Das 5. Capitel.

Von denen gebrochenen Rippen.

SIe würgen sich gemeiniglich bey ihrer krospelichten Insertion am Rückgrad ab. Auch können sie an ihrem Bogen brechen. Man muß sie suchen durch Wendung, Biegung und Dehnung des Leibs wieder einzurichten, so gut man kan, und so wohl dieselbe als die Gegen-Seiten,

mit einem nach dem Leib geschnittenen schier einem Harnisch gleich geformten Brust- und Rucken-Stück von Pappendeckel, und Bindung wohl, doch so versehen, damit man sich nicht biegen oder nachgeben, wohl aber schnauffen könne, und durch ein Scapular-Binden befestigen.

Das 6. Capitel.

Von dem gebrochenen Brust-Bein.

DAs Brustbein bricht entweder nach der Länge, am meisten aber nach der Quer. Es wird dem Patienten ein in Octav gebundenes Hand-dickes, und in ein Tuch eingewickeltes Buch, oder etwas dergleichen, unter den Rucken gelegt dem gebrochenen Theil entgegen. Und wann der Bruch nach der Länge; so werden beyde Schultern und Achseln unter sich gedruckt. Ists aber quer entzwey, so wird die Brust oder Brustbein mit einer flachen Hand zu unterst, und mit der andern zu oberst nieder gedruckt, und also das Bein zurecht gericht. So dann mit Pflaster, Bäuschen, Schienen, und Gebänd versehen, so gut es möglich.

Das 7. Capitel.

Von denen gebrochnen Schlüssel-Beinen.

DIse werden durch Ziehung des Halses auf die gesunde Seiten, und mit hinter sich Ziehung und Drückung der Achsel wieder eingericht. Und nach überlegtem Pflaster, unten und oberhalb lang und schmalen angelegten Compressen, darüber gelegten Pappendeckel, mit gehöriger Verbindung versehen. Insonderheit aber muß der Arm unbeweg-

weglich an Leib gebunden werden in solcher Situation als es der Bruch erfordert.

Das 8. Capitel.

Von dem gebrochenen Schulter-Blatt.

WAnn dises an seinem breiten Theil auf dem Rucken bricht; so richt mans durch Unterlegung vorgemeldten Buchs unter das Brustbein, und Niederdruckung der Achsel und Gegen-Schulter ein, so gut man kan. Bricht es an seinem Hals, so wird ein Hand vornen an das Schlüsselbein nächst der Achsel gesetzt zur Widerhaltung; mit der andern Hand wird die Achsel sammt dem abgebrochenen Theil regiert, und wieder eingericht. So es aber an der Capsula selber bricht; so leidet die Bewegung der Achsel Noth wegen des darzwischen kommenden Calli. Es kan auch das Acromium brechen, item der Processus Choroides, und die Spina. Dises wird durch die Finger wieder gesucht einzurichten. Ein jedes nebst dem Pflaster mit gebührenden Bäuschen und Schienen von dickem Papier und gehöriger Bindung versehen. Insonderheit den Arm mit dem Elenbogen in eine Schlinge gesetzt; damit er nicht sencke, auch nicht zu hoch, damit das gebrochene Bein an gehörigem Ort erhalten werde.

Das 9. Capitel.

Von denen gebrochenen Beinen des Arms.

DAs gebrochene Oberarmbein wird durch gebührliche Streckung mit Streichung und Druckung der Finger wieder eingericht, und mit

Pflaster, Bäuschen, Schienen, und Binden versehen.

Wann der Vorder-Arm bricht, so ist zu observiren, ob ein oder beyde Röhren gebrochen. Ist nur eine gebrochen, so ists desto leichter, weilen die gantze Röhren statt einer Schindel dienet, und den Arm desto besser nach der Einrichtung erhält. Wann aber beyde Röhren gebrochen, so ists desto schwerer solche an ihren gehörigen Oertern zu erhalten. Sie werden wie der Oberarm eingericht, und gebührend verbunden. Bey beyden Gattungen aber wird der Arm in einer Schlingen getragen.

Die gebrochene Hand-Wurtzel, Mittel-Hand, und Finger, werden durch einige Streckung und Eindruckung wieder an ihren Ort gesetzt, und gebührend darinn erhalten.

Das 10. Capitel.

Von dem gebrochenen Hüfft-Darm-und Schambein.

DIse müssen durch Streckung, Biegung, Wendung, und Dehnung des Leibs und der Theilen, so vil möglich, wieder eingericht, und mit Pappendeckel oder Schienen, und Bäuschen, wie es der Ort leidet, versorgt und verbunden werden.

Das 11. Capitel.

Von den Bein-Brüchen des gantzen Fusses.

DAs Schenckelbein wird wie das ober Armbein wieder eingericht. Nur ist diser Unterschied, daß allhier der Patient ligt, dorten aber nicht. So gehet es auch allhier schwerer zu wegen der vilen Musculen

sculen und dicken Fleisch: dahero müssen allhier Handtücher angelegt werden zur Ausstreckung; welches beym Arm unnöthig. So ist auch allhier zu observiren, daß dise Brüch gern zu kurtz werden: Ursachen mit denen Schienen wegen Dicke des Fleisches das Bein nicht so wohl zu bezwingen. Sonderbar, wann der Bruch nicht überzwerch, sondern schlimm oder schreg ist. Weiter observirt der Chirurgus allhier die natürliche Krümme des Beins, so vorwarts gehet, und deswegen unten oder hinten einen Bausch zu dessen Ausfüllung gebraucht.

Die Knye-Scheiben bricht gemeiniglich nach Länge des Leibs, wie ihre Fibræ ligen. Und ziehen die Tendines Musculorum des Schenckels gemeiniglich den halben Theil über sich, den andern etwas unter sich, und præsentiren sich so dann überzwerch: dahero die Meynung entstanden, ob breche sie überzwerch [welches, daß es auch geschehen könne, ich nicht völlig in Abred seyn will] daß sie auch in drey Stücken breche, sagen einige; so ich aber niemahls observirt. Die Einrichtung geschicht ligend. Und ist sonderbar darbey in Acht zu nehmen, daß es mit einem Ring, Compress und guten Gebänd wohl verwahrt, auch eine Stroh-Laden an den gantzen Fuß befestiget werde; damit das Knye unbewegt bleibe, als auch der Patient ligen bleiben müsse; woran das meiste gelegen: dann sonsten nimmts einander nicht mehr an: und wann es die erste zehen Tag versaumt wird, so ists umsonst. Es bleibet auch der Fuß gerne etwas steiff.

Bey dem gebrochenen Unter-Schenckel oder

Schienbein hat der Wundartzt in Acht zu nehmen, daß es zwey Röhren seynd; und ist entweder nur eine oder beyde gebrochen. Sonsten geschicht die Einrichtung mit solchen Observationibus, als bey dem Vorderarm gedacht, und hat entweder dergleichen Vortheil, oder Beschwernuß, ratione der zwey Röhren.

Die gebrochene Fußwurtzel, Mittel-Fuß, und Zehen, werden tractirt, wie bey der Hand gemeldet worden. Und gleichwie der gebrochene Arm in der Schlingen getragen wird; als wird der Fuß hergegen in ein Strohladen gelegt.

Das 12. Capitel.

Von unterschiedlichen Special-Wissenschafften, so dem Chirurgo nothwendig bey den Bein-Brüchen.

Erstlich:

WAnn ein Bein gebrochen, und zugleich eine Wunden dabey ist, oder gar das Bein zur Wunden ausstehet, so ists und wird genannt ein Schlitzbruch. Bey disem ist zu observiren, daß durch das gantze Gebänd müssen Cammern gelassen werden, damit man alle Tag die Wunden verbinden könne, ohne Verruck- oder Auflösung des Gebänds.

Zweytens:

WAnn das Bein einen Spalt hat, so wirds ein Klackbruch genannt. Es wird erkannt, wann die Schmertzen nach Länge des Beins gehen, und einen Strich von gerunnen Blut hat. Dises war der alten Meynung. Ich aber halte es vor eine Contusion der Tendinum; vel periostei:

ctei: dann ich glaube nicht, daß eine Beinröhren, ohne Bruch, sich nach der Länge spalten könne.

Drittens:

WAnn ein Bruch nahe am Glaich ist; hat der Chirurgus dabey in acht zu nehmen, daß solche Brüch böser zu curiren, als diejenige, so weiter von den Glaichen, oder mitten an den Beinen seynd; Weilen sie mit den Schindlen nicht so wohl können verwahret werden. Auch hat man nach Heylung des Bruchs mit dem Glaich zu thun, und schwinden gern.

Vierdtens:

WAnn ein Bein in dem Glaich selbsten gebrochen, so kommt ein solches Glaich nicht leicht mehr zur völligen Bewegung, wegen des darein gewachsenen Calli; welcher bisweilen auch die Glaich aus ihrem Ort treibt. Doch gibts nicht allezeit mercksame Callos ab.

Fünfftens:

WAnn bey einem Beinbruch zugleich das Glaich aus, so geschicht zwar die Ausstreckung zugleich: doch wird das Glaich zuerst, hernach der Beinbruch eingericht.

Sechstens:

WAnn ein Bein in vil Stücker ist, so richt mans zusammen, so gut man kan, und führet die erste zwey bis drey Wochen das Gebänd etwas leichter, als bey einem simplen Beinbruch (wo nemlich das Bein nur einmahl ab) bis die Symptomata vorbey; als welche um so viel multiplicirt seyn, und auch länger dauren, so vilfach nemlich das Bein gebrochen ist: dann ein jeder Bruch gemeiniglich das Periosteum insonderheit

verletzt. In der dritten und vierdten Wochen ist es noch Zeit genug den Callum zu formiren, und mit dem Gebånd etwas kecker zu seyn: dann es laßt sich ein solcher grosser und vil vermehrter extravasirter Beinsafft, oder anfangender Callus noch formiren, biegen und pressen, wie Wachs.

Siebendens:

WAnn bey einem so vilfåltigen Beinbruch noch über das eine, oder mehr Wunden darbey; so muß das Gebånd mit einer vil kôpffichten Binden verricht werden, damit man selbe nur Creutzweis über einander legen und die Wunden tåglich unverruckt, oder unaufgehebt (so es ein Fuß) verbinden kônne. Dise vilgeflügelte Binden muß doppelt auf einander, nur in der Mitten nach Långs durchnehet, sonsten aber die Flügel separirt seyn, damit man jede Lag derselben besonder gebrauchen kônne; als nemlich die erste Reyhen über das Gebånd der Wunden zu appliciren; alsdann legt man zwey Schindlen in Båusch eingewickelt, beederseits der Wunden an das Bein: Und über dise die zweyte Reyhen der Krebsfôrmigen Binden Creutzweis übereinander: und über dise die Haupt-Compress; so auch nur oberhalb eine Hand breit über einander gehen solle, um die Kôpff in Ordnung zu erhalten. Der Fuß wird in eine abgegliedete geflügelte Holtz-Laden gelegt.

Achtens:

EIn Beinbruch wird erkannt an der Unebenheit und Ungleiche des Glieds oder Beins; an der Unbrauchbarkeit des Glieds; an dem Krachen; und an dem stechenden Schmertzen.

Neund-

Neundtens:

DAmit ein Bein wieder könne eingericht werden, so muß es etwas über die ordinari Länge, als es von Natur ist, ausgestreckt werden, damit die Spitz und Schärffinnen des abgebrochenen Beins einander nicht berühren noch abbrechen; auch damit sie die nervose Theil, als das Periosteum, Tendines, und andere nicht verletzen, noch einige zwischen die Beiner im Einrichten mit hinein gezwungen werden. Wie zweymahl geschehen; darum der Eine eine lahme Hand hatte: der Andere an Convulsionen gestorben.

Zehendens:

DAs Zeichen, daß ein Bein wieder eingericht, ist: wann die Beiner wieder gleich, die Unebene vergangen, die Schmertzen nachgelassen, und das Glied seine vorige Gestalt und Länge wieder hat.

Eilfftens:

EIn Armbruch soll das erstemahl erst in acht oder zehen Tagen wieder verbunden werden (wann das Gebänd wohl stehet) bis nemlich die Symptomata anfangen weichen, und die Geschwulst fallet. Hernach etwan den vierdten Tag. Ein Fuß aber wäre gut, wann er im ersten Gebänd [wann das Geliger gut, und alles wohl stehet] 14. Tag bliebe: bis nemlich (wie gemeldt) die Geschwulst ꝛc. fällt. Hernach nur zu acht Tagen einmahl.

Zwölfftens:

DIe Beiner wachsen durch den Callum wieder zusammen, welcher nichts anders ist, als derjenige oleose und leimichte Beinsafft, so aus den Röhrlein des gebrochenen Beins fliesset, nach und nach verdickert und verhartet, also einen Maser zwi-

zwischen, auch bisweilen um die gebrochene Bein formirt, wodurch sie wieder fest an einander wachsen.

Dreyzehendens:

DJe Prob, ob der Callus gut, und ob die Auffstellung bey einem Fuß vorzunehmen, ist, wann nach den gewöhnlich verstrichenen 4. 5. 6. und mehr Wochen (nach Unterschied eines simplen, multiplicirten, und complicaten Bruchs) dem Patienten der Fuß unten an der Sohlen durch des Artztes Hand in die Höhe gedruckt, oder dem Patienten befohlen wird dem Chirurgo in sein Hand zu tretten (doch nach und nach, zuletzt mit allen Kräfften) wann alsdann der Patient kein Schmertzen mehr empfindet, so ist der Callus gut, und kan die Auffstellung vorgenommen werden.

Vierzehendens:

NAchdem das gebrochene Bein groß oder klein ist: oder nachdem der Bruch quer oder schreg: oder das Bein etlichmahl gebrochen: oder gar in vil Stücker ist: oder nachdem es Arm oder Fuß, oben oder unten, eine oder beyde Röhren; nachdem braucht es auch mehr oder weniger Zeit: dann ein Fuß braucht länger als ein Arm: ein Schenckel länger als ein Schinbein, 2c. gemeiniglich aber bey guten Brüchen 4. 5. bis 6. Wochen; nachdem die Person jung oder alt, gesund oder ungesund ist.

Fünffzehendens:

ANfangs wird der Patient nur auf das Bett gesetzt, und der Fuß herunter gehenckt auf ein Kissen aufgesetzter, das erstemahl ein Viertel-Stund, das ander, dritte und vierdtemal, jedesmal

etwas

etwas längers; damit das Geblüt nach und nach seine ordentliche Circulation wieder gewohne. So führt man ihn auch das erstemahl unter beyden Armen etlichmahl auf und ab. Das anderemahl öffter, und so nach und nach; bis er Anfangs mit zwey Krucken, hernach mit einer, so dann mit dem Stock, und letztlich allein lerne gehen.

Sechszehendens:

DJe ordinari Zufäll, und unschädliche Accidentia bey einem Beinbruch seynd: ein leidentlicher Schmertzen, und mittlere Geschwulst.

Siebenzehendens:

DJe extraordinari Zufäll seynd grosse Schmertzen, starcke Geschwulst, Entzündung, Blattern, und (wann das Gebänd nicht nachgelassen wird) der heisse, letztlich gar der kalte Brand. Und dise entstehen entweder von übler Einrichtung: zum meisten aber von zu harter und ungeschickter Verbindung. Letztlich kan der Spasmus den Tod causiren, wann der Bruch so beschaffen, daß ein Nervus continue verletzt und irritirt wird.

Das 13. Capitel.

Tractirt einen gantzen Process von Einrichtung und Verbindung eines Bein-Bruchs; fürnemlich eines Fusses.

Einrichtung und Verbindung eines Bein-Bruchs.

DEr Chirurgus macht anfänglich gleich seine Gedancken auf dreyerley: als erstlich auf die Præparation vor der Verbindung; zweytens auf die Einrichtung; und drittens auf die Verbindung selbsten. Und dise drey Absehen bringen folgendes mit sich; als

Erstlich wird der Bruch betrachtet, was es vor einer; damit die Vorbereitung darnach möge angestellt werden.

Zweytens: Muß der Patient an dasjenige Ort gebracht werden, wo er bleiben solle.

Drittens: Das Bett zugericht, und wo der Fuß hinzuligen kommt, ein Spreyer-Sack. Vor den gesunden Fuß unten ein Klötzlein an der Bettstatt; damit er sich mit dem guten Fuß daran steyren kan. Nicht weniger ein Hand-Tuch ob der Bett-Statt fest gemacht; damit er sich daran aufheben und sonsten regieren kan. Alsdann den Patienten auf das Bett gelegt.

Viertens; Wird alles zum Verbinden nöthiges in Vorrath gericht; als Pflaster, Bausch, Binden, Bäuschlein und Schindlen, leinene Bändel, Strohe-Laden, sammt dem Zaum oder Ansatz der Fuß-Sohlen, item Nadel und Faden, 2c.

Fünfftens: Wird das Glied oben und unten durch zwey Gehülffen entweder nur mit denen Händen, oder, so es nöthig, mit angelegten Hand-Tüchern, oder, wo dise nicht erklecklich, gar mit Instrumenten (als Fleschen-Zug, oder Glieder-Winden) nach Genüge ausgestreckt. Und, wanns der Chirurgus eingericht, wieder etwas nachgelassen und also erhalten, bis es völlig verbunden; welches

Sechstens also geschicht. Erstlich wird das Pflaster umgelegt. Zweytens: ein doppelt Tuch oder Bausch, so etlichmahl um das Glied gehet. Drittens; die Binden umgelegt. Viertens: die mit Bäuschlein unterlegte Schindlen. Fünfftens: die

lei-

leinene Bändel. Und sechstens wird die Stroh-Laden sammt dem Zaum dem Fuß accommodirt.

Sibendens und letztlich wird der Fuß in eine gute Ligerstatt gebracht; damit er unbeweglich, und ohne Schmertzen, so vil möglich, ligen bleibe.

Das 14. Capitel.

Begreifft in sich etliche Special-Cur-Vortheil.

Observationes,

ERstlich bey Umlegung des Pflasters ist in Acht zu nehmen, daß es nicht über einander gehe, sondern eines Fingers breit einander nicht erreiche an dem Ort, wo der Bruch am wenigsten zu sagen hat. Und daß unten und oben etliche grade Schnitt in selbiges gemacht werden. Auch wann das Glied ungleich in der Dicke (zum Exempel an einem Waden) werden an dem Theil, so unten oder am dünnesten Ort gelegt wird, etliche Zwickel heraus geschnitten; damit das Pflaster nicht über einander gehe, sich anspanne, und also das Glied geschwellen könne.

Zweytens: bey Umlegung des Bausches ist gleichfalls zu observiren, daß etliche grade Schnitt unten und oben, oder auch Zwickel, darein geschnitten werden, wie in das Pflaster, und aus eben solchen Ursachen.

Drittens: bey Anlegung der Binden muß selbige erstlich dreymahl um den Bruch grad übereinander zimlich fest gelegt werden. Hernach fahrt man unter sich eine Hand breit über den Bruch; aber immer eine Lag um die andere etwas lucker, als in der Mitte, und so, daß immer der unter Theil der Binden wider halb bedeckt wird

So dann wieder über sich über den gantzen Bein-Bruch eine Hand breit, oberhalb auch wieder etwas lucker nach und nach (damit das Glied geschwellen kan, und die Vasa nicht strangulirt werden) endlich wieder zuruck unter sich bis mitten auf den Bruch, allwo das Gebänd angefangen; alldorten wird die Binden abgeschnitten. Die zweyte Binden wird nur angelegt, dem Glied, oder Gebänd, eine gleiche Dicke zu formiren, zu besserer Anlegung der Schindlen. Und werden unter dise auch Bäusch gelegt (zum Exempel am Waden) zur Vergleichung.

Vierdtens: Bey Anlegung der Schindlen ist in Acht zu nehmen, daß solche bisweilen mit Bäuschlein, so etwas länger als die Schindlen seynd, unterlegt werden, oder die Schindlen darein gewickelt; damit sie unten und oben etwas vorgehen, und also verhüten, daß die Schindlen nicht stechen oder einschneiden bey wachsender Geschwulst. Dahero werden die Schindlen unten und oben rund, und inwendig aller Orten die Schärfsinnen weggeschnitten. Auch werden sie so gelegt, daß eine die andere nicht berührt, sondern eines Fingers breit Spatium darzwischen bleibt.

Fünfftens: Die drey leinene Bändel um die Schindlen müssen zweymahl herum gehen, und oberhalb gebunden werden, damit im Fall der Noth selbige können unverruckt des übrigen Gebänds, oder Glieds, angezogen, oder nachgelassen werden. Es wird auch allezeit der Mittlere über den Bruch zum ersten gebunden, hernach der obere und letztlich der untere; damit die Adern nicht zu sehr unterhalb comprimirt werden, und

also

also das Geblüth freyer zuruck circuliren könne.

Sechstens: Bey Anlegung der Stroh-Laden ist dises zu observiren. Erstlich wird der Spreyer-Sack auf dem Bett nach dem Fuß accommodirt. Hernach die drey leinine Bändel, womit die Stroh-Laden gebunden wird, an ihren Ort, und auf den Spreyersack gelegt. Auf dise legt man letztlich die Stroh-Laden. Aber dise drey Stuck, als Spreyersack, Bändel, und Strohladen werden vor der Einrichtung an ihren gehörigen Ort gebracht, damit nach der Verbindung der Fuß nur darff darauf niedergelegt, und darein gebunden werden. Es muß auch die Strohladen bey den Glaichen, und wo der Fuß dünner ist, item oben, wo die Bändel herüber gehen, mit Bäuschlein gefüttert, und die Bändel auf der äussern Seiten gebunden werden. Wann es ein Schenckelbruch ist, so muß die Strohladen ausserhalb so vil länger seyn, als innen bey den Scham-Seiten, damit sie eine Hand breit über die Hüfft reiche, (sonderbar wann der Bruch sehr hoch stehet.)

Siebendens: Der Spreyersack wird nur unter den Unter-Schenckel gelegt, wann er gebrochen. Und die Strohladen muß etwas über die Knye reichen. Und wann der Ober-Schenckel gebrochen, so wird der Spreyersack doch nur unter den Unter-Schenckel biß an die Knyebiegen gelegt, und so, daß der Versen unten frey sey; damit er nicht schmertzhafft auflige und brandicht werde: dann der Spreyersack hat zweyerley Nutzen; nemlich, erstlich: damit der Fuß wohl darinn lige, weil sich die Spreyer nach der Figur des

Fusses accommodiren; und zweytens damit der Fuß hoch lige, also das Geblüt seinen Zurucklauff leichter habe, consequenter nicht so starck geschwölle.

Achtens: Wann der Unterschenckel gebrochen; so muß der Fuß gantz gerad gelegt werden, so, daß der grosse Zehen gerad übersich sehe: deswegen wird um den Vorfuß ein Band oder Zaum angelegt, und nachdem es Creutzweiß über der Britten geschrenckt, an beyden Seiten der Stroh-Laden angehefft.

Neundtens: Wann aber der Ober-Schenckel gebrochen, so muß man den Patienten (also auch den Fuß) etwas auf die verletzte Seiten legen: dann hier kan der Patient nicht also grad auf dem Rucken, und also der Fuß so ligen, daß der grosse Zehen grad über sich sehe: weilen man unter ihne keine Bett-Schüssel zur Nothdurfft bringen kan (wie bey dem Unter-Schenckel) sonderen die Excrementa zur Seiten mit unter gebrachten Tüchern empfangen muß. Deswegen ist auch hier der Zaum nicht nöthig.

Zehendens: Der krancke Fuß muß unten an der Bettstatt nicht anstehen; derowegen wird dem gesunden Fuß unten ein Blöcklein an der Bettstatt angelegt; damit sich der Patient daran steuren und bewegen könne, mit Hülff des hangenden Stricks oder Handtuchs ob der Bettstatt.

Eilfftens: Damit das Bett nicht auf den Fuß immediaté zu ligen komme (welches der Patient nicht leiden kan, sonderen Schmertzen causirt) so macht man Bögen von Reiff, oder Sprigel wie

mans

mans bey den Kinder-Wiegen hat, über den Fuß, damit das Bett darauf ruhe.

Zwölfftens: Das allernothwendigste bey einem Beinbruch ist, das mittelmäßige Binden, nemlich nicht zu hart, noch zu luck; das gute Lager, und stete unverruckte Haltung des Fusses und des Patienten.

Schließlich: Wird dem Patienten nicht öffters gebettet, als man ihn verbindet. Und wird er in dem alten Gebänd herunter gehebt: Doch mit diser Vorsichtigkeit, daß man vorhero das Gebänd wohl visitire, und wo es zu luck (wie es gemeiniglich geschicht, wann die Geschwulst anfangt zu fallen, die Symptomata nachlassen / ja bißweilen bey schlimmen oder complicaten Brüchen, 2c die Kräfften sammt dem Fleisch sich verliehren) selbes aller Orten wohl anziehe und verwahre; damit im Herunterheben der Bruch (welches gern beym 2. und 3. Gebänd geschihet, allwo der Callus erst anhebt, und noch weich) sich nicht verrucke. Alsdann wider vorsichtig auf das neugemachte Bett gelegt, und darauf frisch verbunden; so ist man versichert, daß am Bruch nichts mehr verruckt werde. Ein sonderer Vortheil ist auch bey den Schenckelbrüchen, daß der hinter Leib wohl hoch lige: Deßwegen muß ein ledern Küssen, Stroh-Säcklein oder Madaräzlein unterlegt werden; damit der hinter Leib keine gar zu tieffe Gruben machen könne, welches sonsten zu geschehen pflegt, und der Patient über Schmertzen klagt, weil der Bruch oder Schenckel sich in der Mitte zu sehr übersich biegen muß, wann der Leib zu tieff liget. Dann das Schenckelbein

ckelbein ist ohnedem fürsich gebogen in der Mitte: deswegen muß der Vorfuß auf dem Spreyersack auch hoch ligen.

Der Dritte Theil
Handelt
von denen Verwundungen des gantzen Leibes; so wohl den gemeinen oder einfachen; gefährlichen oder mittlen; und tödtlichen oder nachtheiligen.
Und zwar
Die erste Abtheilung von den Haupt-Angesicht-und Hals-Wunden.
Das erste Capitel
Aber
Von einer gemeinen Haupt-Wunden.

EIne gemeine Haupt-Wunden ist diejenige, durch welche nur die drey Häute (als das Ober-Häutlein, Haut, und fleischichte Fell) verletzet seyn. Und weilen dise dem gantzen Leib gemeine Theil keine sonderliche Accidentia geben; als nenne ich deren Verletzung auch nur eine gemeine oder einfache Wunden. Welche auch nur einfach zu tractiren seyn; nemlich durch Wegnehmung der Haar, Säuberung der Wunden, Stillung des Bluts, und Heilung durch ordinari Wund-Balsam und Pflaster; als etwan ein Digestiv und gemein Pflaster.

Das 2. Capitel.
Von Verletzung des Pericranii.

DJe Verwundung des Pericranii gehört unter die mittlern und gefährliche Verwundungen (und ist deren erste Gradus) doch ist dise nicht sonders gefährlich, wann es mit scharpffen Instrumenten geschehen: sondern nur in etwas gefährlicher, als eine gemeine Wunden: Weil das Pericranium eine Continuatio duræ Matris, und also ein subtiles Nerven Geweb ist, welches mit dem Hirn correspondirt. In Ansehung dessen macht der Chirurgus auch mehrers Reflexion auf eine solche Wunden mit etwas bessern Wund-Balsam (als das Unguentum Aureum, &c.) ohne Fett ratione der Hirnschaalen, bessern Pflastern; als neben einem Strictícum auch ein Defensiv.

Das 3. Capitel.
Von Verletzung der Hirnschaalen.

WAnn die Hirnschaale verletzt ausser den Fissuren, ohne Punctura, Fissura, Contrafissura, und Impressura; so hats nicht vil zu bedeuten, weilen das Bein ohne Empfindlichkeit. Ob aber keines von gemeldeten seye: wird erfahren (nebst dem Gesicht) wann der Patient auf etwas hartes beisset, und solches ohne Schmertzen kan: so er aber Schmertzen empfindet, so ist eines obiger Verletzungen der Hirnschaalen; als welche oben bey denen Brüchen der Hirnschaalen deutlich beschrieben. Ist aber die Verwundung auf einer Suturen, so ists gefährlicher ratione der Conjun-

ction duræ Matris & Pericranii, und ist der zweyte Gradus gefährlicher Verwundungen. Sonsten wird bey diser einfachen Verwundung der Hirn-Schaalen nur darauf gesehen; daß sie trucken, ohne Fett, und saur, verbunden, und vor der Lufft und Kälte der Instrumenten, 2c. bewahret werde, nebst vorgemeldtem Gebänd.

Das 4. Capitel.

Von Verletzung der duræ Matris.

DJe Verletzung der duræ Matris ist wiederum gefährlicher als des Cranii und Pericranii, und also gradatim der dritte Gradus der gefährlichen Haupt-Wunden. Dann, wann das Cranium weit genug eröffnet, Blut und Materi genugsamen Ausgang hat, auch wann keine Einbug oder Schiffer da seyn, so ist dise Verwundung nicht tödtlich. Wann aber im Gegentheil die Verwundung des Cranii eng und klein, ein oder mehr Schiffer die duram Matrem stechen, und nicht in Zeiten Lufft gemacht wird, so wohl dem Blut und Materi Ausgang zu geben, auch die Schiffer wegzunehmen; alsdann ist es tödtlich. Allhier muß über gemeldtes Gebänd auf die duram Matrem ein noch edlerer Balsam (als Copaivæ, Peruvianum, &c.) nebst einem guten Kräuter Säcklein 2c. gebraucht werden. Nebst innerlicher Vorsorgung eines guten Medici.

Das 5. Capitel.

Von Verletzung der piæ Matris.

WEilen die pia Mater dem Hirn selbsten angewachsen, oder vilmehr die Bekleidung des Hirns selben ist; Als kan eines ohne das andere nicht

nicht verletzet werden. Es ist aber auch dise Verletzung, sowohl der piæ Matris, als des Hirns selbsten (so fern sie nur in die Substantiam corticalem, oder besser glandulosam gehet) nur unter die gefährliche (also der vierdte Gradus) nicht aber unter die absolute tödtliche Wunden zu rechnen. Wann anderst (wie bey dem letzten Capitel gemeldt) die Oeffnung des Cranii weit genug, und keine Schiffer da seynd, dann dise verursachen erst die Symptomata: Und bey unterlassener Wegnehmung diser, den Tod. Dahero kan auch ohne Verlust des Lebens ein guter Particul des Hirns äussern und glandulosen Theil verlohren gehen.

Dise Verwundung wird gleich den erstgemeldeten mit einem guten warmen volatilisch- und balsamischen Gebänd tractirt.

Das 6. Capitel.

Von der Verwundung des Hirns selbsten.

SO fern dise Verletzung nur in dem glandulosen Theil des Hirns ist, ohne die Neben-Ursachen, welche den Tod causiren; so ist sie, wie schon gemeldt, nur gefährlich.

Wann aber die Verletzung biß in die sogenannte Substantiam Medullarem (besser aber nervosam) gehet; alsdann ist es tödtlich: Ursachen dise Substantia nichts anders ist, als diejenige Röhrlein, welche den Nervensafft von den äusseren Drüßlein empfangen, und dem Anfang aller Nerven (Medullæ oblongatæ) überbringen. Um so vil nun allen Theilen des Leibs, ja allen Sin-

nen, und Functionen, an dem Nerven Safft gelegen; um so weniger kan dessen verhindert, und unterbrochene Abscheid- und Uberbringung ohne grossen Nachtheil seyn. Und weilen eine solche Verwundung ohne dem das halbe Corpus eines Theil des Hirns durchdringen muß, ehe sie dise nervose Röhrlein erreicht; als ist leicht zu erachten, daß sich das verwundte Hirn oberhalb aufbäumt, geschwüllt, und dem unterligenden Blut und Materi den Ausgang benimmt. Dahero auch schwere Symptomata erfolgen müssen; weilen die Ursach nicht kan gehoben werden, und also der Tod allem ein End machet durch Convulsiones; als woran solche Patienten gemeiniglich sterben.

Das siebende Capitel.

Von anderen Neben-Ursachen / welche die Haupt-Wunden allezeit gefährlich machen.

Die Haupt-Wunden können tödtlich seyn oder werden.

DOch ist über alles zu wissen, daß alle dise sechserley beschriebene Haupt-Wunden (die erste und schlechteste so wohl, als die letztere vor Augen die gefährlichste) aus anderen Ursachen können tödtlich seyn: Dann wann die Verwundung von einem Streich mit einem Prügel, Stein, oder anders schwehres, von einem sehr hohen Fall, durch einen Schuß, oder mit stumpffen Gewehren geschehen; alsdann können sie tödtliche Accidentia causiren ratione der Nerven; insonderheit wann das Hirn in seinen inwendigen Theilen

(ent-

(entweder mit seiner Verwundung, oder auch ohne Verwundung des geringsten Theils) durch eine starcke Concussion zerrissen, perturbirt und verletzt ist; alsdann hilfft auch das Trepaniren selbsten nicht. Es seye dann, daß nur die Meninges, und des Hirns äusserste Theil Noth gelitten; so dann kan wohl eine Trepanation (auch Oeffnung der duræ Matris mit einer Lanceten) die Ursach der tödlichen Symptomatum, nemlich das darunter sitzende Blut und Materi, Schiffer oder Einbug wegnehmen: (Ursach des Trepanirens) dann es muß aus keiner anderen (als disen dreyen) Ursach trepanirt werden: sonsten wird sie allzeit umsonst geschehen.

Das 8. Capitel.

Von denen Schlaff-Wunden.

Unter die gefährliche Haupt-Wunden, welche auch tödtlich können seyn, oder werden, gehören auch die Wunden der Schlaff und Schlaff-Mäußlein, dann wann die Musculi temporales verwundt werden (auch ohne Verletzung des Cranii, oder anderer Theil) so seynd sie aus etlicherley Ursachen gefährlich: Nemlich erstlich wegen der Arterien; Zweytens: weilen das Pericranium hier über den Musculum gehet: Drittens: wegen seinen Tendinibus, so wohl der obern (deren sehr vil sich der Hirnschaalen bey der Sutura squamosa inseriren) als des untern, so dem Processui Maxillæ inferioris angeheftt zu dessen Bewegung: Wann also diser Noth leidet, so hat die Bewegung auch Gefahr; ohne daß dise Verletzung (sonderbar mit stumpffen Gewehren) die

Convulsiones gar gern zu Gefährten haben. Ist aber die Hirnschaal, die dura & pia Mater, oder das Hirn selbsten mit verletzet, und zwar so, daß die Trepanation die eintzige Rettung des Lebens wär; alsdann ist es absolute tödtlich, weilen dise allhier keine statt findet; Ursachen solche ohne Verletzung der Meningum nicht kan in das Werck gestellt werden, weilen sie allhier dem Cranio so wohl angewachsen, als sammt dem Hirn fest anligen.

Das 9. Capitel.

Von Verwundung der Stirnen.

WAnn sie nach der Länge des Leibs mit scharpffem Gewehr nur durch das Pericranium, oder mit schlechter Verwundung des Cranii; so ist sie selben Wunden gleich, wie sie beym Haupt beschriben. Ist sie aber überzwerch, und nahe den Augen, so ist sie nachtheilig dem Patienten, wegen Bewegung der oberen Augenlider; dahero der Chirurgus darauf zu reflectiren. Leydet aber das Cranium ober der Nasen und beyden Augbrauen tieff Noth, so bedencket er die alldorten zwischen denen zweyen Taflen ligende Distantz des Diploidis, und der darinnen ligenden Schleim-Drüsen. Ist endlichen die Verwundung in höheren Gradibus, (wie bey denen Haupt-Wunden gemeldet) so ist sie gefährlich, auch nach Gestalt der Sachen tödtlich; weilen allhier die Trepanation auch keine statt findet aus denen erst bey denen Schläffen gemeldeten Ursachen.

Das

Das 10. Capitel.
Von denen Ohren-Wunden.

WAnn die Ohren nur äusserlich verwundet, so seynd es nur gemeine Wunden. Es wäre dann mit Verlust eines Theils: So dann seynd sie dem Patienten nachtheilig. Seynd aber die innere Theil des Ohrs, oder dessen Organa verletzet, so leydet das Gehör Noth. Leydet aber das Cranium, Meninges, und Hirn selbsten, so seynd sie gefährlich, oder tödtlich, gleich denen des Schlaffs, oder Stirnen.

Wann noch eine Cur zu hoffen, so hat der Chirurgus sonderbahre Acht zu geben, damit der Gehör-Gang durch Röhrlein, oder besser, Maisel, offen gehalten werde.

Das 11. Capitel.
Von denen Augen-Wunden.

WAnn nur die Augenlider verwundet, und nicht gar durch, so ists nur eine gemeine Wunden. Wann sie aber gar durch, und die Verwundung groß (sonderbar überzwerch) so ist sie beschwerlich dem Chirurgo zu heilen wegen der beständigen Nässe. Ist aber das Aug selbsten verwundet, und zwar

Erstens: in der Tunica adnata, die unterligende Albuginea aber nicht mitverletzt; so ists pro primo zwar auch nur ein gemeine Augen-Wunde. Doch kan die schlechteste Augen-Wund gefährlich werden, wann der Mensch scharff-bluthig: Ursachen die Tunica adnata nichts anders ist, als eine Extensio Tendinum Musculorum Oculorum. Ist

Zweytens: Die Tunica albuginea mit verwundt,

wundt, so ists wiederum etwas gefährlicher: ratione dise von dem Pericranio entspringet. Ist

Drittens: die unter der Tunica albuginea ligende Cornea auch verletzt, so ists abermal gefährlicher, weilen dise ihren Ursprung von der dura Matre hat. So aber

Vierdtens: Die Tunica Uvea auch mit verwundt, und also die Höhle des Augs erreichet; alsdann rinnet der Humor aqueus aus, entweder vil oder wenig, nachdeme die Oeffnung groß, oder klein. Auch nachdem die Wunden nieder oder hoch im Aug ist. Dise ist abermal gefährlicher: Indem dise Tunica nichts anders, als die pia Mater ist.

Observatio. Wann des Humoris aquei nicht vil verlohren gehet, nemlich der vierdte, höchst der dritte Theil, so ersetzt er sich wieder per circulationem, (ohne dergleichen vermeynte Arcana, so einige Marckschreyer, oder Großsprecher zu besitzen vermeinen,) und ist dem Patienten, oder dem Gesicht nicht nachtheilig, wann schon aussen eine Masen oder Flecken in dem weissen des Augs bleibet. Wann aber der halbe Theil der wässerigen Feuchtigkeit verlohren gehet, so muß das Wündlein groß seyn: so dann fallet das Aug zusammen, die Zufäll seynd zu groß, und gehet das Gesicht verlohren. Wann aber

Fünfftens: Die cornea in ihrem durchscheinenden Theil verwundet, nemlich in dem Regenbogen, oder Pupilla (allwo sie gantz allein, und weder ober noch unterhalb mit den anderen Häutlein bekleidet ist) ist die Verwundung nicht groß, und also schlechter Verlust der wässerigen Feuchtigkeit

tigkeit da; alsdann ist es dem Gesicht nur so weit nachtheilig, so weit nemlich der aussere Fleck oder Wundmaasen das einfallende Liecht verhindert. Sonsten aber bey grösserer Verwundung, und zu vilem Verlust der wässerigen Feuchtigkeit, gehet das Gesicht (wie schon gemeldet) verlohren, und fallet das Aug zusammen. Sollte aber

Sechstens: eine Verwundung so gar biß auf den Humorem Crystallinum & vitreum gehen, ja endlich die Tunicam retinam (als eine Extensio Nervi optici selbsten) erreichen; so ist leicht zu erachten, daß eine solche Verwundung so vil edler ja der edelsten Theilen nicht allein grosse Gefährlichkeit nach sich ziehet, sonderen gar tödtlich ist. Sonderbar, so es etwan durch einen Schuß, stumpffes Gewehr mit Verletzung des Cranii, des Nervi optici, und des Hirns selbsten ist.

Cura.

Gleichwie nun das Aug das allernobelste Glid; also seynd auch die Verwundungen desselben sehr heigel zu tractiren, und erforderen einen guten, ja ausgemachten Chirurgum; soll es anderst nicht nur ein Gerathwohl seyn.

Observatio. Hauptsächlich warne ich einen jeden, daß er alle Acida (ja die geringste) wie das höchste Gifft meide, und niemahlen den bey allen Augen-Wunden herfürpoltzenden Schwamm mit scharffen Sachen suche wegzubringen: Dann sonsten machte er Ubel ärger: Und statt er kleiner wird, so pulsiret er immer grösser hervor. Hingegen lasse sich ein jeder die temperirte Volatilia (als Kräuter-Säcklein, 2c.) äusserlich: in das Aug aber die temperirte und Alcoholisirte Alcalia terrea nur mit Ro-

sen

sen-Wasser zu einem dicklecht und naßlechten unbegreifflichen Magisterio, oder Linimento gemacht (um selbes mit einem Feder- oder Pimselein appliciren zu können) recommendirt, und ein täglich viermahlig warmes Gebänd befohlen seyn.

NB. Wer den Campher kennet, was er ist, und weiß ihn zu temperiren, und unter Wasser zu bringen, daß er sich nicht wieder coagulirt; der hat zu denen Augen das allervornehmste Mittel erlanget.

Das 12. Capitel.

Von Verwundung der Nasen.

WAnn bey der Nasen nur die aussere und vordere fleischichte Theil verwundet, so seynd sie unter die gemeine Wunden zu rechnen.

Seynd aber Krospeln, Bein, ꝛc. (sonderbar tieff, oder mit Stücker durch einen Schuß, ꝛc.) verwundt; Alsdann seynd sie auch gefährlich, wenigst dem Patienten nachtheilig am Geruch, Athemhohlen, und Reden.

Observatio. Allhie hat der Chirurgus sonderbahre Acht zu haben auf die Gäng, sowohl über sich gegen dem Osse cribriformi, als denen gegen dem Rachen, damit sie durch Röhrlein, ꝛc. so gut möglich, erhalten werden, und nicht in der Heilung verwachsen.

Das 13. Capitel.

Von Verwundung der Backen und Lefftzen.

DIe Verwundung der Backen und Lefftzen seynd nur unter die gemeine, doch wegen der Ungestaltheit der Wund-Maasen dem Patienten

tienten (sonderbar dem Frauen-Zimmer) etwas nachtheilige Wunden.

Wann sie schon gantz durchgehen, so heilen sie dennoch gerne: Derowegen der Chirurgus allhier nur Fleiß anzuwenden, damit gleich im ersten Gebänd die Wund-Lefftzen einander genau und nett wiederum vereiniget, und durch Hefft-Pflaster also erhalten und geheilet werden, mit Beyhülff guter balsamischer Mund-Wasser.

Das 14. Capitel.

Von Verwundung des obern und untern Kifers.

WAnn die erstgemeldete Wunden tieffer, auch höher oder niderer gehen, so betrifft es beyde Kifer; Deren Verwundung unter die gefährliche zu zehlen: Sonderbar, wann die Verwundung durch einen Schuß, oder wann es zerquetschet; Zum Exempel: Wann ein Wagen darüber gehet, rc. so machet es schwere Symptomata.

Observatio. Allhier hat der Chirurgus darauf zu sehen, daß die Schiffer und gantz lose Zähn weggenommen, das übrige vom Kiffer und wacklende Zähn in mögliche Ordnung gebracht, also erhalten und curirt werde, wie schon etwas bey den Beinbrüchen darvon gemeldet. Insonderheit müssen auf die Junctur des unteren Kiffers, und die Schlaff-Mäuslein beständig Emollientia gebraucht werden: dann sonsten gehet selbige Bewegung verlohren, oder leidet doch Noth. Auch muß er acht haben, damit nicht im Mund alles zusammen heile, und also die Bewegung verhindere.

Das 15. Capitel.

Von Verwundung der Zungen.

DJse Verwundung ist unter die gemeine zu halten: wird auch nur (gleich alle innere Verwundungen des Munds) durch gute volatil sche und balsamische Gurgel- und Mund-Wasser aus Kräuteren, 2c. curiret.

Das 16. Capitel.

Von denen Halß-Wunden.

DJe Verwundungen des Halses können seyn gemeine, gefährliche, und tödtliche.

Eine gemeine Halß-Wunden ist, wann nur die dem gantzen Leib gemeine Theil verwundet, es seye gleich hinten, vornen, oder an den Seiten. Sonsten ist ein grosser Unterscheid unter den Verwundungen diser Oerter: Dann, wann es tieffer gegangen, und ist hinten, so seynd zu consideriren die Vertebræ des Halses, und sonderbar die daraus entspringende Nerven; auch die das Haupt bewegende Mäuslein auf selben ligende. Ist die tieffere oder mittlere Verwundung vornen; so wird die Lufft-Röhre verwundet. Ist sie aber an der Seiten; so gehen alldorten die grosse Blut-Gefäß auf und ab. Und dise drey gemeldte Gattungen seynd gefährlich. So aber die Verwundung noch tieffer, so ist sie tödtlich: Dann hinten wird das Ruckmarck, vornen Lufft- und Speiß-Röhre, und auf den Seiten die grosse Blut-Gefäß und Hals-Mäuslein totaliter verwundet; deren Cur rar wurde seyn.

Endlich, wann ein Hieb durch den halben Hals gienge,

gienge, es seye gleich hinten, vornen, oder an denen Seiten; so ist es absolute tödtlich.

Eine jede Gattung wird nach ihrer Art tractiret. Allhier aber ist das Bluten das Gefährlichste, weilen man nicht binden kan, noch darff, wie man will, und solte. Und das Ruckmarck ist als ein verlängerter Theil des Hirns zu consideriren; dahero auch also zu tractiren.

Des dritten Theils Zweyte Abtheilung

Tractiret

Die Brust-Wunden,

Und zwar

Das 1. Capitel.

Von einer gemeinen Wunden der Brust.

EIne gemeine Verwundung der Brust ist, wann nur die dem gantzen Leib gemeine Bedeckungen verwundet. Eine solche Verwundung wird auch simpliciter curiret mit Ordinari-Mittlen.

Das 2. Capitel.

Eine Verwundung biß in die Höhle der Brust.

DIse werden unter die mittlere oder gefährlichere gezehlet; Weilen allhier die Musculi, Nerven, Arterien, und Blutadern, auch inwendig die Pleura (als die Verlängerung der duræ Matris) verletzet. Und je näher solche Verwundung dem Ruckgrad; je gefährlicher sie ist, ratione der vom Ruckgrad entspringenden Nerven: Ohne, daß inwendig die grosse Blut-Gefäß, wie auch

die Lungen, und Oesophagus angewachsen: welche können verletzet werden; doch unmercksam, daß es die Cavitæt der Brust erreichet. So setzet sich auch bey völliger Durchbohrung das Geblüt in die Höhle der Brust, welches Ungelegenheit, und Anfangs schwere Symptomata erwecken kan.

Observatio. Bey einer solchen Wunden erforderet es schon bessere Aufsicht und Artzneyen. Sonderbar, daß man sich gleich vor dem Blutstellen versichere, wie tieff die Wunden reiche, auch selbe gleich mit einem Maisel offen halte: so dann erst das Blut stelle; sonsten fallet die Wunden zusammen, Blut und Materi setzet sich inwendig, und ist ihr der Paß versperret; machet also schwere Symptomata. Doch wird der Maisel nur so lang continuiret, biß man siehet, daß Blut und Materi aus der Brust ausgeleeret.

Die Erkanntnuß, obs in hohlen Leib gehet, geschicht meist mit einem vorgehaltenen Licht, Feder, oder Spiegel.

Das 3. Capitel.

Von Verwundung des Ruckgrads der Brust.

Wann die Vertebræ des Ruckgrads verwundet ohne Berührung des Ruckmarcks; seynd sie doch unter die gefährliche zu rechnen, ratione der Nerven. (wie schon gemeldet) Erreichet aber die Verwundung das Ruckmarck (als den verlängerten Theil des Hirns) selbsten; so ist es höchst gefährlich, ja gar tödtlich; und dises um so viimehr, je tieffer dises gelitten, oder gar ab ist.

Observationes. So es nur einseitig ist, so wer-

den

den die auf selber Seiten unterhalb ligende Theil (als deren Nerven verletzt, oder gar durch) lahm, und verliehren alle Empfindlichkeit und Bewegung.

Ist die Verwundung gar durch bis in den hohlen Leib (neben dem Ruckgrad, ohne dessen Verletzung) so ist zu betrachten, daß inwendig, (wie schon gemeldt) beederseits dem Ruckgrad die grosse Vasa (als rechter Seits die Vena Cava, und lincker Seits die Arteria magna) desgleichen der Ductus Thoracicus, item der Oesophagus ligen; deren Verletzung abermahl tödtlich.

Allhier ist weiters zu observiren, daß bey dem Ruckmarck die Substantia Glandulosa innwendig, und die Nervosa auswendig; dahero die (auch feuchte) Verwundung dessen so gefährlich.

Das 4. Capitel.

Von Verwundung der Weiber-Brüsten.

UNter die äusserliche Verwundungen gehören auch noch dise zwar etwas edlere (als nur die gemeine) Theil. In Betrachtung nun der Brüsten ihrer Theilen können solche nicht tödtlich seyn, wohl aber einige schwerere Symptomata, (als eine Verwundung geringerer äusserlichen Theilen) erwecken. Sonderbar, wann vil Drüßlein und Milch-Röhrlein leiden, so werden selbe calos in der Heilung, und verliehren ihren Gebrauch zum Kindersäugen. Und dises noch mehr, wann das Würtzlein selbsten leidet, oder gar verlohren gehet, so ist die Säugung auch gar verlohren.

Die Cur bey deren Entzünd- und Erschwärung beschrieben, ist allhier applicabel. Sonsten wer-

den sie gleich einer äusserlichen, schlimmen, oder gefährlichen Verwundung tractiret, wie hiernächst bey d sem Gradu der Verwundungen der äusserlichen Gliederen mit mehrerem soll gemeldet werden.

Das 5. Capitel.

Von Verwundung der Lungen.

Wañ dise nicht tieff, und nur an einem äusserlichē Umkreyß oder Spitz deren Flügeln der Lungen verwundet ist, allwo die Vasa nur klein, der Patient nicht alt, und sonsten gesund; so ist eine solche Verwundung zwar nicht tödtlich, wohl aber beschwerlich zu heilen, wegen der beständigen Ein- und Ausathmung: Causiret auch einige Symptomata; sonderbar schweren Athem, und Stechen. Ist aber der Patient scharff blütig, ungesund, und schon alt, so kan ein solche Verwundung auch tödtlich werden: Indeme das Geblüt und extravasirte Humores inwendig faulen, von der Lungen im Athemhohlen aufgefangen/ die gantze Massa des Geblüts dardurch inficirt, die Lungen zur Fäulung gebracht, und eine Dörrsucht (Hectica) oder Lungensucht (Phthisis) eingeführet wird.

Ist aber die Lungen an denjenigen Oerthern, wo die Vasa groß, (nemlich wohl hoch, auch tieff hinein) verwundt; so ists tödtlich: Ursach, weil das Blut sich gleich ausschüttet, und den Patienten erstecket. Es wäre dann eine mittlere Verwundung, sowohl der Lungen selbsten, als der Gefässen; Sodann ist in einem gesunden Leib noch Hoffnung, aber doch die Cur rar und beschwerlich.

Erkanntnuß. Die Erkanntnuß der verletzten Lun-

Lungen ist die Auswerffung eines schönen rothen schaumenden Bluts, (weil es in der Lungen durch das Lufft-Saltz erhöhet wird) sowohl durch Husten in dem Mund, als aus der Wunden.

Observationes. Allhier hat der Wundartzt gute Acht zu geben, daß die Maisel nicht zu lang; Sonsten deren Irritirung die Zufäll vermehrte. Item, sie werden mit einem starcken Kopff, woran ein Faden, verwahret, damit sie sich nicht in den Leib ziehen können. Auch werden sie nur so lang gebraucht, biß die Zeit der Symptomatum vorbey, und Blut und Materi seinen genugsamen Ausgang gehabt, auch die Lungen-Verwundung vermuthlich curiret, also nichts mehr extravasiren kan. Auch werden nebst einem guten äusserlichen Gebänd, und Verwahrung vor der kalten Lufft, die innerliche Balsamische Medicamenten zu Hülff genommen. Sonderbar hat man sich zu bemühen, damit Blut und Materi genugsamen Ausgang habe, auch, so es nöthig, mit Erweiterung der Wunden selbsten, oder durch eine angestellte Paracentesin. Bey denen Injectionen sich auch wohl hüte so wohl vor sauren, als süssen Sachen (weil die erstere irritiren, und die letztere fermentiren) sondern nur warme Kräuter-Brühen von wohl-riechenden Saamen, Blumen und Kräutern darzu gebrauche, mit Beysetzung ein wenig Spiritus vini Camphorati, vel Tincturæ balsamicæ.

Das 6. Capitel.

Von Verwundung des Pericardii.

WAan dises verletzt wird von einer Seiten her,

oder nur auf einer Seiten; so muß nothwendig die Lungen durch und durch seyn, und zwar in dero mittlern, oder noch höhern Theil; so dann ists tödtlich, ratione der Lungen, ohne daß die Verletzung des Pericardii an und vor sich selbsten tödtlich: Weilen, das darinn enthaltene Wasser (worinnen das Hertz gleichsam schwimmet) ausfliesset, sonderbar wann es unterhalb verwundet; Also das Hertz wegen seiner beständigen Bewegung vertrucknen muß, und die Circulation des Geblüts verhindert wird. Es wäre dann die Verwundung vornen bey und unter dem Brustbein durch einen subtilen Degen zwischen, oder bey der Duplicatur der Pleuræ, (so das Mediastinum formiret) und die Oeffnung nicht groß, oder nicht in dessen Grund, sondern hoch, also, daß das Wasser nicht völlig ausrinnen könte; so möchte es geschehen, daß ein solcher Patient bey disem (aber raren) Casu davon käme, das Wündlein sich heilete, und die Lympha Pericardii per circulationem sich wieder ersetzete.

Das 7. Capitel.

Von Verwundung des Hertzens.

WAnn das Hertz könte allein ohne andere Theil verwundet werden, und die Verwundung gienge nicht tieff, wäre auch kein Blut-Gefäß mit verletzet, so wäre es noch heilsam, obschon wegen beständiger Bewegung sehr beschwerlich. Weilen aber nothwendig die vorgemeldte Theil (als Lungen, und das Pericardium) müssen mit verwundet werden; als ist dise Verwundung allzeit (etlicher vorgemeldter Ursachen halber) tödtlich. Und

dises

dises noch vilmehr, wann die Verwundung einen oder andern Ventriculum, oder grosses Blut-Gefäß erreichet; alsdann schüttet sich das gantze Geblüt aus in die Brust, und machet mit Ersticfung ein schnelles Ende.

Das 8. Capitel.

Von Verwundung des Mediastini.

WAnn das Mediastinum verwundt, ohne Verletzung eines andern innern Theils, (welches meines Erachtens müßte ein Quer-Verwundung von einer Seiten herein durch einen Stich vornen gleich hinter und unter dem Brust-Bein, oder just unter der Lungen, und ob dem Diaphragmate seyn) so wäre es endlich noch curabel, doch beschwerlich wegen der beständigen Bewegung, so es sowohl mit dem Diaphragmate, als der Lungen hat. Geschehe aber eine solche Verwundung sonst, wo sie wollte, so müsten nothwendig andere Theil mit verletzt werden, welche sie tödtlich machten.

Das 9. Capitel.

Von Verwundung des Diaphragmatis.

WAnn dise Verwundung geschiehet (ausser des Ruckgrads) an seinem äussern Umkreiß, allwo es angewachsen, und Musculos) ohne Verletzung anderer innerer Theil, und die Verwundung wäre nicht groß, so ist es noch curabel, doch auch wegen der beständigen Bewegung beschwerlich zu heilen; ist also unter die Gefährliche zu rechnen. Wann aber diser Musculus mehr gegen seiner Mitte in dem Tendinosen Theil verwundet, auch ohne Berührung anderer Theil; so ist es

tödlich wegen der Convulsionen. Und dises um so vilmehr, wann die Verwundung bey dem Ruckgrad geschehen mit Verletzung des alldorten durchgehenden Oesophagi; oder der durch dises auf und absteigenden Arteriæ magnæ, & Venæ cavæ.

Cura. Das Tractament aller gemeldten diser Brustverwundungen ist, wie bey Verwundung der Lungen gemeldet.

Des dritten Theils Dritte Abtheilung Tractiret Die Bauch-Wunden.

Und zwar

Das 1. Capitel.

Eine gemeine Wunden des Bauchs.

EJne gemeine Verwundung des Bauchs ist, (wie bey der Brust gemeldt) wann nur die gemeine Theil des Leibs verwundt; und wird eine solche auch nur gemein tractiret.

Das 2. Capitel.

Eine Verwundung bis in die Höhle des Bauchs,

WAnn eine Verwundung die Höhle des Bauchs erreichet, so wird die inwendige Bekleidung des Bauchs nothwendig, nemlich das Peritonæum, (als die Continuatio duræ Matris, gleich der Pleura in der Brust) durchgebohret, ist also eine mittlere, oder gefährliche Verwundung. Im übrigen

brigen ist bey einer solchen Verwundung alles dasjenige, was bey der Brust in dergleichen Verwundungen gemeldt, zu observiren; nemlich, daß die Viscera an dem Ruckgrad durchs Peritonæum angewachsen, die grosse Blut-Gefäß alldorten ligen, welche auch können verwundet werden ohne Durchbohrung in hohlen Leib; Item, wann sie durch, daß das Blut in hohlen Leib sich ausschütte, also schwere Symptomata und den Tod causiren könne; Desgleichen durch die Wunden Blut und Materi heraus zu bringen, so es nöthig, auch mit Erweiterung der Wunden, oder Paracentesin, &c. Nicht weniger gleich Anfangs mit Maisel offen erhalte, als auch die rechte Länge derselben beobachte, item, nur so lang continuire, biß alles extravasirte heraus, die Symptomata sich verlohren, und zu vermuthen, das innwendig, (so etwas mit verletzt wäre) alles ausgeheilet. Schließlich die Injectiones, gleich bey der Brust, und übriges Gebände, observirt.

Das 3. Capitel.

Von Verwundung des Ruckgrads der Lenden, sammt dem Osse Sacro, & Coccygis.

WAs kürtzlich bey Verletzung der Vertebrarum pectoris gemeldet; ist auch allhier zu verstehen. Nur ist allhier insonderheit zu betrachten, was innwendig in dem Leib an disem ligt, und angehefftet ist; Nemlich, erstlich das Diaphragma; Durch dises gehet aus der Brust der Oesophagus lincker Seits in den obern Magen-Mund; Die Arteria magna erstrecket sich vom Hertzen den gantzen Ruckgrad hinunter, biß sie sich in zwey Aeste

vertheilet, und ausserhalb des Leibs in die Schenckel gehet; desgleichen auch die Vena cava. So seynd auch an demselben die Inngeweid durch hinunter befestiget, und vermittelst des Peritonæi angewachsen; als oberhalb gleich unter dem Diaphragmate der Magen, Leber, Miltz, und Pancreas; Unter disen das Mesenterium mit seinen anhangenden Gedärmen; Noch weiter unten die Nieren, und deren Gefäß; zu unterst aber das Intestinum rectum, Blase, und bey den Weibern in mitten dieser beyden letztern der Uterus. Wann nun eins von disen verletzt; so hat es wiederum seine Unterscheid, wie gleich bey jedem wird gemeldet werden.

Das 4. Capitel.
Von Verwundung des Nabels, oder der Lineæ Albæ.

BEy dem Nabel ist zu observiren, daß er eine Continuatio Peritonæi, und also eine Extension (oder sogenannten Bruch) könne causiren; Dahero durch ein gutes Gebänd demselben vorzubiegen. Bey der Lineæ Albæ aber; daß es eine Zusammenkunfft der Tendinum Musculorum Abdominis; also grössere Zufäll causiren könne, als eine gantz gemeine Verwundung.

Das 5. Capitel.
Von Verwundung der Membrorum genitalium.

IN Consideratione dise keine unentbehrliche Functiones zu dem Menschlichen Leben haben: deren Gefäß uns durch die Anatomie bekannt, auch vor halb inner- und vor halb äusserliche, also etwas

edlere

edlere Theil zu halten seynd; Als seynd die Verletzungen deren im Leib gelegenen Theilen auch gefährlicher, als die äussere: Ursachen, der Verbluthung und anderer Zufällen, und daß mit Medicamentis, &c. so wohl nicht beyzukommen: Dahergegen bey Verwundung diser ausser dem Leib gelegenen Theilen sowohl die Hand, als die Medicamenten können der Gefährlichkeit vorbiegen.

Observatio. Nur ist dises allhier zu observiren; daß bey Verletzung oder Verlust eines Testiculi, und dessen zugehörigen Vasorum, dennoch der andere genugsam seye ad propagationem humani generis. Im Gegentheil aber der Verlust, oder Zerstöhrung, beeder Theilen, item die Stimmlung und unglückseelige Verliehrung des Membri selbsten machet den Menschen untauglich.

Tractatio. Dise Theil seynd gleich denen gefährlich-schlimmen und haiglen Verwundungen zu tractiren. Sonderbar machet die verwundte Harn-Röhre eine difficile Heylung wegen der beständigen Nässe und Schärffe des Urins.

Das 6. Capitel.
Von Verwundung des Omenti.

WAnn die Verwundung vornen im Bauch unterhalb des Magens geschiehet, und bis an den Nabel in die Höhle des Leibs noch etwas tieffer gehet; so ist das erste, so verwundt muß werden, das Omentum: dann dises hanget dem Magen an über das Gedärm, bey magern wenigst bis an den Nabel, bey fetten Leuten aber manchmahl über das gantze Gedärm. Dise Verwundung

dung ist wegen seiner Verwundung nicht gefährlich, in Betrachtung dessen Theilen; dann es kan ein Theil darvon verlohren gehen, und abgeschnitten werden ohne Nachtheil. Wohl aber können das in Leib sich setzende Blut und Materi Zufäll causiren, und solche gefährlich machen. Dahero muß der Chirurgus allhier alles dasjenige, was bey denen Brust- und Bauch-Wunden gemeldt, observiren, so wohl beym ersten Gebänd, als nachgehends mit Offenhaltung, Maisel, Erweiterung, Paracentesi, Injectionen, &c. und dises künfftig bey allen Bauch-Verwundungen.

Das 7. Capitel.

Von Verwundung des Mesenterii.

DAs Kröß kan verwundt werden unterhalb des Magens, und oberhalb der Blatter, vornen, und in denen Seiten des Bauchs überall, wo nemlich das Gedärm ligt; und geschiehet gemeiniglich mit Verwundung des Omenti, und Gedärmern. Wañ also das Mesenterium nur allein ohne das Gedärm verwundt ist; So hats eben sowohl (gleich dem Omento) keine Tods-Gefahr, ratione seiner Gefäß und Theilen; Ist derowegen auch nur unter die Mittel oder Gefährliche zu zehlen. Es wåre dann nächst dem Duodeno der Gallen- oder Pancreas-Gang, oder der in mitten dem Kröß gelegene Chylsack, und die daraus über sich steigende Milch-Ader verwundt; so wäre es tödtlich.

Das 8. Capitel.

Von Verwundung des Magens.

DIe Verwundungen des Magens seynd unter die gefährliche und tödtliche zu rechnen.

Ge-

Gefährlich seynd sie nur: wann die Verwundung nicht gantz durchgehet, sondern nur durch die äussere 2. Häute; als die Membranose und Musculose. Doch seynd sie beschwerlich zu curiren wegen seiner beständigen Bewegung: sonderbar wann einige Blut-Gefäß, oder Nerven, mit verwundt; so kans das Erste wegen der Verblutung, das Andere wegen Convulsionen, tödtlich machen.

Wann aber die Verwundung auch durch die dritte nervose, und vierdte glandulose Haut gehet, und also die Höhle des Magens erreichet; so machet es beständiges Brechen durch die Convulsiones, und ist absolute tödtlich, weilen weder Speiß noch Tranck, noch Artzney, bleiben kan.

Sonsten, wann die Convulsiones nicht zugegen wären, und doch durch andere Signa (als Speiß in der Wunden, 2c.) gewiß zeigeten die Verwundung des Magens, also einige Hoffnung des Lebens zu haben seyn sollte; so müste nur der Magen in seinem obern Theil (weder in dem Orificio, noch Pyloro, als welche sehr nervos) ohne Verletzung sonderer Gefässen durch seyn, und nicht groß; so dann Speiß und Tranck noch in etwas darinne bleiben könnte: Dann, wann es unten; laufft alles aus. Allein diser Casus wurde rahr seyn: Dann vor ordinari das beständige Brechen (als ein gewisses Zeichen des verwundten Magens und kleinen Gedärms) in 4. 5. längst 7. Tagen dem Patienten den Garaus machet.

Das

Das 9. Capitel.

Von Verwundung der Gedärmen.

DJe Verwundungen der kleinen Gedärmen, haben mit dem Magen gleiche Beschaffenheit; weilen sie einerley Structur haben.

Die Dicke aber seynd auch dicker und musculoser: sonderbar der grade oder letzte Darm. Dahero diser ihre äusserliche Verletzung auch nicht so gefährlich, als der Dünnen. Desgleichen deren völlige Durchbohrung: Ursachen sie denen Convulsionibus nicht also starck unterworffen; weilen deren Ordinari-Bewegung auch nicht so starck, als der Dünnen: Dann dise letztere den Chylum mehrentheils auspressen: die Dickere aber die Bauchheffen nur abtreiben: Dahero auch die Gefahr weniger/ je weiter unten sie verletzet werden: Dann der Vierdte ist weniger gefährlich als der Dritte, und der Fünffte wieder weniger, als der Vierdte: Letztlich kan der End-oder Mast-Darm gar ohne Tods-Gefahr durch und durch verwundet werden; weilen er hinten dem Osse sacro, fornen bey den Weiberen dem Mutterhals, bey den Männern aber dem Blatter-Hals angewachsen, (wann nur keiner diser Theilen mit verletzt) dann die Excrementa können also nicht in hohlen Leib kommen, und Ungelegenheit verursachen: wohl aber bey dem Colo und Cœco; bey welchen letztern sich auch die Excrementa zuweilen durch Convulsiones zuruck in den Magen, und durch Brechen zum Mund aus begeben.

Sonsten ist auch ein Zeichen der drey letzteren Verwundungen, wann die Excrementa sich in der Wunden zeigen, oder blutig abgehen.

Das

Das 10. Capitel.
Von Verwundung der Leber, und des Gallen-Säckleins.

IN Betrachtung, daß die Leber eines von denen Gliedern ist, welche ihre Functiones ohne Bewegung verrichten (nicht wie die Lungen, Hertz, Diaphragma, &c.) So ist deren schlechte Verwundung an dem äusseren Umkreiß und Spitz derer Flüglen (sonderbar nicht tieff, und ohne Verletzung grosser Blut-Gefäß) auch noch curabler, als bey denen bewegenden Ingeweiden (wie im Bauch, Magen, und Gedärme) der 1. Gradus, dahero nur unter die Gefährliche zu rechnen.

2. Gradus. Wann aber die Verwundung höher, allwo die Vasa grösser, so ist es gefährlicher, (sonderbar wann die Wunden tieffer, oder gar durch) wegen der Verbluthung.

3. Gradus. Ist aber die Verwundung in deren obern Theil (allwo die Blut-Gefäß noch grösser) oder eine der grossen Stammen der Venæ portæ, oder cavæ verletzet; so ist es tödtlich wegen der Blutstürtzung.

Wäre letztlich das Gallen-Säcklein selbsten verletzet; so müßte nothwendig die Leber, oder der Magen, durch und durch seyn; weilen dises in der Leber hohlen Theil an dem Magen liget; so wäre dises so schon tödtlich: ohne daß die Gallen sich in den Leib schüttete. So vil nun der Gesundheit und dem Leben an disem edlen Safft gelegen; so vil weniger kan die Gesundheit, oder Leben, ohne disen bestehen. Dahero dises eine doppelt-tödtliche Verwundung.

Dise

Dise Verwundungen zeiget die Gegend der rechten Seiten an dem Magen, die Tieffe der Wunden, die grosse Blutstürtzung eines etwas schwärtzernund dickern Bluts, (weil sie nur wenig und kleine Arterien, nur zu ihrer Nahrung, hingegen die Vena porta & cava ein von der Lympha, und Gallen abgeschiedenes Geblüt in sich hat) oder mit Gallen vermischt und andere Symptomata.

Das II. Capitel.

Von Verwundung des Miltzes.

WAnn das Miltz verwundt wird; so geschicht es auf der lincken Seiten bey den kurtzen Rippen; Allwo es an dem Magen ligt.

Cognitio. So ist auch das Geblüth schwärtzer als sonsten; weilen die Lympha in dem Miltz darvon abgeschieden.

Dise Verwundung kan auch unter die gefährliche und tödtliche gezehlet werden.

1. Gradus. Gefährlich ist sie nur, wann dessen Verwundung auch nur an der äussern Circumferenz, und nicht tieff: In Betrachtung keine grosse Vasa verletzet, auch das Miltz seine Segregation in Ruhe verrichtet; so kan es noch wohl halten.

2. Gradus. Wann aber die Verwundung tieffer, grössere Vasa betrifft, oder wohl gar die gröste (als allhier seynd sowohl die Arteria, als Vena, nicht weniger, das durch dessen Mitte lauffendes Wasser-Gefäß, so die Lympham aus disem in den Chylsack bringet) verwundet; So ist es tödtlich sowohl der Verblutung halber, als auch wegen verhinderter Abscheidung der Lymphæ, und Præparirung des Bluts, damit von solchem

chem in der Leber der so edle und unentbährliche Balsam (die von den Alten so unschuldig verfolgte Gall) könne abgesondert werden.

Observatio. Allhier fallt mir über dises bey jene denen Leuten vor eine Wahrheit eingebildete Fabel; ob könnte das Miltz dem Menschen ohne Verlust des Lebens ausgeschnitten werden, gleichwie bey denen Bestien geschihet mit denen Membris genitalibus: Allein, gleichwie jenes ein unentbährliches Glied ist zu der Chylification, Circulation, und Oeconomiam animalem, (ohne welche das Leben nicht bestehen kan) hergegen dise letztere nur zur Fortpflantzung des Geschlechts dienen; als kan das Leben auch mit diser Verlust bestehen.

Das 12. Capitel
Von Verwundung des Pancreatis.

IN consideratione, daß das Pancreas zwischen Leber und Miltz hinter dem Magen an dessen Grund in dem Mensenterio an dem Duodeno ligt, auch seiner Gefässen (als Puls- und Blut-Adern, des Pancreas-Safftgangs, sonderbar der vilen Nerven) item der Nothwendigkeit seines Saffts Abscheidung zur Chylification; so ist leicht zu erachten, daß dessen Verwundung allzeit tödtlich; Dann wann schon eine schlechte Verwundung dessen noch heilsam wäre, (weilen seine Function dardurch nicht völlig aufgehebt wurde) so kan es aber unmöglich verwundet werden, daß nicht tödliche Verwundungen vorher gehen müssen.

Das 13. Capitel.
Von Verwundung der Nieren und Harn-Gäng.

DIe Verwundung der Nieren zeiget an die Gegend der Lenden, allwo sie liegen: Und zwar die rechte weiter unten als die lincke; Ursach, weil die Leber grösser als das Miltz, unter disen aber jener ihr Ligerstatt ist. So ist auch der Urin blutig, wann die Verwundung durchgehet.

Sie werden unter die gefährliche und tödtliche gezehlet. Gefährlich seynd sie nur, wann ihre eigene Verletzung nur in die äusserste Substantz reichet ohne Verletzung anderer tödtlicher Theilen; auch wann nur die Neben-Nieren verwundt seynd, (eine solche Verwundung müste von der Seiten geschehen) wann aber solche von hinten bey dem Ruckgrad geschehe, so ists mißlich, daß nicht die grosse Gefäß (als Arteria magna & Vena cava) sollten mit lædiret werden, welches so dann tödtlich.

Wäre aber die Verwundung biß in die Mitte der Nieren, nemlich in das Becken, oder es wären die Harn-Gäng verwundt; desgleichen, wann der Nieren ihre eigene grosse Gefäß verwundet, so ist es vor sich selbsten tödtlich: Weilen, der Urin in den Leib lauffet, auch wegen beständiger Nässe und Schärffe des Urins nicht gern eine Heilung annimmt, sonderbar die membranose Theil als die Ureteres seynd.

Das 14. Capitel.
Von Verwundung der Blasen, & Processuum Peritonæi.

WAnn die Blase soll verwundet werden, so muß es vornen im Bauch oberhalb der Scham geschehen (dann mit einem Degen kan sie ohne Verletzung der Dårme anderst nicht geschehen: So dringet ein Stoß auch weder durch das Os sacrum, noch durch die Hüfft und Darmbein: wohl aber ein Schuß) so zeiget auch ein in etwas blutiger Harn solches an: Noch mehr aber, so es im Blatter-Hals geschehen, weilen er musculoser.

Wann dises letztere, so ists nur unter die gefåhrliche zu zehlen; dann diser nimmt noch Heilung an: doch beschwerlich wegen des Urins, wie solches in der Lithotomie sich zeiget.

Ist aber der Sphyncter gantz durch und entzwey, so kan das Wasser nicht leicht mehr gehalten werden, und gibt eine Fistel; wie gleichsfalls bey dem Stein-Schnitt sich offt begiebet.

So aber die Blase selbst verwundet, so lauffet der Urin in Leib, nimmt keine Heilung an, weilen es nur membranos, und ist tődlich.

Desgleichen, wann die aus dem Leib gehende Processus peritonæi mit ihren ab- und auffsteigenden Gefåssen verwundt werden, so ists gefåhrlich, ohne Verletzung der Gefåß aber machts gern ein leisten Bruch.

Das 15. Capitel

Von Verwundung der Gebähr-Mutter.

WEilen die Mutter zwischen der Blasen und dem Mast-Darm ligt, als muß die Verwundung von der Seiten geschehen, wann sie allein soll verwundet werden, (bey denen nicht schwangern) in Betrachtung ihrer Substantz, Gefässen, und daß sie keine nothwendige Function des Lebens hat, sondern nur zur Fortpflantzung des Geschlechts dienet, ist deren Verwundung nicht tödlich; daher auch der Kayserschnitt tentabel ist.

Geschicht aber die Verwundung von hinten durch einen Schuß (dann ein Stich dringet nicht durch das Os sacrum) so leidet entweder das Ruckmarck Noth: oder es muß vorhero der Mast-Darm durch, so zwar ebenfalls nicht tödlich.

So aber die Verwundung von vornen geschiehet, so muß die Blatter vor durch; welches alsdann ratione diser tödlich ist.

Observatio. Bey Endigung nun aller innerer Theil Verwundungen melde zum Beschluß, daß bey allen inneren Verwundungen müssen die Balsamica ins Geblüth gebracht werden, weilen man immediatè, solche an den verletzten Ort inwendig nicht bringen kan.

Des dritten Theils
Vierdte Abtheilung.
Handelt
Von denen Verwundungen der äusserlichen Gliedern,
Als
Arm und Füß.
Und Zwar
Das I. Capitel.
Von einer General-Beschreibung diser Verwundungen.

Es ist zu wissen, daß die Verwundung eines Arms oder Fusses unter dreyerley Species (wegen ihrer dreyerley Situs) könne gestellt werden.

Dreyerley *Situs*. Als zum ersten, wann die Verwundung geschiehet zwischen zweyen Glaichen in mitten des Glieds im fleichicht- und musculosen Theil: Zweytens, wann die Verwundung nahe dem Glaich; und drittens, wann sie in dem Glaich selbsten ist.

Dreyerley *Gradus*. Ein jede diser Verwundungen hat wiederum ihre drey Gradus. Als erstlich, kan sie seyn eine gemeine; zweytens, eine mittlere; und drittens, eine böse oder schlimme Verwundung.

Eine gemeine Verwundung ist, wann nur die dem gantzen Leib gemeine Bedeckungen verwundet seynd. Ein mittlere Verwundung ist, wann die unter disen gelegene Theil verletzt. Ein schlimme oder böse Verwundung aber ist, wann

alles biß auf oder durch das Bein, in das Marck selbsten verwundt.

Unterschiedlichkeit der dreyerley *Gradus*. Allein, gleichwie die dreyerley Situs ratione ihrer Theilen einen grossen Unterschied haben; also haben auch der drey Gradus ihre Verwundungen wiederum einen grossen Unterscheid: Dann die Gradus bey des ersten Situs Verwundung (nemlich im fleischichten Ort) haben die ordinari-Beschwerlichkeiten der Cur und Symptomatum; die Verwundungen des zweyten Situs (nemlich nahe am Glaich) haben wiederum gradatim grössere Beschwerlichkeiten und Symptomata: Des dritten Situs Verletzungen aber (nemlich des Glaiches selbsten) haben die gröste Beschwerlichkeiten und Symptomata.

Unterschiedlichkeit wegen Nachtheil dem Patienten. Und, gleichwie dise dem Situ nach dem Artzt unterschiedlich beschwerlich in der Cur, und dem Patienten mit denen Symptomatibus gleichfalls unterschiedlich in Beschwerung; also seynd sie auch sonderbar diesem nachtheilig wegen der Glieder ihrer Verrichtungen: Dann der Nachtheil in dem fleischichten Ort ist wiederum ordinari, nahe am Glaich ists schon mehrers nachtheiliger, im Glaich selbsten aber zum nachtheiligsten.

Das 2. Capitel.

Und erste *Situs*.

Von Verwundung in dem fleischichten Ort.

DJe fleischichte Ort eines äusserlichen Glieds heisse ich alle diejenige, so musculös seynd, und gemeiniglich zwischen zwey Glaichen gelegen; als

als von der Hüfft biß zum Knye, von disem biß zum Knoden. Item von der Achsel biß zum Elenbogen, und von disem biß zur Hand-Wurtzel, dann dise seynd die fleichichte. Den Vor-Fuß und die Hand betreffend, obwohlen sie einiger Orten noch musculòs; so seynd sie doch nicht unter die fleischichte Oerter zu rechnen, sondern deren Verwundungen gehören schon unter die nahe dem Glaich gelegene Wunden, ratione die Glaich allhier gar nahe beysammen.

Erste *Gradus*.

Wann also eine Verwundung an einem solchen gemeldten fleischichten Ort geschiehet, und zwar nur durch die dem Leib allgemeine Bedeckungen, (als das Ober-Häutlein, Haut, fleischichte Fell und Fett) ohne Verletzung sonders grosser Gefäß der Puls- und Blut-Adern; so ist es nur eine gemeine Verwundung, und also der erste Gradus. Dahero wird sie auch nur gemein tractiret mit gemeinen und ordinari Artzneyen nach jedes Belieben.

Zweyte *Gradus*.

Gehet die Verwundung tieffer, nemlich durch die Musculos, mit Betreffung der mittelmäßigen Ausastungen der Adern (sonderbar Arterien (auch Nerven; so ist es ein mittlere Verwundung, so aber gefährlich kan werden (auch tödlich) wegen der Verblutung, auch Lähmigkeit einiger Musculorum. Dahero erforderet auch eine solche, eine mehrere Aufsicht und Fleiß, so wohl in Stellung des Bluts, als in der Heylung; nicht weniger etwas bessere Artzneyen.

Dritte *Gradus.*

Dringet aber eine solche Verwundung noch tieffer, nemlich auf das Bein, oder durch solches biß in oder durch das Marck selbsten, und zwar mit Verletzung grosser, ja der grösten Gefässen; so ist solches ein böse und schlimme auch gefährliche, und bißweilen tödliche Verwundung: Dahero allhier auch die Observantz der verletzten Theilen, und desto grösserer Fleiß dem Chirurgo obliget, so wohl in Verbindung, als Applicirung der besten Medicamenten.

Das 3. Capitel.

Und zweyte *Situs.*

Von einer Verwundung nahe am Glaich.

Erste *Gradus.*

DEn ersten Gradum diser Verwundungen machet allhier wiederum, wann nur die gemeine Theil verwundt.

Zweyte *Gradus.*

Den zweyten Gradum machet, wann die unter den allgemeinen Theilen gelegene Theil verwundt, nemlich die Tendines: Dann was in dem fleischichten Theil die Musculi; das seynd allhier die Tendines, und gleichwie jene gern heilen; also herentgegen fallen dise Wunden langsamer aus wegen ihren zähen nervosen Theilen, machen schwere Symptomata, heilen unlieber, und schwinden gern wegen Verlust des Nerven-Wassers. Deßwegen muß allhier die Cur wiederum sorgfältiger, und mit besseren Artzneyen (als bey dem zweyten Gradu der fleischichten Wunden) geführt werden.

Dritte

Dritte *Gradus.*

Der dritte Gradus allhier ist wiederum, wann alles bis auf oder durch das Bein in das Marck verwundet ist. Und diser Gradus ist abermahl gefährlicher, als der dritte der fleischichten Wunden, weilen nahe den Glaichen die Tendines denen Beinen mehrentheils inserirt, und die Blut-Gefäß allhier so wohl denen Beinen, als dem Marck zur Nahrung ihren Eingang nehmen. Dahero die Symptomata auch grösser, und dem Patienten nachtheiliger, ratione der Bewegung, Kräffte des Glieds, und nachbleibender Lähme und Schwindung; dann weilen allhier alle Gefäß (sonderbar die Tendines) durch und abgeschnitten werden, (sonderbar durch einen Quer-Hieb) so ist leicht zu erachten, daß dises die fleißigste Cur und beste Artzneyen erfordert.

Das 4. Capitel.

Und dritte *Situs.*

Von denen Verwundungen im Glaich selbsten.

Der erste *Gradus.*

DEr erste Gradus ist allhier, wie bey den ersten zweyen; wann nur die gemeine Bedeckungen verwundt. Nur ist zu observiren, gleichwie sie an dem musculosen Theil dick, an den Glaichen dünner, sie allhier zum dünnesten seyn; dahero die Verwundung nicht tieff gehen darff, wann nur dise sollen verwundet werden. So ist auch allhier zu wissen, daß der erste Gradus vil schwerer zu curiren, als der erste bey denen Wunden nahe dem Glaich, oder im fleischichten Theil: Dann,

je weniger ein Theil Fleisch hat, je ungerner er heilet, ohne daß die Bewegung des Glaichs selbsten die Cur verhinderet.

Der zweyte *Gradus*.

Die Verwundung darff nicht vil tieffer gehen an einem Glaich, so erreichet sie gleich den zweyten Gradum: dann, gleichwie allhier die gemeine Bedeckungen dünner, sonderbar der Panniculus carnosus sehr dünn, und gleichsam nur eine doppelte Membrana ist, des Fetts aber gar beraubt: Also seynd gleichfalls die Tendines an den Glaichen sehr dünn, subtil und membranos. Dahero diser zweyte Gradus wiederum in Gefährlichkeit, Beschwerlichkeit und Nachtheil den zweyten Gradum der Verwundung nahe dem Glaich übersteiget: auch also mit Sorgfalt und Fleiß darauf zu reflectiren; damit die Glieder nicht steiff oder krumm bleiben nach der Cur. Zu diesem Ende (so bald die Symptomata gewichen, und die Heilung angefangen) die Bewegung bey jedem Gebänd allgemach nach und nach tentiret werden muß.

Der dritte *Gradus*.

Wann die Verwundung wieder ein wenig tieffer gehet, so macht sie allhier den dritten Gradum: Dann so bald die subtile Tendines (nebst andern allerhand über das Glaich lauffende Gefäß) durch seynd, so ist nichts mehr übrig, als die Ligamenta (welche die Beiner und Glaich aneinander hefften) und die mit Krospeln überzogene Processus und Sinus der Beiner selbsten; welche die Articulationes formiren und ausmachen. Wañ nun dise verwundt, so muß (nebst vorgemeldten Beschwerlichkeiten) das Glaich und die Bewegung

gung Noth leiden; sonderbar, wann es biß mitten in das Glaich, oder noch tieffer über die Helffte durch ist: dahero ein solches Glied entweder steiff oder krumm, muß geheilet werden, wie es dem Patienten tauglicher. Wer aber in und nach der Cur ein mehrers zu wegen bringen will, der muß auch mehr, als ordinari, seine Kunst verstehen. Im übrigen ist leicht zu erachten, daß, gleichwie diser Situs der gefährlichste, beschwerlichste und nachtheiligste ist: Also auch die Gradus (wie öffters gemeldt) die andere in Gefährlich- Beschwerlich- und Nachtheiligkeit weit übertreffen, und also auch der Chirurgus allhier all seiner Kunst und Fleiß aufzubieten hat.

Des dritten Theils Fünffte Abtheilung/ Handlet Von unterschiedlichen Special-Umständen, welche die Verwundungen insgemein (sowohl die innerliche als die äusserliche) unterschiedlich beschwerlicher, gefährlicher und nachtheiliger machen.

Und zwar

Das I. Capitel.

Von einer gehauenen Verwundung.

Der erste Unterschied.

EIne gehauene Verwundung geschiehet entweders mit einem scharpff oder stumpff- schneidenden Gewehr. Dise beyde aber haben disen Unterscheid, daß das scharff- schneidende die ihme

entgegen

entgegen stehende Theil mit wenigem Gewalt und sanfft durchschneidet, also auch wenig Zufäll causiret, die Wund-Lefftzen einander lieber annehmen, weniger erschwären, und ehender heilen: Dahingegen ein stumpff-schneidendes Gewehr die Theil des Leibs mit grösserm Gewalt durchdringet, also vil mehrers zerreisset, als durchschneidet. Dahero die Zufäll auch grösser, die Wunde langsamer suppurirt, und sich separirt, auch langsamer Heilung annimmet.

Der zweyte Unterscheid.

Der zweyte Unterscheid ist, nachdeme die Theil des Leibs nach der Länge, oder nach der Quer verwundet seynd, weilen ein Hieb nach der Länge der Musculorum, Vasorum, Fibrarum seu tubulorum, &c. so vil nicht zu bedeuten, als wann es nach der Quer geschiehet: Dann der erste verletzt nicht so vil Tubulos, machet kein so grosse Blutstürtzung, noch Verlust der andern Säffte in der Cur, als welche so vil Symptomata causiren, als nach der Cur hinterlassen. Da hergegen der Quer-Hieb alle ihme gegenkommende Theil überzwerch den mehrern Theil gantz, den übrigen Theil aber (nemlich die letztere) etwann nur wenig, zum halben Theil, oder mehrers (doch nicht gantz) durchhauet; dahero dann, (wann es grosse Blut-Gefäß betrifft) eine grössere Hæmorrhagiam, mehrere Symptomata, dem Patienten grössern Nachtheil, nnd mehrern Verlust allerhand das Glied nährender Säfften nach sich ziehet: sonderbar die nur zum Theil durchgehauene Puls- und Blut-Adern übler zu stillen, die nicht gantz abgeschnittene Nerven und Tendines, convulsiones, nebst grossen

Schmer-

Schmertzen, Entzündung, und Geschwulst verursachen, auch nach der Cur gern Schwindung und Lähme hinterlassen.

Der dritte Unterscheid.

Der dritte Unterscheid ist, nachdem ein Glied, oder gantzer Theil des Leibs, so wohl inner- als äusserlichen, verletzet ist: Allwo in jedem Theil wiederum seine in sich habende Theil zu betrachten seyn; als zum Exempel, an dem Haupt werden an den äusserlichen Theilen deren Situs, Lauff der Tubulorum & Vasorum, und Contextur betrachtet; nachdem sie mehr oder weniger gefährlich, beschwerlich und nachtheilig, desgleichen in denen inneren Theilen unter dem Cranio.

Im Angesicht considerirt man wiederum dise Umständ nach der Theilen mehrer oder weniger Nobilitæt; als, wo das Aug das allernobliste ist, deme ein Hieb vil gefährlicher, als ein kleiner Stich ist, ratione wegen der Auslauffung des Humoris aquei.

Im Hals ist abermahl ein Hieb gefährlicher als ein Stich; weilen dessen innhabende äussere und innere Theil tödlich abgeschnitten werden; ein Stich herentgen nur gewisse Theil verletzet, und durchbohret.

In der Brust aber ist ein Hieb nicht so gefährlich als ein Stich: Ursachen, ein Hieb ratione der Rippen nicht leicht einen innern, wohl aber mehr äusserliche Theil verletzet.

An dem Bauch aber kan ein Hieb so wohl die äusserliche als die innerliche Theil verwunden; weilen keine beinerne Vormaur da ist: Dahero ein solche Verwundung dises Orts gefährlicher

seyn

seyn kan als ein Stich; weilen mehrere Theil (es seyen äussere oder innere) dardurch verwundet werden, und die Verwundung tödlich machen, es seye dann nur eine äusserliche Verwundung; allwo zwar die innere Theil (als Omentum, Gedärm, 2c.) hervor tretten, allein nach einer guten Bähung wiederum an ihren Ort können gebracht werden, die Wunden durch Pflaster und Binden, (so es nöthig) durch Häfften und Nähen mit der Nadel wiederum vereiniget, und curirt werden kan.

An dem gantzen Ruckgrad ist gleichfalls ein Hieb nicht so gefährlich, als ein Stich; weilen nur die äussere Theil dardurch verwundet werden.

So ist letztlich bey denen äusserlichen Gliedern ein grosser Unterschied unter einer gehauenen und gestochenen Verwundung, (sonderbar ob es nach der Läng oder Quer geschehen,) aus denen schon vorgesagten Ursachen.

Observatio. Der Wund-Artzt hat bey denen gehauenen Wunden dises zu observiren, daß er an dem gelegnesten Ort einen Ausfluß der Materi halte, die übrige Theil aber bestmöglichst, gleich Anfangs wiederum vereinige.

Das 2. Capitel.

Von einer gestochenen Verwundung.

EIne gestochne Verwundung geschiehet mit dreyerley stechenden Gewehren oder Instrumenten. Das erste ist fornen wohl spitzig, und zu beyden Seiten schneidig. Das ander ist zwar fornen auch scharff-spitzig, aber auf den Seiten stumpff. Das dritte ist so wohl fornen, als von

den Seiten stumpff, doch geschmeidig, damit es stechen kan.

Der erste Unterscheid.

Das erste diser Instrumenten bohret die ihme entgegen kommende Theil ohne grossen Gewalt durch; desgleichen schneidet es beeder Seiten die durchgebohrte und andere angräntzende Theil (so weit das Instrument reichet) sanfft durch. Dahero keine grosse Symptomata dardurch verursacht werden, ausser (wann es grosse Vasa betrifft) eine Blutstürtzung, und (wann nervose Theil verletzt, sonderbahr nur ein wenig) Convulsiones.

Der zweyte Uterscheid.

Das zweyte gemeldter Instrument bohret zwar die ihme vorkommende Theil auch sanfft durch. Zerreisset aber durch den Gewalt der Extension die durchgebohrte und Seiten-Theil voneinander. Dahero auch grössere Symptomata entspringen.

Der dritte Unterscheid.

Das dritte aller Orten stumpffe Instrument, verletzt so wohl fürsichhin, als seitwarts mit grossem Gewalt durch eine Zerreissung die Theil des Leibs: Dahero dise schier denen contusirten- oder Schuß-Wunden gleich zu achten, so wohl in denen Symptomatibus, als der Cur.

Unterscheid der verletzten Glieder.

So hat man auch billich einen Unterscheid zu machen unter den verletzten Gliedern (so wohl der innerlich- als äusserlichen) und deren Theilen; wie bey denen gehauenen Wunden gemeldet; Dann ein Stich gehet die fleischichte Oerter ehender durch, als ein Hieb; Herentgegen durch-

drin-

tringet ein Hieb ehender die Beiner, als ein Stich. Dann diser solche nicht (ausser allwo sie dinn seynd, und mit grossem Gewalt) durchdringet. Dahero an dem Haupt nicht leicht ein Stich das Cranium, sondern nur die äusserliche Theil durchbohret. Desgleichen im Angesicht entweder nur biß auf die Beiner, oder biß in den Mund durchdringet: In dem Hals aber können alle Theil (auser die Vertebræ) durchbohret werden. An der Brust, Bauch, und gantzen Ruckgrad können die Stich (ausserhalb denen Beinern) wiederum alles durch und durch bohren; dahero die Beschreibung der innerlichen Theilen ihrer Verwundungen mehrentheils daher zu ziehen seynd (ausser einem Schuß, von welchem an seinem Ort.) Letztlich kan ein Stich die äusserliche Glieder (ausser denen Beinern) auch alle deren Theil durchdringen.

Obervationes.

Bey denen gestochenen Verwundungen hat der Chirurgus sonderbar darauf zu sehen, daß er die Verwundung gleich Anfangs bey dem ersten Gebänd sondire, wie tieff sie seye, maißle, und selbe durch Maisel offen halte (wann sie tieff) so lang, biß alle Symptomata nachgelassen, und die verletzte Theil sich abgestossen durch die Suppuration; alsdann von Grund aus curire: Auch, wann es durch und durch, bederseits meißle, und von der Mitten aus die Heilung anschiessen lasse: Dahero allhier die Balsam und Injectiones bessern Nutzen geben, als die Unguenten, weilen sie auf den Grund kommen können.

So ist auch zu wissen, daß, wie kleiner das stechende

chende Instrument ist (als Nadlen, Ahlen, Pfriemen, Dorn, Glaß-Scherblein, rc.) desto gefährlichere Symptomata solche causiren, sonderbar wann die Verletzung tieff: Weilen solche Verwundungen nicht können durch Maisel offen erhalten werden, äusserlich zufallen, und inwendig verschwären, (sonderbar, wann nervose Theil dardurch getroffen werden,) dann die Geschwulst presset die verletzte Theil aussen zusammen, daß keine Medicamenten in Grund zu bringen, also die Separation und Suppuration nicht Lufft hat zum Abscheiden, sondern durch die Entzündung und Erschwärung mehrere Theil mit angegriffen werden in der Tieffe, als nicht geschehete, wann es genug Lufft hätte gleich einer grössern Verwundung. Dahero allhier zu sehen, daß durch ein gutes und warmes Gebänd denen Symptomatibus gesteurt, als auch die Separation bäldist befördert werde.

Das 3. Capitel.

Von einer geschossenen Wunden.

Es seynd zweyerley geschossene Wunden, als mit Pfeilen, und mit Kuglen.

Der erste Unterscheid.

Ein Pfeil-Schuß ist denen Stich-Wunden, mit stumpffen Gewehren geschehen, gleich zu schätzen, der Verletzung halber. Wann es aber mit einem Türckischen Pfeil geschehen, (bey welchen dise nemlich noch meist üblich) so ist zu wissen, daß sie den eisenen Pfeil zwischen das gespaltene Holtz legen, hernach mit einem Riemlein von Hausen oder andern Blasen (welches sie vorhero in eine zu disem Ende vergiffte Farb tuncken) das Holtz um-

wenden, und darmit zusammen leimen; welches, so bald es in etwas Nasses kommt (sonderbar warmes) sich aufweichet, und loß gehet. Dahero, wann ein solcher Pfeil in den Leib geschossen, und also blutig wird, so weichet das Riemlein auf, und gehet in Herausziehung nur das Holtz, der ohnedem widerhackichte Eisen-Pfeil aber bleibet zuruck stecken, welchen man heraus schneiden muß (so es anderst seyn kan) sonsten machet so wohl diser, als sonderbar das zuruck gebliebene Wickel-Riemlein tödliche Zufäll: Dahero auch unter die vergiffte Wunden mit zu rechnen. Dem grösten Unheil aber vorzukommen, wäre, wann der Pfeil gleich wider heraus gezogen wurde, ehe das Eisen loß geweichet, und das Gifft dem Geblüt communicirt wird,

Der andere Unterscheid.

Ein Kugel ist vor das allerstumpffiste Gewehr zu rechnen, welches mit einem grossen Gewalt und Schnelle alle Theil des Leibs ohne Unterschied (was ihme vorkommt) in Fetzen zerreisset; dahero solche grosse Zufäll entstehen, als ob die Wunde verbrannt wäre. Weilen aber das Pulver in einem Augenblick die Kugel nicht entzünden kan, wohl ehender aber durch die schnelle Durchstreichung der Lufft etwas warmlicht werden könte, so doch keinen Gewalt zu brennen haben kan; als kommen die grosse Schmertzen, Geschwulst, Entzündung, Röthe, Bläue, Schwärtze, und Absterbung der Theilen eintzig auf die gewaltsame Zerreissung an. Dahero keine Brandlöschung nöthig dessentwegen, ob seye die Wunden verbrannt; wol aber solche Artzneyen, so dem heis-

sen

sen und kalten Brand steuren, die Wunden suppuriren, und die zerquetschte und zerrissene Theil ausfallen machen; wornach sich alle Symptomata bald legen werden.

Experimentum. Eine gewisse Prob, daß die Kugel nicht vom Pulver heiß wird, ist, daß man eine Kugel von Wachs auf das Pulver laden kan, und mit selber auf ein Brett (und einige sagen durch ein Brett) schiessen kan, ohne daß die Kugel zerschmeltze; welches doch geschehen müste, wann das brennende Pulver eine bleyerne Kugel sollte können so heiß machen, daß sie die Theil verbrennnen konte.

Observatio. Ubrigens ist der bey denen gehauenen und gestochenen Wunden gemachte Unterscheid der verletzten Theilen bey allen Gattungen der Verwundungen (so auch allhier) in acht zu nehmen: Sonderbar die dreyerley Species, oder Situs, und ihre Gradus bey denen Beschreibungen der Verwundungen der äusserlichen Gliederen.

Das 4. Capitel.

Von einer Zerquetschung mit oder ohne Wunden.

EIne Contusion geschicht durch fallen, Schlagen, Stossen, Werffen, Trucken, Quetschen rc. Entweder ohne oder mit einer Verwundung, mit Brechung der Beiner, oder Ausweichung der Glieder; mit Verletzung entweder nur der äusserlichen, oder auch innerlichen Theilen.

Der erste Unterschied.

Eine Contusion mit gantzer Haut, oder ohne son-

dere Verwundung, zerreisset und zerstöhret die subtile Gefäßlein und Tubulos so wohl der Haut, als sonderbar des Panniculi carnosi, Musculorum, &c. Dahero das Geblüt extravasirt, und solche Anfangs rothe, hernach blaue, letztlich bey völliger Vertheilung aber gelbe Fleck causiret. Allwo die gantze Cur mit einem Pflaster, warmen Kräuter-Säcklein, oder Spiritu Vini camphorato verrichtet wird. Es wäre dann des Geblüths zu vil, die Theil zu sehr zerquetschet; so müßte eine Oeffnung und Auslassung des Geblüths angesteklet werden.

Der zweyte Unterscheid.

Ist aber eine Verwundung darbey, so ist sie schier einer Schuß-Wunden gleich zu halten: indeme sie wohl der Ursachen, Zufällen, und Cur halben mit derselben übereins kommet.

Das 5. Capitel.

Von vergifften Wunden.

DIse Verwundungen geschehen mit vergifften Gewehren, Pfeilen, Kuglen, durch Beissung wütender Hunden, Stich und Biß von gifftigen und zornigen Thieren, auch Menschen.

Die Erkanntnus.

Daß dise Verwundungen gifftig seynd, weißt man zum Theil, wann es von solchen Thieren geschehen, theils vermuthet mans, und gebens die extraordinari Zufäll zu erkennen. Dann dise (als Schmertzen, Entzündung, Geschwulst, Gangrænir-und Sphacelirung) seynd vil grösser, als bey anderen Wunden, so gar, daß sie bisweilen ein starckes Fieber bekommen mit Hitz, und Aberwitz: Inson-

Insonderheit diejenige, so von einem wůtenden Hund gebissen worden, bekommen schier die Hund-Actiones; sonderbar eine Wasser-Furcht, dem wůtenden Hund gleich; als welcher (wie man sagt) das Wasser fõrchte, dahero Durst leyde, und eine solche Erhitzung des Geblůts bekomme, daß er rabios werde. Letztlich, wann sie nicht in Zeiten curirt, und des Giffts befreyet werden, so sterben sie gar.

Die Cur.

Die Cur aber der Wasser-scheuenden (sagt man) werde durchs Wasser verricht; wann man sie nemlich mit Gewalt darein stosse.

Im ůbrigen můssen bey allen vergifften Wunden inner-und åusserlich die Antidota gebraucht werden.

Sonderbar muß man åusserlich das Gifft in der Wunden suchen abzutõdten, oder heraus zu ziehen durch Scarificationes, Reib- und Verletzung der Wunden selbsten; damit sammt dem Blut zugleich das der Wunden anhangende Gifft ausfliessen mõge.

Es kan auch ein Vesicatorium darauf applicirt werden, so wohl etwas auszuziehen, als durch der Cantharidum flůchtiges Alcali das Gifft zu ruiniren.

Gleichfalls kan die gantze Verwundung gleich Anfangs mit einem Caustico (als zum Exempel mit dem Butyro Antimonii) zu sammt dem Gifft abgetõdtet werden.

Observatio.

Wann dise Cur-Vortheil vernachlåßiget wer-

den im Anfang, so ist Gefahr darbey, und kommen die Accidentia manchmahl in etlich Monat, oder länger, erst wieder zum Vorschein, sonderbar von einem wütenden Hunds-Biß. Dann das Gifft wird von den Wunden gleich dem Geblüt communiciret; mit welchem per circulationem allen Theilen es nachtheilig ist, sonderbar dem Hirn, und denen daraus entspringenden Nerven; dahero auch Convulsionesi und der Tod selbsten folgen können.

Das 6. Capitel.

Von denen ordinari- als extraordinari Zufällen der Wunden.

DJe ordinari Zufäll seynd erstlich Bluten, Schmertzen, Geschwulst, Entzündung, oder Inflammation biß zur Suppuration; so in fleischichten Orten gemeiniglich in 10. Tagen, in Verletzung nervos- membranos- und tendinoser Theilen aber erst in 2. 3. biß 4. Wochen, auch länger, erst geschiehet.

Die extraordinari seynd grosser Schmertzen, grosse Geschwulst, heisser und kalter Brand, Wund-Fieber, Convulsiones. Wornach auch bißweilen eine Schwindung, Lähme und Contractur entstehet, sonderbar bey überzwerchen und Glaich-Wunden.

Das 7. Capitel.

Vom Unterscheid eines gesunden, oder ungesunden, jungen oder alten Corporis Verwundung.

JN einem gesunden und jungen Leib seynd die Zufäll ordinari, und die Cur leichter. In

einem ungesunden und alten aber seynd so wohl die Zufäll, als die Cur schwerer, und erfordert bey disem auch die Mithülff innerlicher Artzneyen.

Das 8. Capitel.
Von Hefftung der Wunden.

DJe Glaich-Wunden lassen kein Hefftung zu wegen der nervosen Theilen. Nahe an denen Glaichen auch nicht wegen langsamer Suppuration. In den fleischichten Theilen, wo es nach der Länge verwundt, ist es auch nicht nöthig; dann allhier müssen die Hefft-Pflaster, und das Binden an statt des Hefftens seyn. Wo aber die Fleisch-Wunden überzwerch, sehr groß und tieff, sonderbar, so ein groß Stuck abhanget, welches mit Hefft-Pflaster und Binden nicht zu erhalten; alsdann ist das Hefften nöthig.

Observatio. Es geschicht aber also, daß die Materi bey dem untersten Ort ihren Ausgang haben kan. Sonsten die Hefft einen guten Finger breit voneinander. In dem Bauch und Därmen aber wird mit einer rechten Nath (überwindling) genähet.

Das 9. Capitel.
Von wildem schwammichten Fleisch.

DJses ist ein gar zu schnelle, oder zu vile Anlegung der Chyltheilen aus dem Geblüt an denen offen stehenden Röhrlein. Entstehet von einer gar zu lucken, oder unterlassenen Verbindung; dahero sich das Fleisch ohne Widerstand anlegen kan, weil es Raum genug oder zu vil hat: Dessentwegen kan ihme vorgekommen werden mit gebührender Einlegung der Compäßlein von Cor-

 pie,

pie, und mittelmäßig harter Verbindung. So es aber schon da ist, so wird es durch ein subtiles Causticum, oder Adstringens (wie der gebrannte Alaun ist, weggenommen.

Das 10. Capitel.
Von allerley Materien.

Es gibt viererley Materien in denen Wunden und Geschwären ab; als:

Erstlich, eine dicke gelblichte,
Zweytens, eine dünne wässerige,
Drittens, eine blutige, und
Vierdtens, eine schwartze und stinckende.

1. Gelbe. Die erste, so gelblicht und dick ist, wird vor die beste gehalten, und eine wohl-kochte genannt. Sie entstehet aus einem guten Geblüte, einen guten Chylum in sich haltende, welcher bey denen subtilen Oeffnungen der Gefäßlein in der Wunden oder Geschwär, ausfliesset, und nach und nach erdicket. Und weilen solche Materi gute Viscera, auch ein gutes Geblüt anzeiget; als ist auch gute Hoffnung zur Cur zu haben. Dise Materi aber zeiget sich nur in dem ersten Situ der Verwundungen.

2. Dünne. Die zweyte, so dünn und wässerig, ist nicht so gut; dann es zeiget ein schlechtes, dünnes, wässeriges, und gesaltzenes Geblüt an, wann es in dem 1. Situ der Verwundungen ist. Wann aber die Wunden in dem zweyten, oder dritten Situ ist, allwo wenig, oder kein Fleisch ist, sondern nichts als nervose Theil verwundet, dahero derselben subtile Säfft ausfliessen (welches vor disem das Glieder-Wasser genannt wurde (auch

da

da die Blessur an einem drüsichten Ort ist, allwo eine Lympha ausfliesset; so seynd dise nicht so gefährlich, ratione der Ungesundheit; wohl aber, so die Person ungesund, geben solche Glaich- und Drüsen-Wunden grössere Zufäll, als bey Gesunden; dahero die Cur auch schwerer.

3. **Die Blutige.** Die dritte oder blutige findet sich gern bey der erst gemeldten, wann nemlich das scharffe Wasser die Blut-Gefäßlein corrodiret, dise also ihr Blut unter die übrige Materi fliessen lassen, sonderbar in Geschwären und um sich fressenden Schäden. Sonsten zeiget es auch (sonderbar im ersten Situ) ein dünnes und übel zusammen gesetztes Geblüt, oder einen blutigen Chylum, (oder Lympham an) also, daß das Blut eine schlechte Substantz oder Consistentz hat.

4. **Die schwartze und stinckende.** Die Vierte kan stinckend allein, auch schwartz und stinckend zugleich seyn. Die schwartz und stinckende zeigt sich in Wunden und Geschwären, wo sie biß auf die Tendines, Membranen, Ligamenten und nervose Theil, ja gar biß auf die Krospeln und Beiner gehen; dann sie zeigt entweder deren Suppuration, oder würckliche Verfaulung an. Eine stinckende Materi kan allein seyn in vernachläßigten Wunden und Geschwären, ob schon alldorten keine nervose und beinichte Theil Noth leiden. Es kan auch geschehen, wann das Geblüt mit unreinen Theilen angefüllet, und also einen Gestanck der Wunden, Geschwär, und Materi gibt. Auch geschicht es, wann grosse fleischichte Theil, samt deren Membranen und Gefäßlein verfaulen, ab-

sterben, und suppuriren. So geben auch die Drüsen-Geschwär zu Zeiten einen häßlichen Gestanck.

Das II. Capitel.

Von Verbrennung mit Feuer, Pulver, 2c. Cumbustio.

Wann man mit Feuer, siedig Oel, Fett, Wasser, Pulver / und andern brennhafften Materien verbrennt wird, so machet es sehr schwere Zufäll; als grosse Schmertzen, Geschwulst, Inflammation, Blattern, ja gar den kalten Brand, (dann der Haise ist es) wo man nicht in Zeiten wehret. Es gehet aber folgender Gestalten zu:

Wann die subtile Feuer-Theilein den Leib berühren, oder, wann sie vermittelst dem Feuer anderen Materien zugebracht (als allerhand Fett, Wasser, 2c.) Item, wann sie das Pulver, oder eine andere trockne brennhaffte Materie erreichen, so werden die brennende Theil dadurch angezündet; durch dise die unterligende Theil (als Kleider und der Leib selbsten) oder die siedige Liquores und Olitäten dringen ohne Verletzung der trocknen Theilen (als Kleider, 2c. biß auf den Cörper selbsten, und bringen allda durch ihre feurige und schnell bewegende Theil alle Säffte desselben Glieds, oder Theils des Leibs (welcher berührt worden) in ein extraordinari und dem Feuer gleich schnelle Bewegung; wodurch sie sich nicht allein selbst destruiren, sondern auch ihre Gefäßlein, und also die aussere Haut, panniculus carnosus, ja die Musculi selbsten bißweilen dardurch ruiniret werden: Stellen also einen grossen Streit völliger Absterbung, welche auch erfolget, wann nicht gleich

gleich begegnet wird, (dann dises ist der rechte haisse Brand) an. Wenigst stellet die extravasirte Lympha aus denen Haut-Drüßlein einige Blattern vor auf dise Weiß, wie bey dem Blatterziehen soll gemeldt werden.

Cura. Derowegen ist die Hülff auch, so bald möglich, anzustellen; welche in dergleichen Artzneyen bestehet, so durch ihre Alcalische, oleos- und balsamische Theil nicht allein die übertribene Bewegung in etwas stillen, als auch die saure und flüchtige Feuer-Theilein figiren, und gefangen nehmen, desgleichen durch die öhlichte und balsamische die Oerter und also auch den Schmertzen etwas linderen, und die scharffe Feuer-Theilein in sich verwicklen, und letztlich zuheilen.

Der Vierdte Theil.

Handlet

Von allem, was sich an jedem Theil des Leibs besonders begeben kan; als Geschwulsten, Geschwär, &c. &c.

Die erste Abtheilung aber Von dem Haupt und Hals; was nemlich bey disen vorfallt.

Und zwar

Das I. Capitel.

Von dem Erb-Gründ des Haupts.

Tinea oder Haar-Wurm. Achor, Favus, Porrigo, seynd Gradus Tineæ, & species Herpetis.

DEr Erb-Gründ ist eine vernachläßigte Raude des Haupts, oder wird ererbt von dergleichen Personen. Eigentlich aber ists eine Verstopff- und Zernagung derjenigen Drüßlein des Haupts, aus welchen die Haar heraus wachsen, und geschiehet von einer schleimichten, scharff-saur- und gesaltzenen Feuchtigkeit.

Cura. Wird curirt durch Waschung mit Laugen, und Ausziehung der Haar, sammt den daran hangenden Kölblein, oder verdorbenen Drüßlein; welches geschiehet mit hartklebenden Pflastern. Letztlich geschihet die Heil[illegible] mit Alcalinischen Salben.

Das

Das 2. Capitel.

Vom Wasser-Kopff, oder Kopff-Wasser-Sucht.

Hydrocephalum.

ES ist ein Geschlecht der Wassersucht, oder eine extravasirte Lympha aus denen Wasser-Adern, so sich zwischen die Haut und Cranium, auch unter dem Cranio, und zwischen die Meninges, bisweilen in die Hirn-Kammern setzet. Zum meisten aber ist es äusserlich, welches sichtbar, die andern aber nicht.

Cura. Ausserlich wirds curirt entweder mit resolvirenden Kräuter-Säcklein, Umschlägen, 2c. Oder, so des Wassers zu vil, durch etliche Oeffnungen an den nidrigsten Oertern.

Das 3. Capitel.

Von denen Drüsen-Geschwären hinter den Ohren.

Parodites.

ES seynd Verstopffungen derjenigen Drüsen hinter den Ohren, welche den Speichel abscheiden, und durch einen gewissen Gang in den Mund führen. Die Ursach ist eine dicke zähe Saliva, oder Lympha; wovon jene abgeschieden wird.

Cura. Sie werden entweder vertheilet, oder zur Zeitigung gebracht, geöffnet, und wie ein anderer Geschwär curirt.

Das 4. Capitel.

Von den Geschwären in den Ohren.

ES entstehen auch Geschwär in den Ohren. Dise werden curirt durch Resolventia, Emollientia, Oeffnung- und Einspritzungen.

Das

Das 5. Capitel.
Von dem Ubelhören, und dessen Ursachen.

DAs Ubelhören kan von äusserlichen und innerlichen Ursachen herkommen.

Die äusserliche Ursachen seynd grosser Gewalt; als Fallen, Schlagen, Schiessen, ꝛc. wordurch die innere Theil des Gehörs entweder nur in etwas lædiret; als wo noch Hülffe ist. Oder sie seynd gar zerrissen; allwo keine Hülffe mehr ist.

Die innerliche Ursachen seynd die sogenannte Flüß, oder vilmehr die Verstopffungen des Gehörs-Nerven, oder des Trommenhäutleins.

Cura. Wann die Ursach äusserlich; so werden Bähungen und Kräuter-Uberschläg gebraucht, um so wohl das gerunnene Blut, als andere Feuchtigkeiten zu vertheilen. Auch werden Einspritzungen appliciret die verletzte Theil zu heilen.

Ist aber die Ursach innerlich; so müssen auch so wohl innerlich als äusserlich solche Artzneyen gebraucht werden, welche die Verstopffung resolviren.

Observatio. Ists aber von etwas, so ins Ohr gebracht, als Erbsen, ꝛc. so ist der Vortheil, daß man das Ohrlöffelein unten zwischen das Ohr und Erbsen bringe, so springts gern heraus: Dann, wann mans von oben untersichwärts heraus machen will, so druckts tieffer untersich, (weil der Gehörgang untersichwärts gehet) oder sperret sich mehrers.

Das 6. Capitel.
Von Entzündung der Augen.
Ophthalmia.

DIe Entzündung der Augen ist ein Stillstand

des Geblüts, und übriger Feuchtigkeiten der äusserlichen Theilen der Augen, oder Auglider, als auch der Augen-Häutlein, gemeiniglich aber der Tunicæ adnatæ; verursacht von Schleim und Schärffe.

Cura. Wird also auch widerum durch solche Artzneyen (als Umschläg und Augen-Wasser) curiret, welche das Saure abtödten, den Schleim zertheilen, und also die Humores wieder circulirend machen; als da ordinari seynd Bley-weiß, Tutia, Nihilum album, &c.

Das 7. Capitel.
Von den äusserlichen Augen-Fellen.
Pannus.

Die Augen-Fell entstehen daher, wann die Drüsen in denen Augenwincklen, oder die Augen-Häutlein selbsten, entweder durch äusserliche Verletzung, scharpffe Artzneyen, oder von innerlichen scharpffen Feuchtigkeiten verletzet werden; so wachset ein schwammichtes Fleisch über das Aug, gleich einem Fell.

Cura. Sie werden curirt durch Artzneyen, so die Schärpffe temperiren, und austrocknen, oder besser zu reden, resolviren.

Das 8. Capitel.
Von denen innerlichen Augen-Fellen, Staaren genannt, Cataracta.

Der Staar verursachet Anfangs keine völlige Blindheit. Wann er aber völlig zeitig, so ist auch das Gesicht völlig hin. Es seynd zweyerley Ursachen, also auch zweyerley Geschlecht.

Gutta sena. Das erste ist der schwartze Staar, und dises ist ein anfangende, endlich völlige Verstopffung

stopffung

stopffung des Gesichts-Nerven. Im Aug selbsten wird nichts gesehen, sondern ist dem guten gantz gleich. Wann bey disem gar nichts mehr gesehen wird, so ist auch keine Hülff mehr. Im Anfang aber kan ihm durch innerliche die Verstopffung wegnehmende Artzneyen bißweilen noch vorgekommen werden.

Suffusio. Das ander Geschlecht ist Anfangs ein schleimiger Humor aqueus des Augs; welcher Schleim sich nach und nach aneinander hänget, coaguliret, und ein Fell oder Häutlein verursachet, welches sich inwendig vor den Sternen des Augs leget, entweder angewachsen oder ledig; und nachdem der Schleim gefärbt ist, also sihet auch das Häutlein entweder weiß, grau, blau, gelb, oder grün.

Cura. Dise werden durch einen geschickten Handgriff, vermög einer silbernen, oder guldenen (auch stählern, so die beste,) Nadel, so in das Aug gebracht wird, weggenommen, oder, so es angewachsen, abgelöset, und unten ins Aug gebracht.

Das 9. Capitel.
Von denen Augen-Fistuln.

Fistula lachrymalis.

DIses ist ein unheilsames Geschwärlein nahe bey dem inneren Augenwinckel. Kommet daher, wann die Drüsen im Augenwinckel ausgeschworen ist, und sich die Materi am Nasen-Bein herunter sincket, offt gar das Bein angreiffet; und dises von Schärpffe der Augen-Thränen ihrer Feuchtigkeit.

Cura. Die Cur bestehet darinnen, daß die

Humores innerlich versüsset, äusserlich aber das Geschwärlein mit Quell-Maisel extendirt, hernach mit einem Caustico ein guter Grund gemacht, oder (wo das Bein selbst verdorben) cauterisirt, letztlich wie ein ander Geschwär curirt werde.

Das 10. Capitel.

Das Nasen-Gewächs, Polypus.

DJses ist ein Gewächs in der Nasen; entweder nur mit Auswachsung eines schwammichten Fleisches, welches bißweilen bis vor die Nasen hervor, auch dann und wann in dem Rachen heraus hanget, und ohne Haut, auch zu Zeiten mit einer Haut überzogen ist. Es ist hinderlich sowohl am Reden, als am Athemhohlen.

Origo. Entstehet entweder von innerlichen scharpffen Feuchtigkeiten, so die Drüsen in der Nasen zernagen, oder wann die Nasen durch Grüblung verletzt wird, und also ein schwammicht Fleisch auswächst.

Cura. Wird curiret durch Caustica, Cauteria, oder durch den Schnitt, und darzu gewidmete Zänglein, sammt innerlicher Verbesserung der Feuchtigkeiten.

Das 11. Capitel.

Vom Nasen-Geschwär, Ozæna.

DJses ist ein faules, stinckendes, um sich fressendes Geschwär, Anfangs Ozæna genannt, so sich letztlich in einen Krebs veränderet; so dann heist es erst: Noli me tangere.

Origo. Es entstehet aus Verstopff- und Zernagung der Nasen-Drüsen von einer corrosivischen Säure der Drüsen-Säfften. Auch kan der

Polypus sich letztlich in ein solches degeneriren.

Cura. Die Cur ist wie bey dem Polypo, oder wie bey dem Krebs soll gemeldet werden.

Das 12. Capitel.
Vom Nasenbluten.

DJses entstehet von äusserlichen und innerlichen Ursachen.

Die äusserliche seynd: wann durch Grüblung die Aederlein in der Nasen verletzt werden. Und dises kan auch durch Applicirung äusserlicher Sachen in die Nasen wieder gestellt werden.

Die innerliche seynd auch zweyerley. Die eine ist: wann man sich zu sehr erhitzet, also die Circulation übertrieben wird, und sich der Aederlein ihre Mundungen oder Ende eröffnen. Die andere ist von scharffen dicken Blut, welches die Aederlein durchnaget.

Cura. Gleichwie die Ursachen zweyerley; also muß auch die Cur zweyerley seyn. Nemlich, man muß das zu subtile und übertriebene Blut durch inner- und äusserliche Artzneyen wieder in etwas verdicken oder abkühlen: oder das zu dicke und scharffe subtilisiren und versüssen.

Das 13. Capitel.
Von denen Hasenscharten.

ES ist eine Zerspaltung der obern Lefftzen, von Geburt gleich einem Haasenmaul. Kommt von Ersehung, Erschröckung, und Einbildung der schwangeren Frauen, (sowohl wachend als schlaffend im Traum) und von dergleichen Sachen. Die Cur geschicht durch den Schnitt und Hefftung.

Das

Das 14. Capitel.

Von zerschrundenen und zerspaltenen Lefftzen.

DJe kommen äusserlich von der Kälte. Innerlich von Schärffe des Geblüts. Werden curirt durch ein Linimentum von Sief albi Rhasis mit Rosenwasser zerriben, oder etwas dergleichen.

Das 15. Capitel.

Von Zahn-Fistulen.

DJses ist ein angelauffener, oder gar durchfressener unterer Kifer. Entstehet von zweyerley Ursachen. Erstlich inwendig von einem faulen Zahn, so den Kifer durchfaulet, und also äusserlich ein Geschwär vorstellet. Oder von einem äusserlichen Geschwär von scharffen Feuchtigkeiten, so das Bein äusserlich verderbet.

Cura. Die Cur bestehet in Erweiterung der Fistul durch Quelmaisel, oder Incision. Item Reinigung, ja gar Ausnehmung des Beins, sonderbar des Zahns. Und wann die Ursach von Schärffe des Geblüts, muß innerlich mit begegnet werden.

Das 16. Capitel.

Von denen Kröpffen, Scrophula, vel Struma.

ES seynd eigentlich verstopffte und ausgedähnte Drüsen von einer schleimichten Lympha oder Drüsensafft. Wann sie veraltet und verhartet, so ist kein Hülff. Ausser (wann sie an einem Orth stehen, wo es thunlich) durch Wegnehmung entweder durch Caustica, oder Messer. Wann sie

noch nicht alt, und weich; so werden sie durch solche Artzneyen inner- und äusserlich vertrieben, welche die Lympham verdünnen, und also die Verstopffung wegnehmen. Gleichwie geschicht innerlich durch das ordinari Kropff-Pulver, und äusserlich mit Auflegung des Emplastri de ranis cum Mercurio.

Das 17. Capitel.

Von der Angina, oder Halß-Geschwulst.

Die Angina ist eine Verstopff- und folgsame Entzündung der Musculen und Glandulen des Halses, welche bißweilen in eine Erschwärung gehet; oder es ist vilmehr ein Hals-Geschwär.

Cura. Die Cur bestehet inner- und äusserlich Anfangs in Resolventibus, oder in Emollientibus. Als innerlich mit warmen Gurgel-Wassern, und äusserlich mit Cataplasmatibus. Das vornehmste aber ist, daß die Verstopff- und Entzündung entweder zeitlich resolviret, oder (so es nicht mehr thunlich) daß das Geschwär bald zur Oeffnung komme: dann sonsten ist der Patient in Ersti- ckungs-Gefahr.

Das 18. Capitel.

Von der Bräune, Prunella genannt.

Dise entstehet gemeiniglich in hitzigen Kranck- heiten. Dahero ists auch eine Verstopff- Ausdruck- und Entzündung aller inneren Hals- Theilen; sonderbar der Lufftröhren, Speißröh- ren, Zungen, und der glandulosen Haut des gan- tzen Munds.

Cura. Die Haupt-Cur kommt auf das inner- liche an. Das äusserliche besteht in guten Gur- gel-

gel-Wassern ohne Saur und Säfft, damit die Verstopffung resolvirt werde Und wann das Gurglen nicht klecket, so nimmet man das Spritzen zur Hülff.

Das 19. Capitel.

Von dem Abhang und Entzündung des Zäpffleins.

WEilen das Zäpfflein eine Drüsen; so wird dasselbe bißweilen durch eine zähe Lympham verstopfft, extendirt, und vergrössert, so, daß es in den Schlund hinunter hanget. So kan es auch durch eine scharffe Lympham entzündet werden, und gar erschwären.

Cura. Beyde werden durch ein gutes Alcalinisches Gurgelwasser (alle Stund warm gebraucht, und lang im Mund behalten) wieder curirt; ist also das Aufheben mit adstringirenden Pulvern nicht nöthig; das Ziehen der Haare aber auf dem Wirbel einfältig.

Das 20. Capitel.

Von denen Zufällen der Mandeln.

DIe Tonsillæ, oder Mandeln seynd eben denenjenigen Zufällen unterworffen, welche das Zäpfflein anfallen. Und haben auch eine gleiche Cur: dann sie seynd auch ein Drüsen-Geschlecht.

Das 21. Capitel.

Vom Zungenlösen.

ES ist eine Frag, ob alle Kinder das Zungenlösen vonnöthen: Darauf zu antworten: Nein. Dann unter zehen kaum eines ist, so es nöthig hat. Wann aber die Membrane von dem

Zungen-Band zu weit für sich angewachsen, so wird solche fürsichtig mit einem Scheerlein (so an denen Spitzen Knöpfflein hat) abgeschnitten, so weit es nöthig, mit Verschonung des Zungen-Bands, und der Froschadern.

Das 22. Capitel.
Von dem Fröschlein unter der Zungen.
Ranula.

DAs Fröschlein hat zweyerley Gestalten. Entweder hat es eine harte Substantz in Form eines Froschmauls unter der Zungen, so die Kinder mit auf die Welt bringen, gleich andern Mißgewächsen. Und dises wird künstlich heraus geschnitten mit Vorsichtigkeit und Verschonung der Zungenadern, des Zungenbands, und der unter der Zungen ligenden Speichel-Gängen.

Oder es ist nur eine weiche schwammichte Substantz, ober Auswachsung eines Fleisches, welches Anfangs mit einem Scheerlein, oder Lanceten, kan geöffnet, gleich einem Geschwär, hernach mit linden causticis durch antupffen nach und nach weggenommen werden.

Das 23. Capitel.
Von der Mundfäule, oder Scharbock des Munds, Aphta, & Scorbutus.

WAnn es Anfangs, und nicht starck ist (wie bey denen Kindern) so heißt es Aphta, (Kurfuß) oder Mundfäule. Wann es aber überhand nimmt, so ist es ein Scharbock. Seynd also nur gradatim von einander unterschieden: dann das erste ist entweder nur eine leichte Verstopffung der Haut-Drüsen im Mund; wovon sich die

Haut

Haut abscheelet: oder es seynd nur hin und wieder Blattern. Das ander aber, und der höhere Gradus, ist eine durchgehende Verstopffung, Entzündung und Erschwärung aller innerlichen Theilen des Munds mit Gestanck, Blattern, blauem und blutigem Zahnfleisch, und Wegfallung desselben, und wanns zum höchsten kommt, mit Ausfaulung der Zähn, und Angreiffung des Kifers. In summa, es ist ein Sphacelus, oder kalter Brand der Drüsen. Entstehet von einem saursaltzigen scharbockischen Geblüt.

Cura. Die Cur ist forderist innerlich; alsdann äusserlich mit guten Mund-Wasser; beederseits das Geblüt zu versüssen. Und wann die Fäulung schon groß, müssen linde Caustica Anfangs zur Reinigung gebraucht werden.

Das 24. Capitel.
Von dem Zahnfleisch, und den Zähnen.

DAs Zahnfleisch kan allein (ohne die andere Theil des Munds) mit einem kleinen Scharbock angegriffen werden. Alsdann geschicht die Cur mit einem guten Mundwasser.

Die Zähn aber leiden Schmertzen und Faulung.

Das erste entstehet durch scharffe Humores bey denen Zähnwurtzlen, oder Nerven, und Membranen der Zähne und deren Marck.

Das andere geschicht äusserlich durch Schärffe der Feuchtigkeiten; Entweder des Zahnfleisch, oder der Beiner selber; oder durch solche, so durch Speiß und Tranck in Mund genommen werden.

Cura. Beyde werden durch die Säure abtödtende Artzneyen, sowohl inner- als äusserlich curiret, oder ausgenommen.

Des vierdten Theils
Zweyte Abtheilung
Handlet
Von der Brust, was sich nemlich bey diser begeben kan.
Und zwar
Das 1. Capitel.
Von Paracentesi der Brust.

DJses ist eine künstliche Oeffnung der Brust. Wird angestellt, wann die Brust wohl oberhalb dem Diaphragmate bis in hohlen Leib verwundt ist, also, daß Blut und Materi in grosser Menge sich auf das Diaphragma setzet, einen schweren Athem, und andere Zufäll verursachet, auch wegen Höhe, Enge, (oder auch bey erweiterter Wunden) nicht kan heraus gebracht werden; oder, wann ein Empyema oder Aytersack auf der Brust.

Alsdann wird durch eine Lanceten, just ober dem Diaphragmate bey der fünfften und sechsten Rippen eine Oeffnung gemacht, die Materi oder Blut auszulassen, und wird durch ein Röhrlein so lang offen gehalten, als es nöthig.

Das 2. Capitel.
Von den Brust-Fisteln.

DJse seynd gemeiniglich um die Gegend des Brust-

Brustbeins, und der Krospeln der Rippen. Und entstehen gern aus Vernachläßigung der Brust-Wunden oder Geschwären. Weilen das Bein squamos und krospelicht; deswegen es leicht dem Verderben unterworffen. Insonderheit entstehen sie gern bey ungesunden Persohnen.

Cura. Die Hülff geschicht durch Erweiterung; Entweder mit dürren Wurtzlen oder dem Messer. Alsdann einen guten Grund gemacht, und wie andere Fistelen curiret. Und wann es von übler Beschaffenheit der Säfften; so muß das Innerliche zu Hülff genommen werden.

Das 3. Capitel.

Von denen Geschwären unter der Achsel, Bubones.

DIe Bubones seynd Verstopff- Entzünd- und Erschwärungen derjenigen Drüsen unter den Achslen, zu welchen alle Wasser-Adern vom Arm zusammen kommen im Zuruckgehen. Und dises geschicht durch eine zähe und saure Lympham.

Cura. Die Cur ist (wie bey allen Geschwären) entweders zu resolviren, oder maturiren, öffnen und heilen.

Das 4. Capitel.

Vom Krebs der Brüsten.

CAncer ist eine Verstopff- und Erschwärung der Brust- oder Milch-Drüsen.

Origo. Hat seinen Ursprung entweder äusserlich; Wann nemlich durch Drucken, Stossen, und Quetschen ein oder mehr Drüsen Noth leiden.

Oder innerlich von übler Beschaffenheit des

Geblüts und der Lymphæ; wordurch solche Drüsen nach und nach grösser werden, gleich einem Gewächs. Ist anfangs ohne, zuletzt aber mit Schmertzen. Nimmt nach und nach die gantze Brust ein. Und wann endlich die Drüsen-Säfft gantz corrosivisch werden; so brichts auf, frisset um sich, überstilpet sich mit schwammichtem Fleisch, und nimmt mit häßlichem Gestanck, Weckfressung der gantzen Substantz der Brust, mit öfterer Verblutung, ein erbärmliches Ende mit dem Tod des Jammer-vollen Patienten.

Cura. Wann es noch im Anfang klein, und nicht eröffnet, auch sich untergreiffen läßt; so ist das beste Mittel, solchen künstlich heraus gelöset ohne die geringste Hinterlassung. Wann aber der Patient nicht darzu resolviren will; So sucht man solchen gleich einem schlaffenden Hund zu tractiren, nemlich palliativè durch das Emplastrum de ranis cum Mercurio; vermeldet hingegen die Emollientien; Dann durch dise wird er aufgewecket; Welches zu verhüten, so vil möglich, damit es nicht zur Oeffnung komme; Dann sonsten heißt es, noli me tangere.

Das 5. Capitel.

Von Entzünd- und Erschwärung der Brüsten.

Es ist gleichfalls eine Verstopffung einiger, oder aller Drüsen der Weiber-Brüsten; wordurch Anfangs eine Entzündung, letztlich gar eine Erschwärung erfolget.

Causa. Aber allhier ist gemeiniglich ein verdickte und versaurte Milch, , bißweilen auch bey denen,

die nicht säugen, eine milchhaffte Lympha (dann auch Jungfrauen solches begegnet) die Ursach.

Cura. Anfangs sucht mans durch äusserliche versüssende Artzneyen zu vertheilen. Wann es aber zu spath; wird es durch die Emollientien maturirt, geöffnet und geheilet.

Das 6. Capitel.

Von dem Buckel auf dem Rucken und Brust, Gibbus.

DIse entstehen gemeiniglich von Verletzung der Wirbelbein des Ruckens bey jungen Leuthen. Wann nemlich solche Verletzung vernachläßiget, nicht gebührend tractirt, und die stagnirende Feuchtigkeiten vertheilet werden: alsdann wachset endlich ein Callus zwischen solche, und treibet den Ruckgrad aus einander, daß er muß gebogen werden. Durch dise Biegung bieget sich zugleich das Brustbein. Oder dises kan von gemeldten Ursachen allein buckelicht werden.

Cura. Die Hülff geschiehet anfangs durch zertheilende Pflaster. Wann aber der Buckel schon da ist; so muß ein Schnürmieder mit Blech gefüttert zur Hülff genommen werden, so lang Tag und Nacht getragen, biß durch Wachsung der Kinder solches wieder vergangen.

Des vierdten Theils Dritte Abtheilung Handlet von dem Bauch.

Nemlich: Was sich bey disem begeben kan. Und zwar

Das I. Capitel. Von dem Nabel-Bruch, Hernia umbilicalis.

ES ist nur eine Ausdehnung (selten eine Garzerreissung) des Peritonæi um die Gegend des Nabels von grossem Gewalt geschehen; Da sich der Nabel entweder nur also ausdehnet; oder die Gedärm, sammt dem Omento selbsten darein tretten.

Cura. Die Cur geschicht durch Einbringung in den Leib: Alsdann mit einem Bruch-Pflaster und guten Bund versehen.

Das 2. Capitel. Von dem Leisten-oder Netz-Bruch. Hernia inguinalis.

DIses ist eine Ruptur der Annulorum musculorum, wo die Processus Peritonæi in den Leisten und Weichen des Leibs aus dem Bauch gehen, und anfangende Ausdehnung des Processus peritonæi, mit Austrettung Anfangs nur des Omenti: Hernach aber bey weiterer Ausdehnung auch des Gedärms in die Scham-Seiten.

Cura. Die Cur geschicht gleichfalls durch Einbringung der Gedärm in den Leib, Bruch-Pflaster und Bund.

Das 3. Capitel.
Von dem Darm-Bruch.
Hernia intestinalis.

DIses ist eine weitere Ausdehnung des Processus Peritonæi, welche sich nach und nach vermehret hat, bis die Gedärm sich in das Scrotum gesencket: dann der Processus ist einer Scheiden gleich hohl; wordurch die Saamen-Gefäß aus dem Bauch ab, zu denen Testiculis, und von disen wider über sich in Bauch steigen: Die Testiculi aber hangen darinnen eingeschlossen. Ist also der Darmbruch nichts anders, als ein vernachläßigter Leistenbruch; Da sich so wohl die Annuli, als Processus je länger je weiter so wohl in die Breite, als die Länge ausdehnen, biß das Gedärm das Scrotum erreichet, und selbes gleichfalls (so nicht begegnet wird) nach und nach sehr weit und groß austhenet.

Cura. Allhier ist abermahl (neben dem Ligen, so allhier das beste ist) die Einbringung des Gedärms, ein gutes Bruch-Pflaster, und accurater Bund, das Vornehmste; So lang, bis das Peritonæum sich wider zusammen ziehet, und die zerrissene Annuli wieder geheilet seynd; Welches in Zeit von 4. Wochen ligender geschehen muß.

Observatio. Wann der Bruch neu; so ist die Cur desto gewisser. Je älter aber solcher ist; desto ungewisser ist auch die Cur, und muß geschnitten werden. Ich aber curire einen neuen Bruch ohne ligen, bey allen seinen Verrichtungen, nur durch Tragung des von mir neu-erfundenen gleichsam lebendigen Bands; Als welches gleich einer lebendigen Hand den Schaden allezeit, bey allen

allen Actionen des Leibs, im Leib erhaltet. Nebst Gebrauch eines äusserlichen Balsams.

Das 4. Capitel.

Vom Fleischbruch, oder Carnöffel. Hernia carnosa.

Es ist gemeiniglich eine Verstopffung der Nebenhoden (Uberhoden, Parastatæ, Adstantes, auch Epididymis genannt) und Saamengefässen, oder des Testiculi selbsten, welche sich also vergrösseren gleich einem Fleisch-Gewächs.

Cura. Die Hülff geschiehet anfänglich durch resolvirende Pflaster, 2c. wann sie aber veraltet und verhartet, so bleiben sie ohne Hülff. Doch hats nichts zu sagen, wann sie ohne Schmertzen seynd. Wann sie aber gar zu groß werden; So werden sie gemeiniglich schmertzhafft: dann die Vasa werden gar zu starck ausgedehnet; welche zu Zeiten zerreissen, und die Lympha extravasirt, und also einen halben Fleisch- inwendig aber einen Wasserbruch vorstellen; als welcher muß entweder nur geöffnet werden zu Auslassung des Wassers; oder, wann das Gewächs gar zu groß, und dennoch noch schmertzhafft, gar geschnitten, mit Verlust des Testiculi, wie bey dem ordinari Bruſtschneiden geschiehet. Die neueste Operation aber geschiehet sine castratione.

Das 5. Capitel.

Von dem Wasser-Bruch. Hernia aquosa.

Hernia aquosa ist entweder nur eine Stagnatio, oder gar Extravasatio Lymphæ; welche gemeiniglich in dem Scroto, bisweilen auch zwischen

den Tunicis Testiculi und dem Testiculo selbsten ist.

Cura. Wird durch resolvirende Umschläg, Kräutersäcklein, Cataplasmata, Spirituosa, Pflaster, ꝛc. wieder zertheilet, oder, so es nicht mehr thunlich, geöffnet. Sonderbar, wann es in dem Scroto, nemlich zwischen dem äusserlichen Beutel, und denen Tunicis der Testiculorum ist.

Das 6. Capitel.

Von dem Kayserschnitt. Partus cæsareus.

Partus cæsareus ist die Ausschneidung eines Kinds aus Mutterleib. Geschicht entweder bey Verschiedung der Mutter das Kind zu erhalten, wenigst zu tauffen. Oder, bey unmöglicher Geburt, oder Ausnehmung des Kinds, so lebendig, oder todt: Entweder beyde, Mutter und Kind, oder wenigst eines zu erhalten. Wird angestellt an der Seiten des Bauchs, sonderbar, wo Hoffnung die Mutter zu erhalten, die Lineam albam, als eine Zusammenkunfft der Tendinum Musculorum abdominis zu verschonen.

Das 7. Capitel.

Von den Bubonibus oder Geschwären in den Leisten.

Dise seynd eben dasjenige, was sie unter der Achsel seynd. Ausser, daß sie allhier bisweilen einen andern Ursprung haben, nemlich von der Unreinigkeit des Geblüts, (oder Lympha) durch unreine venerische Beywohnungen. Derowegen müssen allhier auch die Medicamenta darnach gerichtet seyn, sowohl innerlich als äusserlich.

Das 8. Capitel.

Von dem Röhrlein-Geschwär Gonorrhæa.

DJe Gonorrhæa ist zweyerley: nemlich, es ist entweder nur eine Erschwärung der Vorsteher Prostatarum: und alsdann fliesset nur deren Lympha aus. Oder es seynd die Saamenbläslein selbsten exulcerirt: alsdann ist es erst ein Saamen-Fluß: und diser ist gemeiniglich virulent: der erstere aber simplex,

Composita. Es können auch beyde Theil zugleich exulcerirt seyn, (sonderbar wann man die sogenannte Frantzösische Galanterie öffters gehabt) und also beyderley Säffte mit Materie vermischet ausfliessen.

Man sagt auch, der Simple könne ohne unreine Beywohn- oder Vermischung entstehen; als von neu Bier, Forcirung, Beywohnung in der Zeit der Mensium, fluore albo, &c. Allein glaube ich, daß es allzeit an der rechten Beicht manglet; und muß man allzeit die Absolution auch auf die verschwiegene Sünden (auch die unbekannte) richten, damit man nicht fehle.

Cura. Die Cur wird also, wie gemeldt, darnach angestellt; Als, entweder nur durch einfache (wann das Malum noch das erstemahl und nicht alt) oder mit denen zur Frantzosen-Cur gehörenden Artzneyen secundiret.

Das 9. Capitel.

Von der exulcerirten Aichel.

CAncer glandis penis ist ein gifftige Verunreinigung des Glieds, wordurch die Drüslein der Aichel durch das Venus-Gifft Anfangs verstopfft,

stopfft, und endlich entzündet, und exulceriret werden; welches nach und nach um sich frißt, gleich einem Krebs, dahero hat es sein Nahmen.

Cura. Die Cur muß innerlich etwas auf die Frantzosen gericht werden. Aeusserlich werden erst reinigende, alsdann heilende Mittel gebraucht. Hauptsächlich solche, welche inner- und äusserlich die Schärffe versüssen.

Das 10. Capitel.

Von Erhart- Entzünd- und Erschwärung der Testiculorum.

DIe Induratio Testiculorum geschicht entweder durch äusserliche Quetschung, mehrentheils aber durch deren Verstopffung von unreinem, dicken oder scharffen Geblüt und Saamenfeuchtigkeiten.

Die Inflammatio folget, wann die Verstopffung nicht zeitlich resolviret wird. Oder, wann mehr Säure als Schleim die Ursach ist.

Die Exulceratio geschihet, wann die Inflammation zu weit kommen. Auch wann das Acidum zu groß ist.

Cura. Alle aber seynd entweder nur simplices, oder riechen nach Frantzosen. Dahero auch die Cur darnach zu richten, und geschicht gemeiniglich durch warme resolvirende Umschläg, ꝛc.

Das 11. Capitel.

Von verstopfftem Harn/ Suppressio urinæ.

DEr Urin verstopffet sich, wann etwas den Blatterhals, oder Uringang verstopfft, als Stein, Schleim, Gewächs, oder verstopffte, verharte und vergrösserte Drüsen.

Cura. Die Chirurgische Hülff geschiehet durch Applicirung eines Catheters, wordurch der Urin abgezapffet, auch die Verhinderung, so vil möglich aus dem Weg geschaffet wird.

Das 12. Capitel.

Von Ausfallung des Affters.

PRolapsus Ani, oder Aussenckung des Mastdarms, ist eine Nachlassung des Musculi sphyncteris oder Schließmäußleins, sonderbar der Aufhebmäußlein (Musculorum Anilevatorum) des Mastdarms; verursachet von Durchbruch, und Zwang, auch Laxität der Musculorum bey Kindern.

Cura. Die Hülff geschicht durch Bähungen, und Einbringen dessen in den Leib, auch wann es nöthig, durch Binden darinnen zu erhalten.

Das 13. Capitel.

Von der Ruck- oder sogenannten Gulden-Ader / Hæmorrhoides.

DIses seynd dicke, knopffichte und aufgelauffene Adern in und um den Mastdarm, ausser und inner des Leibs gelegen; dahero die Rückader genannt, und zwar die in dem Leib die Blinde, weil mans nicht sihet.

Causa. Die Ursach ist ein dickes saures Geblüt, welches sich in selbigen coaguliret, stillstehet, und eine so starcke Ausdähnung macht, wie bey denen Varicibus, (oder es seynd selbsten Varices) durch welche Ausdähnung die Membranen der Adern bisweilen gar zerreissen, und sich öffnen; wovon so grosse Schmertzen entstehen. Und werden gemeiniglich verursachet durch starckes Drucken im

Stul-

im Stulgang, und Kindergebähren; wordurch die Aderen dergestallt ausgedähnet werden, daß die Valvulen sich nicht mehr schliessen, und also das durch die Pulsadern in die Höhe gepreste Blut halten können, consequenter per circulationem nicht fortgehet, sondern stehen bleiben, verdicken, und verschärffen muß: Sonderbahr bey schwangeren Leib die Frucht solches auch hinderet aufzusteigen; die Vena cava dardurch etwas zugedruckt wird. Und dises so lang, biß die Impedimenta weg seynd, nemlich der Stulgang leichter worden, das Geblüt sich verdünnet, das Kind gebohren, oder sich die Adern geöffnet: Da dann die Membranen der Adern sich wieder erhohlen, (sonderbar wann die Weiber in der Kindbeth ligen) zusammen ziehen, die Valvulen wieder schliessen, und also die Circulation wieder ordentlich gehen kan.

Cura. Dahero ist die Hülff entweder die Resolution des Geblüts, oder aber, so es zu spath, die Oeffnung der Adern, und Auslassung des in etwas gestockten Geblüths, entweder durch die Lanceten, oder durch die Saug-Igel. Sie werden aber folgender massen appliciret.

Applicatio Hirudinum. Der Ort wird erstlich ob einem Nachtstuhl mit einem Kräuter-Fomento gebähet: Hernach wohl gereiniget: Alsdann den Blut-Egel in ein gläseren Röhrlein gethan, und mit dem Kopff durch Ansetzung des Röhrleins auf die Ader appliciret, und so lang gehalten, biß er angefallen ist. Man laßt ihn saugen, biß er voll ist. Wann alsdann die Ader noch nicht genug ausgeleeret, so schneidet man ihm ein Spitzlein vom Schwantz ab, so lauffet das Blut continuir-

lich in ein untergehaltenes Geschirr, so lang, und viel er sauget.

Wann aber des Geblüts genug heraus ist, und man den Egel gern weg hätte: So zieht man ihn nicht mit Gewalt heraus: sonsten wurde der Kopff abgerissen, und stecken bleiben, und also einige Zufäll und Erschwärung verursachen; sondern es wird ihm ein wenig Saltz auf den Kopff gestreuet, so dann ziehet er sich zuruck, fallt ab, und laßt alles Blut von sich lauffen.

Das üblestе an einem Blut-Egel ist, daß mans nicht gleich weißt, welches der Kopff oder Schwantz ist, und daß er sich bey der Application, wann man ihn mit den Fingern fasset, zusammen ziehet, und nicht leicht anfallet: Oder, wann er anfallet, so fallet er nicht an demjenigen Ort, just auf die Ader an, wo mans gern hätte, und nöthig ist; sondern er bohret entweder in die Finger, oder neben der Ader, wo er etwas fleischichtes erwischet, und lasset sich hart zuruck ziehen, bringt also keinen Nutzen. Dahero ich das Röhrlein erdacht, welches eines Fingers lang, und so dick; nemlich von einem Glaßhelm, oder gläsern Mayen-Pfeiffen, abgenommen, geschliffen, (damit es nicht scharff) und den Egel hinein geschoben; alsdann die beyde Oeffnungen des Röhrleins mit den Spitzen der Fingern zugehalten; so wird sich der Egel gleich an einen oder andern Finger suchen anzuhencken, und man also siehet, wo der Kopff ist; welchen man mit dem Röhrlein netto auf den Aderknopff nach Belieben appliciren, und so lang fest anhalten, daß er nirgend, als auf die Ader kommen kan. Und sihet man durch das Glaß, wie er sich ansauget.

Als-

Alsdann ziehet man das Röhrlein weg, und der Egel bleibt hangen; welches ein Vortheil, so approbirt, und in praxi gewiß Satisfaction geben wird. Auch ist ein Vortheil, daß man den Egel vorhero etliche Stunden aus dem Wasser thue; damit er hungrig werd.

Das 14. Capitel.

Von denen Feigwartzen/ Mariscæ.

DIse entstehen beym Affter, auch bey denen Weibsbildern am vorderen Leib: doch aus zweyerley Ursachen; als von exulcerirten Ruck-Adern: oder von Venerischer Beschmützung. Es seynd Anfangs verstopffte, hernach excrescirende Glandulen: Welche gleich einem schwammichten Fleisch denen Feigen, Maulbeeren, 2c. (daher ihr Nahmen) gleich als wartzichte Zapffen hervor wachsen, groß und klein. Sonderbar bey denen Canalien durch Vermischung und Mißbrauchung von unreinen und vilfältigen geilen Böcken die glandulose und ohnedem weiche und schwammichte partes genitales aufgerieben, und mit dem corrosiven Venus-Gifft verschärffet, und verunreiniget werden.

Cura. Dahero muß auch die Cur darnach eingerichtet seyn, innerlich nemlich auf die Frantzosen. Aeusserlich werden sie durch Caustica, besser aber durch Wegschneiden curiret.

Das 15. Capitel.

Von denen Affter-Fistulen/ Fistula Ani.

WAnn die Ruckadern innwendig exulceriren, und vernachläßiget werden durch Schamhafftigkeit, oder sonsten: so werden sie endlich in

Fistulen verändert, welche bißweilen nur inwendig im Affter, bisweilen äusserlich am Affter eine Oeffnung, bisweilen mehr Gäng haben.

Cura. Die Cur ist (wie bey anderen Fistulen) Schneiden, Caustica, Injectiones, &c. Sonderbar innerliche Cur, und Verbesserung der Säfften. Es ist aber dise Cur hart wegen übler Beykommung, und muß man hauptsächlich innerlich die Ursach, als äusserlich die Callositäten, Gänge, und Unreinigkeiten des Grunds wegnehmen.

Das 16. Capitel.

Vom Ausfall der Mutter/ Procidentia vaginæ uteri.

ES ist gemeiniglich eine Nachlassung der Membranen der Mutterscheide durch harte Geburten entstanden.

Cura. Die Hülff ist die Ligung, Applicirung des Mutterrings, oder Mutter-Zäpffleins, und ein Bund.

Des vierdten Theils Vierdte Abtheilung

Handelt

Von den äusserlichen Gliedern; Als Arm und Füß.

Was sich nemlich bey disen begeben kan.

Und zwar

Das erste Capitel

Vom heissen Brand, Gangræna.

DEr heisse Brand ist eine anfangende Stillstehung des Geblüts und aller Humorum eines Theils des Leibs; wordurch eine Geschwulst, Hitz und Röthe mit starckem Schmertzen verursachet wird, auch blutige Blattern auffahren, welche eine Absterbung androhen. In Summa, es ist der höchste Gradus einer Inflammation.

Causa. Entstehet sowohl von inner- als äusserlichen Ursachen. Die innerliche seynd die Verdick- und Verschärffung der Säfften. Die äusserliche aber eine übel tractirte Inflammation, oder anderer Zustand. Auch zum allermeisten durch üble und zu starcke Verbindung eines Beinbruchs 2c. wordurch die Circulation verhindert wird.

Cura. Die Hülff geschicht durch Alcalische, spirituose und volatilische warme Umschläg; als Laugen, Kalchwasser, mit volatilisch- oleosen Wurtzeln, Kräutern, Blumen u. Saamen gekocht, und mit Spiritibus vermischt; als Spiritus camphoratus, Salis Armoniaci, Spiritus matricalis, Tinctura Aloetica, vel Balsamica, und im Nothfall nur gemeiner Brandwein.

Das 2. Capitel.

Vom kalten Brand / Sphacelus.

DEr sogenannte kalte Brand ist eine völlige Stillstehung des Geblüths, und aller Säfften oder Humorum, und also eine Absterbung einiger Theil eines Gliedes, oder aber eine völlige Absterbung des gantzen Gliedes.

Causa. Entstehet auch von äusser- und innerlichen Ursachen. Die innerliche können seyn eine

gar zu starcke Verschleim- Verdick- und Verkältung der Säfften; so von grossem Verlust der guten Säfften, und deren flüchtigen und Alcalischen Theilen herkommet, und gemeiniglich im Alter, auch Schleim- und Wassersucht, in starckem Verbluten, Durchbruch und Ruhren.

Die äusserlichen seynd ein gar zu starcke Kälte, wordurch alle Säfft stagniren, und gar ersterben müssen. Am meisten aber ist es ein vernachläßigter und übel tractirter heisser Brand.

Cura. Der Unterscheid allhier ist in der Cur, daß man stärckere Volatilia & Alcalia braucht, nachdem vorhero Scarificationes gemacht seynd, so tieff, als es todt ist. Es können auch einige Acida und subtile Caustica (als das unguentum Ægyptiacum ist) allhier gebraucht werden, damit die todte Theil sich ehender separiren. Ist aber das gantze Glid schon erstorben, so ist die baldige Abnehmung das eintzige Mittel.

Das 3. Capitel.

Von Abnehmung eines Glieds / Extirpatio membri.

Und zwar

I.

Vorgehende Observationes.

AN einem Arm laßt man den Stumpen, so lang man kan. An einem Schenckel desgleichen. An dem Fuß aber geschicht es um besserer Bequemlichkeit willen einer Hand breit unterhalb des Knyes. Doch muß es allzeit lieber zu hoch, als zu kurtz abgenommen werden, damit vom Brand nichts zuruck bleibe.

2. Appa-

2.
Apparatus, oder Vorbereitung der Instrumenten.

Erstlich wird alles gehörige zurecht gemacht; als 1. ein krummes Incision-Messer, so am Rucken ein Schneide hat, das Periosteum abzuschaben.

2. Das Myrten-förmige Messer, (wann zwey Röhren da) die Musculos zwischen beyden Röhren zu durchstech- und schneiden.

3. Zwey Sägen; damit so eine brechete, die andere schon parat seye.

4. Zwey Cauteria, im Feur zum Nothfall das Blut zu stillen, und

5. Eine Zwickzangen, im Nothfall die Spitz der Beiner abzuzwacken.

3.
Apparatus zum Verbinden.

1. Das Torquular-Band, sammt noch einer runden Schnur.

2. Zwey Turunden oder Pyramiden von Alaun auf die Arterien.

3. Der Flachsbausch in Eyerweiß befeucht, und in gestossenen Alaun geduncket.

4. Zwey Compreßlein von Corpie auf die Beine trucken.

5. Das Creutz-Pflaster mit starckklebendem Pflaster überstrichen.

6. Die Hefftbinden mit klebendem Pflaster gleichfalls überstrichen.

7. Eine eingefeuchte Rindsblasen.

8. Den Creutzbausch.

9. Die Binden. Und

10. Ein Defensiv-Pflaster. Dises muß alles doppelt seyn auf den Nothfall.

4.

Der kleinere Apparatus.

Ubrigens muß man im Vorrath haben Schwämm, Wasser, Eßig, Wein, Anstrich-Wasser (sonderbar den Spiritum Salis Armoniaci) um und unter den Patienten Sägmehl sowohl gestreuet, als auch in einem niederen Schefflein grad unter den Fuß, das Blut aufzufangen.

5.

Die Abnehmung selbsten / Operatio.

Nachdem der Patient mit GOTT versöhnet, und versehen, einige kräfftige Speiß, und ein Glas Wein zu sich genommen, wird er an gehörigen Ort gebracht, nach Noth gebunden, und gehalten.

Alsdann erstlich mit all zwey Händen die Haut starck übersich gezogen.

Zweytens. Das Torquular ein Daumen breit höher (als es soll abgenommen werden) angelegt, um so wohl die Empfindlichkeit zu benehmen, als die Arterien zu sperren.

Drittens. Zwey Daumen breit unter disem das runde Band, so starck man kan, um gleichfalls die Aderen zu sperren; damit es kein so groß Wesen des Bluts mache.

Vierdtens. Geschicht mitten zwischen disen beyden die Incision mit dem krummen Messer biß auf das Bein, rund um, unten anfangend; damit das Blut keine Hinderung mache. Alsdann kehrt man das Messer um, und schabt das Periosteum rund um wohl zuruck vom Bein ab; damit die Säg solches nicht durchreissen müsse: und so

zwey

zwey Beiner seynd, so sticht man die Interstitia mit dem Myrtenförmigen Messer durch, und schneidet alles entzwey, so gut man kan.

Fünfftens. Setzet man die Säg an, so hoch übersich gedruckt, als man kan; damit nach allzeit erfolgender Retractione Musculorum die Beiner nicht hervor stehen. Alsdann stoßt man Anfangs langsam, biß man einen Einschnitt im Bein hat: alsdann stärcker und geschwinder: Zuletzt wieder gemach, damit es keine Schifer gebe. So es aber eine gebe, so zwickt mans mit der Zangen ab. So zwey Röhren; werden sie zugleich mit der Sägen angegriffen, damit die Kleinere zu erst durch.

6.

Das Gebänd.

Erstens werden die zwey Turunden auf die Arterien gestecket, und mit zwey Fingern gehalten; zu disem Ende laßt man das Torquular ein wenig nach, damit sie durch eine kleine Hervorspritzung des Bluts sich zeigen: denn das Torquular schniert die Arterien dergestalten fest zu, daß nicht ein Tropffen Blut aus selben kan.

Zweytens. Die trockne Corpi compressen auf die Beiner mit anderen zwey Fingeren (wann zwey Beiner da) sonsten nur einen.

Drittens. Der Flachsbausch mit der Blutstellung zusammt dem Creutz-Pflaster in flacher Hand aufeinander ligend von unten aufwarts appliciret; so, daß dises die Finger nach und nach aufwärts ablöse, damit (sonderbar die Turunden) nichts verrucket werde: also mit flacher Hand starck wider den Stumpen gedruckt, biß das Pflaster oben durch einen anderen applicirt: Vorhero aber

muß

muß das Torquular (wann nemlich die Blutstellung, wie gemeldt, mit flacher Hand starck angedruckt) erst abgenommen werden.

Vierdtens. Uber den Stumpen die Blatter gezogen.

Fünfftens. Den Creutz-Bausch um alles zu halten.

Sechstens. Wird das lange Hefft-Pflaster (oder Hefftbinden) in der Mitten des Stumpens, als auch in Mitten der Binden, über den Stumpen starck angezogen, und ein End nach dem anderen oben schreg aufwarts um den Fuß gelegt; nemlich eines hin, das ander herwärts, und also Creutzweiß übereinander lauffend: Dann dises verhindert, daß das Gebänd nicht weichen kan.

Sibendens. Die Binden nur grad um das Glied applicirt, wohl starck angezogen.

Achtens. Das Torquular wieder über das gantze Gebänd, die Arterien zu sperren.

Neuntens, und letztlich, oberhalb das Defensiv Pflaster.

Observationes währender Operation.

UNter währender Abstossung der Beiner kriegen sie gerne (sonderbahr wegen Zerreissung des Periostei durch die Säg-Zähn innwendig der Beiner, als auch weil es, wo zwey Röhren, nicht so accurat kan abradirt werden) Convulsiones und Ohnmachten: Dessentwegen muß man den Spiritum Salis Armoniaci in einem Schüsselein unter die Nasen halten, oder mit einem Tüchlein eingedunckter gar an und in dieselbe streichen: Dann allhier ist der Tod augenblicklich sonsten da zu befahren. Item, wann die Abnehmung ob dem

Knye

Knye muß geschehen; so führet man die Hefftbinden um den Leib; damit das Gebänd nicht weichen kan, weil der Schenckel oben dicker als unten. Dises wird auch observirt, wann ein Armb ob dem Ehlenbogen (sonderbahr hoch) muß abgenommen werden. Gleichfalls bey Abnehmung einer Hand wird die Häfftbinden biß über den Elenbogen geführt, um gemeldter Ursach willen. Deßgleichen wann der Schenckel gar hoch, nemlich auf die Helffte (oder noch höher) müßte abgenommen werden; so muß auch die Binden um den Leib geführet werden.

Nachgehende Observationes.

Das Gebänd wird erst den dritten oder vierdten Tag aufgelößt, und zwar nur weggenommen, was gern gehet. Die Beiner werden trucken verbunden. Etwas Fleisch über den Stumpen geziglet. Sonderbar macht man ihm durch Häfft-Pflaster die Haut wohl zu nutzen über den Stumpen; so zwar erst nach zehen Tägen, nach gelegter Geschwulst, und völliger Suppuration, angehet.

Weitere Observationes oder Appendix des dritten Capitels.

Nachdem ich obige Proceduren bey 5. Glidern so ich abgenommen, glücklich practicirt: das Gebänd nach der Abnehmung mich aber noch zu weitläufftig gedunckte; als habe der Sach weiter nachgedacht, ob es nicht möglich wäre, ohne einzige Blutstellung das Gebänd zu führen: und hat mir darzu Ursach gegeben, weilen die Beiner allezeit durch Zerfliessung der Turunden von Alaun,

item

item, von dem weissen Vitriol an dem Blutstellungs-Bausch, was corrodirt und angelauffen, auch lange Zeit erforderte, biß sie sich nach der Hand abgestossen, und also die Cur um ein merckliches verhindert: Ja einmal hat man gar die Beiner noch einmahl abnehmen müssen; weilen die Exfoliation gar zu lang nicht hat folgen wollen. Insonderheit gabe mir dazu Anlaß, das von mir erfundene Torquular-Band; als mit welchem ich die Arterien, so wohl vor als nach dem Gebänd, dergestalt sperren kunt, das kein Tropffen Blut wider meinen Willen verlohren gienge: Ja es gienge nicht mehr Blut verlohren, als zwischen den zweyen Bändern in den Arterien und Adern steckete, und also in 1. oder 2. Löffel voll (nach Grösse oder Kleine des Glieds) bestunde, und ware der Stumpen so trocken, daß man nicht einen Tropffen Blut sahe; biß man das Torquular etwas nachlassete, damit man sehete, wo die Arterien seyn; als aus welchen das Blut gleich einem Zwirns-Faden, so dinn, hervorspritzte.

Die nächste Occasion, so mir zu Hand kommen, ware ein Forder-Arm, oder Hand, nahe der Hand-Wurtzel abzunehmen: Und weilen der Arm ohne dem nicht dick ware; als resolvirte ich mich, ohne eintzige Blutstellung das Gebänd zu führen. Es gienge auch glücklich an, zu meiner grossen Freude. Nur gedachte ich, bey einem Fuß (allwo die Vasa grösser, und die Musculi dicker seyn) möchte es vielleicht nicht also angehen. Allein, als mir beyfiele, daß bey Abnehmung eines Ober-Schenckels, und zwar sehr hoch, nemlich über die Helffte des Schenckels, das Blut durch das

Tor-

Torquular nach Willen hat können im Zaum gehalten werden; als entschlosse ich, bey nächster Occasion, solches an einem Fuß auch zu wagen.

Es erzeigte sich auch eine Gelegenheit An. 1714. an einer ausgewachsenen, jungen, starcken, und grossen Weibs-Persohn; welcher mußte der Fuß unter dem Knye abgenommen werden. Bey diser stellte ichs gleichfalls, wie bey dem Arm, GOtt sey gedanckt, gantz glücklich in das Werck, mit einer gantz leichten und simplen Verbindung, folgender Gestalten:

Erstlich legte ich einen Fingers-dicken, so groß, als der Stumpen ware, wohl zusammen gepreßten Corpey-Bausch, immediatè, über den gantzen Stumpen.

Zweytens einen so groß und so dicken Zelten, von Bouist darauf.

Drittens legte ich das Creutz-Pflaster darüber. Vorhero aber, und anjetzo, wurde das Torquular erst weggenommen. Alsdann das Creutz-Pflaster mit flacher Hand fest an den Stumpen gedruckt, und durch einen Gehülffen das Pflaster dem Fuß accommodiren lassen.

Viertens, wurde die Blatter überzogen.

Fünfftens, der Creutz-Compaß angelegt.

Sechstens, wurden die etlich Ellen lange Hefft-Binden, so mit Bruch-Pflaster überstrichen, und an beyden Köpffen aufgewicklet, in ihrer Mitten über den Creutz-Bausch, mitten über den Stumpen starck angelegt und angezogen, auch ober dem Knye dem Schenckel Creutz-weiß übereinander lauffend, schreg-aufwarts, ein End ums ander angelegt; als welches verhütet, daß das Gebänd vom

Stumpen nicht abweichen kan. Welches einmahl geschehen, als ich nur einen Zuschauer bey selbiger Operation abgabe, da das Geblůt, schon nach vőlliger Verbindung, das gantze Gebånd vom Stumpen ab- und loß tribe, also wider starck anfienge zu bluten, der Patient auch während dem disem den Geist aufgabe. Auch ware kein zweyter Apparatus zum verbinden in Vorrath. Bin also durch anderer Schaden und Schimpf klug worden, und habe der Sachen besser nachgedacht, und also das Torquular, und dise Hefft-Binden erfunden, hab auch allzeit ein doppelten Vorrath zum verbinden (auf den Nothfall) bey der Hand gehabt; welches aber, GOtt Lob, niemahlen gebraucht. Ich habe dises darum etwas umståndlichers angezeigt: Weilen des Patienten Leben, und des Chirurgi guter Nahmen solches erfordert. Man wolle es also wohl observiren.

Sibendens, wird die Ordinari-Binden nur grad um den Stumpen herum angelegt, starck, etliche mahl ůbereinander, alsdenn aufwarts um das ůbrige Gebånd.

Achtens, und letztlich, legte ich das Torquular über die Binden nåchst am Stumpen, ungefåhr ein Zoll breit zuruck, damit es nicht vom Stumpen abglitschen kőnne, sondern durch Eintringung die Arterien sperre.

Dises Gebånd liesse ich, wider den Ordinari-Gebrauch, ligen, biß den sechsten Tag. Da dann das vőllige Gebånd weggienge. Hingegen bey Abnehmung des dritten Tags man grosse Můhe, auch Sorg des Verblutens, haben muß, biß man nur etwann den halben Theil herunter bringt

durch

durch Auflösung mit Schwammen und warmen Wasser; weilen das Blut noch wie Leim so trocken: herentgegen anjetzo schon alles gantz safftig ware, und die Materi sich würcklich zeigte.

Diß zweyte Gebänd liesse wiederum 2. Tag ligen. Bey dessen Abnehmung fande man die Beiner gantz roth, und kamen schon rothe Fleisch-Körner aus selben hervor. Die Stumpen der Arterien sahe man blaulecht zuruck gezogen; Als welche sich vor dem Torquular ausgeleerter auf einander anlegen (nemlich ihre Membranen) und vermuthlich also an einander wachsen und verheilen; die Adern aber durch Zusammenpressung des Torquulars, an selbigem Ort, sich schliessen.

In zehen Tagen waren die Beiner völlig mit Fleisch überzogen, auch die Stumpen der Arterien nicht mehr zu sehen. Und dises aus der Ursach, weilen nichts Corrosivisches zum Blutstellen gebraucht wurde; dahero gabe es keine Escharam, erforderte keine Abstossung, sondern folgte gleich eine baldige Heilung gegen sonsten.

Dises habe dem Werck noch getreulich und offenhertzig beyfügen, und redlich communiciren wollen; damit die Herren Chirurgi bey begebender Occasion sich dessen gantz sicher und kecklich bedienen mögen und können. Dann was vor ein grosser Unterschied in disem gegen meinem vorigen Gebänd ist, und wie vil leichter dises ist, wird ein jeder von selbsten sehen: dann solche schwere Operationen muß man so leicht machen, als es immer möglich, weilen ohnedem noch genugsame Sachen dem Chirurgo zu observiren übrig bleiben.

Noch weitere Observationes zum 3. Cap.

BEy denen fünff letztern Occasionen, so zwischen 1729. und 1732. vorkommen (nemlich eine Hand, ein Oberarm in Mitten, zwey Füß unter dem Knye, und ein Oberschenckel) habe noch ein kürtzeres Gebänd geführt, folgender Gestalten;

Zur Versicherung habe 2. Torquular gebraucht; nemlich eines habe bey der Hand ob dem Elenbogen angelegt, bey dem Oberarm an der Achsel, und beym Fuß oben am Schenckel nahe am Leib (um die Arterien zu sperren) und dise bleiben, biß das gantze Gebänd verrichtet ist: alsdann werden sie erst weggenommen, wenn nemlich das andere Torquular dem Stumpen über das Gebänd appliciret ist.

Das Gebänd.

ERstlich habe einem Gehülffen in die flache Hand gelegt. 1. Die Hefftbinden. 2. Den Creutz-Compreß. 3. Die Blatter. 4. Das Creutzpflaster. 5. Den Corpi-Compreß mit Eyerweiß befeucht, und mit pulversirtem Colophonio Messerruckens dick überstreuet, (dis ist ein Glutinans und Balsamicum; wovon das volatile, nemlich der Spiritus und Oel, im distilliren abgezogen; also sehr temperant zu diser Intention. (Hat sonderbar Herrn D. Bruner, so einmahl darbey ware, sehr wohl gefallen) Dise 5. Stuck auf einander ligend habe lassen mit flacher Hand starck an den Stumpen halten: unterdessen das nächste Torquular weggenommen, und dem Stumpen erstlich das Creutzpflaster, hernach die Blatter, nach disem den Creutz-Bausch, letztlich die Hefftbinden applicirt.

Zweytens. Die erste Binden grad um den Stumpen herum.

Drittens. Das Torquular darüber.

Vierdtens. Die zweyte Binden über das übrige Gebänd hinaufwärts.

Schließlich das untere Torquular mit dem Bändel angebunden, und das obere weggenommen. So vil hab observirt bey Abnehmung 10. Gliedern.

Das 4. Capitel.

Von der Schwindung, Atrophia.

DJe Schwindung ist entweder am gantzen Leib, oder nur an einem Theil desselben, als Arm, oder Füß.

Entstehet sowohl aus inner - als äusserlichen Ursachen.

Wann der gantze Leib schwindet, so ist eine Sucht, oder verzehrend Fieber da; als in der Lungen - Dörr - und Wassersucht, 2c. Allhier muß die Hülff durch innerliche Artzneyen verrichtet werden.

Wann aber nur ein Theil des Leibs schwindet, und die Ursach ist innerlich; so ist eine Verstopffung der subtilen Vasen, sowohl der Nerven, als anderen, von einem dicken und schleimichten Blut (sonderbar Nervensafft) entstanden. Allhier muß die Hülff sowohl inner-als äusserlich zugleich geschehen mit resolvirenden und volatilischen Artzneyen.

Zum meisten aber ist die Ursach äusserlich; als Uberzwerche- und Glaich - Verwundungen: desgleichen eine starcke Contusion in Beinbrüchen, und Dislocationen, wordurch die Tubuli der Tendinum in währender Cur calos werden, also enger,

als zuvor, oder gar deren Höhline verwachsen, also, daß entweder die Circulation deren Säfften theils Orten gar, oder doch zum Theil, verhinderet wird, und also denen Musculis ihre gebührende Nahrung abgehet.

Cura. Dahero muß die Cur auch durch Baden und Bähen, mit erweichend- und subtilisirenden, als auch mit volatilisch- und balsamischen Kräutern und Blumen, item dergleichen Unguenten, Spiritibus und Pflastern verricht werden; auf daß sowohl durch die Wärme, als deren volatilische Theil, die Circulation deren Säfften vermehret, die dicke Theil subtilisiret, und die Röhrlein wieder erweitert werden: damit also dem Glied seine behörige Nahrung wiederzukommen möge.

Das 5. Capitel.

Von den krummen Gliedern.

DIe Contractur der Glieder bleibt gemeiniglich nach wieder eingericht- und curirten Gliedern und Beinbrüchen; sonderbar wann die Brüch nahe an den Glaichen, und also die Tendines vil gelitten. Oder wegen langer Ligung, und einfacher Situation des Glieds eingangen. Desgleichen bey tieffen Uberzwerch- und Glaichwunden.

Cura. Die Cur allhier geschicht auch durch Baden und Bähen, und mit Unguentis nervinis: alsdann hauptsächlich durch Wiederausstreckung der Tendinum; so nach und nach geschehen kan: Und ist zwischen der Cur der Schwindung und krumen Gliedern kein anderer Unterscheid, (weil sie gern beyde beysammen, und einerley Ursach haben)

ben) als daß bey der Schwindung die Spirituosa bey denen krummen Glaichen aber die Unguenta mehrers gebräuch-und dienlich seynd.

Das 6. Capitel.

Von dem sogenannten Gliedwasser der Alten, Synovia.

DAs Gliedwasser, glaubten die Alte, welche die Circulation der Säfften (sonderbar der Lymphæ) noch nicht wusten, seye derjenige Safft, so die Glaich beständig benetze, und feucht und biegsam erhalte; sonderbar, weil dises allzeit bey zwerchen und Glaichwunden (wenigst nahe am Glaich) in die vier Wochen wenigst sich zeigte, und starck fließte. Und weilen darbey solche lange Zeit die Accidentia, sonderbar grosser Schmertzen, und sehr starckes Fliessen einer Lymphæ (so, daß man Tags über vil Tücher und Compressen voll wegnehmen müste) anhielten. Als vermeynten sie, es wäre dises Wasser so scharff, und machte solche grosse Ungelegenheit; Fiengen also allerhand wunderbahre Händel in der Cur an: Ja, brauchten Caustica (als das Unguentum Ægyptiacum, am meisten aber des Felix-Würtzen braunes Sälblein, so etwas gelinder ist) Ja siedig Oel in die Wunden, 2c. Allein sie musten doch die Zeit mit Ungedult erwarten, biß nemlich die Suppuration und Separation der Theilen erfolgte: da dann die Symptomata nachliessen, und das letzt gebrauchte Medicament, ihrer Meynung nach, geholffen hatte; Dahero auch so vil Arcana kommen, welche ein jeder ihme vorbehalten hat.

Allein, weilen bey denen Glaich-Wunden (oder

 nahe

nahe daran) keine andere, als tendinose, nervose, und membranose Theil seynd; können dieselbe auch keine andere Feuchtigkeit fliessen lassen, als was in ihnen circuliren kan, nemlich einen Nervensafft, und Lympham, und dises so lang, biß sich die verletzte zäche Theil suppuriren, und, wie gemeldt, separiren; welches nicht in 10. biß 14. Tagen geschiehet, als wie in denen musculosen Theilen, allwo eine chylose Materi ausfliesset, vermög ihrer weitern Röhrlein; sondern erst in 4. Wochen ungefehr. Alsdann so ziehen sich die Tubuli zuruck, schliessen sich, und lassen sammt dem Fliessen alle Symptomata nach.

Cura. Dahero die Cur nicht in dergleichen eingebildeten Arcanis bestehet: sondern nur in einem öfftern warmen volatilischen und balsamischen Gebänd, welches die Suppuration und Separation bald befördert.

Daß aber gemeiniglich Schwindung und krumme Glieder darnach entstehen; geschiehet nicht darum, daß das Gliedwasser so lang geloffen: sondern, weil die Tubuli der Tendinum &c. in der Heilung verwachsen, und calos werden, und also denen Theilen ihre gehörige Nahrung so lang nicht zukommt, biß sie nach und nach per circulationem die Säffte wieder durchbohren, und neue Gänge machen; welche durch obgemeldte Bad- Bäh- und Schmierungen befördert wird.

Das 7. Capitel.

Von denen Funtanellen, Fonticulus.

Ein Funtanell ist ein selbstgemachtes Geschwär. Ehe man die Circulation der Säfften wuste, glaub-

glaubte man, daß die stillstehende, unnütze, überflüßige, und böse Feuchtigkeiten ihren Ausgang allein, mit Zuruckklassung der guten Säfften, da nehmeten. Ja, man glaubte, daß einige Spatia oder Interstitia Musculorum & Vasorum wären; zwischen welchen die Feuchtigkeiten entweders grad von dem Kopff, Augen, Ohren, Brust, 2c. ihren Abfluß, gleich einer Wasserquell unter der Erden, (da doch im Menschen alle Feuchtigkeiten in ihren Gefässen circuliren) hätten: dahero ihnen auch der Nahmen Brünnlein (als gleichsam Gesund-Brünnlein) gegeben.

Allein, weilen die jetzige Anatomici dergleichen nicht finden, auch ein solches die Circulation nicht gestattet, sondern vilmehr aus disen muthwilligen Geschwären nichts anders, als was aus denen verwundeten Tubulis des Fontanells (nemlich Gutes und Böses ohne Unterscheid) fliesset, welches vorhero in dem Kunst-Geschwär versaurt, und in eine Materi verändert wird; Als wird heutigs Tags derselbige Nutzen auch nicht mehr daraus verhofft, noch gefunden, welcher vor disem so steiff geglaubt wurde; und ist der gute Erfolg (bey genauer Erwegung) vilmehr den vorgebrauchten Artzneyen (damit sie gemeiniglich erst zum Vorschlag kommen nach dem Gebrauch viler und lang gebrauchten Artzneyen, und heist dann gemeiniglich, wir wollens mit einem Fontanell probiren) veränderter Diät und Jahrszeit (da man zum Trost hat, daß ein Fontanell Jahr und Tag brauche, biß es zu seiner rechten Würckung komme, und der Fluß den Weg dahin finde) zu zuschreiben.

Die Setzung derselben geschicht zwischen zwey Mäuslein, an einem gelegenen Ort, wo der Patient darzu sehen, und es selbsten verbinden kan, sonderbar, damit es auf keinen Tendinem komme: dann sonsten causiret es grosse Schmertzen. Man hatte auch geglaubt, wann eine Ader nahe darbey lige, so könne sich solche besser alldorten ihrer bösen Feuchtigkeiten entladen: mit was Grund aber, laß ich einem jeden zu bedencken über. Sie werden gemeiniglich mit Corrosiven gesetzt, wie jedem bewust.

Das 8. Capitel.

Vom Blatternziehen, Vesicatoria.

DIses geschicht durch sechs biß achtstündige Auflegung eines Pflasters, worunter die Cantharides vermischet seynd; wordurch sich das Oberhäutlein von der Haut abseparirет, und bey offenstehenden Gefäslein der Haut eine Lympha austritt, und sich zwischen beyde Häute setzet, also eine Blatter formiret, gleich, als hätt man sich gebrennt. Die Ursach ist auch eben so, als wie beym Brennen geschicht: dann, gleichwie durch die subtile und erhitzte Feurtheilein (oder vilmehr durch die Feurtheil im höchsten Grad subtilisirte und flüchtig gemachte Theilein der Materie, als Wasser, Fett, Feur selbsten, 2c.) die Humores in eine starcke Bewegung gebracht, und also extravasiren; eben also geschicht bey dem Blatternziehen durch die flüchtige Theil der Spannischen Fliegen. Derowegen bestehet der Effect nicht sowohl in Ausziehung der Lymphæ, als vilmehr durch Communication der flüchtigen Saltztheilen der Spannischen

schen Mucken dem Geblüt. Dahero werden sie auch nur in Kranckheiten ad stimulationem spiritum (id est succus nerveus) und in Schmertzen, von dick und sauren Feuchtigkeiten causirt, zu Verdünn- und Versüssung derselben applicirt.

Das 9. Capitel.

Von der Gliedersucht, Arthritis.

Es ist entweder ein vagirender, oder fixer Schmertz in den Gliedern. Entstehet von verdickt- und verschärfften Nervensafft. Ist entweder eine Kranckheit vor sich selbst. Oder entstehet von andern Kranckheiten. Oder ist vilmehr deren Ausgang durch die Glieder oder nervose Theil.

Cura. Die Hülff geschiehet innerlich mit versüssend und flüchtigen Artzneyen. Nicht weniger äusserlich durch dergleichen Bäder, Bähungen, spirituosen Schmierungen und Pflaster.

Das 10. Capitel.

Von dem Podagra.

Dises ist eine angebohrne, angeerbte, oder durch liederlich Leben, auch grosse Verkältungen verursachte Gliedersucht. Doch mit disem Unterscheid; daß dise vil schärffer, und also den Medicamenten wiedersetzlicher ist. Dahero Anfangs hart, bey Einwurtzlung aber gar keine, oder sehr rahr, eine völlige Cur zu hoffen ist; sondern nur eine Linderung; welche geschiehet auf die Weiß, wie bey der Gliedersucht.

Das 11. Capitel.

Von fistulirten Schäden, Fistula.

Ein Fistel ist ein hohles, röhrichtes, tieffes Geschwär,

schwär, inwendig mit callosen Gängen. Entstehet gemeiniglich aus vernachläßigten Geschwären oder Wunden. Und gibt eine üble Beschaffenheit des Geblüts die Nahrung darzu.

Cura. Ihre Cur bestehet in dem: daß man auf den Grund arbeite, und die Callositäten wegnehme, durch Incisiones und Caustica: innerlich aber mit Hülff (das Geblüt zu verbessern) begegne, wie anderwärts schon weitläufftiger angeführt.

Das 12. Capitel.

Von denen verdorbenen Beinen, Caries Ossium.

DEr Beinwurm wird auch Spina ventosa (Winddorn) genannt; mit was Raison aber sehe ich nicht. Eigentlich ist es der Krebs der Beiner, am eigentlichsten aber der kalte Brand derselben.

Entstehet von einem Acido (als der Beiner ärgster Feind) so entweder in denen Beinsäfften selbsten ist, oder in denen auf denen Beinen gelegenen Theilen; welche entweders stagniren, wegen schleimiger Theilen; oder durch eine Contusion, alte Geschwär und Fistulen; item in Wunden von kalter Lufft, oder übel gebrauchten Artzneyen verursachet.

Cura. Weilen das Acidum der Beiner ärgster Feind, welches das Sal volatile der Beiner abtödtet (daher die Schwärtze entstehet) als müssen solche Artzneyen gebraucht werden, welche das Acidum wiederum abtödten, nemlich Alcalia fixa & volatilia; als Alcalische Pulver, das Euphorbium, Nägelein-Oel, 2c. Wo aber dises nicht mehr zu erhalten; so müssen die schärffiste Acida (als

Buty-

Butyrum Antimonii, und das Feuer selbsten) ein oder anderesmahl gebraucht werden, damit sie sich exfoliiren oder schifern.

Das 13. Capitel.

Von denen alten Schäden, gemeiniglich an Füssen, Ulcera inveterata.

Zwischen denen Fistelen und disen Schäden ist diser Unterscheid; daß die Fistelen tieff, dise aber nur flach und äusserlich in dem Panniculo carnoso seynd, mit einem garstigen Grund.

Causa. Sie entstehen gemeiniglich bey den Weibsbilderen, welche wegen Kindertragung, und harter Geburt, auch üblen dicken Geblüt, grosse ausgedähnte Adern durch den gantzen Fuß unterschlossen haben; Sonderbar bey währendem Schwanger gehen die grosse Adern im Leib wegen Grösse der Frucht etwas gepreßt werden, also die Circulation langsamer, das Blut aber länger in den Füssen stehen bleiben muß, sich verschärffet, nicht allein die subtile Aederlein durchnaget, sondern auch das Fleisch nach und nach angreiffet, um sich frisset, und also solche Schäden formiret. Nicht weniger können es auch Mannsbilder (und jede Persohn) am Fuß kriegen durch Stossen, item durch ein übel tractirtes Rothlauff, sonderbar wann das Geblüt übel coustituirt ist.

Causa. Die Hülff geschicht innerlich mit Geblüt-verbesserenden Artzneyen, äusserlich durch Reinigung, hernach Trücknung (vilmehr Versüssung) des Schadens. Das Vornehmste aber allhier ist ein vortheilhafftiges Binden.

Das 14. Capitel.

Von dem Pulß-Ader-Bruch. Anevrisma.

Es ist eine ausgedehnte, oder gar zerrissene Pulß-Ader mit starcker Pulsirung.

Causa. Entstehet von äusserlicher Verletzung, oder Zerquetschung derselben. Sonderbar geschicht es gern in einer unvorsichtigen, oder unglückseeligen Aderlässe; Da an statt der Blut-Ader eine Arterie, oder beyde zugleich auf einander ligend, verletzt und geöffnet werden: Alsdann pulsirt das Blut heraus, macht sich eine Höhlin zwischen Musculen und Membranen, und stellt also einen Pulß-Ader-Bruch, oder Knopff für.

Cura. Die Cur bestehet hauptsächlich in einem guten Gebänd, und anhaltenden Pflaster, so lang, biß die Membranen der Arterien sich wider contrahiren, oder, wann sie verletzt, wieder geheilet seynd; welches gleich im Anfang wohl, wann sie aber veraltet, nicht mehr angehet.

Das 15. Capitel.

Von den Aderkröpffen, Varix.

Es seynd ebenfalls ausgedehnte Adern, verursachet von einem dicken Blut, verhinderter Circulation, starcken Gewalt und Pressung, gleichwie bey den schwangern und gebährenden Frauen geschiehet; Dahero die sogenannte Kinds-Füß, oder durchschlossene blaue Adern der Weiberfüß kommen: Und haben mit den Ruckaderen einerley Ursachen, so wohl bey Weiberen als Männeren im harten Stuhlgang; Doch seynd sie dem Weiblichen Geschlecht gemeiner wegen dem öfftern Schwangergehen.

Cura. Bey denen Schwangern richt die Cur nichts aus, (ausser das Binden) biß sie gebohren, und also die verhinderte Circulation wieder aufgehebt ist: So dann thut ein zusammenhaltendes Pflaster und vortheilhafftes Gebänd das beste: ohne, daß das Ligen vor sich selbsten das eintzige und beste Mittel ist.

Das 16. Capitel.
Von dem Gliedschwamm.

Es ist eine hohe, weiche, schwammichte Geschwulst, gemeiniglich an den Knyen, in der Grösse eines halben Eyes anfangs, von Verletz- und Zerquetschung der Tendinum von Knyen und Rutschen im Fegen bey denen Weibsbilderen, sonderbar wann sie noch jung, und zart von Gliedern seynd; welche sich nach und nach vergrössert, so, daß sie offt wie ein Faust, und noch grösser werden: dann es tritt eine leimhaffte Lympha (dem Eyweiß ungefähr gleich) aus; welche sich nach und nach verdicket, und zu einem solchen schwammichten Fleisch-Gewächs wird. Bißweilen thut sich auch in der Tieffe eine Höhle formiren, und gleichsam erschwären; Sonderbar, wann sie versäurt und verschärffet wird.

Cura. Die Cur bestehet anfangs in der Zertheilung durch starcke Pflaster; Zum Exempel, das Oxicroceum. Wann sie aber schon älter und schwammicht; so zerdruckt mans, und bind es starck, auch mit Bley-Blatten. Wann aber einige Materie darinnen verspührt wird; so thut mans öffnen, und heilen wie ein anders Geschwär.

Das 17. Capitel.

Von dem Uberbein, Ganglion.

DJses ist eine runde, hartlechte, hohe Geschwulst, gleich einem Knopff oder Kugel. Entstehet (gleichwie bey dem Gliedschwamm) von Verletz, oder Zerquetschung eines Tendinis (gemeiniglich an der Handwurtzel) aus welchem (gleichwie bey dem Glidschwamm) eine dem Eyweiß gleiche Feuchtigkeit aussliesset, und (wann sie nicht gleich vertheilet wird) sich nach und nach verhärtet, also einen solchen Masser oder Callum machet, so einen Knopff formiret; welcher an denen Füssen, wegen Pressung der Schuh, ꝛc. sonsten die Hüneraugen machet.

Cura. Die Cur bestehet in einer Wiederruckung, damit es in etwas zertrennet und verletzet werde, und alsdann in einem zertheilenden Pflaster, und starcken Gebänd. Wann es aber schon zu hart; so muß es heraus gelöst, oder besser mit Causticis weggenommen werden.

Das 18. Capitel.

Von dem Nagelgeschwär, Paronychia, vel Panaritium.

DJe gemeine Leute heissen dises den Wurm: Weil es also beißt, nagt, und frißt in der Tieffe gleich einem Wurm. Es ist aber nichts anders, als eine Verstopffung der Tendinum und nervosen Theilen der Spitz der Finger, geschehen von einem dick und scharffen Nervensafft; wordurch eine Entzündung, Geschwulst, und endlich eine Erschwärung erfolget, mit Angreiff und Abtöd-

tödtung der Tendinum, Ligamenten, Membranen, ja der Beiner selbsten: so bißweilen gar, daß bey der Suppuration einige verfaulte Fäserlein der Tendinum sich zeigen, gleich denen Würmen; Daher die gemeine Leute auf disen Wahn gekommen, ob wären es lebendige Würm von Anfang. Bißweilen gehet auch das gantze Glaichbeinlein verlohren.

Das 19. Capitel.

Von erfrornen Händen und Füssen, Pernio

EIne völlige Erfriehrung ist eigentlich ein so genannter kalter Brand, oder vilmehr ein vollkommne Stillstehung aller Säfften selbigen Theils, oder Glieds, und also eine gäntzliche Absterbung. Ein nicht völlige Erfriehrung aber ist auch ein nicht völliger Stillstand der Säfften, und also eine nur anfangende Absterbung. Es geschicht aber also:

Causa. Gleichwie ein gar zu grosse Hitz die Säfft gar zu subtil macht, und aus einander setzet, vermög der subtilen flüchtigen Feuertheilen; also geschiehet herentgegen durch die gar zu grosse Kälte das Gegentheil; Nemlich, die Säffte werden dick, und stehen entweder zum Theil, oder völlig still: dann die saure Theil der kalten Lufft figiren und verdicken alle Säffte, und machen sie gerinnen; wordurch die Theil der Empfindlichkeit, oder des Lebens selbsten beraubet werden.

Cura. Dahero die Cur zweyerley; nemlich bey nicht völliger Absterbung, oder Stillstehung, sucht man erstlich die Kälte auszuziehen durch ein kaltes Wasser (zwar gleich anfangs) oder vilmehr durch dises zu verhindern, daß die Säfft und

Geblüth durch die warme Stuben nicht zu schnell bewegt werden, und durch die schnelle Bewegung sich sowohl die Säffte als Vasa völlig destruiren, also eine Ersterbung verursachen; Gleichwie geschicht, wann man statt des kalten, warmes Wasser nimmet: Herentgegen das kalte Wasser die warme Lufft in der Stuben von aussen abhalt; Auf daß vermög der durch den Athem eingezogenen, und durch alle Poros des gantzen Leibs empfangende warme Feurtheilein der warmen Stuben das Blut von innen nur nach und nach zur langsam vermehrten Circulation gebracht werde; und vermög diser die stillstehende Humores auch nur nach und nach wieder in den Gefässen sich resolviren, und ihren ordentlichen Gang circuliren. Alsdann wann man dises Anfangen vermercket; so kan äusserlich erst mit der Wärme, oder mit Volatilibus & Spirituosis zur völligen Resolution und Circulation geholffen werden auf folgende Weiß. Erstlich (wie gemeldt) in eißkalt Wasser: Alsdann immer laulichtes darzu gossen, biß es nach und nach warm wird. Und endlich mit dem besten Brandwein geschmirt, oder gar mit Tücheren überlegt, 2c.

Bißweilen aber exulceriren die Theil (gleichwie die Winterbeulen) so dann macht mans ausfallen gleich einem kalten Brand, und curirts also.

Ist es aber würcklich ein völliger Stillstand des Geblüts und der Säfften, und also eine völlige Absterbung eines Theils oder Glieds; So ist kein ander Mittel, als die Wegnehmung des abgestorbnen Theils, oder Glieds; gleich bey dem kalten Brand gemeldet.

Das 20. Capitel.

Von zu vilen oder zusammen gewachsenen Finger oder Zeen.

Es kommen bißweilen Kinder auf die Welt mit zu vilen oder zusammen gewachsenen Fingern oder Zeen. Allhier wird weggenommen, was zu vil, und das Zusammengewachsene separiret.

Daß ich aber diser allhier gedencke (welches scheinet nicht werth zu seyn) geschiehet, zwey Observationes an die Hand zu geben; nemlich / daß das Abbinden verwerfflich, hergegen das Messer oder Schär das geschwindiste, sicherste, und minder schmertzhaffte; Zweytens, bey Separirung der Zusammengewachsenen ist das Vornehmste, daß selbe wohl von einander gehalten werden nach der Separation; nemlich durch geschlagen Bley künstlich zwischen und ruckwarts gebunden: dann sonsten wachsen sie gern von hintenzu wieder zusammen.

Des vierdten Theils Fünffte Abtheilung.

In sich haltende Allerley Casus, welche nicht unter gewisse Theil des Leibs zu stellen, sondern sich bey allen desselben befinden können; Und zwar erstlich

In dem ersten Capitel.

Von der ordinari Rauden oder Krätze, Scabies.

Die ordinari Krätze ist ein Mangel der Haut-

Drüsen des gantzen Leibs. Entstehet von einer üblen Beschaffenheit der Lymphæ, welche den ersten Gradum der Säure erhalten. Wann dise veraltet / und vernachläßiget wird, also die Säure und Schärffe sich erhöhet, so kan ein Aussatz daraus werden.

Cura, Die Cur bestehet in Geblüt-Reinigungen. Aeusserlich aber in Alcalinischen Salben, und, so es am gantzen Leib, in einem Wasserbad, so lang, bis alles geheilet.

Das 2. Capitel.

Von Zitracht, oder Geflecht, Herpes.

HErpes, oder Impetigo, der Haarwurm (vulgo Schertzen) seynd auch ein Mangel der Haut-Drüßlein; welche durch eine noch schärffere Lympham, als in der Krätze, nach und nach weggefressen werden.

Cura. Die Hülff bestehet in einem Alcali, so die Corrosivische Lympham versüsset; hernach in einem Unguento Saturnino-Camphorato.

Das 3. Capitel.

Vom Aussatz, oder Siechthum, Lepra.

DEr Aussatz ist ein vermehrter Herpes, oder vilmehr ein allgemeiner Krebs der Haut-Drüßlein. Entstehet auch von einer veralteten Krätze: Dahero das Geblüth, und die daraus abgeschiedene Lympha, noch corrosivischer, und gleichsam gifftiger ist.

Differentia. Er ist entweder weiß und trucken, oder mit einer garstigen, bißweilen auch stinckenden Rinden oder Krätze, mit Ausfallung der Haaren, so gar, daß auch bißweilen die gantze Haut ohne Em-

Empfindlichkeit gefunden wird, wann man schon darein sticht.

Der weiß und truckne ist das Sichthum. Der andere der Aussatz selbsten. Beyde aber seynd nur gradatim von einander unterschieden; indem der weisse mehrers fixes saures Saltz, der ander aber mehrer corrosivische Lympham hat.

Cura. Die Cur bestehet hauptsächlich in innerlicher Versüssung des Geblüts. Aeusserlich aber in Baden, und Application alcalischer Unguenten.

Das 4. Capitel.

Von dem Rothlauff, Erysipelas.

DAs Rothlauff, oder die Rosen ist eine roth-hitzige, nicht hohe Geschwulst der Haut-Drüsen. Entstehet von einer saur-schleimigen Lympha, so die Haut-Drüßlein verstopffet, und, so es in Zeiten nicht resolvirt wird, selbe exulceriren machet, ein scharffes gelbes Serum von sich gebend; welches, so es vernachläßiget wird, nach und nach um sich frißt, den unterligenden Panniculum carnosum mit inficiret, und Schäden, sonderbar die gemeldte flache alte Schäden an den Füssen, causiret.

Cura. Seine Cur bestehet in dergleichen Artzneyen, so der Lymphæ die Schärffe und Dicke benehmen, sowohl innerlich durch den Schweiß, als mit äusserlichen Artzneyen.

Das 5. Capitel.

Von den Blut-Aysen, Furunculus.

DIse seynd die ordinari Geschwär, so hin und wieder am Leib in den fleischichten Theilen

zu entstehen pflegen: aber mit keinen gefährlichen Zufällen, wie die nachfolgende; dahero die Cur auch nur äusserlich und simpel ist. Es entstehen aber alle Geschwär, sie haben Nahmen, wie sie wollen, von einem unreinen Geblüt, oder der daraus entstehenden Lympha; wordurch einige Theil verstopfft, durch den Stillstand die Humores verschärffet, die Gefäßlein durchnagt, und also zu Materi werden. Ihr Sitz ist zuweilen nur in der Haut, ordinari in dem Panniculò carnoso, selten aber in denen Musculis selbsten.

Das 6. Capitel.

Von denen gifftigen Geschwären, Carbunculus, Antrax, & Apostema.

DIse seynd nur gradatim, oder der Kleine und Grösse wegen unterschieden, auch der Theilen halben, die sie innhaben: dann der Carbuncul ist klein, und hat die Haut-Drüsen innen: Der Antrax ist grösser, und hat sein Sitz im Panniculo carnoso; Das Apostem aber ist das gröste, und hat sein Sitz in glandulis conglomeratis (vor disem Emunctoria genannt) oder denen Drüsen hinter denen Ohren unter den Achseln und Schamseiten, ꝛc. eigentlich in Glandulis, wo die Vasa lymphatica zusammenlauffen.

Alle entstehen zu Pest-Zeiten (oder doch, wann das Geblüt etwas vergifft; als in hitzigen Kranckheiten und Potecken) mit Frost und darauf folgender Hitz.

Die erste seynd feurige und brennende Blattern, zuweilen roth, blau, auch schwartz aussehend; Dahero sie ihren Nahmen von glühenden auch schwartzen Kohlen haben.

Der

Der zweyte formirt eine hitzige harte Geschwulst; welche langsam maturirt, endlich aber ein gantzes Stuck verbranntes Fleisch heraus fallt, nachdem vorher etliche Tag (oder Wochen) durch vile kleine Löchlein (oder exulcerirte Haut-Drüßlein) das Subtile der Materi (oder Lymphæ) ausgeflossen, und endlich der Panniculus carnosus abgestorben sich separiret.

Der Apostem aber maturirt ehender und lieber; gibt auch mehrer und eine bessere Materie.

Das Wort Apostem wird auch denen innerlichen Geschwären, auch einem jeden Geschwär, so nach, oder zu End einer Kranckheit entstehet, zugeeignet. Ich aber halte es vor den eigentlichen Nahmen der Pest-Beulen, oder Geschwären.

Cura. Die Cur allhier hat vor anderen Geschwären dises besonder, daß man so wohl inn- als äusserlich auf die Malignität sehen muß. Sonsten werden sie curiret wie andere Geschwär, durch Emolliren, Maturiren, Mundificiren, Incarniren, & Cicatrisiren.

Das 7. Capitel.
Von denen stinckenden Geschwären, Ulcera sordida.

Dise entstehen gemeiniglich von vernachläßigten Wunden und Geschwären (wie bey Beschreibung der stinckenden Materi gedacht worden) desgleichen wann die nervose und beinichte Theil ins Verderben gerathen. Auch wann die glandulose Theil faulen. Item, wann das Geblüth selbsten mit einer solchen Unreinigkeit angefüllet.

Cura. Die Hülff geschicht durch die Insectiones,

nes, (auch Applicirung des Carpi) aus etwas spirituosen und bitteren Alcalischen Spritzwasseren und Tincturen; sonderbar mit der Tinctura Aloetica vel Balsamica.

Das 8. Capitel.

Von der kalten, wässerigen, oder Schleim-Geschwulst. Oedema.

DJs ist eine Verdickung der Lymphæ, und deren Stillstehung nur in einem Glied, oder am gantzen Leib. Am meisten an beyden Füssen; gleichwie in anfangender Wassersucht; item, bey betagten Leuten; auch bey jüngern bey Ausgang einer Kranckheit; oder, wann sie ad Cachexiam incliniren. Item, bey Verlust viler Säfften, und Geblüts; Als in langwirigen Durchbrüchen, Rothruhr, starcken Blutflüssen, und unnöthigen Aderlassen.

Cura. Die Hülff bestehet in dergleichen Artzneyen, so die Lympham wider resolviren, oder dinn machen, und wieder zur Circulation bringen so wohl in- als äusserlich, sonderbar durch die Wärme und Ligen.

Das 9. Capitel.

Von der kalten harten Geschwulst. Scirrhus.

DJse ist ein harte Geschwulst der Drüsen. Entstehet von einem verdickt- und verschleimten Drüsen-Safft, welcher selbige verstopffet, nach und nach erweiteret, und endlich erhartet. Wann sie veralten, und in einem ungesunden Leib stehen; So exulceriren sie endlich, und gibt gern Krebsmäßige Schäden ab.

Cura

Cura. Die Cur bestehet anfangs in Resolventibus, wie das Emplastrum de ranis cum Mercurio, &c. ist, wann sie aber veralten; so muß ein Causticum, oder das Messer die Cur verrichten.

Das 10. Capitel.

Von denen Brey-Speck- und Honig-Geschwulsten. Meliceris, Steatoma, & Atheroma.

Dise seynd nichts anders, als obgemeldte verstopffte Drůsen; welche, an statt sie in Scirrhos verharten, allhie anfangen zu maturiren, oder vilmehr derselben innhabende dicke Lympha anfanget zu extravasiren; welche unterschiedlich an Dicke und Farb ist (als Honig, Brey, Unschlicht, oder Speck) dahero sie auch ihre Nahmen haben.

Cura. Anfangs (aber gleich) lassen sie sich noch resolviren. Sonsten můssen sie maturirt, eröffnet, und alsdann völlig durch scharffe Artzneyen, oder Instrumenten heraus gebracht werden.

Das 11. Capitel.

Von denen Drůsen- und Fleisch-Gewächsen.

Es seynd zweyerley Gewächs; Als die vorgemeldte verstopffte Drůsen, welche können in Fleisch-Gewächs erwachsen; Oder, es seynd auch Gewächs, welche an Härte, Substantz, Farb und Gefässen dem andern Fleisch oder Theil des Leibs gleich seynd. Sie haben beyde unterschiedliche Formen und Grössen.

Cura. Die Cur bestehet in der Wegnehmung aus dem Grund, entweder mit Causticis, oder dem Messer. Wann sie aber ohne Schmertzen, und ohne Ungelegenheit; So ists besser, man lasse sie ruhen.

Das 12. Capitel.

Von der Pestilentz, Pestis.

DJe Pest ist eine allgemeine ansteckende gifftige Kranckheit. Entstehet von einer inficirten Lufft, welche wir in dem Athemhohlen in uns nehmen; durch welche die gantze Massa des Geblüths vergifft und angestecket wird, also ein oder anderer, oder mehr innere edle Theil inficirt werden, und sonderbar bey Einnehmung des Hirns den Garaus machet. Desgleichen geschicht es auch per Tactus, oder Berührung der von solchen Leuten oder Orten angesteckten Waaren, Kleideren, Speiß und Tranck; Sonderbar bey Wohnung solcher Leuten und Orten.

Prognosis. So sich äusserlich Pestbeulen sehen lassen, und nicht wieder zuruck gehen; So ist es ein Zeichen, daß das Gifft innerlich überwunden, und ad extrema getrieben worden; welches eine Hoffnung zur Wiedergenesung gibet.

Cura. Die Cur bestehet innerlich hauptsächlich in Alexipharmacis oder Widergifft-Artzneyen, (welche nichts anders seyn, als die Alcalia terrea, Salia fixa, volatilia, & oleosa) sonderbar in einer beständigen, doch moderaten Transpiration, oder langsamen Schweiß. Auch langsamer Zuheilung der Pestbeulen.

Das 13. Capitel.

Von denen sogenannten Frantzosen.

Lues venerea.

DJe Frantzosen-Sucht ist auch eine gifftige, ansteckende, und erbliche Kranckheit. Entstehet aus unreiner Weibs-Persohnen Beywohnung,

wenigst durch Ererbung in Betteren, Nachtstühlen, Priveten, Kleidern, Trinck- und Eß-Geschürren, 2c. so durch dergleichen Leut angesteckt. Dann dasjenige Glied oder Theil des Leibs, so von solchem Gifft beschmitzt, wird auch zuerst angesteckt: hernach wird per circulationem dises Gifft dem gantzen Geblüth (sonderbar der Lymphæ) mitgetheilet: Dahero können auch aller Orten des Leibs hernach dessen saubere Früchten herfür kommen; als Entzünd- und Exulcerirung der heimlichen Glieder; Feigwartzen; Verhart- und Entzündung der Testiculorum; Gifftige Schlier und Bubones in denen Leisten; Angreiffung des Munds inner- und äusserer Theil, mit Wegfressung des Zäpffleins, Mandeln, des Rachens, der Nasen, 2c. Allerhand rothe, truckne Grind und Geschwär hin und wieder am Leib in denen Haut-Drüsen, sonderbar im Angesicht und dem Kopff, mit Ausfallen der Haaren, ja bißweilen mit Angreiffung der Beiner selbsten. Disen Zufällen allen aber gehet gemeiniglich und allezeit vor ein Schmertzen des Haupts und aller Glieder von Verschärffung des Nerven-Saffts, sonderbar zu Nachts, wann durch die Wärme die scharffe Particulæ des flüchtig- sauren Nerven- Saffts agitiret und erwärmet werden. Desgleichen gehen der Caries die Tophi an den Beinern vor; welche entweder eine Verstopffung im Periosteo, oder der Beinschaalen selbsten; wann nemlich dero Nahrungs-Safft mit disem Ubel inficiret.

Cura. Die Cur geschicht entweder per Sudorem durch den Holtztranck, oder durch die Mercuriali-

curialia per salivationem, sowohl eingenommen, als äusserlich per Inunctionem.

Das 14. Capitel.

Von allerley Kranckheiten Wurtzel; nemlich dem sogenannten Scharbock. Scorbutus.

DEr Scharbock ist ein Universal-Kranckheit der gantzen Massa des Geblüts, und aller darinnen enthaltenen, und daraus entspringenden Säfften, oder eigentlich eine Verdick und Versaurung desselben. Und obwohlen er die junge Leut auch zu Zeiten anzufallen pflegt; So entstehet er doch mehrentheils durch das Alter, oder ist das Alter selbsten; weilen das Geblüt anfangt schwächer, dicker und schärffer zu werden; oder versaurt, gerinnet, und dick wird, gleich einer alten Milch (dann das Geblüt ist nichts anders, als eine durch so offtmahlig wiederhohlte Circulation roth-wordene Milch) Weil in der Jugend durch die Kälte, Unordnung in Essen und Trincken, (sonderbar saurer, süsser, saltziger und schleimiger Sachen) das beste Alcalische fix- und volatilische Theil des Geblüts theils untertuckt, verkehret, oder ausgetrieben worden; wordurch hernach allerhand Symptomata verursachet werden; Als hauptsächlich die Gliedersucht; Ausschlagung rother und blauer Flecken; scharffer Krätzen und Geschwär; hart und blaue Geschwulsten, sonderbar der Füß mit einer völligen Contractur; Allerhand corrosivische Geschwär und Schäden, sonderbar im Mund mit Wegfressung des Zahnfleisches, Ausfallen der Zähn, Verzehrung des Zäpffleins, Mandeln, ja selbsten mit Angreiffung des Kifers, Rachens, Nasen und anderer Beiner.

In

In Summa, es zeigen sich hier schier eben die Zufäll, als bey den Frantzosen: Deßwegen seynd sie schwär zu differiren, und muß offt das Examen und Bekanntnuß die beste Gewißheit geben, sonderlich bey jungen Leuten.

Cura. Dahero seynd sie auf einerley Arth (als gleichsam geschwüsterig) zu curiren. Und zwar hat schier ein jedes Symptoma (nebst der innerlichen Universal-Cur aller Säfften) sein eigen Tractament; Als die Glieder-Sucht, wie bey derselben gemeldet; der Mund auf seine Manier, und also ein jedes.

Das 15. Capitel.

Was von denen Himmlischen Zeichen zu halten. De Planetis.

Es seynd vor disem die Bücher darmit angefüllt gewesen, ob müsse ein Chirurgus in seinen Curen darauf sehen; deßwegen ihme deren Wissenschafft nöthig wäre. Allein die Erfahrnuß hat erwiesen, daß wir deren Wissenschafft und Observation in der Chirurgia nicht nöthig haben, und daß es nur Heydnische Aberglauben seyen, welche man in denen Calendern und Laß-Taflen findet, aber billig daraus zu verbannen; Indeme der gemeine Mann (und, welches eine Schand ist, auch theils Gestudirte) nur dardurch geäffet, ja bißweilen in eine solche Superstition gesetzt wird, daß er vermeynt, es käme dises oder jenes Ubel daher, weilen er im rechten Zeichen dises oder jenes (als Aderlassen, Schröpffen, und andere Säfft-Verschwendungen) nicht gethan: dahero muß man zu gefallen solchen dann und wann noch etwas thun und mitleyren; weil es doch

eines

eines ist, dises oder jenes Zeichen zu wählen: dann gescheide Leut halten entweder selbsten nichts darvon: oder seynd doch gar leicht durch vernünfftige Rationes darvon abzubringen. Dann die 7. Planeten seynd nichts anders (ausser Sternen) als der Heyden erdichtete närrische Götter. Auch die 12. himmlische Zeichen seynd Sternen gleich anderen; ausser daß sie näher bey uns, oder grösser seynd. Ist also eine Schand (ja grosse Sünde) daß die Christen über tausend Jahr denen Heydnischen Abgöttern noch Glauben zustellen, und einer Creatur zuschreiben, was GOtt alleinig zukommet. Aber GOtt Lob! der meiste Theil der Gelehrten haben disen närrischen Aberglauben, und verborgene Abgötterey abgelegt, und lachen solche Schwachheiten aus. Und obwohlen einige Alte ihnen Gehör geben, und das Wort reden; So thun sie es doch nur wegen dem alten Mißbrauch, und wissen es selbsten in ihrem Gewissen, daß nichts darauf zu gehen.

Das 16. Capitel.

Was von dem Unterscheid der Adern zu halten.

EHe man die Circulation des Bluts gewußt, und die Anatomia noch mehrentheils falsch und unvollkommner ware; da vermeinte man, es gienge vom Arm eine Ader zum Haupt, eine andere zum Hertzen, eine andere zur Leber, zum Miltz, 2c. Allein, weilen jetzo bekannt, daß alle Adern und Blut vom Hertzen kommen, und auch wieder dorthin zuruck gehen; als ist der Unterscheid der Adern heutiges Tags verworffen, und ist also ein Ding, es komme aus diser oder jener Ader

das

das Blut heraus: ausser in wenigen Fällen; nemlich wo eine Revulsion oder Derivation anzustellen noch geglaubt wird; da nimmt man entweder eine oder die andere Seiten oder die Aderen weiter oder niederer. Allein auch dise beyde haben keinen Grund mehr bey dermahlen wissender Circulation, und daß alles Blut aus einerley Ort (nemlich vom Hertzen) derivirt, oder revelirt wird, und deßwegen eines ist, es komme unten oder oben, hinten oder vornen heraus. Dahero wäre zu wünschen, daß die Herren Medici sammtlich (wie die Gescheidere de facto thun) einmahl (wider ihr besser Wissen und Gewissen) so wohl disen, als von den himmlischen Zeichen eingewurtzleten Mißbrauch den Leuten benehmen; So wurden so vil Unglück der Händ- und Füß Läßinen verhinderet, vil Fehlstreich und Stich vermitten, und denen Chirurgis nicht so vil Lanceten verdorben, auch die grosse Aengsten der Patienten (so sie billich haben) weggenommen werden.

Colle-

Collegium Chirurgico-Physicum seu formulare.

Oder:

Teutsch-Chirurgische Physica über unsere Recept, welches ausmachet

Den fünfften und letzten Theil,

Handlende

Von denen einem Chirurgo nothwendigen Artzneyen, auch deroselben höchst-nothwendigen Reformation, sowohl dero Wahl, Zusammensetzung, Präparirung, und Gebrauch: Als auch die Wissenschafft deroselben Würckung betreffende;

Und zwar das I. Capitel.

Von denen bey denen Chirurgis gebräuchlichen Artzneyen insgemein.

Ein Wund-Artzt hat zweyerley Artzney nöthig; nemlich innerliche und äusserliche.

Die innerliche seynd die Wund-Tränck und Decocta Lignorum, und was sonsten das Blut und Säffte balsamiret.

Die Aeusserliche seynd:

1. Pflaster.
2. Wund-Balsam und Unguenten.
3. Pulver.
4. Cataplasmata.
5. Kräutersäcklein.
6. Umschläg.
7. Defensiva.
8. Injectiones.

9. Gur-

9. Gurgel- und Mund-Wasser.
10. Oeler, und
11. Distilierte Wasser.

Es werden aber in folgenden Capitulen dise ein jedes insonderheit beschriben werden; wie dann

Das 2. Capitel.
Von denen Wund- und Holtz-Träncken.
Und zwar
Erstlich von denen Wund-Träncken, Decocta vulneraria.

MAn hat vor disem Specifica geglaubt, und jedem Glied (gemeiniglich nach der Figur) ein oder anderes Kraut zugeeignet (Cephalica & Nervina) als dem Haupt und allen Nerven die hitzige und wohlriechende Kräuter; als nemlich Majoran, Rauten, Lavendel, Roßmarin Quentel, Betonien, Rosen, 2c. weilen man geglaubt, das Hirn seye kalter Natur: Item, weil etliche Kräuter oder Blumen die Figur des Haupts haben (nach ihrer Einbildung) als die Betonien, 2c.

Gargarisma. Dem Hals wurden zugeeignet etliche Blumen und Kräuter, so die Hitz und Bräune, vermög ihrer Farb, löschen sollten; Als Prunella, Herbst- und Klapper-Rosen, 2c.

Pectoralia. Der Brust alle süsse Sachen; als Säfft, Latwergen, Conserven, Wein- und Brust-Beer, Feigen, 2c. Neben etlichen Hertz- und Lungen-Kräutern; Als dem Hertzen die Rosen, Boragen, Violinen, 2c. Der Lungen das edle und wilde Lungen-Kraut, wegen ihren Farben und Gestalt.

Hepatica. Der Leber die Leber-Kräuter; als

das

das edle und wilde Leber-Kraut oder Wald-meister, Ehrenpreiß, Adermening, 2c.

Splenetica. Dem Miltz die Hirschzungen und Engelsüß, wegen ihrer Gestalten; die saure Capern, 2c.

Stomachica. Dem Magen und Gedärm die bittere Kräuter, weil man merckte, daß man sich wohl darbey befinde) als Wermuth, Cardenbenedicten, Tausendguldenkraut, 2c.

Nevritica. Den Nieren und Blasen den Peterling, Rettich, Fenchel, Aniß, Wachholderbeer, Judenkirschen, Steinbrech, 2c. theils, wegen der Figur, theils, weil man vermerckte, daß sie den Harn treiben.

Matricalia, Der Mutter die Mutter-Kräuter; Als Poley, Beysuß, Müntzen, Melissen, Mertram, Sevenbaum, Lorbeer, Saffran, und andere Gewürtz, 2c. Und dises auch, weil man die Mutter vor kälter hielte, als andere Theil des Leibes: Dahero dergleichen wohlriechende und hitzige Kräuter, 2c. verschrieben wurden.

Ad extrema Membra. Bey Verwundung der äusserlichen Glieder aber (oder zu einem jeden Wundtranck) wurden insonderheit zum Fundament genommen, und vor die beste gehalten, das Haidnisch-Wundkraut, Ehrenpreiß, Sanickel, 2c. darzu wurden ein oder anders Specificum des verletzten Glieds zugesetzt.

Compositio, Præparatio, & Usus.

Alle dise Wund-Species wurden entweder in purem Wasser gesotten; oder in puren Wein geweichet; oder aber mit halb Wasser angebrühet, und nachdem es verkaltet, halb Wein kalter zugegossen.

Sie

Sie wurden vor des Patienten Ordinari-Tranck gebraucht, oder doch wenigstens Tags etliche Gläser voll getruncken, so lang, biß alle Zufäll vorbey waren.

Operatio.

Dises ist auch nicht übel gethan, und bringt seinen Nutzen: aber gantz anders, als geglaubt wurde.

Dann heutiges Tags seynd keine Specifica mehr bey denen meisten und Gelehrteren in Æstime; weilen sie wissen, daß die Kräuter, 2c. ihre Würckung nicht von der Figur und Farb 2c. sondern von ihrem fix und flüchtigen Saltz, von ihren ölicht und spirituosen Theilen haben; und zwar

Diejenige, so keinen Geruch haben, führen nichts bey sich, als ein fixes Saltz; und dise wurden die kühlende genannt.

Die aber einen Geruch oder Bittere haben; dise haben ein flüchtiges Saltz, sammt einem spirituosen Oel, oder Sal volatile oleosum; und dise wurden die Hitzige genannt. Es kommt aber der Unterscheid diser in Bittere, Geschmack, und Geruch nur daher: weilen eines oder anderes ihrer in sich habenden particularum der Salien, Oels, Spiritus &c. prædominiret, und also denen Saltzen einen anderen Geschmack, Geruch und Figur geben; womit die Nervi des Geruchs und Geschmacks anders, und wieder anders, afficirt werden. Und weilen dise Kräuter, Wurtzel, Blumen und Saamen auch die gesundiste dem gantzen Geblüth, und denen daraus entspringenden Säfften seynd: Auch alles nicht auf dises oder jenes Glied, sondern auf

gutes Geblüt und Säffte ankommt, weilen dise die rechte und eigentliche Balsam seynd) als ist nicht so vil auf den Unterscheid der Kräuter, 2c sondern vilmehr auf eine gute Wahl derselben zu sehen, welche ein gutes balsamisches Saltz bey sich führen,

Zweytens, von denen Holtz-Träncken,

Decocta Lignorum.

DJe Decocta Lignorum seynd das andere Geschlecht von denen Wund-Träncken, und werden gemeiniglich aus disen vier Stücken gemacht; als Sassafraß-und Frantzosen-Holtz, aus denen Wurtzlen Sarsaparilla und China. Einige machen noch andere Zusätz darzu von Wurtzlen, Kräutern, Blumen und Saamen, Weinbeer, Weinstein 2c. Allein so vilerley macht nur ein ungereimten und ungeschmacken Mischmasch, welcher einander in der Würckung zuwider laufft, theils Stuck sind gar schädlich (als Weinbeer, und Weinstein) theils wenig nutz (als die strohdirre unschmackhaffte Sarsaparilla, und die veraltete wurmstichige China-Wurtzel) welche letztere beyde nichts in sich haben, als ein klein wenig fixes Saltz; Dahero ist es wohl so vil Geld nicht werth. Dann ein dürres Stroh, ja unsere schlechtiste Wurtzlen haben eben so vil in sich.

Præparatio.

Dahero ist das beste und lieblichste Tranck, wann man nur die zwey Höltzer, jedes gleich vil, nimmt, und in kleiner Quantität (als ein Hand voll in 4. Maaß Wasser) nur einen guten Sud lasset thun (oder gar nur angebrühet, welches noch besser) so wird nicht nur allein die Krafft besser

ser darbey bleiben, sondern es werdens die Patienten auch lieber und in grösserer Quantität trincken: Dann die Würckung bestehet eigentlich darinnen daß das scharffe und saure Saltz im Geblüth durch Schweiß und Urin ausgelaugt werde; Dahero, je mehr man trincket, je besser es ist.

Reformatio.

Es haben zwar die Alte solche Höltzer, ꝛc. eine grosse Menge in wenig Wasser vorhero lang gebeitzt, hernach bis auf den halben, oder dritten Theil eingesotten. Allein, weil die Krafft gar leicht (auch nur mit Anbrühen gleich dem Thee) in das Wasser übergehet: Zweytens, durch das lange Kochen das beste flüchtig und ölichtes Saltz verlohren gehet: Und drittens ein gar arges und herbes Roß-Tranck zuruck bleibet, welches denen Patienten schon allein eine Marter zu trincken ist, und also ehender Durst leiden (welches sehr schädlich) als solches trincken; Als ist solches lange Kochen so wohl unnutzlich, als schädlich. Im Gegentheil meine Præparation sehr lieblich, die Patienten solches gern trincken, auch trincken sollen und müssen, und dörffen, je mehr, je besser; Als lassen sich alle disen Modum befohlen seyn; Nemlich auf 1. Pfund Holtz 60. Maaß Wasser. Auch lassen sie den Materialisten ihre verdorbene, wurmstichige, strohdürre, und theure Wurtzlen, und nehmen statt deren das wohl-riechende, voller flüchtig, und ölicht-Saltz steckende Indianische Fenchelholtz (Sassafraß) und das eine balsamische Resinam in sich habende Lignum Sanctum.

Gebrauch.

DIse Decocta werden gebraucht in Frantzosen

Zuständen, nicht weniger im Scharbock; in allerhand bösen, alten, und fistulirten Schäden. Man kan es auch vor ein Wundtranck gebrauchen. Desgleichen zu Injectionen, Gurgel- Mund- und Wund-Wasseren ꝛc. statt der distillirten (besser verbrannten) Wasseren.

Würckung.

DIe Würckung so wohl diser, als der Wund-Tränck en, bestehet in Verbesserung des Geblüths, und aller Säfften; welches geschicht durch dero so wohl fixes, als flüchtiges, ölichtes und balsamisches Saltz; welche das scharff und saure Saltz im Geblüth, ꝛc. versüssen, und auslaugen, die schleimichte Theil- und Verstopffungen resolviren, und durch Urin, Schweiß, und Speichel ausführen

Das 3. Capitel.

Von denen Pflasteren, Emplastra.

ES seynd zwar vilerley Pflaster im Gebrauch; aber der meiste Theil unnöthig: dann, was ein Wund-Artzt mit 4. 6. aufs höchste 9. Pflastern nicht curiren kan; werden ihme die übrigen nichts helffen.

Die Gebräuchlichste seynd.

1. Ein ordinari Stypticum,
2. Das Bruch-Pflaster.
3. Ein grünes Defensiv.
4. Ein rothes Defensiv.
5. Das Oxicroceum.
6. Das Album coctum.
7. De ranis cum Mercurio.
8. Vesicatorium, und

9. Ad Fonticulum, vel Diachylon simplex.

Weilen aber dise sehr wohl Corrigirens brauchen; Indeme man sowohl in Compositione, Gewicht, und Præparation immer ohne weiters Nachdencken bey dem alten geblieben: item so offt ungereimte, und einander zuwider würckende, auch schädliche Stuck darzu genommen werden: Desgleichen die meiste Chirurgi sich gleichsam Sünden förchten, nur das wenigste Stuck, oder Gewicht auszulassen, oder zu ändern, glaubende, es wurde den Effect nicht mehr haben, (welches aus Unwissenheit der Würckung der Artzneyen und ihrer innhabenden Theilen herkommt) als wollen wir die alte Formulen, eine nach der andern, vor uns nehmen, dieselbe, wo sie es brauchen, corrigiren, und auch, wo sie wohl gemacht, ihnen ihr gebührendes Lob geben. Nehmen also zum ersten Formular auch das Erste vornemlich das

Emplastrum Stypticum Crollii, oder des Crollii Stich-Pflaster, welches von folgenden Stucken bestehet; als

℞. Minii,
Lapidis Calaminaris, ana lib. sem.
Lythargirii Aurei & Argenti, ana Unc. tres.
Olei Lini, & Olivarum, ana Lib. un. & sem.
Laurini, Lib. sem.
Ceræ,
Colophoniæ, ana Lib. un.
Vernicis,
Terebinthinæ, ana Lib. sem.
Gummi Opopanacis, Galbani, Serapini, Ammoniaci, Bdellii, ana Unc. tres.

Succini Citrini, Olibani,
Myrrhæ Alexandrinæ,
Aloes Epaticæ,
Radicis Aristolochiæ longæ & totundæ, ana Unc, un.
Mumiæ transmarinæ,
Lapidis Magnetis, & Hæmatitis, ana Unc. un. & Sem.
Corallorum alborum & rubrorum,
Matris perlarum,
Sanguinis Draconis,
Terræ sigillatæ,
Vitrioli albi, ana Unc. un.
Florum Antimonii,
Croci Martis, ana Drach du.
Camphoræ unciam unam.

Præparatio nach Crollio.

ERstlich wird Menig, Gallmey, Gold- und Silberglett zartist geriben, mit dem Lein-Baum- und Lorber-Oel über gelindem Feur mit stätem Riehren gekocht. Der Vitriol wird im Wasser, so vil genug ist, zugleich solviret, und nach und nach im Kochen darein gebracht, biß alles zur Pflaster-Consistentz worden; Zuvor aber müssen die Gummi pulverisirt, etlich Tag in Eßig gebeitzt, und dann darmit gesotten werden, biß sie sich solviren, (als da seynd Ammoniacum, Galbanum, Opopanacum, & Sagapenum) alsdann solche durch ein Tuch gezwänget, und den Eßig darvon versotten, biß zur Honig-Dicke. Das Gummi Bdellium, wird zwar auch mit einem wässerigen Liquore solviret, und mit darzu geschittet. Ferner wird das Wachs, Colophonium, Firniß, Terbinthin unter einander zerlassen, und in das

Pflaster

Pflaster gebracht. Hernach auch bey wenigem die solvirte Gummata, dergestalt, daß die Massa von allzustarcker Hitz nicht zum Aufsieden getrieben werde: Dann in solchem Fall lauffen die Gummi zusammen, und vermischen sich nicht recht mit den anderen Stucken. Alsdann riehre auch folgende Stuck pulverisirter hinein, (als den Weyrauch, Myrrhen, Aloes; lange und runde Osterlucey-Wurtzel, die Egyptische Mumien, präparirten Magnet und Blutstein, die weisse und rothe Corallen, Flores Antimonii, Crocus Martis, Perlenmutter, Trachenblut, und Schlesisch-gesieglete Erden) ein Statel voll nach der andern. Wann alles zusammen gebracht; koche sie noch bey einer Stund gelind mit stätem Riehren, nemlich die Pflaster-Pfannen in ein siedend Wasser eingehenckt haltende. Zuletzt riehre auch den Camphor in Rosen- oder Wacholder-Oel solvirt darunter. Laß es dann erkalten, und behre es mit den Händen, so vorher mit Camillen- oder Johannesblumen-Oel gesalbet, wohl unter einander, mache Zapffen daraus, die verwahre zum Gebrauch in Schweinblasen mit Mandel-Oel bestriechen eingewickelt.

Tugend und Gebrauch dises Pflasters.

Welche ihme Crollius selbsten zuschreibet folgender Gestalten: Es seynd die Kräfften dises Pflasters unzahlbar, und wird unter dem Kreiß des Monds nichts kräfftigers gefunden. Es hilfft wider die alte Schäden, frische Wunden und Stich, sie seyen am Leib, wo sie wollen, auch am Haupt. Es reiniget, und trocknet die Wunden, zeuget gutes Fleisch, hefftet zusammen, und hei-

let in einer Wochen mehr, als ein anders ein gantzen Monat. Laßt das gute Fleisch keine Fäulung annehmen, verhindert alle Corruption und Wachsung des wilden Fleisch. Den zerhauenen und zerquetschten Nerven ist es das trefflichste Mittel. Ziehet aus den Wunden Eisen, Bley, Holtz, und was sonsten darinnen stecken möchte, wann man es nur auflegt. Machet alle geschwürige Apostemata zeitig. Ist wider den Krebs, und Fistel, Ferckel-Kröpff, und den Brand ein trefflich Mittel. Mildert alle Schmertzen aller Wunden und Stich. Dienet wider Brüch. Wann das Haupt geschwollen ist, so scheere man das Haupt ab, und lege das Pflaster über. Item wider die Schmertzen des Ruckens hilfft es übergelegt. Es behaltet seine Krafft dermassen, daß es noch in 50. Jahren so gut, als wäre es frisch gemacht.

Dises ist nun der Text des Autoris selbst, welchen (obwohlen er lang und breit ist) wir dannoch von Stuck zu Stuck examiniren wollen. Verhoffe, es solle der Mühe wohl werth seyn, wann man den daraus entspringenden Nutzen erfahren wird.

Untersuchung der Composition.

ES bestehet also die Composition aus 34. Stucken, und zwar nach Gebrauch der Alten; Als welche alles zusammen geraspelt, was sie nur gekönt, in Meynung, je mehr Stuck, je besser das Recept. Ja, man ist heutiges Tags zum Theil noch in dem thorechten Wahn, es sey ein sonders grosse Gelehrtheit, viel Sachen in ein Formul zu bringen. Allein gleichwie vil Stuck mit einander in der Würckung nicht können überein kommen, sondern der mehrer Theil einander contrair, oder gar schädlich

lich seynd; Als wird heutiges Tags diejenige vor eine gute Composition geachtet, welche zwar von wenig, aber gut- und wohl übereinstimmenden Stucken zusammen gesetzet ist. Dann viel Stuck haben entweder einerley Würckung, und seynd einander nur an der Theure, oder weil sie frembd seynd, unterschieden; Dahero allzeit aus so vilen nur eins oder das andere, und zwar welches wir zum wolfeilisten und frischisten haben können, zu erwählen; wie solches bey folgender Untersuchung der Simplicium mit mehrern erhellen wird.

Explicatio Simplicium.

Das erste ist die Mennig, Minium.

GLeichwie nun dises eingebranntes und hochroth reverberirtes Bley ist: das Bley aber, und alle daraus gemachte Sachen (als Mennig, Bleyweiß, Silber und Goldglett) ein süsses Saltz (Saccharum Saturni) oder Alcali fixum bey sich hat: Alle Alcalia fixa aber das Saure im Geblüth (also allhier in denen Wunden und Schäden) versüssen; die Heilung auch eintzig auf ein gutes, und süsses, dinnes, und balsamisches Geblüth ankommt; als haben wir zur Wund-Artzney nichts bessers, als die Bley-Mineram zu denen Corporibus der Pflastern.

Das 2. der Gallmey, Lapis Calaminaris.

DIser ist ein Alcali terreum; welches das im Geblüth und Säfften sitzende, und in die Wunden und Geschwär extravasirende saure Serum absorbiret und edulceriret; dahero eine gute Heilung und Anlegung der Chilosen Theilen geschehen kan; welche sonsten durch die scharffe Lympham immer abgenagt, und zerstöhret wurden.

Das 3. und 4. ist Gold- und Silberglett, Lythargirium aureum, argentinum.

DIses ist nichts anders, als ein in etwas gebranntes und destruirtes, mit fremden Mineralien und Metallen (meistens derer Unreinigkeit) angefülltes Bley, welches die Gold- und Silber-Scheider denen entweders unreinen, oder vermischten Metallen, beysetzen, da sich dann die Impuritäten, und andere Metall, und Mineralien, alle mit dem Bley vereinigen gleichsam in einen Schaum, oder Schlacken (oder tringen in den Test) und lassen Gold und Silber pur. Dahero ist dises der Mennig in seiner Würckung gleich: ausser, daß die Mennig nichts von fremden Mineralien besitzet, und also ratione des Bleyes kräfftiger.

Das 5. ist Lein-Oel, Oleum Lini.

DIses wird aus dem Lein- oder Flachs-Saamen ausgepreßt; als welcher dises Oel mit etwas flüchtigem Saltz vermischet (wie sein Geruch anzeiget) von sich gibet. Dahero dises ratione seines Oels ein Balsamicum; welches die scharffe und saure Theil in sich verwickelt und gefangen nimmt, dahero die Schmertzen mildert und lindert, Ratione seines fix, und wenigem flüchtigen Saltzes aber penetrirt es in die Säffte so wohl der Wunden als umiigenden Theilen, überwindet das Saur, und resolviret so wohl in etwas den Schleim, als alle Verstopffungen. Daher die Circulation aller Säfften unterhalten, und alle Symptomata (so vil möglich) verhütet, oder weggenommen werden; weilen alle vom Stillstand der Humorum entstehen. So seynd auch die Olitätē und Fett das Solvens, womit die Mineralisch- und solvirliche Sachen aufgeschlos-

schlossen, und zu einem Corpus gekocht werden; worein hernach die andere nicht solvirliche oder das Feur nicht ertragende, erst (entweder warm od r kalt) eingetragen werden.

Das 6. ist das Baum-Oel, Oleum Olivarum.

Dises ist ein ölichter Safft aus den Oliven-Früchten gepresset; welcher vermög seines wenigen Geruchs anzeiget sein Substantzial-Saltz, zum meisten fix, das wenigste aber in etwas flüchtig, nach weniger, oder mehrer Maturität der Früchten: Deßwegen das eine auch noch mehr Säure als das ander hat; welche zwar sammt der noch bey sich habenden Feuchtigkeit in dem Kochen mehrentheils verlohren gehet: Deßwegen sollen die Oel (und alle Fett) allzeit vorhero wohl, und so lang gekocht werden, biß alle Feuchte verdämpffet, und nicht mehr kochet, sondern sich setzet, und anfanget einen schwartzen Dampff von sich zu geben, und in das Feur gespritzt nicht mehr prasselt, sondern gleich h:ll brennet. Alsdann erst die aufzuschliessende Mineren, und anders, darein getragen; So ist man versichert, daß das Acidum die Alcalien nicht ruiniret, und unnutzlich machet, auch gleichsam in einem Augenblick das Bleyweiß, Menig, oder Silberglett aufschliesset; welches gewißlich ein grosser Vortheil ist; weilen die Pflaster geschwind gekocht, und also im Kochen die beste Theil der andern flüchtigen Theilen nicht verlohren gehen: Dann, je weniger ein Pflaster, 2c. kochens braucht; je besser und gewisser ist dessen Würckung.

Dises Oel, und Schweins-Fett, seynd die gemein-

meinste Solvir-Mittel, und auch die beste; weilen sie im Feuer keine gute flůchtige Theil zu verliehren haben: dann die fixe Saltz seynd Feuerbeståndig, und bleiben.

Das 7. ist das Lohrbohnen-Oel,
Oleum Lauri.

Gleichwie die Lorbeer einen ölicht- und flůchtigen Balsam (vermög ihres edlen Geruchs) in sich haben; also geben sie solchen auch warm gemachter in der Preß von sich, und stellen dises edle Oel (so gantz allein ein Balsam ist) vor; welches niemahlen zum Aufschliessen zu nehmen, (Weilen seine beste flůchtige Theil dardurch verlohren gehen) sondern man soll nur leicht aufzulösende Sachen (als Wachs, Colophonium, 2c.) darinnen sanfft zerfliessen lassen, und zwar in solcher Menge und Gleichheit gegen einander, daß es eine rechte Massam abgebe.

Das 8. ist das Wachs, Cera.

Dises ist vor sich selbst schon ein vollkommnes Pflaster, wann es nur mit Terbinthin (so vil genug) handelhafftig gemacht wird: dann es ist eine mit dem Honig von denen Immlein aus denen besten ölicht und flůchtigen Saltz haltenden Blumen gezogene Balsamische Massa. Dahero dises auch mit Kochung zu verschonen, so vil möglich; damit durchs Feuer der besten flůchtigen Theilen es nicht beraubt werde.

Cera alba. Desgleichen muß ich allhier jenen Mißbrauch (oder vilmehr Ignorantz) anzeigen und corrigiren; indem man an statt des gelben jenes von allen guten ölicht, und flůchtigen Theilen beraubte, von Sonnen und Wasser ausgesogene

gene, gebleichte weise Wachs nehmet; eben, als wann die weisse Farb mehr als die gelbe zur Heilung brächte; oder, als wann das Wachs unreine, unnütze, und schädliche Sachen bey sich hätte, welche durch die Bleich darvon zu zwingen wären. Dahero ein Chirurgus niemahlen auf die Farben seiner Artzneyen (gleich einem Mahler) sondern auf die Kräfften sehen muß. Die Invention des Bleichens ist auch nicht wegen der Artzney aufkommen; sondern wegen des GOttes-Diensts, und Tafelkertzen: indeme ein solches weisses Wachs länger dauret im Brennen, als auch weniger Geruch und Dampff (welcher doch nicht schädlich, sondern gesund) von sich gibt. In diser unserer Composition zwar ist das gemeine, also das Gelbe, verstanden.

Das 9. Colophonium, Colophonium.

Dises ist die Remanentz, oder das zuruck geblibene truckne Hartz in Distillirung des Terbinthin-Oels, und also das dickeste vom Terbinthin (von welches inhabenden Theilen nächstens) dahero dises niemahlen nöthig: es seyen dann weiche und flüchtige Olitäten einzutragen, welche das Kochen nicht ertragen können, und also eine Consistentz zu machen: dann sonsten kan man den Terbinthin nehmen; so hat man schon alles beysammen, was man in anderen Stucken immer suchen mag.

Das 10. der Firniß, Vernix.

In Betrachtung das Wort Vernix etlicherley Bedeutungen hat; als erstlich wird darunter verstanden das Wacholter-Gummich: Zweytens, die gemachte Firniß aus Sanderach, Gummi lacca mit Brandwein solvirt und extrahirt; Drittens, auch

der

der gemeine Firniß von Leinöhl mit Silberglett, ꝛc. gesotten (auch alle drey nicht uneben in einem Pflaster seyn) also kan eines vor das andere genommen werden, oder, an statt der gemachten Firniß nur deren Stuck. Wegen der Ungewißheit aber, und besserer Würckung wegen, kan an statt dises das gemeine Hartz genommen werden; welches künfftig beschrieben wird.

Das 11. Terbinthin, Terebinthina.

Dises ist der edle Europäische oder Teutsche Balsam: welcher gleich denen Ausländischen Indianischen Balsamen (als Peruvianum, Indicum, & Copaivæ,) aus Bäumen fliesset, auch disen in der Würckung nichts nachgibet: dann es ist ein Sal volatile oleosum, oder Balsamicum: und kan nichts bessers zusammen gesetzt werden zu einem Wundbalsam, als eben dises. Dahero es in allen Pflastern billich so vil beyzusetzen, als das Wachs und truckne Ingredientien erfordern, und zur rechten Pflaster-Consistentz kan eingebracht werden. Doch ohne sonderes Kochen; dann der Spiritus sammt dem besten flüchtig-öhlichten Saltz gehen sonst verlohren.

Das 12. 13. 14. 15. und 16. seynd die Gummi; als Opopanacum, Galbanum, Serapinum, Ammoniacum, und Bdellium.

Dise zeigen vermög ihrer Bittere, und Geruch, daß sie ein flüchtig öhlichtes Saltz bey sich führen. Und zwar eines mehr als das andere; nachdem nemlich die Theil darinnen prædominiren. Dahero dise gleichfalls, als Balsamica und Volatilia oleosa, ihr Lob verdienen, und billich den Pflastern mit Nutzen beygesetzt werden. Nur ist zu corrigiren,

daß

daß solche statt des Eßigs mit Brandwein solvirt und purificirt werden sollen: Weilen die saure Saltz des Eßigs die Alcalia fixa & volatilia der Gummichen stumpff machen und ruiniren, also selbige an ihrer Würckung, welche sie in unsern Säfften abzustatten haben, vermindern und verhindern: dann die flüchtige Saltz-Theil penetriren in unsere Säffte, und nehmen die sauer und scharffe Saltz-Theil gefangen (sonderbar, so sie oleos seyn, wie dise) bringen also die Brůthung und zustarcke innerliche Bewegung der Theilein unsrer Säfften zur Ruhe und ordentlichen Circulation: Die fixe Saltz-Theilein aber nehmen so dann die extravasirte Säffte zur Besserung an und auf/ versüssen die saure Saltz-Theilein, figiren selbe, und bringen also ein gute Materie, Anlegung der Chil-Theilein zum neuen Fleisch, und also die Heilung zuwegen.

Das 17. 18. und 19. seynd Agtstein, Weyrauch und Myrrhen.

Dise seynd gleichfalls (gleich denen andern Gummichen) aus Stauden und Gewächs fliessende - aus dem Meer ausgeworffene (als Agtstein) und getrücknete hartzige Gummich; und halten auch ein öhlicht flüchtiges Saltz in sich vermög deren Geschmack und Geruch. Seynd daher sehr tauglich unter Pflaster um die weichere Theil der Composition in sich zu nehmen, und mit selben eine Consistentz zu machen.

Das 20. ist die Aloe epatica.

Dis ist ein inspissirter resinoser und gummoser Safft einer Pflantzen, und zeiget vermög seiner starcken Bittere, und etwas wenigen Geruchs, daß

daß es ein balsamisch mehr fix als flüchtiges Saltz seye etwas resinos & oleos und gummos; wird deßwegen gar wohl unter die Pflaster, Wundbalsam, und Tincturen gesetzet.

Die 21. und 22. seynd die lange und runde Osterlucey, Arostolochia.

Dise seynd eine unter denen besten Wurtzeln, und zeigen vermög ihres bittern und etwas ölichten Geruchs, was sie bey sich führen; nemlich ein Sal volatile oleosum. Dahero, wann man gern einige grobe unsolvirliche (vilmehr aufgeschwällende) Pulver unter einem Pflaster hat; so können dise genommen werden; weilen sie nicht ohne gute Würckung seynd.

Das 23. ist die Mumia.

Mumia ist das gedigene Menschen-Fleisch aus Egypten; welches alldorten nach ihrem Gebrauch entweder mit allerhand Specereyen balsamiret wird; oder aber die Menschen occasionaliter auf der Reiß von dem Sand durch grosse Wind überschüttet, und bedecket werden, also darinnen durch der Sonnen Hitz erdignen. Gleichwie aber ungewiß, was für ein Sort von beyden wir in unser Land heraus bekommen: auch solche Leiber nur mit Leib- und Lebens-Gefahr der Orthen müssen gestohlen, und aus dem Land practiciret werden. Item, das todte Menschenfleisch in sich keine oder wenig Krafft hat, (sonderbar das an Kranckheit verstorbene) ausser was ihme durch die balsamische Species beygebracht wird; Als können wir billich solche Ungewißheiten verwerffen: welche ohne dem von schlechter Würckung, und nur deßwegen vil kosten, weil sie rahr

zu haben: herentgegen statt diser ein anderes, sicherers, und besser würckendes Balsamicum nehmen; als Mastix, Myrrhen, Aloes, &c.

Das 24. ist der Magnetstein, Magnes.

Diser wurde von den Alten in Pflaster und Salben gesetzt, in Glaubung, es ziehe das Eisen und Stahl aus den Wunden, wie er sonsten solches in kleinem Gewicht an sich ziehet. Allein muß solches ein grosses Stuck Magnet, herentgegen ein kleines von Eisen seyn. So muß er auch nicht gestossen, oder präparirt, auch muß er frey und allein, item nicht umgeben (wie in Pflastern) seyn: dann sonsten verliehret er seine Würckung. Dahero ist es eine Thorheit, den Magnet unter Pflaster zu mischen: Und müßte man vilmehr ein Stuck Magnet auf die Wunden allein binden. Aber auch dises wurde den verlangten Effect nicht thun: dann das Eisen muß unumschrenckt, und nicht in etwas stecken, sondern gantz frey und ohne Haltung seyn, soll es vom Magnet an sich gezogen werden. Es wird auch Aberglauben mit begangen; indem man denen mit Brüchen behafften Magnet eingibet, und den Stahl äusserlich aufbindet; in Meynung, es ziehe der Magnet mit dem Stahl zugleich den Bruch hinein.

Das 25. ist der Blutstein, Lapis Hæmatitis.

Wann diser darum in die Pflaster gesetzt wird, ob sollte er das Blut stellen, so betrügt man sich. Wanns aber geschicht, in Ansehung es ein Eisen-Minera ist, dise aber, und alles von Eisen, ein terrestrisches fixes Saltz bey sich führet (welches das Saure abzutödten eines von denen vornehmsten ist) so ist es weißlich gehandlet.

Das 26. 27. und 28. seynd die weisse und rothe Corallen, wie auch Perlmutter. Corallia & Mater Perlarum.

Dise seynd Alcalia terrea aus dem Meer entsprossen, und haben ein fixes, das Saure gewaltig tödtendes Saltz in sich. Es seynd aber alle Schnecken- Wasser- Muschlen und Schaalen von eben solcher Würckung und Haltung. Dahero dise theure Sachen, 2c. denen Frauen zum Zierath zu lassen, und die letztgemeldte darvor zu nehmen, sonderbar in Pflastern. Genug ists, daß solche theure Sachen zum inwendigen Gebrauch in grosser Menge verderbt (sonderbar die Perlen) und in einen so hohen Werth gebracht werden.

Das 29. ist das Drachenblut, Sanguis Draconis.

Dises ist ein rother Safft eines frembden Baums, in welchem weder Geschmack noch Geruch ist (das ist, weder gesaltzen noch geschmaltzen) also weder flüchtig- noch ölicht Saltz in sich hat, und also nichts nutz, ausser denen Mahlern: Dann es eigentlich eine Safft- und Wasserfarb ist; dahero aus der Artzney zu mustern, und vermög seiner Farb den Mahlern zu überlassen. Ich glaube, daß die Farb allhier abermahl die Alten veranlasset, (weil es dem Blut gleich, auch des Baums Blätter Drachen-förmig seyn sollen, und dahero den Nahmen Drachenbluth hat) zu glauben ob stelle es das Blut, oder seye ein Widergifft-Mittel; dahero der Crollius (vermög seines aberglaubischen Tractats de Signatura) auch dises nach seinen Grüllen in dises sein Universal- Pflaster genommen.

Das 30. ist die gesiegelte Erden, Terra sigillata.

Dises ist eigentlich ein Alcali terreum; welches vermög seines erdichten fixen Saltzes die scharffe Humores so wohl absorbiret, als auch die Säure stumpff machet. Dahero dise wohl in Pflastern und Unguenten stehet, auch statt der theuren Corallen zu nehmen.

Das 31. ist der weisse Vitriol, Vitriol.

Daß alle Vitriol ein über die Massen sauren Spiritum in sich haben, weißt jedermann. Dahero weiß ich nicht, was diser denen Pflasteren nutzen solle; ausser, daß seine Säure der anderen guten Ingredientien ihre kräfftige Alcalien ruiniret, und also an der guten Würckung verhindert. Es wäre dann, daß man intendirte durch seine Schärffe eine Reinigung in der Wunden. Allein, gleichwie die Pflaster nicht in die blosse Wunden (wohl aber die Wund-Salben) gelegt werden: Auch wann es geschehe, so wäre doch der Vitriol in dem Pflaster verwickelt, und nicht frey; welches doch seyn müßte, wann er anderst corrodiren sollte: Dessentwegen kan er billich aus den Pflastern gelassen werden.

Das 32. ist das sublimirte Spieß-Glaß, Flores Antimonii.

In Betrachtung, daß das Spießglaß einen Schwefel und Mercurium in sich hat, glaube ich, daß der Author dises abermahl als ein Antidotum beygesetzet: Dann das Antimonium wurde vor disem vor gifftig gehalten, auch geglaubt, daß ein Gifft das andere an sich ziehe. Allein, es kan dise Mühe der Sublimation gespahrt, und dises aus

denen Pflasteren gelassen, oder statt dises ein sicherers und besserers Ingredientz darein genommen werden; als der Sulphur und Mercurius selbsten.

Das 33. ist der sogenannte Eisen-Saffran, Crocus Martis.

Dises ist nichts anders, als ein entweder durch saure Liquores, oder durch das Feur selbsten, calcionirtes Eisen, oder Eisen-Erden, und vor ein Alcali fixum terreum zu halten; welches ein Haupt-Feind des Sauren ist. Dahero dises wohl in denen Pflasteren zu stehen kommt, und disem eine braune Farb bringet.

Das letzte, nemlich das 34. ist der niemahls genug geprisene Camphor, Camphora.

Es heißt allhier mit Wahrheit, das Letzte, das Beste. Dises ist ein Safft oder Gummich eines fremden Baums, und in Wahrheit das alleredleste Sal volatile oleosum aller Vegetabilium der gantzen Welt. Dahero gebühret ihme auch sowohl in der Medicin als Chirurgie die Ehren-Cron. Ja welcher Chirurgus den Camphor recht kennet, und zu appliciren weißt, der hat eine Artzney, wormit er seine halbe Praxin glücklich, und mit Ehren führen kan. Ich vor meine Persohn bekenne aus der Erfahrung, daß ich mit disem eintzigen Mittel, nebst noch etlichen wenigen Stucken, mir getraue alles curables zu curiren. Dahero recommendire ich allen den Camphor, als eines der vier vornehmsten Mitteln der Artzney. Nur muß er nicht so spahrsam und forchtsam, ob sey er zu hitzig, oder kühle zu vil (nach der Alten unterschiedener Meynung) gebraucht werden. Ich dan-

cke GOtt unablässlich vor dise so edle GOttes-Gab, und mir darvon ertheilte Wissenschafft.

Reformatio Compositionis.

WEilen dann so viel, so wohl unnutze, wenig, oder gleich würckende Theil in diser Description begriffen; als wollen wir dieselbe reformiren, also, daß dennoch an der Würckung ihme nichts abgehen, sondern desto gewisser seyn soll. Und zwar solches in 6. Classen setzen; wie nemlich die Stuck zusammen gehören.

In die erste Claß gehöret die Menig, Silber- und Goldglett, Lein- und Baum-Oel.

In die zweyte das Lohr-Oel, Wachs, Colophonium, und Terbinthin.

In die dritte die fünfferley Gum̃ich mit Brandwein solvirt, purificirt, und zur Honig-Dicke inspissirt.

In die vierdte gehören die solvirliche Gumich; als Augstein, Weyrauch, Myrrhen, Aloes, und an statt der Mumien, Mastix.

In die fünffte gehören der Galmey, Blutstein, Terra Sigillata, und Crocus Martis; als unsolvirliche Pulver.

Und in die letzte und sechste der Camphor. Bleiben demnach noch 23. Stuck von 34. und also noch überflüßig genug.

Reformatio Præparationis.

Gleichwie die Compositio Reformirens gebraucht, also ist auch nöthig bey der Præparation. Dann zu dem ersten Corpore gehören nur diejenige Stuck, so das erste Corpus machen; Als diejenige Oel, so im Feur nichts nutzliches verliehren; wie das Baum- und Lein-Oel ist (dann das Lor-Oel

ist schon zu flüchtig) und das Silber- oder Goldglett, oder Menig (welches ein Ding) und zwar des Oels noch so vil, als dasjenige, so von disem auszuschliessen; nemlich zu einem Pfund Oel halb so vil Glett oder Menig: dann wann der Glett oder Menig zu wenig, so wird das Oel nur umsonst verkocht, und Zeit und Kohlen verlohren; Und wann des Oels zu wenig, so kan es die Glett, 2c. nicht alle aufschliessen.

Der Gallmey gehört unter die unsolvirliche Pulver.

Der Vitriol wird gar ausgelassen. Oder, wann er darinnen nutzlich wäre, so sehe ich nicht, warum er vorhero in Wasser zu solviren, und durch so langwürige Kochung das Wasser erst wider darvon zu kochen, sondern er könte mit den unsolvirlichen Pulvern eingetragen werden.

Die Gummi seynd statt des Eßigs mit Brandwein zu präpariren; worunter das Bdellium zugleich mit solvirt werden kan; Dann beyde, der Eßig und Brandwein, seynd auch wässerige Liquores. Am besten aber wäre, wann solche Gummata Winters-Zeit pulversirt wurden (im Sommer gehts nicht an) noch besser aber, wann sie im Terbinthin solvirt und filtrirt: dann der Eßig machet ihre flüchtige und fixe Alcalische Theil stumpff, und mit dem Brandwein gehen die Flüchtige verlohren.

In dem Lohröl ist das Wachs, Colophonium und Terbinthin aufzuschliessen (der Firniß auszulassen) und dem ersten Pflaster- Corpori beyzutragen.

Desgleichen die mit Brandwein solvirte Gummi in gleicher Wärme mit dem Corpore ohne Auf-

fie-

siedung, des Gerünnens halber (wann sie mit Brandwein) dann im Terbinthin gerünnen sie nicht. Seynd sie aber pulverisirt; so werden sie unter die solvirliche Pulver gemischet, nemlich Agtstein, Myrrhen, Weyrauch, 2c. Als welche

Hernach auch eingetragen werden. Nur hielte ich vor besser, wann dise solvirliche Pulver dem zweyten Corpori vom Wachs, Colophonio, Terbinthin, 2c. beygebracht wurden. Die übrige aber, und unsolvirliche, der zusammen gesetzten gantzen Pflaster Massa.

Ich sehe aber nicht, warum das Pflaster noch so lang zu kochen: dann, wann die Stuck alle in rechtem Gewicht zusammen genommen werden, (nemlich der weichen Theilen nicht zu vil) so braucht es keine Kochung, sondern nur eine Aufschließ- Zerlaß- und rechte Vereinigung: dann sonsten die beste Theil im Feur aufgehen.

Letztlich muß der nur mit etlichen Tropffen Oel wohl zerriebene Camphor dem halb erkalteten Pflaster beygebracht werden: dann warm eingetragen gehet er wegen seiner Flüchtigkeit verlohren, und mit vilem Oel solvirt, macht er das Pflaster wieder zu weich.

Repetitio Præparationis.

Kürtzlich: nach meiner Präparation werden erstlich die zwey Oel vorhero von ihrer Phlegma durch Kochen gereiniget (welches anzeigt, wann das Oel keine Blasen mehr gibt, sich setzet, und anfangt zu rauchen, auch ins Feur gefällt gleich brennet) hernach Menig und Silberglett Löffelweiß eingetragen zum Aufschliessen; welches gleich-

sam im Augenblick mit einer kurtzen Auffsteigung geschehen. Alsdann zur Seiten gesetzt.

Zweytens, in einer besondern Pfannen die zweyte Classe solvirter der ersten Claß beygebracht, und Seit-halb warm erhalten.

Drittens, die Gummata gewärmter in gleicher Wärme mit der Pflaster-Massa in einem dritten Geschirr wechselweiß mit wenigem mit der Massa ohne Auffsiedung zusammen gebracht. Wann sie aber mit Terbinthin solviret: so können sie gleich der zweyten Claß beygesetzet werden. Seynd sie aber pulversirt; so werden sie der vierdten Claß zugesellet.

Vierdtens wird die vierdte Claß eingetragen ob einem gelinden Feur, biß sie solvirt.

Fünfftens, der fünfften Claß ihre Pulver zugesetzt, und noch ein klein wenig ob dem Feur gehalten zu rechter Untermischung.

Letztlich den mit etlich Tropffen Oel wol zerribnen Camphor dem wohl kalten Pflaster untermischet.

Reformatio Definitionis Operationum.

Anjetzo ist noch übrig des Authoris Beschreibung von dessen Tugend (wie ers nennet) und Gebrauch durchzusehen von Absatz zu Absatz, und zwar erstlich den Titul Tugend; welche eine Action ist der vernünfftigen Seel: also allhier nur eine Würckung zu nennen.

Daß, vermög des ersten Absatzes, die Kräfften des Pflasters unzahlbahr, und unter dem Mond-Kreiß nichts bessers zu finden; Laß ich in seinem Werth und Unwerth, in dem schier alles, was zu einem Pflaster genommen werden kan, in disem allein ist: Dann die Alten geglaubet, je

je mehr Stuck, je grösser die Würckung. Allein, daß ein Pflaster von 4. vernünfftigen Stucken eben so vil Krafft hat, zeiget die tägliche Erfahrung.

Zweytens, daß es wider die alte Schäden, frische Wunden und Stich, (sie seyen am Leib, wo sie wollen, auch am Haupt) helffe; Ist erstlich zu antworten, daß, so es ein nicht tieffer, sondern gantz flacher alter Schaden ist, und dises dem Grund mit Zelten kan appliciret werden, so gib ichs zu, sonsten aber nicht: dann es muß vorhero ein guter Grund gemacht, und solche Artzneyen appliciret werden, welche auf das Fundament des Schadens gelangen, und solubel seynd: welches die Pflaster nicht, wohl aber die Unguenten, &c. verrichten können. Zweytens, ist wegen Wunden und Stichen eben dises zu antworten; daß ohne andere Nebennothwendigkeiten sie nicht so schlechter Dings nur von einem Pflaster curirt werden; es wäre dann eine schlechte Wunden; so dann thuts auch wohl ein dem Ansehen nach schlechters Pflaster; oder heilete auch ohne ein solches nur durch schlechte Zubindung, und Verwahrung vor der Lufft, wie es täglich sich zeiget. Betreffend den Orth des Leibs; weiß ich keinen Unterscheid, wohl aber der Theilen. Allein, weilen die Heilung nicht von denen Organis, sondern von denen enthaltenen Säfften dependiret, wodurch jene geheilet werden; als folget, daß, wann ein Pflaster an einem, es auch am andern Orth gut und heilsam seye.

Drittens, spricht der Author, es reiniget, und trücknet die Wunden. Aber, wann es die Wunden reinigen solte, so müßte es in forma eines Unguenti seyn, und mit Causticis vermischet: Dahe-

ro er villeicht den Vitriol beygesetzt. Allein es müßte des Vitriols mehr und nicht im Pflaster gefangen seyn: Dann das wenige, was in dem überlegten Pflaster seyn kan, ist bey weitem nicht capabel zu reinigen, ohne daß eine frische Wunden keine Reinigung brauchet: Dann die verletzte und verrissene Theil derselben werden durch die gute Säffte abgestossen, und neue angelegt. So kan ich auch nicht sehen, daß ein Pflaster trücknen könne; wohl aber, die eingelegte Corpey fischet die extravasirte Humores auf. Dann sonsten braucht eine Wunden keine Trücknung, als die Tücher und Verbindung.

Vierdtens, setzet er: Es zeuget gut Fleisch/häfftet zusammen, und heilet in einer Wochen mehr, als ein anders in einem gantzen Monath. Antwort. Erstlich, gibt es keine Artzney, die Fleisch machen kan, sondern die Artzneyen corrigiren nur die extravasirende Feuchtigkeiten an ihrer Schärffe oder Schleimigkeit, damit der Chylus sich temperirter anlegen könne, und neues Fleisch formiren. Zweytens, gibts auch keine Artzneyen, welche zusammen häfften, dann dises müssen des Chirurgi Hände thun. Es wäre dann, daß man die Häfft-Pflaster dardurch verstehen wollte (so ein jedes klebendes Pflaster verrichten kan) sonsten ist der natürliche Leim schon in unserm Blut und Säfften. Drittens, bestehet die Krafft der Heilung in denen Säfften des Leibs, in Zusammenfügung der Wunden, und andern vernünfftigen Chirurgischen Verfahrungen. Dahero ein Pflaster abermahl nichts anders zur Heilung beytraget, als, daß es als ein Deckel die andere Artzneyen in der Wunden erhalte, vor der Kälte bewahre, und

die

die Säffte in und um die Wunden durch seine innhabende Theil in gebührender Circulation erhalte.

Zum fünfften heist es: Es laßt das gute Fleisch keine Fäulung annehmen, verhindert alle Corruption, und Wachsung des wilden Fleisch. Antwort: Keine Fäulung annehmen, und Corruption verhinderen, ist ein Ding. Dises aber kan abermahl kein Pflaster, wohl aber ein Unguentum verrichten, (ausser Zelten weiß) so wachset auch das wilde Fleisch nur, wann die Wunden zu luck verbunden wird; welches das Pflaster wiederum nicht wohl, wohl aber die Corpey, Compressen, und Bindung verhütet.

Zum sechsten stehet; Den zerhauenen und zerquetschten Nerven ist es das trefflichste Mittel. Das Pflaster allein kan mehrmahlen das trefflichste Mittel nicht seyn, wohl aber ein guter Wundbalsam, und volatilisches warmes Gebänd.

Sibendens spricht er: Ziehet aus den Wunden Eysen, Bley, Holtz, und was sonsten darinn stecken möchte, wann man es nur auflegt. Zu disem hat den Authorem der Magnet verleitet. Aber es ist in keiner Artzney eine solche Krafft, ist auch nicht nöthig: Dann, so bald die Suppuration und Separation geschicht, so stossen die gute Säfft die todte Theil (worinn solche Sachen stecken) ab, und fliessen sammt der Materi aus der durch die Ausfallung genug weit gemachte Wunden: oder so dises nicht möglich, so müssen die Hände durch Instrumenten den Auszug verrichten: Dann dise (wie auch Ochsen, Roß, 2c.) haben eine ziehende Krafft, aber keine Artzneyen.

Achtens stehet: machet alle geschwürige Apostem

stem zeitig. Wann ein Apostem schon schwürig, so wird es von sich selber zeitig, ohne Pflaster, oder es thuts ein jedes. Ausser, daß ein Unterscheid ist; nemlich dasjenige, so mehrers penetrante Theil in sich hat, also ein stärckere Bewegung causiret, machet geschwinder zeitig, als eines mit mehreren fixen Alcalibus. Sonsten ist die Ursach schon in denen stillstehenden Humoribus selbsten: nemlich die saure und scharffe Theil, welche die Vasa corrodiren, also die Humores extravasiren, und ein Geschwär vorstellen. Dahero stehet es nicht in unserer Macht zu resolviren, oder zu maturiren nach unserm Belieben: dann es geschicht mehrentheils das Contrarium, und zeigt also, daß die Kräfften nicht so wohl in den Pflastern, als in denen Säfften seyen.

Neundtens schreibt er weiter. Ist wider den Krebs, Fistel, Ferckel-Kröpff, und den Brand ein treffliches Mittel. Zu disen allen kan es wohl als ein Pflaster-Deckel gebraucht werden, daß es aber ein Hülff-Mittel ohne Ausnahm, und gantz allein, seye, wird niemand im Werck erfahren, dann der Krebs sehr unterschieden; Als, ob er zu, oder offen: jedes aber hat seine eigene Mittel; aber mit schlechter und ungewisser Hülff, ausser das Messer zu rechter Zeit. Die Fisteln lassen sich nichts wenigers als nur mit einem Pflaster curiren. Durch die Ferckel-Köpff verstehet der Author die verhartete Drüsen am Hals, &c. (vulgò nach seiner Sprach Schweins-Finnen) dise möchten anfangs gleich noch einem Pflaster weichen, auch, wann sie offen, durch Mithülff anderer Unguenten, &c. geheilet werden. Den

Brand

Brand betreffende, so lang er nur noch eine Inflammation, so möchte dann und wann dises Pflaster solche resolviren: Daß es aber solche allezeit (oder auch einen rechten heissen Brand, noch weniger einen kalten) sollte curiren, wird niemand glauben, wann er nur etliche Jahr eine Praxin geführet.

Zehendens: Mildert alle Schmertzen aller Wunden und Stichen. Zu disem mag es wohl etwas beytragen, nebst anderm nothwendigen Gebänd: Allein aber wurde es nicht klecken. So müßte auch das gantze Glied, gleich einem Defensiv, darmit eingefaßt werden; dann sonsten wurde es wenig zur Schmertzen-Stillung klecken. Dann die Schmertzen kommen von denen zerrissenen und verletzten Theilen, und dem Stillstand der Humorum her, welche die Vasa extendiren, und solche Schmertzen causiren: Müssen also warme und volatilische Artzneyen gebraucht werden, welche die Obstructiones hemmen, und nehmen, also eine baldige Separirung zuwegen bringen.

Eilfftens lautet es: Dienet wider Brüch. So vil ein jedes Pflaster zu denen Brüchen dienet, so vil hilfft auch dises: Es heißt zwar nur dienen; welches noch paßiren mag. Man hat aber geglaubt, es helffe das Pflaster; da doch das Ligen und Band die Cur verrichten müssen.

Zwölfftens weiter: Wann das Haupt geschwollen ist, so schere man das Haar ab, und leg das Pflaster über. Dises kan wohl seyn: Hülffts nicht, so schad es auch nicht.

Dreyzehendens; Daß es bißweilen die Schmertzen des Ruckens nehme, das gib ich zu, wann in

in den äussern Theilen eine Verstopffung ist, daß es solche bißweilen resolvire.

Zum vierzehenden. Soll es schlechter Dings die Feigwartzen der Haut heilen. Dise aber erfordern eine Wegnehmung durch Caustica, oder Eysen.

Letztlich soll es seine Kräfften nach 50. Jahren so gut haben, als wann es frisch. Dises ist den Beil nicht allein zu weit, sondern gar ins Meer geworffen: Dann, betrachte nur einer des Campfers seine Feuchtigkeit, so sihet er schon, wo es denen Alten gefehlet: ohne daß in 50. Jahren ein solche Massa schier zum Stein wird. So bin ich auch versichert, daß in einer Apothecken kein fünfftzigjähriges Pflaster paßiret wird: Und Herr Doctor Crollius wird hoffentlich auch nicht sein Pflaster auf 50. Jahr vorhinein gekochet haben.

So vil seye nun schließlich von disem langwürigen Pflaster; welches Explication aber die nachfolgende mehrentheils mit expliciret: dann sonsten wäre es der Mühe nicht werth.

Das ander ist das Bruch-Pflaster, Emplastrum ad fracturam ossium.

Und zwar nach der Description des Felix-Würtzes, als nach welchem es die meiste Chirurgi noch Dato zu machen pflegen.

Compositio & Præparatio.

NImm des schönen lautern weissen Hartz (nicht des harten Spiegel-Hartz) Lib. du. des trüben Terbinthins, so man den Niederländischen nennet, Lib. sem. Diß zerlaß unter einander gantz sanfft, also, daß es nicht auffsiede. Mische nachmahlen darunter Wurtzeln von Geißbart-Kraut, Unc. quat. gantz rein pulverisirt. Riehre dis alles

so

so lang unter einander, biß es schier kalt will werden, so ist das Pflaster gemacht. Wann du es aufstreichen willt, solt du heiß-siedend Wasser darüber gissen, so wird es lind, und läßt sich gern streichen.

Krafft des Pflasters.

DJß Pflaster (sagt der Author) gefallt mir besser als das gemeine Cataplasma, oder Dörrband, dann es klebet, und haltet steiff und fest an der Haut, und verrucket nicht bald: darvon müssen die Schindeln, so gebrauchet werden, auch steiff und unverruckt bleiben. Es zeucht auch das Pflaster die Feuchtigkeit aus dem abgebrochnen Glid, und macht das Gluten der Bein bald steiff und starck durch Krafft und Tugend des Hartzes; welches allein der Beiner rechter und äusserlicher Balsam ist: dann dis Hartz zeucht an sich die überflüßige Feuchtigkeiten, so die Beiner von sich geben, und bringt hiemit zuwegen, daß der Altwachs desto schneller erharten, und sich coaguliren, und zusammen geben muß. So ist das gemeldte Geißbart-Kraut mit seiner wunderbahrlichen Heilung weit über alle Wund-Kräuter. Die Wahlwurtzel, Sanickel, Natterzungen, und andere, haben auch wohl etwas Krafft und Tugend, die Bein zusammen zu häfften, aber sie mögen es disem Hartz nicht zuthun. Die Excrementen des Fleisches und Bluts ziehen sie zwar wohl aus, aber den Ayter der Bein heraus zu bringen, seynd sie nicht mächtig noch starck genug. Vielweniger thut solches die Terra sigillata, Bruchstein, oder Bolus: dann dise Stuck trucknen zwar alle mächtig und starck; sie haben aber die Tugend und Krafft,

etwas

etwas von der Tieffe heraus zu ziehen, gantz und gar nicht. Diß seynd die Wort des Authoris;

Explicatio & Reformatio.

IN Betrachtung dises ist zu ersehen, wie daß der seiner Zeit berühmte Felix Würtz schon damahlen darvor gehalten, und ohne Zweiffel aus der Experientz gehabt, daß das Hartz allein der Balsam zu denen Beinern seye. Mit welchem ich übereinstimme: aber mit disem Zusatz, daß das Hartz (Resina) vermög seines ölicht-flüchtigen Saltzes, ein köstlicher Balsam nicht allein denen Beinern, sondern allen Theilen (oder besser gesagt, allen Säfften) unsers Leibs seye; welcher derer Circulation erhalt, und die Feinde diser ihrer Verhinderung überwindet. Und weilen das Hartz gleichsam ein verdickter Terbinthin ist; Als kan dessen beschriebene Würckung und Innhalt, was er ist, hieher gezogen werden. Das aber das Hartz eine ziehende Krafft haben solte, und also die überflüßige Feuchtigkeiten (nur des Beins) an sich ziehe, (vermög dessen das Gluten oder Altwachs, wie es der Author nennet, eigentlich aber den Callum verstehet, bald steiff werde) muß den Authorem darzu veranlasset haben die Feuchte, so gemeiniglich bey Abnehmung der Pflaster gefunden wird. Allein es geschicht nicht durch eine ziehende Krafft, sondern durch die verhinderte unsichtbahre (oder besser in gewissen Verstand beförderte sichtbare) Transpiration, Abseparirung des Oberhäutleins (nach gefallener Geschwulst) und Extravasirung der Lymphæ; welche durch die starcke unterhaltene Circulation, vermög der Pflaster, in denen Haut-Drüßlein geschihet: dann das Bein hat keine über-

flüßige Feuchtigkeit; vielweniger einen Ayter, und reichet die Würckung des Pflasters nicht so tieff, ist auch nicht nöthig: Dann der im Bruch Extravasirende Beinsafft condensiret sich nach und nach von selbsten, und wird endlich zum Masser oder Callum.

Ferner sagt der Author, daß die Wahlwurtz, 2c. (Radix Consolida major.) wohl etwas Krafft haben, die Beiner zusammen zu häfften; aber sie mögens disem Hartz nicht gleich thun, 2c. Uber dises antworte, daß nichts ist, die Beiner zusammen zu häfften, ausser der Callus selbsten; welcher nicht durch Artzneyen kan gegeben werden, sondern ist der Safft der Beiner selbsten, 2c. wie bey denen Bein-Brüchen gemeldet.

Es hat auch die Geißbart-Wurtzel (Radix Barba caprina) dise Krafft nicht: Weilen sie nichts in sich hat, als ein fixes Saltz. Sonderbar ist eine Thorheit zu glauben, daß die rotzige Wahlwurtz vermög ihres Schleims, die Beiner zusammen leime.

Daß auch die gesigelte Erden (Terra sigillata) &c. solche Krafft nicht habe, ist gewiß. Und daß sie als Alcalia terrea das Saure und Feuchtigkeiten imbibiren und also trücknen, ist auch wahr.

Auch der sogenannte Beinbruchstein (Lapis osseocolla.) ist deßwegen den Pflasteren beygesetzet, auch innerlich eingegeben worden, weilen er dem Bein gleichet; dahero man geglaubt, er seye der rechte Bein-Leim; Allein, wie gemeldet, es ist nichts, so die Beiner zusammen leimet, ausser ein gutes Gebänd, stätes Lager, und unterhaltene Circulation, welches auch ohne Pflaster zu thun;

oder wenigst mit einem jeden, so das Ansehen, oder Glauben, nicht hat.

Daß dem Authori sein Pflaster besser gefallt, als die Cataplasmata oder Dörrband; gibt ihm heutiges Tags jeder Chirurgus recht: Dann ein solches Muß zu hart wird in 8. oder 10 Tagen des ersten Gebånds, und also die Circulation verhindert.

Sonsten hat er auch recht in Auswåhlung des Hartzes, (dann das schwartze ist die Impuritåt des Weisen, und nur zu Håfftpflaster tauglich) auch daß es nicht kochen solle: dañ das flůchtige gehet weg im kochen.

Es ligt auch wenig daran, was es vor Terpentin. Auch kan dessen mehr genommen werden; damit das Pflaster ohne siedig Wasser gleich von der Hand kan gestrichen werden. Und wann an statt der Geißbart-Wurtzel, 2c. der Bolus (als ein Alcali terreum) gantz allein beygesetzt wird, so ist es desto tractabler, und nutzlicher.

Welchem aber eine schône Farb gelustet; der kan den rothen Sandel, (Lignum sandalinum rubrum) mit lauffen lassen (obwohlen er nichts als die Farb beytragt) So hat er von 4. Stucken ein Pflaster zu vilen Diensten, aus meiner eignen Erfahrnuß. Nimt man aber etwas Wachs darzu, so wird es desto tractabler.

Das 3. ist das grůne Kråuter Defensiv.

Empl. Defensivum viridum.

Welches seinen Ursprung auch von Felix-Wůrtzen hat.

ER schreibet also: Nimm Wachs und lindes, zåhes, weises Hartz Lib. sem. Böcken-Unschlicht, Terpentin, anna Unc. sex. Sinau dürr, und aufs zartist zerstossen, Unc. quat. Dises alles,

was geschickt ist darzu, zerschmeltze miteinander, und vermische das Pulver von Sinau darunter, kehre es nachmahlen ab mit Cammillen-Oel und mache Zapffen daraus.

Dessen Krafft und Gebrauch.

DIses Defensiv Pflaster, welches zu den vier äusserlichen Gliedern zu gebrauchen, ist zwar aus wenig fremden Stucken componirt, und deßhalben schlechten Ansehens: Aber es ist vil köstlicher und besser, als es sich ansehen läßt: dann es stärcket die Gleich und die Nerven, erhält das verwundte Glid in rechter Wärme, kühlet die zufällige Hitze, und hilfft durchaus zur Heilung. So weit der Author.

Explicatio & Reformatio.

1. Sevum. Bey der Composition erinnere ich dises, daß das Unschlicht nur dessentwegen beyzusetzen, damit das Corpus gelinder, nicht anklebend, und tüchtiger zu Auffnehmung der Kräuter seye. Auch ligt wenig daran, ob es von einem Bock oder Gaiß, Hirsch oder Kuhe, ꝛc. und thuts ein jedes Unschlicht von unserem geschlachteten Vieh, wann es frisch: dann alles Unschlicht nichts sonders bey sich hat, ausser seine ölichte fette Theil.

1. Herba Alchimilla. Der Sinau gibt zwar dem Pflaster eine schöne Farb; warauf die Alten sehr vil gehalten, und gemeiniglich der Farb halber nur beygesetzt. Allein er hat nichts bey sich, als ein fixes Saltz, gleich allen schlechten Kräuteren. Dahero nehme ich statt dessen ein Pulver von allerhand wohlriechenden, ein ölicht flüchtig Saltz in sich führenden Kräuteren und Blumen ohne Unter-

scheid, und versichere mich also einer bessern Würckung.

Der Author eignet dises Pflaster nur den äusserlichen Gliederen zu. Allein was disen gut, ist auch allen Theilen unsers Leibs gut, (wie schon gemeldt) weilen keine Specifica zu glauben, auch alles auf die Säffte des Leibs ankommt, und solche in allen Theilen des Leibs gleich seynd.

Zweytens: Daß es deßwegen nicht schlechter, sondern besser ist, weilen es aus wenig und keinen fremden Stucken ist; das ist wahr. Dann ein jedes Pflaster hat nichts nöthig, als ein Corpus (welches das Wachs, Hartz, und Unschlicht gibt; und zwar das beste, so seyn kan) und zwar also, daß es die übrige Sachen oder Pulver aufnehmen könne: Dann das übrige seynd lauter Unnöthigkeiten.

Daß es drittens die Glaich und Nerven stärcke; thut es vermög der balsamisch-flüchtig-und fixen Saltz-Theilen des Corporis, und des Sinaues. Noch besser aber auf meine Manier.

Daß es vierdtens das Glied in Wärme erhält, geschihet, weilen es die Circulation und Temperantz der Säfften erhält. Daher es auch

Fünfftens: die zufällige Hitzen kühlet, oder besser gesagt, keinen Stillstand der Humorum zuläßt; wovon die Hitz entstehet.

Sechstens: hülfft es zur Heilung also: Indem es die Symptomata verhütet; welche ihren Ursprung von Verstopffung aus Saur und Schleim haben. Ein solche vernünfftige Composition aber resolviret den Schleim, und überwindet das Saur.

Additio Operationum.

ES kan auch auf kalte und schleimichte Geschwulsten, 2c. appliciret werden: dann es vermög seiner subtilen Theilen selbige dicke Humores wieder resolviret, und zum Circuliren bringt. Dahero es auch bey denen gefährlichen Verwundungen statt der Kräuter-Säcklein, bey denen harten Geschwulsten und Geschwären statt des Cataplasmatis, insonderheit bey denen Beinbrüchen neben zugebraucht werdẽ kan, so wohl der Geschwulst 2c. vorzukommen, als auch selbige weg zunehmen.

Das 4. ist ein rothes kühlendes Defensiv: Defensivum rubrum.

DIses Pflaster besitzen nur einige Wund-Aertzte, und halten es, als ein Arcanum, sehr theur, so, daß mir einer vor disem um dessen Communication hat dörffen etlich Ducaten abfordern. Allein die Arcana seynd heutiges Tags nicht mehr so rar; dann man kan nichts vor sich allein behalten, weilen des Nächsten Liebe solches nicht zulaßt, und wir ihme zu helffen schuldig seyn, vermög unserer Profeßion, durch dasjenige, was wir besitzen, und anderen communiciren: Dann auf solche Weiß helffen wir auch nach unserm Todt.

Es wird von folgenden Stucken gemacht, und zwar von einem Kayserl. Hof-Barbierer (Leopoldi höchstseel.) um welches Recept Herr Graf von Zeil seeliger, weyland allhiesiger Thum-Herr, bey Ihro Majestät allhiesigen Anwesen, um ein groß Recompens endlich zu seinen schadhafften Füssen von ihme erhalten, und mir als gleichsam

ein Heiligthum, communiciret; welches ich vor eine grosse Gnad habe halten müssen. Allein, wie wenig ich mich an dergleichen Arcana (und gar Kayserl. Chirurgorum ihre Formulen) binde, und wie freygebig ich damit seye; wird erstlich zeigen die Eröffnung dessen, und meine eigne Composition.

Compositio & Reformatio.

℞. Ceræ albæ unc. oct.
Olei spermatis ranarum. & rosarum albarum unc. sex.
Sevi Cervini unc tres.
Minii unc. quat.
Camphoræ unc. sem.
Ayerweiß numero tres.
Abgelöschten Kalch, und
Ziegelstein von Dächern, dreymahl gebrand und abgelöscht, unc. un. & sem.
Fiat emplastrum secundum artem.

Krafft und Würckung.

Es ist ein Arcanum im heissen Brand, Rothlauff, und anderen hitzigen Schäden. Die flüssige Füß heilet und trocknet es. Dises ist der Context des Herrn Authoris. Laßt uns aber dises examiniren.

Examinatio.

Cera alba. Erstlich ist das weisse Wachs ein todter Hund; wie bey dem Styptico schon erinnert: Dahero das Gelbe zu nehmen. Allein die Alte hatten einen sondern Glauben an die weisse Farb, als ob sie kühlete; dahero müßte es das weisse Wachs seyn.

2. Sperma ranarum. Die Froschlaich ist abermal weiß, und weilen sie von einem Wasserthier ist; so müßte sie nothwendig kühlen. Allein das Kühlen nach der Alten Weiß mit Kälte, 2c. ist nichts nutz; So gibt auch die Frosch-Sauerey dem Oel keine Verbesserung.

Flores Rosarum Albarum. Das Rosen-Oel mußte abermahl von weissen Rosen seyn: Dann es glaubet noch schier ein jeder, es kühlen dise mehr als die rothe: da doch ihr gantze Krafft im Geruch, und vermög dises in ihrem flüchtig-ölichten Saltz bestehet: Die weisse aber weniger rüchen; also auch von schlechtern Kräfften seynd. Welche über dises auch dem Oel in grosser Menge nicht können beygebracht werden.

Sevum cervinum. Das Hirsch-Unschlicht ist gantz recht zum Corpus. Allein es thuts auch ein jedes anderes gemeines Unschlicht.

Minium, & Camphor. Der Menig und Camphor gebühret ihr bey dem Styptico schon beschribenes Lob.

Album ovorum. Was aber das Ayerweiß darbey thun solle; weiß ich nicht. Warum nicht auch das Gelbe? welches doch das kräfftigst im Ay ist: Ja, wird man antworten, das Gelbe hitzet, und das Weisse kühlet. Gewiß abermahl, weil es weiß ist. Ich hielte mehr darauf, wann mans dem Patienten zu essen gebe, oder wann es allein aufgelegt wurde: dann im Kochen wird es zu Leim; welcher keinen Ingreß mehr in unsere Säffte hat.

Calx viva. Warum der Kalch muß abgelöschet seyn, wird wohl aus Forcht geschehen, weil er lebendig mit dem Wasser siedet, also hitzig seye,

auch lebendig auf die Haut gesetzet, etzet: Dann man will allhier keine Hitz, sondern gekühlet haben; dahero müsse er todt seyn: Und weiß ist er auch. Aber der Kalch ist nichts anders, als ein calcionirter Stein; so nichts anders, als ein fixes Stein-Saltz in sich haltet, welches in denen porosen erdinen Theilen gefangen liget, und das Wasser darvon loßwürcket: Dann, so bald ein Wasser durch die Poros das Saltz erreichet, so fanget sich solches an loß zu würcken, und zwar mit einer solchen schnellen Bewegung, daß die erdine Theil zerfallen, und samt dem Wasser dardurch erwärmet werden, das Saltz aber sich dem Wasser einverleibet. Dahero (dises nicht verstehend) unsere Vorfahren (und die jetzige noch Unerfahrne) abgeschreckt, den Kalch nicht lebendig, sondern tod, zu nehmen pflegten. Welches auch der rechte Namen ist: dann, in dem Alcali ist die Krafft (also in dem Kalch-Wasser) das ander ist Caput mortuum (oder Alcali terreum) dahero muß er lebendig genommen werden; so hat man beyde beysammen.

Later. Das letzte ist gar ein Absurdität, nemlich Ziegelstein von Tächeren dreymahl zu brennen, und wieder abzulöschen: Dann erstlich möcht ich die Ration wissen, warum von Tächeren? Warum dreymahl gebrannt, und wieder abgelöscht? warum nicht gleich frisch vom Ziegel-Ofen? Es fällt mir keine andere Ursach ein, als villeicht weilen vil Regenwasser über dise abgeloffen, also ihre Hitz, so sie ihrer Meynung nach noch villeicht vom Ziegel-Ofen haben, verlohren, und kühlender worden: Dann das dreymahl Ablöschen gibt mir die Ursach zu disem Einfall. Und das Wiederbrennen muß ihnen gewiß die Unrei-

nig-

nigkeit, oder Erden-Gifft benehmen? Aber, O Thorheit! daß die Ziegelstein einige Würckung haben, ist gewiß, und gehören unter die Alcalia terrea, welche eine Krafft haben, das Saure zu imbibiren, absorbiren, und edulceriren: Aber an dessen statt kan besser der Bolus, &c. genommen werden.

Compositio reformata.

Damit aber ein besserer Weg gezeiget werde, dergleichen Defensiva zu machen; Als communicire ich meine eigne Composition aus folgenden Stucken, nemlich: das Corpus mache ich aus Baumöl, gelb Wachs, Hartz, und gemein Unschlicht, jedes so vil, daß es eine rechte Massam gibt, folgendes Pulver aufzunehmen: Als lebendigen Kalch, Bolus, und Menig, jedes so vil, als eine rechte Pflaster-Consistentz erfordert. Letztlich wird der Camphor ungespahrter mit etlich Tropffen Oel mehr zerrieben, als solvirter kalt in die schier kalte Massam gebracht.

Vera operatio.

Die Würckung, so obigem Pflaster zugeschrieben, ist ihme in seinem rechten Verstand (nach Würckung der Artzney) nicht abzusprechen: Aber gewißlich meiner Composition vil billicher zu überlassen, wann die Stuck, deren Inhalt, und Würckung (so alle schon beschrieben) wiederum überlegt, und hieher gezogen werden. Ich setze noch kürtzlich bey, daß, gleichwie das grüne Kräuter-Defensiv, vermög seiner volatilischen Pulveren, zu denen so genannten kalten Affecten; Also dienet dises zu denen hitzigen, weilen dessen Pulver aus Alcalibus fixis bestehet; Dahero dises kühlet,

oder, besser gesagt, die scharffe humores absorbiret; sonderbar im Schaarbock, und in Verbrennungen, 2c. Ab experientia.

Das 5. ist das Oxicroceum,

Aus dem Nürnbergischen Dispensatorio, so mir unter allen zum besten gefallen. Empl. Oxicroceum, vel melius crocatum.

℞. Ceræ, Picis, Colophonii, ana Lib. un.
Terebenthinæ, Unc. quat.
Gummi Galbani, Ammoniaci,
Myrrhæ, Thuris Mastichis, ana Unc. tres,
Croci, Unc. du.

Erstlich wird Wachs, Hartz, und Colophonium miteinander zerschmoltzen. Hernach wird das Galbanum und Ammoniacum in dem Terpentin aufgelößter dem halb abgekühlten Corpori, (auch halb kühl) in gleicher Wärme in einer dritten Pfannen wechselweis untermischet. Letztlich die übrige Pulver eingetragen.

Application.

Es ist dienlich zu denen Zerquetschungen, Bein-Brüchen, Nerven-Schmertzen, veralt- und verharteten Geschwären, und Ziglung eines Calli: Also gibt ihme das Lob so wohl das Augspurgische als auch das Nürnbergische Dispensatorium.

Explicatio.

Dises Pflaster hat seinen Ursprung von Nicolao, einem Abbten, und Liebhaber der Medicin; welcher zu seiner Zeit muß berühmt gewesẽ seyn, weil vil Formulen den Pharmacopœis von ihme einverleibt seynd. Er hat ihm den Nahmen Oxicroceum, das ist, aus Eßig und Saffran, gegeben: Dann in seiner Description hat er eine Phialam

Eßig

Eßig darinnen versieden lassen, auch die Gummata mit Eßig ruiniret. Disen Mißbrauch aber hat die Augspurgische Apotecke, und nach und nach alle andere, gar löblich abgethan. Und wäre zu wünschen, daß sie es bey vilen ungereimten Compositionibus noch ferner thäten: Dann sich gantz Teutschland gemeiniglich nach ihnen zu richten pfleget. Ist also an diser Composition nichts mehr zu tadlen, und eine der feinsten jetziger Zeiten. Dahero gib ich ihr das Lob, und sage, daß es ein Universal Bruch- Glider- und Nerven- Pflaster sey, zu allen Bein- und anderen Brüchen, ausgewichenen und zerquetschten Glidern, in Schwindung, Glieder-Schwäche und Schmertzen, desgleichen alle harte und kalte Geschwulsten, 2c. zu resolviren.

Operatio.

Seine Würckung kommt erstlich aus dem Balsamischen Corpore. Zweytens, aus denen flüchtigen Oel- und Saltz-Theilen der Gummi. Und hauptsächlich vom köstlichen Sale volatili oleoso des edlen Saffrans.

Das 6. ist Empl. Album coctum Phar. Aug. renov.

Compositio & Præparatio.

℞. Olei Lib. du.
Cerussæ Lib. un. & sem.
Cere albæ Unc. quat.

Das Bleyweiß wird mit dem Oel zu gebührender Consistentz gekocht: Hernach das Wachs zerlassen beygebracht.

Nach der Nürnbergischen also:

℞. Olei & Cerussæ ana Lib. du.

Ceræ

Ceræ albæ Unc. quat.
Cum aceto ſ. q. coquantur S. A. in formam emplaſtri.

Nach der Ulmiſchen Apotecken alſo:

℞. Ceruſſæ, Ceræ Citrinæ, Olei Olivarum ana partes æquales,
F. S. A. Emplaſtrum.

Gebrauch.

Es iſt erſprießlich denen Reutwölffen (Intertriginibus) und Abreiſſungen der Haut von allerhand Urſachen, und heilet die kleine Haut-Erſchwärungen.

Explicatio.

Unter diſen gefallt mir das Ulmiſche zum beſten, ratione des gelben Wachs, auch deſſen Menge: Sonſt wird das Corpus zu trucken, und untractabel, auch der Haut unanhänglich: Dann ein Pflaſter, ſo ſich nicht mit der Haut vereiniget, kan keine Würckung in unſere Säffte haben. Nur ſetze ich noch bey Camphor, Unc. 1, Alsdann hab ich ein beſſere Würckung, und ein Ordinari-Kühl-Pflaſter in hitzigen Schäden, zum Aufflegen, hitzigen Geſchwulſten, Rothlauff, Brennen, ꝛc. Inſonderheit zu allen Haut-Mänglen.

Operatio.

Es thut ſeine Würckung vermög ſeiner Alcaliniſchen Bleytheilen, der Balſamiſchen Oeltheilen des Wachs und Oels, als auch des flüchtigſlichten Saltzes des Camphers.

Das 7. Emplaſtrum de Ranis cum Mercur. Vigonis.

Vigo, der Italiäniſche Chirurgus, iſt ſeiner Zeit ein berühmter Mann geweſt. Allein, daß man-

cher

cher berühmt, und dennoch nicht grundgelehrt, (oder doch verkehrt gelehrt) ist; zeigen dises Manns ungereimte Compositiones, so denen Dispensatoriis einverleibt; worunter auch dises Pflaster.

℞. Olei Chamomillæ, Anethi, de Spica, & Liliorum alborum, ana Unc du.
de Croco Unc un.
Pinguedinis vituli, Lib. sem.
Euphorbii. Drach. quin.
Thuris, Unc. dec.
Olei Laurini, Unc. un. & sem.
Axungiæ viperinæ, Unc. du. & sem.
Ranarum viventium, num. sex.
Lumbricorum lotorum in vino, Unc. tres & sem.
Succi Radicis Ebuli, & Enulæ ana Un. du.
Schœnanthi, Stœchadis, & Matricariæ, ana Man. un.
Vini odoriferi. Lib. un.

Soll alles verkocht werden, biß zu Verzehrung des Weins. Dem durchgeseuchten setze bey:

Lythargirii, Lib un.
Terebinthinæ claræ, Unc. du.
Ceræ flavæ, Unc. sex.
Styracis liquidæ, Unc. un. & sem.

Nachdem es vom Feur genommen, und etwas erkaltet, so mische darunter Queckſilber, mit nüchterem Speichel getödtet, Unc. 4. Et fiat emplastrum.

Applicatio, oder Tugend und Gebrauch.

Es dienet wider die Frantzosen-Kranckheit, und vertreibet die daher rührende Schmertzen der Gelencke, Schultern, und Hüfften, so von veralten Frantzosen kommen, und stärcket solche Glider, ziehet

ziehet die schädliche Materi und Seuch heraus, daß sie in Gestalt eines Schweiß am Pflaster befunden wird, und besänfftiget die unleidentliche Wehetagen derselben. Dasjenige, so ohne Queck-Silber bereitet wird, hülfft wider die Schmertzen von kalter Ursach.

Explicatio.

Was dises vor ein ungeschickter Mischmasch ist, kan ein jeder leicht ersehen, der nur ein wenig die Würckung der Artzeney verstehet. Dann was nutzen erstlich so vilerley Oel? Es kans ja eines verrichten. Warum muß es zweytens just Kälber-Unschlicht seyn, und nicht von Kühen? Drittens, Euphorbium, Weyhrauch und Lohr-Oel verwirff ich nicht: Aber viertens das aberglaubische Schlangenschmaltz kan ich nicht leiden: dann Schmaltz ist Schmaltz. Ich glaube, wann die Alte von einem Drachen hätten können was haben, es hätte auch zur Artzney gemüßt. Aber die Frantzosen seynd Gifft; dahero mußte auch ein gifftiges Schmaltz darbey seyn. Was fünfftens die Frösch sollen, weiß ich nicht: Villeicht, das Kalt und Warm zusammen komme? Oder, daß sie das Gifft ausziehen? Sechstens, die Regenwürm haben die Alte deßwegen denen Nerven zugeeignet, weilen sie lang und dinn, sich zusammen ziehen, und austhänen, gleich den Convulsivischen Bewegungen der Nerven. Allein, weilen sie ein flüchtiges Saltz haben; laßt mans paßiren: Doch gehet sowohl dises, als sibendens der Wurtzel und Kräuter-Säfften, wie auch des Weins, Oeler, Euphorbii, &c. ihr flüchtiges Saltz, Oel, und Spiritus im Kochen verlohren, und bleibet nichts, als des

Weins saures, und der übrigen fixes Saltz zuruck. Die Nürenbergische Apothecken nehmen statt des Weins gar Eßig nach dem Doct. Zvvölffero; welches noch ärger. Achtens mögen das Silberglett, Terpentin, Wachs, und Styrax paßiren, in Betrachtung der ersten dreyen Beschreibung. Und das vierte, nemlich der Styrax, ein Sal volatile oleosum & balsamicum ist.

Daß aber letztlich die Alte das Queckſilber vor Gifft gehalten, zeigen ihre Schrifften und Forcht vor disem edlen Feind aller Säure; Auch, weil sie geglaubt, es müßte getödtet werden gleich einem gifftigen lebendigen Thier: Dann sie haben ihme den Nahmen lebendig Silber gegeben, wegen seiner Bewegung. Aber weil es nicht lebendig; so braucht es auch keine Tödtung. Und wurde versicheret, daß der nüchtere Speichel, noch Terpintin, Schwein-Schmaltz, Salbey-Safft, 2c. was immer die Alte erdacht, ihne zu tödten, und das Gifft zu corrigiren, nicht klecken, ihre Intention zu erreichen. In Betrachtung, das Queckſilber ein nicht gifftiges Mineral ist, und aus lauter kleinen runden Kügelein bestehet, welche sich so minimiren können, daß es sich in eine jede Materie vermischen, also durch unsere Poros in die Säffte des Leibs tringen, und durch die zartiste Tubulos circuliren kan: Es auch das allerporosiste Alcali ist; Als ist es auch capabel, aller Orten unsers Leibs das Saure aufzufischen, welches es in seine Poros aufnimmt, und sich gleich einem Igel mit Stachlen bekleidet. Dahero es auch bey starcken, und zu geschwind repetiertem Gebrauch durch die Salivam denen Mund-Drüsen zugeführet wird, und selbige gleich einem Mercurio præcipitato, oder Subli-

mato

mato (dann dise beyde seynd nichts anders, als die mit dem Scheidwasser oder anderen sauren Spiritibus angefüllte und minimirte Quecksilber-Theilen, und also vermög des Sauren erst ein Gifft) corrodirt. In disem Pflaster aber ist es das vornehmste Stuck. Nur, sage ich, daß auf ein so grosses Quantum, nehmlich von 4. Pfund des Pflasters, des Quecksilbers zu wenig. Auch ist, letztlich dise Composition gar nicht nöthig: Sondern kan einem jeden Pflaster in einem warmen Mörsel so lang das Quecksilber untermischet werden, biß es nicht mehr erkannt wird, und zwar auf ein halb Pfund des Pflasters des Mercurij Unc. 2. Dann der Mercurius muß alles würcken. Dannenhero die

Operatio vera.

Bestehet in Resolvirung der Verstopffungen in denen nervos- und glandulosen Theilen, in Wegnehmung des Sauren, und Verdinnerung des Schleims, also sowohl in Schmertzen der Frantzosen, Scharbock, und Gicht, als auch in Resolvirung der verstopfften und anfangenden verharten Drüsen, und anderen Beulen, dienlich ist. Sonderbahr in anfangendem Krebs. In Summa, das Quecksilber, und Camphor, seynd die Pamphilii: Wer dise recht zu brauchen weißt, der hat ein gewonnen Spiel.

Das 8. ist das Emplastrum Vesicatorium; welches unterschiedlich bereitet wird, und zwar erstlich das Augspurgische.

℞. Ceræ Drach. tres.
Terebinth.

Ol-

Ol. Rosar. ana Drach. un.
Olib. Mast. Myrr. & Camphoræ ana gran. XV.
Cantharidum Drach. du.
Fiat Emplastrum.

Operatio.

Es ziehet die vom Kopff zu den Augen auf die Zähn und Backen fallende Feuchtigkeiten zuruck. In denen pestilentzischen Bubonibus und Carbonibus ruffet es das Gifft vom Hertzen zu den äussersten Theilen wieder zuruck, rc.

Eines anderen Authoris wird also gemacht.

℞. Fermenti acris Drach. tres.
Cantharidum Drach. un.
Camphoræ Scrup. sem.
Ceræ Drach. sex.

Fiat Emplastrum. Das Wachs zerlassen, die andere Sachen eingebracht, zuletzt halb kalt den Camphor mit wenig Brandwein zerriben.

Eines nach Zvvölfferi Weiß.

℞. Cantharidum Drach. quin.
Myrrhæ & Mastichis ana Drach. un. & sem.
Camphoræ Drach. sem.
Fermenti acerrimi pistorum solidi Unc. du.
Terebinthinæ, & Ceræ flavæ ana Unc. un. & sem.
Pulpæ scillæ recentis. Unc. sem.
Aceti scillitici fortis Drach. du. vel unc. sem.
Fiat Emplastrum.

Noch dreyerley des Mynsichts, und zwar das erste in Angina.

℞. Fermenti Unc. sem.
Rad. Altheæ, & Ireos Florentini ana Drach. du.
Cantharidum præparatarum Drach. un. & sem.

Pulvis succi Clyzyrrhizæ,
Croci orientalis ana scrup, un.
Ficuum pingium num. 2.
Fiat Emplastrum. Auf die Brust gelegt, ziehet die Materi vom Hals dahin.

Aliud, in Haupt- und Zahn-Schmertzen hinter die Ohren.

℞. Theriacæ Venetianæ scrup. du. Cantharidum demptis alis & capitibus,
Pinguedinis Leporis ana Drach, sem.
Radicis pyrethri,
Nucis Moschatæ ana scrup. un.
Fermenti, s. q. ad Emplast. L. A.

Aliud in Cephalea.

R. Cantharidum in aceto maceratarum Drach. un.
Zingiberis albi, & piperis longi ana Drach. sem.
Majoranæ scrup. un.
Misce, fermenti. s. q. fiat incorporatio.

Dises wird in einer halben Nußschalen aufgelegt, biß es ein Blatter hat; welche aufgerissen wird, und mit einem Kohl- oder Capis-Blatt aufgehalten.

Explicatio.

Dise sechserley Formulen habe ich deßwegen angezeichnet; zu sehen, wie die Authores so unterschiedlich. Ja, Mynsichtus gar etlicherley gemachet mit Specificis; Als ob nicht ein jedes seine Würckung allein von den Spannischen Flügen, und also alle einerley Würckung hätten.

Unter allen aber ist das Augspurgische das feiniste der Composition nach; indeme alle Stuck bey selbigem die Bewegung der Säffte, vermög ihrer flüchtigen Theilen, vermehren; worunter

doch

doch die Spannische Flügen das beste thun.

Fermentum acidum. Bey der andern Formul ist der Saurteig beygesetzt; welcher aber die andere Stuck an ihrer Würckung verhindert: Indem dessen Säure die flüchtige Saltz der Cantharidum, &c. figiret.

Squilla. Der Zvvelfferus hat über disen noch den schärffisten Eßig beygesetzet. Und obwohlen diser mit Meerzwibel etwas corrigirt; so ist, und bleibt er doch Eßig, auch neben dem Meerzwibel-Eßig noch deren Safft; dessen ich keine Ursach weiß. Der Eßig und Saurteig villeicht deßwegen, daß, weilen die Meerzwibel und Spannische Flügen zu hitzig, solche herentgegen kühlen, die Hitz temperirt, oder das Gifft (wie sie glaubten) gedämpffet, oder corrigirt werde.

Der Mynsicht macht gar einem jeden Zustand ein besonderes, und setzet die Specifica der Brust demjenigen bey, so auf die Brust in der Angina zu appliciren. Als wann die Brust andere Säffte hätte, als der Hals. Ja, er sagt, es ziehe die Materi vom Hals auf die Brust. Als wann es Weg und Gäng hätte von dem Hals zu denen Brust-Mäuslein.

Theriaca. Dem Haupt setzt er wiederum bey den Theriac, Haasen-Schmaltz (Axungia Leporis) Bertram-Wurtzel, Muscatnuß. Und insonderheit müßten hier die Spanische Flügen ohne Kopff und Fligel seyn. Als wann dise Theil ein anders Saltz in sich hätten als der Leib. Aber den Theriac gewiß deßwegen, weil er hitzig, das Haupt aber kalt. Das Haasen-Schmaltz, glaubten die Alte, hätte eine ziehende Krafft, so gar, daß es Eysen, &c.

aus den Wunden zöge. Der Bertram (Radix Pyrethri) müßte ihnen gleichfalls die Flüß ziehen, weilen er, in Mund genommen, den Speichel stärcker fliessen machet, wegen seines penetranten flüchtigen Saltz und Oels.

Die Mußcatnuß, (Nux Moschata) glaubten sie alle, daß sie stopffe: Dahero weiß ich nicht, wie ihm dise eingefallen. Villeicht, weil sie in die Nasen gezogen, das Zahnwehe stillet. Warum aber letztlich allhier nur allein, und nicht über all, ihnen die Köpff und Flügel der Muggen ein Gifft waren, weiß ich nicht, da doch nichts Gifftiges an ihnen.

In dem Hauptwehe hat er abermahl zum Unterscheid beygesetzt weissen Ingber, (Zingiber) langen Pfeffer, (Piper) und Majoran (Majorana) Und müßten die Flügen in Eßig gebeitzet seyn. Der Ingber, Pfeffer und Majoran seynd Volatilia. Deßwegen nicht undienlich zu diser Intention. Nur ist abermahl zu tadlen die Eßig-Beitzung der Muggen. Es muß ihnen gewiß das Gifft ausziehen? Dann ich erinnere mich, daß sie glaubten, der Essig corrigire das Gifft; da er doch nur die Alcalia tödtet.

Operatio.

Wann man aber dise Formulen, und deren Ingredientien ansihet (sonderbar die Spannische Flügen und Camphor) so siehet man, daß es lauter die höchste Volatilia (ausser der Eßig und Saurteig, so diser Intention contrar) welche eine Ubertreibung der selbigen Orths berührenden Säfften machen, und Blattern vorstellen, wie bey der Blatterziehung gemeldet. Thun also ihre Operation nicht, als zögen sie die böse Feuchtigkeit zuruck

ruck an einen andern Orth, nemlich vom Halß zur Brust, von den Zähnen hinter die Ohren, oder von den anderen Orthen zur Blattern aus: Sondern die Würckung bestehet in Abtödtung des Sauren, Resolvirung des Schleims, und der Verstopffungen. Und weilen unter allen gemeldten Stucken keines, ja alle zusammen nicht mächtig seynd, eine Blatter zu ziehen, ausser die Spanische Flügen, welche gantz allein eine Blatter machen, und die Würckung verrichten: solche auch keine Præparation oder Correction nöthig haben; als kan deren Pulver entweder unter ein jedes Pflaster gemischet, oder nur oben darauf dicklicht gestreuet werden; welches seine Würckung ohne sonderbahre Composition verrichten wird. Uber das ist zu wissen, daß ein solches Pflaster nur einmahl seine Würckung thut; Weilen, wann das flüchtige Saltz die Spannische Flügen verlassen, und unsern Säfften eingangen ist; so haben sie auch keine Würckung mehr.

Das 9te und letzte ist das Dyachylon simplex, sive Album Mesuæ.

℞. Mucilaginis Seminis fœni graci. Lini, & Rad. Altheæ, ana lib. un.
Olei Veteris clari lib. tres.
Lithargyrii lib. un. & sem.
Fiat Emplastrum.

Seine ihme zugeschriebene Kräfften mag ich nicht hieher setzen: können im Dispensatorio Augustano nachgesehen werden, wie weit sie möglich oder unmöglich: dann ich halte wenig auf dises Pflaster. Weilen es aber einige Chirurgi (aber unrechtmässig, weilen es ein resolvirend- und erweichendes

Pflaster ist) vor ein ordinari Wund-Pflaster oder Sticticum ordinarium, sonderbar vor das Universal-Fontanell-Pflaster halten; Als will ich ihnen zu gefallen eine leichtere und bessere Description vorstellen; auch, wie solche zu corrigiren so wohl ratione des Kochens, als der Ingredientien halben.

Compositio & Præparatio.

℞. Olei Olivarum lib. un.
Lithargyrii lib. sem.
Ceræ unc. sex.
Mucilaginis fœnu græci, sem. Lini & Rad. Altheæ ana unc. un.
Misc. Fiat S. A. Emplastrum.

Auf gemeine Weiß wird das Silberglett und Oel mit einander gekocht, biß das Silberglett aufgeschlossen. Hernach der Schleim nach und nach darein getragen, biß er verzehrt, und ein Pflaster-Consistentz worden. Zuletzt das Wachs eingetragen.

Reformatio.

Ich aber sage, man soll den Schleim im Oel allein verkochen: hernach erst das Silberglett darinnen aufschliessen, und ihme um besserer Consistentz als Würckung willen Wachs beysetzen. Welches letztere, als ichs einem alten Chirurgo gerathen, fragte er mich, ob es dem Pflaster nicht nachtheilig sey an seiner Würckung; So groß ist bey manchen die Ignorantz. Noch besser aber wäre es, wann man den Schleim gar ausliesse: Dann ich nicht sehen kan, was er darinnen nutze; Weilen bey Verkochung des Schleims auch nichts anders als unnützer Schleim im

Pflaster bleibt: dann seine flüchtige Theil gehen im Feuer weg) dahero disem die Klebrigkeit und gute Consistentz benimmt; welches doch das vornehmste an einem Pflaster ist: dann wann es nicht klebet, und sich nicht (observatio) mit der Haut vereiniget; so kan es auch nicht vor der Lufft bewahren; welches doch die Intention des Wund-Artzt ist. Und wann man doch gerne diejenige Kräfften des Schleims wolte darinnen haben; so wurde man besser selbige Species in natura nehmen, und als ein Pulver eintragen, so hätte man die Kräfften gewiß; welche sonsten bey Verkochung darvon fliegen. Ja (sagen einige) es wird aber nicht weiß bleiben bey Auslassung des Schleims. Dem gib ich zur Antwort; Er soll sich nicht Sünden förchten, und statt des Silberglettß das Bleyweiß nehmen (weil es eines) so kan ers so weiß machen, als er will, wann ihme ja mehr an der Farb, als Krafft gelegen ist.

Operatio.

Dann seine Würckung bestehet in dem Bleysaltz, in dem Balsam des Oels (oder Schweins-Fett, so einige nehmen) und in denen flüchtig, und ölicht, oder balsamischen Saltz-Theilen des Wachses.

Das 4. Capitel.

Von denen Unguenten und Wund-Balsamen, Unguenta, & Balsama.

Es seynd eben so vil Salben und Wund-Balsam im Gebrauch, als Pflaster: aber auch unnöthig: dann neben den vier folgenden können noch stehen ein gutes Nervinum, der Indianische Balsam, oder Copeivæ. Und mit disem kan der

Wund-Artzt alles verrichten, wann er sie dann und wann mit einigen Zusätzen, nach Erforderung der sonderbahren Zuständen, zu verändern weist.

Das I. ist das Unguentum Apostolorum.

Welches aus 12. Stucken bestehet, und daher seinen Nahmen hat.

℞. Olei Olivarum unc. quat.
Lithargyrii unc. sem.
Ceræ, Resinæ, & Terebinthinæ, ana unc. un.
Gum Galbani, Amoniaci, Opopanaci, & Bdelli ana unc. sem.
Mastichis & Myrrhæ ana drach. tres.
Viridis æris drach. un.
Fiat secundum artem Unguentum.

Præparatio.

Erstlich wird das Silberglett im Oel aufgeschlossen. Hernach das Wachs, Hartz, und Terbinthin eingetragen. Nach disem die solvirte Gumich in gleicher Wärme. Letztlich Mastix und Myrrhen. Endlich der Grünspahn.

Usus & Operatio.

Dises kan gebraucht werden in allen unreinen und alten Schäden. Es reiniget dieselbe, und ist eine feine Composition, welche nicht Corrigirens braucht.

Explicatio.

Es hat seine Würckung erstlich von dem im Oel aufgeschlossenen Bleysaltz des Silberglett s. Zweytens, aus dem Wachs, Hartz, und Terbinthin. Drittens, von denen flüchtig-ölichten Saltz-vollen Gumichen: Dann ein jedes diser Theilen ist vor sich selbst schon ein Balsam. So ist letzt-

letztlich der Grünspahn (als der Kupffer-Vitriol oder Saltz) ein Purificans oder kleines Causticum, welches denen Schäden einen guten Grund leget.

Das 2. ist Unguentum Aureum, Oder Regale Mesuæ,

Die güldene, oder Königliche Salbe genannt, wegen ihrer Würckung.

Compositio.

℞. Olei Olivarum lib. sem.
Ceræ unc un. & sem.
Terebinthinæ, Resinæ, & Colophonii ana unc, sem.
Thuris & Mastichis ana drach, du.
Croci orientalis drach. un.
Confice secundum artem Unguentum.

Præparatio.

Dises ist leicht zu machen. Es werden im Oel das Wachs, Terbinthin, Hartz und Colophonium verlassen. Hernach Mastix und Weyrauch darein getragen. Zuletzt der Saffran.

Usus & Laus.

An disem ist auch nichts zu tadlen: dann es seine beyde Nahmen wohl verdienet: Indem es ein Universal-Wund-Balsam ist, welcher aller Orthen kan gebraucht werden; so gar auf die Beiner.

Explicatio.

Ein jedes diser Stucken ins Oel getragen, ist allein schon ein Balsam, vermög ihrer Bal-

samischen und Saltz-ölichten Theilen. So ist sonderbar der Saffran, als der König unter den Gewürtzen, über Gold zu schätzen, vermög seines angenehmen Salis volatilis oleosi; welches disem Balsam gleichsam die guldene Cron aufsetzet. In Summa; ich getraue mir mit disem eintzigen guldenen Balsam alle Schäden und Wunden, was curabel ist, zu curiren.

Das 3. ist Unguentum Album Camphoratum aus folgenden.

Compositio.

℞. Olei Olivarum, & Cerussæ ana unc. quat.
Ceræ unc. du.
Camphoræ unc. sem.
Fiat Unguentum.

Præparatio.

ERstlich das Bleyweiß mit dem Oel aufgelöst. Hernach das Wachs darinn zerschmeltzen lassen. Letztlich den Camphor in Oel solvirt, dem halb abgekühlten Unguento eingetragen.

Laus & Usus.

SO einfältig dises Unguent ist, nemlich nur aus vier Stucken; so vil köstlicher ist es: Und wann das Aureum der König ist, wegen des guldenen Saffrans; So ist dises die Königin, so wohl wegen ihrer Weisse, als der Wohlriechenheit des alleredlesten flüchtig ölichten Saltzes des niemahl genug gepriesenen Camphors: Dann diser ein pures Sal volatile oleosum ist; welches sehr grossen Dienst so wohl in der Medicin, als auch sonderbar in der Chirurgia, thut. Dahero dises Unguent allen Entzündungen widerstehet, ja dem

Brand selbsten. Es curiret, was verbrannt ist, nicht weniger alle Haut-Fehler; als Krätze, 2c.

Operatio & Explicatio.

Der halbe Theil seiner Würckung kommt (neben dem Camphor) von dem edlen Bley-Saltz, als einem Feind und Uberwinder des Feinds unserer gesunden Säfften, nemlich des Sauren, ohne daß das Corpus von Oel und Wachs das seinige auch nicht ohne Nutzen beytraget.

Das 4. ist das übel-benahmste Unguentum Ægyptiacum.

Compositio.

℞. Mellis despumati unc. sex.
Aceti Vini
Viridis æris
Aluminis crudi ana unc. sem.
Fiat Unguentum, vel melius Syrupus ad injectiones.

Præparatio.

Erstlich wird der Honig verschaumet. Hernach der Grünspan und Allaun mit dem Eßig aufgeschlossen, und letztlich mit dem Honig zur Syrup-Dicke abgekochet.

Usus & Explicatio.

Dises ist vilmehr ein Syrup, als ein Unguentum. Wird auch nur denen Mund-Wassern und Injectionen untermischet, in unreinen Schäden des Munds, 2c. zu gebrauchen. Dann allein ist es zu scharff, und ein Causticum. Dahero, wann es zur Trückne eingekocht, oder zu einem Sparadrapum gemacht wird, so ezet es gleich einem Caustico, doch nur, wo die Haut schon weg, oder blosse Fleisch ist.

Operatio.

Seine Würckung kommt aus denen saur- und saltzichten Theilen des Eßigs, Grünspans und Alauns. Das Honig ist zwar nur das Corpus: Allein es hat auch seine Säure in den ölicht- und zuckerigen Theilen verwicklet bey sich; welche es auch zur Mitwürckung den andern Theilen communiciret.

Das 5. Capitel.

Von denen Pulveren. Und zwar erstlich von denen Blutstellungs-Pulveren.

Compositio.

DIse werden gemacht aus Vitriol, Alaun, &c. Tragant, Sarcol, Sanguine Draconis, pulverisirtem Leim, Boloarmeno, Lapide Hæmatitis, &c,

Applicatio.

Sie werden mit einem Flachs- oder Corpi-Bausch in Ayerweiß befeucht, und in die Pulver eingetunckter der Wunden appliciret.

Operatio.

Die erstere, als die Salien, verrichten ihre Würckung als ein kleines Causticum; welches die Mündlein der Aderen in etwas cauterisirt, und darbey adstringirt; Dardurch sie sich etwas zuruck ziehen in das Fleisch. Die andere Stuck werden gleichsam zu einem Leim, und leimen die offene Aederlein zu; wodurch das Bluten (vermittelst eines guten Gebänds) gestillet wird.

Das 2. ist das Pulver auf blosse Bein.

Compositio.

DIses wird gemacht aus Euphorbio, Mastiche, Olibano, Myrrha, Ocul. Cancrorum, &c.

Ope-

Operatio.

Sie verhüten durch deren flüchtiges und Alcalisches Saltz die Fäulung der Beiner, Infringiren das Saure; Als welches der Haupt-Feind der Beiner ist.

Das 3. ist das Fleisch-ziglende Pulver.

Compositio.

Diß wird gemacht aus der runden und langen Hohlwurtzel, Mastix, Weyrauch, und Myrrhen.

Usus & Operatio.

Es wird in flüßigen Schäden gebraucht. Seine Würckung verrichtet es in Verbesserung der Säfften, so in die Schäden fliessen aus denen eröffneten Gefäßlein, und entweder zu scharff oder zu dinn seynd: Dann es obstruiret der verwundten und offenstehenden Gefäßlein ihre Oeffnungen oder Mündlein; und also kan der Chylus ein neues Fleisch anlegen.

Das 4. ist ein Haut-ziglendes oder Trücken-Pulver.

Compositio.

DIß wird gemacht aus Bleyweiß, Tutia, Galmey, Bolus, Terra Sigillata, &c.

Usus & Operatio.

Es wird gleichfalls in flüßigen Schäden gebraucht, wann Fleisch genug verhanden, um eine Haut zu ziglen: Dann es verstopffet noch mehrers als das vorige des neuen Fleisches seine Oeffnungen, und wird also eine Haut formirt.

Das

Das 6. Capitel.

Von denen Cataplasmatibus: Compositio, Applicatio, & Operatio.

DIse werden gemacht aus Wurtzelen, Kräutern, Blumen und Saamen; Deren Pulver in Milch, Oel, mit Brosamen und Saffran zu einem Muß gekocht, und den harten Geschwulsten appliciret, um selbige bald reiff zu machen. Ihre Würckung verrichten sie vermög der Wärme, und der durch die Feur-Theilein loß-gewürckten und subtilisirten flüchtigen und ölichten Saltz-Theilein der Specierum. Dahero auch diejenige Wurtzlen Kräuter, Blumen, und Saamen die beste seynd, welche durch ihren Geruch ein flüchtig-ölicht Saltz anzeigen: Dann welche ohne Geruch seynd, haben nur ein fixes Saltz in sich; so zu diser Intention nicht tauglich.

Das 7. Capitel.

Von denen Kräutersäcklein.

DIse werden gleichfalls von wohl-riechenden Kräutern, Blumen, und Saamen gemacht, ohne Wurtzeln und Stihl; damit sie lind.

Applicatio. Werden denen gefährlichen Haupt-Glaich und Nerven-Wunden appliciret, mit siedigem Wein angefeucht: Nicht gekocht: dann sonsten gehet das flüchtige Beste verlohren.

Operatio. Ihre Würckung geschiehet auch vermög ihres flüchtigen-ölichten Saltzes; welches vermög des warmen Weins den verwundten Theilen beygebracht wird; Wodurch alle Säffte, sonderbar auch der Nerven gestärckt werden; dahero der Geschwulst, Entzündung, Schmertzen,

und anderen Zufällen vorkommen wird. Man hat allhier auch auf Specifica (gleich bey denen Wund-Träncken, ꝛc.) gesehen. Aber es ist nicht nöthig: dann die Wohlriechende seynd die beste.

Das 8. Capitel.

Von denen Umschlägen, Fomentationes.

Compositio. Dise Umschläg werden aus Alcalinischen Laugen gemacht, mit Zusatz einiger spirituosen-flüchtigen, und ölichten-Saltz-führenden Stucken; Als eine gemeine Laugen, das Kalch-Wasser, Salmiac, Bodaschen, Aloe, Myrrhen, Camphor, Spiritus vini, &c.

Applicatio. Sie werden warm applicirt in starcken inflammationibus, anfangend- und schon da seyenden heissen- auch kalten Brand.

Operatio. Ihre Würckung geschiehet vermög ihrer Alcalisch- sowohl fix- als flüchtige- basamisch- und ölichten Saltz-Theilen, welche die stillstehenden Säffte wieder zu ihrer Bewegung bringen, und also die todte Theil (so eine da) abstossen und ausfallen machen, und die gesunde vor dem Angriff und Verderben bewahren.

Das 9. Capitel.

Von denen Devensivis, Devensiva.

Compositio. Unter disem Nahmen können Pflaster, Unguenten, Oel, Umschläg, ꝛc. gebraucht werden. Allein werden gemeiniglich unsere zwey Defensiv-Pflaster (als das rothe aus Alcalibus fixis, und das grüne aus Alcalibus Volatilibus) darzu gebrauchet; (Applicatio.) da das rothe das kühlende, das grüne das erwärmende (nach der gemeinen Redens-Art) kan genannt werden.

(Ope-

(Operatio) Ihre rechte Würckung aber ist bey deroselben Beschreibung nachzusehen. Insonderheit intendirt der Nahmen vor Zufällen zu verwahren.

Das 10. Capitel.
Von denen Injectionibus.

Compositio. Die Einspritzungen werden gemacht aus distillirten Wässern, Wein, Spiritibus, Milch, Fleischbrühe, Gerstenbrühe, Kräuter- und Holtz-Decocten, Alcalinischen Wasser oder Laugen; als Kalchwasser ꝛc. mit Beysetzung des Syrupi Ægyptiaci, (wo Reinigung nöthig) oder anderer balsamischen Tincturen, ꝛc. welche heilen. (Applicatio) Sie werden appliciret in tieffen und fistulosen Schäden; (Operatio) damit die Artzney auf den Grund komme, selbige reinige und heile.

Das 11. Capitel.
Von Gurgel- und Mund-Wasseren.
Gargarisma.

Compositio.

DIse werden schier eben denen Injectionen gleich gemacht. Das Absehen ist entweder zu reinigen, gleichwie im Scharbock, ꝛc. oder zu resolviren; gleichwie in Verstopffung der Drüsen des Halses: als Zäpfflein, Mandeln, ꝛc. Item in derer Entzündung oder Erschwärung. Dahero muß auch ein Unterscheid unter den Mund-Wassern gemacht werden; [Applicatio] Sie werden gemeiniglich warm applicirt; entweder nur eine Zeit im Mund gehalten, oder gegurgelt, oder eingespritzt. (Operatio) Ihre Würckung verrichten sie vermög ihrer warmen Vehiculorum, welche die

Theil erweichen, erwärmen, und deren äusserliche Trückne benehmen, als auch den Schleim erweichen. Die beygesetzte Alcalia fixa infringiren das Saure in sich. Die Volatilia penetriren den Schleim, und resolviren also die Verstopffung in denen Tubulis Glandularum; Wordurch also die Lympha wieder circuliret; Die Entzündung, Geschwulst, und Schmertzen gehoben werden. Wo aber in Exulcerationibus die Acida & Corrosiva blanda beygesetzt werden (als saure Säffte, Ægyptiacum, Alumen, Vitriolum, Nitrum, &c.) so nagen sie die halb-todte Theil völlig todt; wordurch hernach eine Separation erfolget, und, nach Beysetzung einiger Balsamicorum (als Myrrha, Aloes, &c. oder Tinctura Balsamica, &c.) legen sich neue Theil der Heilung an. Und dise Explicatio ist auch von denen Injectionibus zu verstehen.

Das 12. Capitel.
Von denen Oelen, Olea.
Applicatio.

ES brauchen einige dise noch an statt der Defensiven, warm darmit zu schmieren. Allein die zwey beschriebene Defensiv-Pflaster können den Ort besser und beständiger defendiren. Wer aber noch Glauben daran hat, der kan an statt des rothen Defensivs das Rosen-Oel, und statt des grünen das Camillen-Oel gebrauchen, und sich mit disen zweyen (statt aller, und so viler) begnügen lassen: dann das erstere, glaubten sie, kühle, und das andere wärme. Alle übrige Oeler kommen doch auf disen Schlag heraus, und wurden diser beyden Ursachen halben gebraucht.

Operatio. Wann sie noch was thun, so ist es, daß sie die Haut lindern, und also sich selbige bey anfangender und steigender Geschwulst leichter ausdähnen könne. Item haben sie einige flüchtig-ölichte Saltz-Theilen von Rosen und Camillen in sich, (wie auch alle übrige Oel; dahero sie mehrentheils von wohl-riechenden Kräutern, Blumen, und Saamen gemacht werden: dann, welche keinen Geruch haben, geben auch dem Oel keine Krafft, und haben also keinen Nutzen) welche die Circulation der Humorum unterhalten, und also defensivè der Geschwulst (so vil möglich) vorkommen. Dahero auf solche Weiß die Kühlung, und Erwärmung (so wohl von Rosen und Camillen) nachdem es nothwendig, erfolget: Dann die Hitz folget, wann die Verstopffung, und Stagnatio Humorum von dem Acido causiret: die Kälte aber, oder kalte Geschwulsten, wann das Viscidum die Ursach der stillstehenden Säfften ist: Beede aber, Rosen und Camillen, überwinden Saur und Schleim; folget also die Resolution.

Das 13. Capitel.

Von denen distillirten Wassern, Aquæ distillatæ.

Es ware vor disem ein grosses Wesen von distillirten Wassern. Allein, weil sie nicht vil bey sich führen (ausser etliche wohlriechende Kräuter, Blumen, ꝛc. Als Rosen, Schlehenblühe, Lindenblühe, Lavendel, Holder, ꝛc. Melissen, Müntzen, Camillen, ꝛc. Die aber keinen Geruch haben, lassen ihr fixes Saltz nicht übergehen, sondern bleibt in der Remanentz: wird also nur brintzlechtes und rauch-

rauchlichtes Wasser) als ist von solchen Wassern nichts, oder gar wenig, zu hoffen. Kan also einem gemeinen Wasser vil leichter ein mehrerer und besserer Zusatz gegeben werden. Wer aber den Handgriff nicht weißt (welchen zu communiciren ich einem jeden bereit) und noch Lust zu unnöthigen Unkosten, Zeit, Verlust, und Kohlen-Verbrennung hat; der kan solche in Einspritzungs-Mund- und Gurgel-Wassern, auch Umschlägen gebrauchen; sonderbar im Nothfall, da man nicht Zeit hat, eine andere Præparation auszuwarten.

Folgen noch einige neue Experimenta.

Experimenta

Von denen Herniis oder sogenañten Leib-Schäden, so ich, Johann Caspar Reiß, Chirurgus, in meiner 52. jährigen Praxi allhier in Augspurg, mit Untersuchung derselben, und Vereinigung viler hundert, ja tausend allerhand Bruchbänder, von allerhand Gattungen, so in gantz Europa üblich, auch selbsten unterschiedliche gefunden, so niemahls gesehen worden, gemacht. Worzu mir wohl tausend Patienten Anlaß gegeben, ja sagen kan, daß dardurch wohl hundert Unterschiede gefunden, und noch täglich finde, also dises ein weitläufftiges Studium und Praxin erforderet.

Weilen aber wenige Chirurgi dises Studii sich befleissen, und mehrentheils nur Marckschreyer, nebst etlichen Weibern, Schneidern, Riemer und Sattler, ꝛc. sich dessen unterfangen, die doch weder aus der Anatomie die Leibstheile, noch weniger die Medicin noch Chirurgie verstehen, sondern nur auf Gerathwohl etwas machen, ohne zu unterscheiden, oder Erkanntnuß der vielerley Gattungen und Unterscheid, so man unter die Hernias zehlet; Als ist auch dises die Ursach, warum ich mich hauptsächlich auf dises Studium mit allem Fleiß begeben habe.

Die Gattungen der Brüchen.

Die erste Gattung ist Bubonocele oder Hernia inquinalis; teutsch Leistenbruch. Die Weiber, Hebammen und Kellerinen, nennen es bey Kindbett- und Fätschen-Kindern ein Bläßlein; und dises ist der Anfang zu einer Hernia. Allhier ist der erste Ring der Bauchmäuß schon so vil geöffnet, daß die

Wind oder Lufft aus dem Leiblein kan heraus gehen. Allhier pflegen die Hebammen oder Kellerinnen den Ort mit Brandwein zu behauchen, aber gemeiniglich ohne Effect; biß nach und nach das Netzlein (oder Omentum) darein schliefet, auch, wann nicht bey Zeiten geholffen wird, durch ein gutes Bändlein, 2c. das Gedärm nachfolgt, und den zweyten Annulum Musculorum oder Ring weiters ausdähnet, aber noch in inquine oder Seiten bey dem Röhrlein stehen bleibet, und noch nicht in das Säcklein sincket.

Wann es aber noch länger anstehet, ohne die behörige Hülff; so wird auch der dritte und letzte Ring geöffnet und ausgedähnet, und fallen das Netzlein und Gedärmlein in das Beutelein, und dises ist also ein völliger Bruch- oder Leibs-Schaden.

Es ist aber zu wissen, daß man vor disem geglaubet, und theils noch von einigen geglaubt wird: es lige das Gedärm gleichsam in einem Sack oder Netzlein, welche bey geschehenen inner- oder äusserlichen Gewalt zerreissen, also ein Loch bekommen, wodurch das Gedärm sodann durch und heraus falle; deßwegen hat mans eine Ruptur oder Bruch genennet: Aber unrecht; dann es wird nur der Processus peritonæi ausgedähnet, und nicht zerrissen.

Der gemeldte Processus aber ist eine hohle Röhre einem Federkiel oder Strohalm gleich, worinnen unten im Scroto oder Beutel der Testiculus oder Steinlein liget und hanget. In disem Röhrlein oder hohlen Processu gehen die Saamen-Adern auf und ab; Nemlich die Arterien aus dem Leib zum Testicul, in welchem das Semen separiret

 und

und durch die Saamen-Adern hinauf in Leib in die Saamen-Bläßlein gebracht wird; die Adern oder Venæ bringen das unvollkommene Blut wieder zuruck in die Venam Cavam. Alle dise Gefässe werden Vasa Pampiniformia genannt.

Observatio bey Kindern.

Wann man zu einem Kindbett-Kind, oder welches noch in der Fätschen tractiret wird, beruffen wird, so muß man zuerst sehen, ob beyde Testiculi schon im Scroto unten ligen, oder nicht: dann es ist zu wissen, daß dise manchmahl biß in das 4. ja 7. Jahr noch im Leib bleiben; bißweilen beyde, bißweilen nur einer; und zeigen sich in inguine gleich einer Drůsen, so sich unter- und ůbersich schieben lasset: Ja es lässet beym ersten Ansehen, als ob es wůrcklich ein Brůchlein wäre: Ja es legen manche ein Bändlein an, drucken den Testiculum mit Schmertzen in Leib, und verhindern die Aussenckung dardurch, da sie sie doch befördereren solten.

Cura Allhier.

Man braucht allhier nur das Unguentum dialthæa zum Schmieren, so offt das Kind trucken gelegt wird, und legt ein Bäuschlein darauf; so werden die Theil erweicht und schlůpfferig, daß der Testicul hinunter weichen kan, und werden die Schmertzen gehindert.

Es ist diser Processus (deren auf jeder Seiten einer) bey den Kindern so weich und zart, daß sich die Testiculi etliche Jahr lang lassen ohne Schmertzen in Leib schieben, und fallen oder sencken auch gleich wieder heraus.

Cura bey würcklichen Brüchlein.

Man bringet Anfangs ligender das Netzlein und Gedärm wieder in Leib. Darauf schmieret man einer grossen Erbsen groß vom Bruch-Balsam auf ein dünnes Bäuschlein (oder legt ein Bruch-Pflaster auf) legt solches auf den Orth des Ausfalls, setzet das Bäuschlein vom Bändlein darauf, haltets mit dem Daumen so lang fest, biß die Mutter, Kellerin, oder Kinds-Magd das Bändlein eingenestelt, so wohl um den Leib, als um das Füßlein, und diß ist das erste Gebänd.

Das 2. Gebänd.

Dises geschicht den andern Tag; nemlich auf folgende Weiß.

Das 2te Bändlein muß parat seyn, wie auch ein neues Bäuschlein, wie gestern, ehe man das erste abnimmt.

Alsdann wird das Kind ausgefätschet, der Chirurgus setzt den Daumen fest auf das Bäuschlein, und die Kindswärterin thut die Bändel auflösen: Sodann nimmt der Chirurgus das Bändlein weg, setzt aber den Daumen gleich wieder auf den Ausfall, so lang, biß die Warterin das Kind gereiniget, eingeschmiert und eingestaubt; damit der Urin das Kind nicht wund mache.

Sodann nimmt der Chirurgus mit seiner lincken Hand des Kinds beyde Füßlein, und hebt sein Leiblein also auf, damit die Warterin das frische Bändlein unterlegen könne.

Der Chirurgus nimmt so dann mit der lincken Hand das geschmierte Bäuschlein, legt es auf, und auf dises das Bäuschlein vom Band, setzt den

Daumen so lang darauf, biß das Bändlein wieder eingebändelt ist.

Das 3. und alle zukünfftige Gebände.

Dise geschehen allezeit durch zwey Persohnen, wie oben gemeldet: dann man muß 6. Wochen lang nicht trauen, daß man den Ausfall mit dem Gebänd, und Daumen nicht allezeit bedeckte; weilen die Kinder gar unruhig, und unvermuthet anfangen zu schreyen, ragen, und also den Schaden hinaus drucken; welches in 4. Wochen noch geschehen kan, und also, was in 4. Wochen gut worden, auf einmahl wieder verdorben und extendirt wird; also die Cur von vornen wieder anfangen muß, und die vergangene Zeit vergeblich angewandt worden.

Ja wann es recht gehen solle, so muß von dem ersten, zweyten, höchstens dritten Gebänd nichts mehr gesehen werden: Dann sonsten gehet es nicht recht zu, oder es fehlet am Band. Dahero muß man sich fleißig nach den Bändeln umsehen, ob keiner aufgegangen, und also das Band zu luck worden.

Es kommet also hauptsächlich auf den Fleiß der Mutter und der Kinds-Magd an, und können sie das Kind selbsten curiren, wann sie den Vortheil im Verbinden in acht nehmen, und darbey nicht zu mitleidig und zaghafft seyn: Dann sonsten taugen sie nicht darzu.

Nach verflossenen 6. Wochen (wann das Kind anderst gesund ist, und bleibt) ist der Schaden geheilt, und haben sich also durch das Wachsthum, Balsam und Band die ausgedähnte Fibræ der Membranen des Processus peritonei, als auch der

Annu-

Annulorum Musculorum, wiederum erhohlet und zusammen gezogen, und seynd die harte Partes seithero um etwas robuster und stärcker worden.

Wann aber ein solches Kind unter disen 6. Wochen kranck werden, auch nach verflossenen 6. Wochen, ja nach einem Viertel Jahr und würcklich vollendeter Cur, durchbrüchig wurde, zahnete, schreyende Gichter hätte, oder bekäme Flecken oder Blattern; so wird nicht nur die Cur verhindert, sondern auch das geheilte wieder aufgelöset, Fett und Fleisch verzehret sich, die Musculi und Membranen werden schlapp, und muß die Cur wieder von vornen angefangen werden: Bey gesunden Tagen aber tragt man das Band ein viertel Jahr bey Fätschen-Kindern.

Solte aber das Kind unter Jahr und Tag kranck werden mit obig gemeldten Zuständen; so legt man das wiederum præservativè an; damit man einem neuen Schaden vorkomme.

Die Kinderlein können den Schaden auch in der Geburth kriegen durch den Geburths-Gewalt, und bringens (nach der gemeinen Redens-Art) also mit auf die Welt; wovon man sagt, oder glaubt, dise seyen nicht zu curiren: welches ohne Grund ist.

Sonsten bekommen sie den Schaden gemeiniglich von starckem Schreyen, Husten, Drucken, und Hartleibigkeit.

Cura
Der Knaben von 1. biß 7. Jahr.

Dise seynd schlimmer und sehr difficil zu curiren, indem sie noch nicht wissen, woran es ihnen liget.

Dise können die Eltern nicht selbst curiren, sondern der Chirurgus muß selbsten Hand anlegen,

 und

und die Cur führen durch ein viertel Jahr; Nemlichen:

Man appliciret alles, wie oben bey den Fätschen-Kindern gemeldet, und observiret alles obiges.

Er verbindet den Knaben ligender 4. Wochen lang über den andern Tag (er gehet zu dem Patienten entweder in sein Hauß, oder er lässet solchen zu sich bringen) zeiget den Eltern den Vortheil des Verbindens, und lässet sie Morgens vor dem Aufstehen, und Nachts beym Schlaffengehen, allezeit ligender, fleißig nach dem Gebänd umsehen, ob alles noch recht gebunden, oder aufgegangen, oder nachgelassen hat: und wann der Schaden ausgewichen wäre, so bringet man solchen wieder in Leib (dann dises geschiehet bißweilen etliche Wochen, biß man den Schaden zwinget, und sich der Bund, und Leib accommodiren) und verbindets gehöriger massen.

Cautelen.

Man schaffet dem Patienten, daß er nicht lauffe und springe, die Stiegen langsam auf und abgehe, nicht auf die Bäncke oder sonsten steige: Mit den Knaben nicht herum springe, ringe oder schlage, oder spielender mit einander herum reisse, ꝛc. Er muß nicht reiten, auch nicht auf einem Wiegenroß; und dises alles müssen die Eltern verhütten.

Man muß ihm keine Speisen geben, welche hartleibig machen: Auch nicht was ihne weichleibig und purgirend machet; sonderbar alles Obst, es sey frisch oder gekocht, und alles, was flatus und Wind machet, meiden.

Man muß sie nicht zu vil essen lassen, sonderbar nichts

nichts saures; damit das Gedärm nicht allzu starck ausgeschoppet werde.

Insonderheit müssen sich die Patienten vor starckem Lachen, Husten und Niesen hütten; Dann dardurch kan man Brüche kriegen.

Cura

Der Knaben von 7. biß 15. Jahren.

Dise seynd besser zu curiren: Dann sie schon mehr Verstand haben, und halten sich auch besser, weil ihnen daran gelegen.

Cura

Von 15. biß 30. Jahren.

Dise seynd noch besser zu curiren: Weilen sie noch vernünfftiger. Nur muß man Acht haben auf ihre Professionen: Dann die stehend und gehende seynd besser zu curiren, als die sitzend und knockende: Die schwer tragen und lupffen mit sich bringen, müssen solches meiden: Desgleichen starck-blasende Musicalische Instrumenten, starck Predigen und Chor-singen: In Summa alles, was starcken und vilen Athem erfordert.

Nota.

So lang der Mensch im Wachsthum ist, so ist Hoffnung zur Cur: Sonderbar wann er gesund, nicht suchtend; also gute balsamische Säffte und Geblüth hat: Dann die Partes des Leibs werden robuster und stärcker, und heilen desto lieber und ehender:

Wann der Patient über 50. Jahr.

Je älter der Patient; je weniger ist Hoffnung zur Cur: Insonderheit wann der Schaden über

Jahr

Jahr und Tag alt ist: Dann je jünger der Schaden; je besser ist er zu curiren.

Von 50. biß 60. Jahr.

Bey disem Alter gehet die Cur dann und wann, bey gesunden Leuten auch noch an: Sonderbar wann der Schaden noch frisch und neu ist.

Uber das 60. jährige Alter.

Weilen mit 60. Jahr das Alter gemeiniglich anfanget, die Kräfften und Naturalien abnehmen und schwächer werden: Anbey die Partes lax oder weich, oder aber im Gegentheil hart, zäh und callos werden; Sonderbar die Membranen und nervose Theil ihren Tonum Fibrarum verliehren, also die Circulation ihrer Nahrung, hauptsächlich aber des Nerven-Saffts nicht mehr vollkommen: Dahero auch dem Menschen das anfangende Alter angesehen wird, auch der Mensch selbsten solches von Jahr zu Jahr mercket, als ist die Cur auch bey solchen Umständen rahr: Müssen also Lebenslänglich ein Band tragen, wormit sie sich vor künfftiger Lebens-Gefahr (als da seynd das sogenannte Miserere, eigentlich aber eine Strangulation und Incarceratio ist) præserviren können.

Dise Strangulation aber geschiehet, wann das Band sich nicht accurat auf den Schaden aptirt; also das Gedärm in das Scrotum fallet; Winde und Excrementen sich einschliessen; durch kramfichte Bewegung die Annuli Musculorum sich zusammen ziehen, die Darm-Bewegung verhindert, und also weder die Wind, noch weniger das Gedärm in Leib zu bringen, also eine harte schmertzhaffte Geschwulst, Entzündung, ausser und innerlicher Brand, und entsetzliche Colic-Schmertzen

tzen den Tod causiren, wann nicht bey Zeiten durch Fomentationes und Uberschläg, und zwar in den ersten 24. Stunden das Gedärm wieder in Leib gebracht worden.

Wo aber dises unmöglich, die Excrementa übersich zum Mund ausgehen, weder Speiß noch Tranck, auch die Artzneyen nicht bey ihnen bleiben: Item, die Wasserbäder, auch offt widerhohlte Clistir nichts effectuiren; So ist kein ander Mittel mehr übrig, als die Operation: Welche dannoch nach verflossenen dreyen Tagen schon mißlich, indem das Netz und Gedärm gemeiniglich schon blau, wo nicht gar brandicht gefunden werden.

Dahero wann in 24. Stunden das Gedärm nicht kan reponirt werden, so muß man dem Patienten die Lebens-Gefahr vorstellen; damit er seine geist- und weltliche Dispositiones mache, und sich ungesäumt zur Operation bequeme.

Nota.

Bey denen Mägdlein.

Wann sie noch gefätschet werden, so ist die Cur leicht: Wann sie aber schon lauffen, steigen, und mit andern Kindern herum springen und toben können, so ist die Cur sehr difficil und ungewiß: Da es bey Knaben nicht leicht fehlet, wann sie sich anderst nicht muthwillig verderben, indem man sie mit dem Band besser bezwingen kan, als die Mägdlein; obwohlen bey disen nicht leicht weder das Omentum, noch Gedärm heraus gehet, sondern nur die Wind eine Aufblähung machen, weilen bey disen das Ligamentum roduntum uteri, welches im Schenckel sich einlässet und anhänget,

hohl

hohl ist, also sich leicht aufblähen kan; als können sie gar leicht recidiv werden, wann sie auch schon curiret seyn: Dann ich habe einige gehabt, die 2. 3. biß 4. mahl seynd curiret worden; Müssen also solche Mägdlein Band tragen, biß 14. 15. Jahr, biß sie so vil Verstand kriegen, daß sie sich selbsten guberniren können, auch fassen, und überlegen, was ihnen künfftighin daran gelegen ist.

Die Operation.

Dise geschiehet, wie bey dem Bruchschnitt sine Castratione. Nemlichen:

Man bindet den Patienten auf ein Brett, wie bey dem Bruchschnitt, so, daß der Kopff niedriger, als die Füß kommen; zum Exempel: Den Kopff auf einen Banck oder Stuhl: und das Brett bey den Füssen auf einen Tisch; damit das Gedärm hintersich sincken kan; über die Arm bindet man ein langes Handtuch um den Patienten und Brett herum; damit er sich nicht bewegen könne.

Das Zugehörige muß in Vorrath gerichtet seyn; als:

1. Ein gutes Scheermesser.
2. Grade und krumme Incision-Messerlein.
3. Ein Itinerarium oder hohler Sucher.
4. Zwey Schären mit und ohne Knöpfflein.

Zum Verbinden.

Erstens einen Daumen-dicken Meissel, eines Zolls Länge, von Charpi gemacht, und mit einem Faden von unten auf umwickelt: Man lässet einen grossen Kopff, und ein Stuck vom Faden Elenlang doppelt daran; wormit man den Meissel, wann er solte in Leib ziehen, wieder heraus ziehen könne.

Diser

Diser Meissel macht man 3. oder 4. gleicher Länge: Aber nicht so dick, als der erste; darmit, wann der Annulus oder Ausfall so groß wäre, und der erste Meissel solches nicht ausfüllete, man die kleinere neben einschieben könne.

Zweytens: Unterschiedliche Turunden oder Charpi-Bäuschlein, um die gantze Wunden damit auszuschoppen, das Blut zu stillen.

Drittens: Eine Blutstillung im Nothfall; nemlich ein geklopfftes Eyerweiß die Charpi-Bäuschlein damit anzufeuchten, in gepulvertes Colophonium eingedunckt, und darauf gestreuet.

Vierdtens: Ein grünes Defensiv-Pflaster zur Haltung der Blutstellung.

Fünfftens: Etliche leinene Compressen von allerley Figur; als lange dreyeckichte, auch viereckichte, auf das Pflaster. Und letztlich

Sechstens: Eine Creutz-Binden alles wohl zu verwahren.

Alsdann last man jemand behertzten grittlings auf das Brett sitzen, wo der Kopff des Patientens zu ligen kommt: Legt ihm ein Kissen auf den Schoß, und des Patientens Kopff darauf, solchen so wohl zu halten, als mit kräfftigen Anstrich-Wasser zu laben, und mit einem Schnupfftuch abzutrücknen.

Die Operation selbsten.

Erstens:

Die Haar werden erst weg rasirt: Alsdann untergreifft der Operator, wie beym Bruchschnitt, Haut und Fett mit beyden Daumen und Zeigfingern, so tieff er kan, mit der Vorsicht, daß er nichts vom Omento oder Gedärm mitfasset; dises geschiehet in die Quer in inguinem, so, daß

zwey

zwey Zoll Spatium bleibt zwischen zweyen Daumen.

Alsdann lasset er dasjenige, was er mit seiner rechten Hand gefasset, seinen Gehülffen also fassen und untergreiffen, so fest, daß der Daumen und Finger schier auf einander zu stehen kommen: Der Operateur aber haltet mit seiner Hand beständig fest, und schneidet mit dem Scheermesser zwischen beyden Fingern Haut und Fett durch, so tieff die Finger stehen: Dann zu dem Ende heben beyde das Untergriffene übersich vom Leib weg, so vil sie können. Der Ort, wo dis geschiehet, wird so genommen, daß nach geschehenem Schnitt der obere Theil, bey Wegnehmung der Finger, biß an den Annulum reichet, und der untere biß an das Scrotum, und die gantze Wunden 3. Zoll lang wird.

Zweytens:

Nach disem sucht man den ausgedähnten Processum peritonei, oder Sack, worinnen das ausgesunckene Gedärm, und bißweilen das Omentum zugleich, liget: Eröffnet selben mit den Finger-Näglen, oder mit einem Zwick mit der Schäre, vorsichtig, damit er nichts vom Gedärm erwische.

Drittens:

Stecket er das Hinerarium zwischen den Processum und Gedärm aufwarts, biß an den Annulum, und schneidet den Processum biß dahin auf mit einer Schär mit einem Knöpfflein, oder einem dergleichen krummen Messerlein, in der Rinnen des Itinerarii geführter.

Vierdtens:

Fahret man mit dem Finger hinauf, und sondiret,

ret, ob der Annulus weit genug, das Gedärm, ꝛc. in Leib zu bringen: Dann der Annulus ist meistens so starck convulsivisch zugeschnürt, daß man mit keinem Finger dardurch kan. Wann dises ist: so muß man den Annulum auf dem im Leib gelassenen Itinerario aufschneiden, biß man mit dem Finger hinein kan: Wann es an einem Ort nicht klebt; so macht man seitenhalb noch eine biß zwey solche Incisionen. Es muß zur Vorsicht, daß man das Gedärm nicht verletze, der Finger, auf welchem das Messerlein mit dem Knöpfflein geführet wird, der Verwahrer des Gedärms seyn.

Fünfftens:

Wann das Omentum mit heraus ist; so zertheilt man solches vorsichtig mit den Fingern, suchet das Gedärm, welches gemeiniglich unter- und in disem stecket: Machet das Gedärm loß, lässet es den Gehülffen in die flache Hand nehmen, und übersich drucken oder halten. Alsdann ziehet der Operateur das Gedärm an und aus dem Annulo etwas an sich, zerdrucket und zertheilet die darinn steckende Excrementen mit seinen Fingern, damit der Darm leer werde, und sich also besser reponiren lasse.

Alsdann schoppet der Operateur mit seinem Zeig-Finger das Gedärm, und Omentum (welches ihme am besten geduncket, und im Weg stehet) nach und nach, oben anfangender, in Leib; wozu ihme der Gehülff mit nachschieben helffen kan.

Sechstens:

Folget das Gebänd.

Erstlich wird der dicke Meissel in den Annulum gesteckt, und leget die beyde Ende des Fadens auf

die Seiten: Und wann der Meissel nicht klecket; so schiebt man noch einen oder zwey neben zu ein, so, daß der Annulus recht angefüllet wird.

Zweytens legt man die Corpi-Compreſslein darauf mit oder ohne Blutstellung (nach Nothdurfft) und füllet die gantze Wunde mit aus.

Drittens legt man das Pflaster über.

Vierdtens die Compressen von Leinwand.

Fünfftens und letztens die Taff-Binden; derer unterer Theil gespalten, auf 2. Köpff gewickelt, und jeder 3. Elen lang seyn muß; damit alles wohl könne befestiget werden.

Schließlich wird der Patient ins Bett getragen durch den Operateur, wie man ein Kind auf beyden Armen trägt; nemlich: Der Patient fasset den Träger mit beyden Armen um den Halß: der Träger bringet dem Patienten seinen lincken Arm unter den Leib, und mit dem rechten ergreifft er beyde Schenckel zusammen, und trägt ihn also ins Bett.

Nota.

Der Patient muß so lang ligen, biß die völlige Wunde curirt: Alsdann legt man ihm ein Præservativ-Band an, wenigst ein Jahr lang, biß alles erstarcket.

Zweytes Gebänd.

Dises geschiehet den dritten Tag (ausser es erforderte es die Nothdurfft früher) u. nimt man nur die blutige Binde und leinene Bäusche hinweg: Legt eine frische Compreſs mit einem Kräuter-Spiritus befeuchtet, über, und verbindets mit einer frischen Binden.

Weitere

Weitere Gebände.

Dises thut man künfftig zweymahl des Tags; Allwo gemeiniglich in 10. Tagen durch die Supuration die Meissel durch die Materie, und neu-anschiessenden Fleisch, sammt allen Corpi-Compreßlein, heraus geschoben werden.

Die übrige Zeit wird es wie eine gemeine Wunden tractiret, ohne Meissel, mit Corpi-Compreßlein, mit einem Digestiv, Unguento Aureo, oder mit nicht scharffen Wundbalsam, biß Fleisch genug da ist. Letztlich trocken verbunden, biß die Wunde geschlossen.

Der Kräuter-Spiritus.

Es werden gute wohlriechende balsamische Kräuter und Blumen etliche Handvoll in einer Maß gemeinen Brandwein 24. Stund bey der Wärme infundirt, biß die Tinctur oder Essenz der Specierum ausgezogen: Alsdann durchgeseihet, und statt der mühsamen und incommoden Kräutersäcklein gebraucht: Dann die leinene Compressen accommodiren sich vil besser, und haben eine gleiche natürliche Wärme.

Zum Exempel.

Man nimmt von Blumen, Rosen, Camillen, Lavendel, von Kräutern, Menthen, Melissen, Mertram, oder Mutterkraut, Rauten, Wermuth, Salbey, Issopen, 2c. nach jedes Belieben, was er hat; item Mayoran, Roßmarin.

Die Accidentia.

Können seyn ein Febris Inflammatoria, oder Wundfieber; deßwegen thut der Medicus etwas darvor ordiniren.

Zweytens Convulsiones; darauf der Herr Medicus reflectirt.

Drittens Suppressio Urinæ; Da man den Cathaber appliciren muß.

Vierdtens Obstructio Alvi; da müssen die Clistir das beste thun.

Die Laxantia seyn nicht so sicher: Dann so vieler Theil Verwund- und Verletzung causiren eine Inflammation, äusser- und innerlich; Dahero leiden das Omentum, Gedärm, und Blasen per Consensum nervorum, und verursachen obige Symptomata, biß 10. Tag vorbey, und die Suppuration erfolget. So dann ist der Patient ausser Gefahr, wann er anderst in der Diæt sich recht haltet: Insonderheit sich nicht verkältet.

Die Diæt.

Der Patient muß sich in einer temperirten Wärme halten, so, daß die Transpiration beständig unterhalten wird.

In Speiß und Tranck wird er gehalten wie eine Kindbetterin, oder ein gefährlich Verwundter; die ersten 10. Täg nur mit kräfftigen Suppenbrühen, und gesotten Wasser, worein nach dem ein wenig Zimmetrinden, Citronen-Schalen, Aniß oder Fenchel-Saamen, oder, an statt aller, nur etwas Sassafraß geworffen wird; wanns kalt durchgesigen, und pro ordinair getruncken. Aber niemahls kalt: Sondern, wann es warm, wie Thee getruncken wird.

Die Gemüths-Affecten müssen moderirt werden; als Zorn und Unmuth; Schröcken können auch (wie die vorgemeldte) Convulsiones verursachen,

chen, und dise den Tod: Dann wann sie sterben, so sterben sie an Gichtern.

Vom Wein.

Wann der Patient den Wein gewohnet; so låst man ihn Wein mit 3. Theil Wasser vermischet etliche Tag trincken (nach den ersten 10. Tagen) hernach immer mehr Wein, und weniger Wasser, biß halb und halb.

Von dem Bier.

Deren Tranck ordinari das Bier ware, die låsset man, so bald sie essen mögen, ihr gewohntes Bier trinckē, es sey braun oder weisses, u. anbey dan und wann ein klein Gläßlein Wein mit weiß Brod austuncken zur Krafft: Dann aus der Apothecken ist schlechte Krafft zu hohlen, und muß der Doctor und Apothecker selbsten, wann sie Krafft wollen haben, solche im Wein suchen; als welcher das Zeugnuß in der Heiligen Schrifft hat einer grossen Hertzstårckung (Vinum lætificat cor hominis) item: Gebet den Traurigen Wein. Der Apostel Paulus rathet auch seinem Timotheo ein wenig Wein zu trincken zu Stårckung des Magens, ꝛc. NB. Was den Magen stårcket, das stårcket auch das Hertz und Hirn, ꝛc.

Gedancken darůber.

Ich kan nicht begreiffen, warum die meiste Herren Medici den Wein in allen Kranckheiten verbieten, gleich, als ob er Gifft wåre? da ihn doch viele diser Herren so gern trincken, ja ihr eintziges Præservativ vor Gifft und gifftigen Seuchen und Kranckheiten ist.

Untersuchung des Weins.

Examinirt man den Wein; so findet man, daß sein mehrister Theil im Wasser bestehet; der andere Theil ist das Sal Tartari; und der dritte ist ein wenig Spiritus. Will man das Acidum darzu rechnen, so kommt es vom Weinstein, und von dem Erd-Schwefel des Lands, wo er wachset; auch von dem Einbrennen der Fässer mit Schwefelkuchen, womit die schlechte Wein müssen eingebrennt werden, damit sie nicht verderben.

Vom Erdschwefel.

Der Erd-Schwefel zeigt bey der Gihrung der Weine; als bey welcher Gihrung die Keller, zu diser Zeit, so voller Schwefel-Dampff seynd, daß man alle Keller-Fenster, ja die Thüren selbsten, muß offen halten; sonsten müste ein Mensch ersticken vom Schwefel-Geruch, wann er nur kurtze Zeit sich darinnen müste aufhalten; wie es die Exempel bezeugen. Es ist nun

Die Frag:

Was dann so schädlich im Wein seye? die

Antwort

Ist gemeiniglich: Er ist zu hitzig.

Untersuchung.

Das Hitzige im Wein ist der Spiritus: Aber dessen ist der wenigste Theil. Zu dem, so ist Wasser genug darbey, so den Spiritum temperirt. Uber das so figiret und temperirt ihn so wohl das Sal Tartari, als das Acidum des Schwefels.

Ich bin versichert, wann man manche Recepten solte examiniren, man vil hitzigere, und saurere Ingredientien darbey finden würde.

Ja, kan man sprechen, man gibt dise Sachen in kleiner Quantitæt.

Ist recht: Den Wein muß man auch bey den Krancken in kleiner Quantitæt gebrauchen, als eine Medicin: Nicht als ein ordinari Tranck.

Wie viel saure Syrupen und Julepen mit den sauristen Spiritibus (als Salis, ja gar Vitrioli) lasset man die Patienten trincken in grosser Quantitæt, und dise sollen nicht schaden, sondern nur die Säure des Weins.

Der Spiritus des Weins ist eine so grosse Medicin, daß, wann man disen aus der Apothecken verbannete, wegen des Schadens, so er dessentwegen an des Menschen Gesundheit thut, man die besten Artzneyen entbehren müste. Kommet also seine Schädlichkeit, daß man daher ihn nit mehr als eine Artzney, sondern als ein Getränck gebrauchet. Trifft also das bekannte Sprichwort allhier ein: Omne nimium nocet: Oder, die beste Artzneyen über die gebührende Dosis ist schädlich: und also auch der Wein, und dessen Spiritus.

Das Wein-Saltz betreffende: so ist ja das Sal Tartari, gleichfalls eine berühmte und grosse Artzney, so in rechtem Gewicht niemahls schaden kan; wie es zum Exempel das Cremor Tartari genugsam beweiset.

Warum ist man dann so forchtsam wegen des Weins?

Ich halte davor, es wolle darum niemand der erste seyn, weilen alle Menschen mit diser üblen Meynung eingenommen seyn, und glauben, wann der Patient stürbe, es wäre der Wein, und also der Rathgeber, schuldig daran: Sonderbar

wann ein anderer neidsüchtiger Medicus darüber befragt würde, er solches bejahen dürffte; also dem Ordinario an seiner Praxi nachtheilig falleten.

Es ist aber glaublich dise alte Mode daher, eines theils entsprossen, weilen die meisten Jungen Herrn Medici mehrentheils Italien, Spanien und Franckreich durchreisen, und wenigst in etwas practiciren: Da sehen sie dann, daß man den Wein gleich einem Gifft verbietet, sonderbar in Franckreich: Herentgegen nichts trincken lasset, als ihre Disan oder gesotten Wasser, nebst ihrer Bulion oder Hennenbrühe, und darbey Aderlassen (sonderbar in hitzigen Fiebern) biß zur Unmacht des Patientens, welches ich selbsten erfahren, indem ich einem Frantzösischen Capitain habe 14. mahl müssen Ader lassen.

Welches in disen hitzigen Ländern angehet: dann es ist die Lufft allda sehr subtil und hitzig: Speiß und Tranck (sonderbar der Wein) wird alles vollkommen zeitig, so in unsern Nordländern nicht geschiehet; haben also dise Nationen ein überaus subtiles, flüchtiges und spirituoses Geblüthe. Dise Herren nun bringen dise Frantzösische Mode (dann es muß doch alles bey uns Teutschen Affen Frantzösisch seyn, es seye gut oder bös) also mit nacher Haus, und fangen also ihre Praxin Frantzösisch an, und füllen damit den Kirchhof.

In unsern Teutschen Nordländern hergegen wachsen nicht aller Orthen Weine: Und wo er auch wachset; so wird doch der Trauben gar selten vollkommen zeitig, daß nicht einige Beer unzeitig geherbst werden müssen (ja auch gantze unzeitige Trauben) dann sonsten verfaulen sie wegen Mangel

der

der Sonnen-Wärme am Stock; dahero müssen die Wein erst im Faß durch 1. 2. 3. biß 4. Jahr ligen, und gleichsam erst zeitigen, die Hefen und Weinstein im Fasse von sich legen; wie alle Wein-Länder mit mir bezeugen müssen.

Da hergegen in Welschland, Spanien und Franckreich, wegen der Wärme der Länder, die Trauben vollkommen zeitigen können, und zucker-süß werden; wie die Zibeben und Rosinen, und sonderbar ihre kostbare Weine zeigen.

Es seynd also die Teutschen Weine wegen überflüßigen Spiritus nicht zu fürchten: Indeme durch ihre angenehme Säure die spirituose Theilein genugsam temperirt werden.

Andern Theils ist der Wein deßwegen so verabscheuet in den Kranckheiten; weil man siehet, daß sich viele Menschen daran kranck, ja gar zu todt sauffen.

Dises aber kommet vom Teufel her; welcher, als ein allgemeiner Menschen-Feind, solchen bey uns Teutschen, leider in einen solchen Mißbrauch gebracht, wordurch folglich grosse, ja die grösseste Sünden begangen werden, wie die leidige Erfahrung täglich erweiset.

Und gleichwie der leidige und Menschen-häßige Feind durch den Mißbrauch seine Intention erreichet bey den Gesunden: Also suchet er auch solche zu erreichen bey denen armen Krancken; Indeme er ihnen den Wein (dise so grosse Hertzstärckung) suchet zu entziehen; welchen GOtt deßwegen wachsen lasset, und die Menschen gelehret solchen zu præpariren.

Wie offt siehet und erfahret man nicht, daß, wann die Krancken nichts labet, so thut es der

Wein, wann man sie nur daran riechen lässet: wie viel mehr, wann man ihnen einen Löffel voll eingiebet. Ja wie offt bitten sie nur um einen Löffel Wein: alsdann wollen sie gerne sterben.

Von dem Bier ist die

Frag:

Warum wird dann den Krancken nebst dem Wein auch das Bier verbotten? Was ist dann das Bier? woraus wird es dann gemacht? und was ist schädliches darinnen?

Antwort:

Das Bier ist ein gesotten Wasser mit Gersten und Hopffen, nemlichen: Die Gersten wird erstlich eingenetzt, und auf ein Hauffen geschlagener läßt man sie so weit erhitzen, biß sich die Particulen darinnen anfangen aus einander zu setzen, und das Körnlein anfanget zu keimen und aufzuwachsen.

Alsdann wird die Gersten auf die Darr gebracht, und bey stetem Umrühren geröstet (nicht so starck, als der Caffee) sodann läst mans in der Mühlen schrotten, wie den Caffee, und dises nennet man Maltz.

Dises Maltz nun wird mit genugsamen Wasser nebst wenigem Hopffen, gesotten, durchgeseichet, in der Kühlbrenden etwas abgekühlt, und, wann es anfangen will fermentiren (dann es wird ihm etwas weniges Ferment oder Hefen beygesetzt) so fasset mans in die Fässer; und heisset alsdann Bier.

Frag:

Wie werden dann die gesottenen Wasser præparirt

Antwort:

Man nimmet gemeiniglich zum Grund Gersten: setzet darzu Süßholtz, oder Polipodium, (Engelsüß) Hirschhorn oder Helffenbein; Sassafraß, Anitz oder Fenchel, 2c. Dise Species werden in genugsam Wasser gekocht, durchgesiegen, und Disan genannt.

Frag:

Was ist dann hier vor ein Unterscheid zwischen disem und dem Bier?

Antwort:

Das Bier fermendirt im Leib. Dises ist bey dem weissen Bier wahr: Aber bey dem braunen Bier nicht; wie in der Folg solle gesagt werden, wann man den Unterschied beyder Bier beschreiben wird.

Frag:

Aber thun dann die gemeldte Wasser-Getränck nicht auch im Leib fermendiren? sie haben ja fermendirende Theil in sich; insonderheit, wann man süsse Sachen darzu thut, als Weinbeer oder Zibeben und Rosinlen; in Brustträncken, Brustbeer und Feigen, ja manchmahl noch mit Zumischung süß und saurer Syrupen, 2c.

Frag:

Wäre es nicht besser, man liesse die Patienten das pure Wasser trincken? Dann das Getränck ist ja hauptsächlich darauf angesehen, daß es den Durst benehme; Item, daß es das Saure im Geblüth an sich ziehe, und durch den Wein und Transpiration ausführe? und dises kan ein pures Wasser am besten; weilen es noch mit keinen fremden Particuln angefüllt, und also nichts mehr

oder

oder wenig in sich nehmen und gleichsam auslaugen kan.

So werden auch die gesottenen Wasser denen Patienten in wenig Tagen zuwider, so, daß sie alsdann Durst leiden; welches sehr schädlich ist, und also die Hitz im Leib vermehret wird.

Dann: Wie offt höret man nicht die durstige, lechzende, und ächzende Krancke, bitten um ein eintziges Trüncklein Wasser, Bier, oder Wein? Welches, so mans ihnen aus Mitleiden heimlich giebet, ihnen eine solche Krafft und Erquickung gibt, daß sie gleichsam neu leben, und tausend Danck davor geben.

Und gibet einem gesunden Menschen das Wasser, Bier, oder Wein (in vernünfftiger Maaß getruncken) eine solche Krafft; da doch ihre Säffte noch gesund: warum nicht vilmehr den Krancken? welche der Kräfften so benöthiget seyn.

Vom braunen Bier.

Frag:

Warum förchtet man das braune Bier also?

Antwort:

Man sagt, es seye zu hitzig, und mache Galle.

Frag:

Was ist dann darinne, das die Galle macht?

Antwort:

Das Wasser ist es nicht, die Gersten oder das Maltz ist es auch nicht; so muß es die Hopffen seyn.

Frag:

Was ist dann die Hopffen?

Antwort:

Es ist eine bekannte Blume, so einige Bittere, als ein Alcali fixum bey sich führet; welches ja eine

Medicin

Medicin wider Saure und Schleim (als die Haupt-Feinde unserer Gesundheit) ist. Also kan die Hopffen auch nicht schaden, indem sie das braune Bier vor der Säure, durch seine Bittere, bewahren muß.

Gesetzt aber, die Hopffen vermehre durch ihre Bitt.rkeit die Galle: Ist dann die Galle eine so schädliche Sach? daß man sie so sehr verfolgt, und ihr so vile Kranckheiten zuschreibt.

Antwort:

Die Galle ist der allernöthigste Balsam zu unserer Gesundheit, ja ein Sal volatile oleosum, wann sie in ihrer behörigen Farb und Consistentz ist; nemlich gelb und ölicht: Dann wann sie grün aussiehet; so ist sie durchs Saure verderbt: Ist sie dick und zäch darbey, so ist der Schleim Ursach. Alsdann kan sie den Menschen und seine Säffte nicht mehr balsamiren, und vor der Corruption erhalten, müssen also Kranckheiten und allerhand Zustände entstehen.

Darum ist auch das braune Bier besser und gesunder, als das weisse; weil dises sauer, und jenes bitter ist.

Vornen haben wir die Præparation des weissen Biers verunommen: Anjetzo wollen wir auch des braunen Biers seine beschreiben.

Præparation des braunen Biers.

Das braune Bier ist auch aus Wasser, Maltz und Hopffen gemacht, wie das weisse Bier, mit Zusatz eines Fermenti. Nur nimmt man zu der Quantitæt des Wassers, (so vil man nemlich zu dem weissen nimmt) mehrers, und besser geröst und gebrenntes Maltz, (daher es brauner wird, als das

das weisse, und daher es seinen Nahmen hat) auch mehrers Hopffen; daher seine Bittere kommt. Es hat also so vil Substanz, daß es völlige Gehrung im Faß ausstehen kan, gleichwie der Wein: Dann es wird zu disem End in gebichte Fässer gefasset, und in tieffe, gute kühle Keller gelegt, die Keller-Löcher vermaurt, damit die Pori der Fässer verschlossen, und in die Keller keine warme Lufft eindringen könne; also die Fermentation nicht weiter komme, als die Fermentatio vinosa erfordert, nemlich den 1. Grad, (dann der 2. Grad ist acedosa: und der 3. pudredinosa) und also ein Gersten-Wein erlanget und erhalten werde.

Dahero ist das braune Bier um so vil gesünder: Macht einen bessern Magen; demnach einen bessern Chylum, folglich ein besseres Geblüth, und gibt also allen Theilen des Leibs, inn- und äusserlich eine bessere Nahrung. Ja: es werden alle Säffte, so von dem Geblüth abgeschieden werden (als im Hirn der Nervensafft, oder sogenannte Spiritus; im Mund die Saliva oder Speichel; Im Magen das Fermentum stomachale; in den Därmen der Darmsafft; in dem Pancreato der Succus pancreaticus; in dem Miltz die Lympha; in der Leber der so edle Conservir-Balsam, die höchst-nothwendige Galle; in den Nieren der Urin; in den Testiculis das Semen; und in den Weiber-Brüsten die Milch) vil vollkommener, besser und kräfftiger abgeschieden; also auch eine bessere Gesundheit entstehen muß, welches von dem weissen Bier nicht seyn kan.

Dann dises hat nicht so vil Substanz, daß es eine völlige Fermentation ausstehen kan: Sondern,

wann es auf der Kühlbrenden anfanget zu fermendiren, nur im ersten Grad der vinosen Gihrung; so muß es gleich gefasset werden, und nach Ligung etlicher Tage im Keller, in einer Wochen, längst in 14. Tagen) ausgetruncken werden; dann sonsten verdirbt es im Faß, so, daß mans muß auslauffen lassen, oder den Färbern zum Färben geben: (wie ichs selbsten) dahero darff ein weisser Brauer nicht mehr Bier machen, als was er vor seine Kundschafft auf 14. Tag nothwendig hat. Dahero muß er das Weisse alle Wochen brauen: Da hingegen das braune Bier sich Jahr und Tag haltet; und auch auf Jahr und Tag eingesotten wird.

Also trincket man dises unverjohrene weisse Bier in Leib mit allem Unflath, was es bey sich hat, und muß erst im Leib fermendiren.

Betrachtet man weiters, daß vile Braustetten allhier in Augspurg an denen fliessenden Wassern stehen, allwo die Handwercker wohnen, so das Wasser brauchen, als Gerber, Färber, Metzger-Schlachthauß, Kuttler, Pergamenter, 2c. Item: daß der Nacht-König seine Waar aus den Privet-Gruben da hinein führet: ohne daß von allen Häusern, so an disen Wassern stehen, die Privet da hinein gehen: Und bey Nacht-Zeit die Nachthäfen, Sudelschäffer, ja aller Unflath und Luder hinein geschittet und geworffen wird; als lasse ich einem jeden selbsten überlegen, was er für eine Hefen in Leib kriegt.

Will man einwenden, viele braune Biermacher nehmen ja auch solches Lechwasser. So dienet zur Antwort: Das braune Bier vergihret vollkommen;

men; kommet also solcher Unflath nicht in Leib, sondern separiret sich vom Bier, so wohl oben zum Sponten heraus, als Niedersinckung der Hefen im Faß, wie der Wein, ehe es getruncken wird.

Wer im Wein-Land ist gewesen, und gesehen herbsten, die Trauben tretten, und keltern; der wird auch gesehen haben, daß vil Unflath, ja Spinnen, ꝛc. mit den Trauben vertretten werden. Dises Unreine aber wird durch die Fermentation alles verändert, verbessert, und abgesondert, so/ daß alles klar, gesund und gut wird: Und also auch das braune Bier.

Einwurff.

Ja, das braune Bier ist hitzig, und machet Galle; es machet mich schläffrig, und nimmet mir den Kopff ein; es machet mich engbrüstig, und lässet mich nicht essen; Es löschet mir den Durst nicht; es purgiret mich; mit einem Wort, es ist mir zu starck.

Antwort:

Wegen der Hitz und Galle ist oben schon geantwortet werden. Und was die Stärcke anbelangt, so darff man sich bey dem Stadt-Bier gar nicht fürchten: Dann sie spahren das Maltz, so vil sie können, und Wasser nehmen sie genug, so, daß es nur vor ein gutes weiß Bier passiret. Und seyn also gesunder, als die starcke, dicke Closter- und Bayrische braun Bier.

Was die andere oben gemeldte Incommoditäten anbelanget, so ist es wahr, wann man die dicke, fette, und hitzige Closterbier trincket.

Ja: spricht man, die Stadt-Bier machen mirs auch.

Hierauf dienet zur Antwort, und zum Grund: das weisse Bier ist ein Acidum, und das braune ein Alcali. Acidum und Alcali seynd Contraria, und streiten miteinander: Auch ins Menschen Leib.

Weitere Erläuterung.

Die hiesige Lands-Kinder werden der mehrere Theil von hiesigen Lands-Kindern gebohren (wenigst von solchen Müttern: Dann obschon der Vatter ein Aus- oder Wein-Länder ist; so muß er doch gleich Anfangs das ordinari Tranck (das weisse Bier) trincken, er seye ledig oder verheyrathet und haben also ihre gantze Substanz, Geblüthe, Säffte und Nahrung darvon. Und dises weisse Bier können sie auch in ihrer Jugend, welche ohne dem das saure und süsse lieben, und das bittere hassen, wann sie gute Viscera haben, wohl vertragen. Hingegen wann sie das braune nicht beständig, sondern nur dann und wann trincken; so haben sie obige Beschwernussen.

Die Ursach ist gantz natürlich, und nicht ungesund: Dann das braune streitet mit dem weissen, (als Alcali und Acidum) biß das weisse nach und nach aus dem Leib geführet, und das braune im Geblüth nach und nach die Oberhand kriegt: So dann verliehren sich alle Beschwernussen.

Damit man aber das braune desto ehender annehme, so darff man nur vorher 4. Wochen, statt des Biers, Wasser trincken, so wird das weisse unter diser Zeit ausgeführt, und zum braunen ein guter Grund gelegt, also, daß man das braune gleich leiden kan; auch in 4. Wochen einen bessern Magen, ohne Wind und Blähungen, so man vorhero gehabt, bekomt, 2c. Ja in allem bessere Kräffte

empfindet, und ihn hernach das weisse Bier gleichsam anstincken wird: Und hab ich (als ein Weinländer) aus eigner Erfahrung, nicht nur an mir selbsten, sondern an mehr als hundert Persohnen, so meinen Rath und Lehr angenommen, auch mir darvor gedanckt haben.

Noch eine Nota muß ich hersetzen, nemlich: Wer einen blöden Magen hat, und das pure leere Wasser nicht ertragen kan; der kan zur Mahlzeit Bier, zwischen der Zeit aber Wasser trinck n: Sonderbar Vormittag Thee und Caffee. Will er dann das Wasser gewürtzen, so lässet mans sieden, und wirfft alsdann etwas Zimmet, Citronen-Schaalen, oder Sassafraß hinein, und lassets erkalten, und durchseigen zum Ordinari- oder Extraordinari-Tranck.

Schließlichen ist noch zu erinnern, daß man in der ersten Welt, vor der Sündfluth, nichts anders als Wasser getruncken: Dann GOtt hat dises Element deßwegen erschaffen, daß es allen lebendigen Creaturen zum Tranck dienen solte, als das allerbeste und gesündeste; welches diejenige bezeigen und bekräfftigen, so ihr Lebtag nichts anders, als Wasser getruncken haben; desgleichen die Türcken, Heyden, und vile Nationen.

Dann der Wein ist erst nach der Sündfluth durch Noe, zu seiner grösten Schand und Sünde erfunden worden: Und hat der gute Altvater schon damahls erfahren, was der Heil. Apostel Paulus uns gewarnet, nemlich: Im Wein ist die Unkeuschheit: das ist, wann er gemißbraucht wird.

Die

Die Menschen seynd durch ihre Listernheit noch weiter gegangen, und haben suchen Wein zu machen aus der lieben Frucht, welche uns GOtt zu unserer und des Viehes Nahrung erschaffen: Es ist aber Bier daraus worden; welches durch seinen Mißbrauch so vil Sünden causirt, als der Wein: Dann die Menschen sauffen sich ja damit toll und voll, so, daß sie ohne Verstand, ja rasend darvon werden; woraus alsdann die gröste und erschröcklichste Sünden leider entstehen.

Noch einen Tranck muß ich zu betrachten geben; Nemlich den sogenannten

Brandwein.

Diser wurde Anfangs nur aus der Weinhefen zu machen erfunden, und als eine grosse Artzney Spiritus vini betittelt. Er ist aber nach und nach durch Mißbrauch auch zum Getränck worden.

Nach disem hat mans auch mit der Bierhefen probirt, und ist dises schädliche Geträncke auch in jenen Ländern, wo kein Wein wachset / eingeführt worden, und den Nahmen Brandwein angenommen, und behalten: Und dises gienge noch hin, weilen man die Hefen vor unnütze Feces gehalten, und zu nichts, in solcher Menge, zu gebrauchen gewust.

Aber anjetzo hat der leidige und schädliche Teufel seine Kunst noch höher gebracht, und zum Nachtheil des menschlichen Geschlechts, die Menschen gelehret die liebe Frucht verderben und dises Laster-volle Getränck in grosser Menge, ja Eymerweiß zu machen, so, daß die Brandeweiner jetzo so vil Frucht damit verderben, als die Becken zum lieben Brod gebrauchen. Ist das nicht zu bejammern!

Die allerletzte Nota ist.

Wann man der Cur will besser versichert seyn, der Schaden neu, und der Patient Zeit und Gelegenheit darzu hat; so lässet man ihn 4. Wochen ligen, und braucht den Balsam Morgens und Nachts. Und so vil von den ordinaren Brüchen.

Die 2. Gattung der sogenannten Brüchen ist Sarcocelle oder Carnoffre.

Diser fangt unten im Beutel oder Scroto am Testicul an, oder ist gemeiniglich eine Vergrösserung, oder fleischichte Fortwachsung desselben, ohne Schmertzen und Entzündung. Er wachset nach und nach, und steiget letztlich von unten auf biß in die Annulos Musculorum, ja gar biß in den Leib hinein mit grossen Schmertzen, und wird letztlich Faust-groß, ja noch grösser.

Cura.

Man lässet den Patienten, wann der Schaden noch klein und neu ist, ligen, und suchet die anfangende Verstopff- und Vergrösserung des Testiculs zu zertheilen, entweder mit resolvirenden Pflastern, übergeschlagenen spirituosen Umschlägen, oder mit warmen Fomenten, nach jedes Belieben und Gutbefinden.

Wann man aber nicht ligen kan; so tragt man das Scrotum in einem Beutel oder Suspensorium, nebst Auflegung eines Pflasters.

Wann es sich nicht mehr vertheilen lässet, so sucht man es zum Stillstand zu bringen durch Uberschlagung des Aceti Lythargyrii: Auf solche Weiß kan mans Lebenslang haben ohne Gefahr.

Wachset aber das Gewächs fort, so ist kein anderer Mittel, als die Operation.

Die 3. Gattung ist Hernia Aquosa, oder Hydrocele.

Dises ist eine Anfüllung des Scroti auf einer Seite (nicht leicht auf beyden ausser in der Wassersucht) bey sonst gesunden Leuten. Die Ursach ist, wann die Vasa Lymphatica verstopfft werden, die Gefäß daher nach und nach (in Jahr und Tag) dergestalt erweitert werden, so, daß sie endlich müssen bersten, und also die Lympha sich im Beutel sammlet, daß er die Grösse einer Faust, ja biß eines Kopffs groß, zeiget; worinnen 1. biß 2. Pfund Wasser bey der Anzäpffung auslauffet.

Es ist aber zu wissen, daß dises Wasser sich in zweyerley Höhlinen aufhalten und versammlen kan; Als: Erstlich gleich äusserlich unter denen gemeinen Integumentis und dem Musculo Cremastere, oder Tunica Musculosa, allwo das Wasser sich durchsichtig zeiget, und leicht bey der Eröffnung sich erreichen lässet:

Zweytens: Versammlet sich dises Wasser auch tieffer; nemlich zwischen der Tunica Musculosa und Tunica vaginalis, worinnen die Vasa spermatica auf und abgehen: Allhier zeigt sich das Wasser nicht so augenscheinlich, und muß also durch eine tieffere Incision heraus gehohlet werden:

Die Cur.

Anfangs suchet man das Wasser zu resolviren, auf die Art, wie bey dem Carnöffel gemeldet. Wann es aber nicht mehr angehet, (wie es dann selten angehet) so muß man die Operation vornehmen; folgender Gestalten.

Man machet die Incision mit der grossen Incisions-Lancetten, so tieff es nöthig. Wann das Wasser alles heraus gedrucket, so stecket man gleich ein silbernes Röhrlein hinein, so tieff, daß es den Grund erreichet: Dann wann mans den andern Tag erst thun wolte; so gehet es nicht mehr an (ab Experientia) weilen unterdessen die innere Theile sich wieder an einander hencken, und also der Grund nicht mehr ererricht werden kan. Man legt ein Ordinari-Pflaster über den Meissel oder Röhrlein zu halten: Fasset das Scrotum mit einem Defensiv-Pflaster ein, und leget über dises eine Compresse mit einem Spirituos-balsamischen Umschlag.

Durch den Hohl-Meissel lauffet das Wasser continuirlich aus: Und disen lässet man so lang darinnen, biß kein Wasser mehr gehet; Alsdann lässet man das Röhrlein weg, und heilet es nach der Kunst aus.

Die 4. Gattung ist ein Wasser-Carnöffel, Hydro-Sarcocelle.

Bey disem ist das Scrotum zugleich mit Schwammen und Wasser angefüllet, und stocket die Lympha noch in ihren Gefässen. Doch geschiehet es auch, daß sie endlich saur wird, und also ihre Gefässe durchnaget, und extravasirt.

Die Cur geschiehet nach beyden obbeschriebenen Maniren.

Die 5. Gattung ist ein Windbruch Pnevatocelle, oder Hernia ventosa.

Dise Gattung ist rahr, und wird gemeiniglich ein Wasserbruch (wann das Scrotum starck ausgedähnt) davor gehalten. Es wäre dann, daß man

man dises vor einen Windbruch halten wolte, wann der Processus peritonæi in inguine nur in etwas ausgedähnt, so, daß noch kein Omentum, noch Gedärm, sondern nur die Winde aus dem Leib darein tretten können; welches man bey Kindern Bläßlein nennet.

Wann es im Scroto, wird es wie ein Wasserbruch tractirt.

Die 6. Gattung ist Epiplocele, oder Netzbruch, Hernia Omentalis.

Dises ist, wann das Netz nur allein durch den Processum peritonæi durchschliefet ohne die Gedärm.

Cura.

Man bringts in Leib, und verwahret es mit einem Band. Es bleibet aber ungern darinnen wegen seiner fetten Schlüpffrigkeit. Doch ist keine Gefahr darbey, und leget sich solches, und wachset an, so, daß mans Lebenslang ohne Beschwernuß oder Lebens-Gefahr, auch ohne Band, haben kan.

Wann sich aber das Gedärm zugleich mit aussencket, es seye über kurtz oder lang; so ist es gefährlich: Dann das Gedärm stecket gemeiniglich in dem Omento, und dises verschliesset den Aussall, daß man die Reposition nicht zuwege bringen kan; weilen das Netz sich starck ausbäumet, und die Netzdrüsen auflauffen, geschwellen, sich vergrössern, und verharten. Allhier ist also ein Incarceratio und Strangulatio Intestinorum, und hilfft gemeiniglich nichts, als die Operation.

Nota.

Ehe man aber die Operation vornimmt, muß man fleißig examiniren, wie lang das Netz schon daraus: Dann wann es schon Jahr und Tag, oder vil Jahr heraussen, so ist es schon agludinirt oder angewachsen, und macht die Operation beschwerlich und gefährlich (sonderbar wann das Gedärm mit heraus) wegen dem Ablösen, weilen es sich nicht allezeit mit den Fingern ablösen lasset, sondern mit dem Messer mit der höchsten Vorsichtigkeit, damit man das Gedärm nicht verletze, geschehen muß, Als welches die Operation sehr verlängert, und gefährlich, auch tödtlich machet.

Die 7. Gattung ist Hydro-Enterocele, oder Wasser- und Darmbruch zugleich.

Diser Casus ist mir unter so vilen Occasionen nur einmahl begegnet; ist also rahr.

Es war ein Knab von 9. Jahren, welchen schon ihrer drey in der Cur vergebens gehabt.

Bey disem habe ich zuerst ligender zertheilt durch eine Zeit von 4. Wochen. Hernach habe erst ein Band angelegt, und den Bruch curirt, durch Ligung nach 6. Wochen.

Disen Patienten haben die vorigen Aertzte wollen von beyden Schäden durch Bänder auf einmahl und zugleich curiren: Allein das Wasser wolte sich nicht zertheilen lassen. Die Ursach ware, weilen das Band, so das Gedärm im Leib solte halten, die Vasa spermatica (so in disen Jahren noch Vasa Lymphatica seynd) Comprimirte, also den Zurucklauff der Lymphæ verhinderte.

Die

Die 8. Gattung ist Hernia varicosa, oder Krampffader-Bruch.

Dises halte ich vor eine Verstopffung der Saamen-Gefässen, und entstehet vor ordinair bey Männern von ziemlichem Alter; allwo sichs begibt, daß manchmahl ein Testicul vor dem andern unbrauchbar wird, und zur Generation des Saamens gleichsam abstirbt.

Allhier nutzen die ordinare Bruchbänder nichts, sondern man träget das Scrotum in einem Beutel, oder Suspensorio; damit durch das Gewicht die Vasa pampiniformia nicht also angezogen, und, wo möglich, leichter können resolvirt werden.

Wann aber die Resolutio unmöglich, (wie es im Alter gemeiniglich ist) so bringet es doch dem Menschen keinen Schaden, oder Nachtheil.

Die 9. Gattung ist Hernia umbilicalis, oder Nabelbruch.

Dises ist eine Extensio peritonæi circa regionem des Nabels, und, wann es lang anstehet, folget bißweilen Zerreissung desselben mit Austretung des Omenti, und weniges oder vielen Gedärms nach Grösse der Zerreissung.

Entstehet bey Kindern manchmahl gleich von der Kindbeth an, nach dem der Nabel unglücklich abgefallen, oder wann sie excessiv-starck schreyen.

Bey den Weibern entstehet er bey dem Schwangergehen, und in harten Geburthen.

Bey den Männern geschiehet es, wann sie excessiv dick werden gemeiniglich von übermäßigem Essen und Trincken wodurch das Peritonæum sich zu sehr durch die Ausdähnung (wie bey den schwangern Weibern) verdähnet, endlich gar zerreisset;

sonderbar wann ein solcher von Natur hartleibig, also bey Exoneration sehr trucken muß.

Die Cur

Gehet bey den Kindern an durch ein gutes Band, nebst denen darzu gehörigen Kügelein von rothem Wachs mit dem Balsamo peruviano malaxirt; oder mit solchen Zelten, oder flachen Pyramiden nach Nothdurfft des Zustands: Dann bey Kindern ist es nur noch eine Ausdähnung.

Bey Weibern und Männern, wo es gemeiniglich eine Zerreissung, also ein wahrer Bruch ist, muß man ein gutes Band tragen Lebenslang.

Die 10. Gattung ist Hernia uteri, oder Mutterbruch.

Dises ist ein Prolapsus vaginæ uteri von harter, auch ungeschickter Geburth; wordurch die Vagina oder Mutterscheide verletzt, Noth gelitten, oder abgerissen, so, daß solche vor den Mutterleib heraus und hervor hanget.

Die Cur

Muß gleich in der Kindbett geschehen durch stetes Ligen, und Tragung eines Mutter-Rings, oder Cräntzlein, wie es die Frauen verblümter Weiß nennen: Dann wann es in der Kindbett nicht wieder anheilet, so müssen sie Lebenslang ein solches Mutter-Cräntzlein tragen,

Es geben zwar einige vor, ob könte sich die gantze und völlige Mutter also aussencken. Allein diß müste gar ungeschickt zugehen: Dann es müsten die obere Mutterbänder gar abgerissen werden, und also die Mutter sich wie ein Beutel umkehren.

Bey disem müste, statt des Rings, eine Mutterbihren appliciret werden; Nemlich das spitzige und lange Theil der Bieren vor hinein, damit das Dicke davon vornen zu stehen komme statt einer Mutterkugel, und das lange und vorder Theil die Mutter übersich an ihren Orth drucke und halte.

Die 11. Gattung seynd Ober-Brüch.

Dise begeben sich bey schwangern Frauen; wann sich das Peritonæum inwendig an denen Bauchmäußlein zerreisset, nach und nach sich ausdähnt, verbeilet und callos wird, also die Lufft im Bauch sich darein setzet, und einen Blaaß formirt.

Dises begegnet auch denen Manns-Persohnen, wann sie schwer, über ihre Kräfften und Vermögen, lupffen und tragen.

Desgleichen geschiehet es bißweilen, die den Brüchen gescheider worden: Allwo die Wundmassen des Schnitts niemahlen, sondern das Peritonæum oberhalb am Bauch reisset, und einen solchen Blaaß vorsteller.

Dise müssen gemeiniglich einen Gurt Lebenslang præservativè tragen, wie es die Curier, Postilionen und Fuhrleute tragen; oder ein expresses darzu gerichtes Band, nach Erforderung des Schadens.

Die 12. Gattung seynd Unter-Brüche.

Dise geschehen allein bey den Weibsbildern, und gehen in die Schenckel: Dann weilen die untere Mutterbänder durch den hohlen Processum peritonæi hinunter gehen, und am Schenckel angewachsen seynd; so kan sich der Processus ausdähnen, wie es bey Mannsbildern ins Scrotum geschiehet, so, daß

daß so wohl das Omentum als Gedärm hinunter sincket, und am Schenckel der Bruch sich zeiget.

Cura.

Wann dise so weit kommen, so will kein Band mehr kleben, und muß der Schaden am Schenckel mit einer Ordinari Binden Creutz-weiß um den Fuß und Leib, mit unterlegter Compreß, verbunden werden.

Dise Brüche inflammiren sich zu Zeiten, so, daß mans vor Bubones ansiehet, tractirt, ja bißweilen öffnet, das Gedärm verletzet, und die Patienten daran sterben; wie es Exempel giebet.

Sie exulceriren bißweilen von selbsten, brechen auf, und gehen die Excrementa da heraus; wovon die meisten sterben, einige aber das Glück noch haben, daß sie Fistulen behalten; woraus Lebenslang die Excrementa heraus gehen.

Observationen.

Die I. Observation bey einem Knaben von 5. Jahren sine Castratione.

DIses Knabens Mutter war ein Bettelweib, so das Land ausbettelte mit ihrem Kind. Dises hatte einen grossen Bruch einer starcken Faust groß in dem Scroto von Ausfallung des Gedärms, so, daß kein Band mehr erklecklich ware solches im Leib zu erhalten.

Das Weib bettelte, als Herr Wiedemann seelig und ich, zu Lechhausen 2. Kinder operirten; eines am Stein, und eines mit einem Bruch, nach der ordinairen Methode mit Verlust des Testiculi.

Das Bettelweib kam auch mit ihrem Bůblein, um solches zu sehen: Da wir dann einen excessiven grossen Beutel vor ein solches Kind, obgemeldter Massen, fanden.

Wir beyde hatten vorhero in denen neuen Frantzösischen Authoribus die neu-erfundene Operation sine Castratione untersuchet, überleget, und ein Concept formiret, wie dise anzustellen, wann uns eine Occasion solte anstehen: Obwohlen es keiner von uns beyden jemahls gesehen hatte.

Also nahmen wir dise Gelegenheit in acht, und nahmen dis Kind gratis in die Cur, und machten die Operation, und Cur glůcklich; und dises ware das erstemahl von uns, und glaublich (so vil uns wissend ware) das erstemahl in Teutschland.

Die

Die 2. Operation sine Castratione geschahe bald darauf in dem Hertzog-Spittal zu München.

Die Occasion war dise. Ich ware occasionaliter in München. Man führte mich in das Hertzog-Spittal. Im Discurs kam ich mit dem Chirurgo auf die neue Operation, daß, und wie wirs gemacht hätten. Man dubitirte, wie ich merckte, ob es seyn kunte. Ich wurde etwas eiffrig darüber, und sagte: Wann sich der Casus bey ihnen ereignete, und man wolte nur die Reise-Kosten bezahlen, so könte es ihnen gezeiget werden.

Es stunde einige Zeit an, biß ein Patient ins Spittal kame, so durch den Operateur solte geschnitten werden. Man beschreibete Herrn Wiedemann, und er verrichtete die Operation glücklich.

Die 3. Operation an einer Strangulatio Intestinorum bey einer Weibs-Persohn.

Dise hatte schon vil Jahr eine Ruptur, und bekame eine Incarceration oder Strangulation Intestinorum; allwo die Reposition nach allen Kunstgemässen Mitteln (als bähen, baden, clistiren, 2c.) unmöglich ware, auch beständige Vomitus hatte. Man stellte ihr die Lebens-Gefahr vor, und daß, dem Tod zu entgehen, das äusserste Mittel wäre die Operation.

Sie wolte wissen, wie es gienge; (sie war verständig) als man ihr sagte, daß nicht leicht jemand daran sterbe, wann man noch bey rechter Zeit darzu thue, ehe ein inner- oder äusserlicher Brand darzu käme, und der Patient noch bey Kräfften wäre.

Weilen

Weilen die Colic-Schmertzen sehr groß und unerträglich waren; Als hat dise Adeliche Persohn resolviret, sich je ehender je lieber zu unterwerffen. Die Operation selbe Stund auch gleich vorgenommen, glücklich vollführet und curiret. Dises war die erste Operation bey einer Frauen.

Die 4. Operation sine Castratione an einer Incarceratione Intestinorum bey einem jungen Manns-Kerl von etlich und zwantzig Jahren.

Diser hatte schon fünff Jahr einen Leibschaden, welchen er verhehlete.

Als er einsmahls etwas schweres lupffete, sprunge ihm das Gedärm einer Faust groß zum Schaden heraus mit grausamen Schmertzen, so, daß er zu Bett gehen muste unter dem Vorwand der Grimmen allerhand gebrauchete, aber die Ursach nicht sagte.

Die Herrschafft ließ mich ruffen. Als ich das beständige vomiren, und die entsetzliche Schmertzen sahe; da examinirte ich den Patienten, ob er villeicht einen Leibschaden hätte? da kam es heraus, daß er schon 5. Jahr einen Leibschaden hätte, und durch schweres Lupffen ihm dises begegnet wäre.

Ich suchte es zu reponiren: ware aber unmöglich, das Scrotum Stein-hart, und gantz blau von der Strangulation.

Ich schlage warm über, liesse ein Wasserbad zurichten, und in der Apothecken ein Clistir. Es ware aber alles umsonst, und liesse sich nichts reponiren. Es ware auch schon der dritte Tag.

Nach-

Nachdem ich also etliche Stunden vergeblich zugebracht; liesse ich einen Medicum, den Operateur Wiedemann, und einen Geistlichen kommen, mit geistlichen Mitteln versehen, und ware der Schluß gemacht, die Operation gleich vorzunehmen, und das Leben zu retten; worzu sich der Patient resolvirte.

Man nahme auch solche gleich vor, und fande bey Entdeckung der Gedärm solche schon ziemlich blau.

Es gienge alles glücklich von statten: Das Omentum ware auch eine ziemliche Portion mit heraus, aber noch gesund. Die grosse Schmertzen liessen nach, so bald alles im Leib ware. Das vomiren bliebe aus: Suppen und Artzney blieben bey ihme. Man clistirte täglich zweymahl, biß sich der Seuhlgang zeigte, und der Patient gerettet, auch glücklich curirt wurde.

Die 5. Operation geschahe an einer Magd von ungefähr 30. Jahren.

Dise hatte schon vil Jahr einen Leibschaden; welcher, wie sie sagte, ihr niemahlen vil zu thun gabe, also ihrem Dienst vorstehen kunte, biß sie sich bey einer Wäsch mit Lupffung eines Zubers vor etlichen Tagen Schaden gethan. Sie brauchte selbsten Hauß-Mittel; wolte aber nichts helffen.

Man liesse Herrn Wiedemann hohlen. Er thäte alles, was darbey erfordert wurde, ohne Effect: Dann das Vomiren und Colic setzten nicht aus. Er nahme mich mit zum Patienten. Die Operation nahmen wir ohne Verzug vor, weil es schon der 4te Tag war. Der Tumor war hart, Faust-groß, und mehr schwartz als blau.

Nach

Nach dem ersten Schnitt zeigte sich das Omentum brandig, und darbey starck angewachsen, so, daß es mit grosser Mühe und Sorgfalt mit dem Messer muste abgelöset werden, biß man zu dem Darm kame, der darinnen steckte. Man unterbande das brandichte Omentum, und schnitte das todte ab eines Hüner-Ey groß, brachte das gesunde in Leib, und hernach auch das Gedärm.

Die Zeit der Accidentien gieng auch wohl ab, so, daß die Patientin ausser Gefahr zu halten ware.

In der dritten Wochen aber tranck die Patientin, uns unwissend, eine gute Portion Jesuiter-Bier, so ihr der besuchende Pater, als eine Gutthat geschicket. Dardurch wurde sie keck, stunde auf in Abwesenheit ihrer Frauen, und verrichtete Magd-Arbeit in der Kuchen bey kalter Winters-Zeit, worauf sie ein hitziges Fieber bekame, und sturbe.

Die 6. Operation geschahe an einem jungen Clostermann absque Castratione an einem Darmbruch.

Der Schaden war so beschaffen, daß man solchen ohne Schneiden curiren, wenigst mit einem Band lebenslang erhalten kunte.

Man stellete ihm solches vor, daß der Schnitt nicht nöthig seye, und daß jedesmahl Lebens-Gefahr darbey wäre.

Er replicirte, er wolte der Cur versichert seyn; wolle also lieber sterben, als Lebenslang unter seinen Closter-Brüdern verachtet seyn.

Man fragte ihn weiters: ob er cum, vel sine Castratione wolte operirt seyn? Er gabe zur Antwort: Absque Castratione.

Es wurde ihme eröffnet, daß dise Operation erst kürtzlich erfunden worden durch die Frantzosen, (so alles wagen, und in den Spittälern wagen können, und dürffen) damit man den Testiculum erhalte zu bewustem Gebrauch im Ehestand ad Generationem, &c. welches ihme nicht nöthig, sondern, als einem Mönch, nur beschwerlich wäre.

Allein er blieb bey seiner Resolution (auf Einrathen seines Herrn Medici: Weil man ihme auf sein Befragen, welche Operation gefährlicher wäre, geantwortet: Die, wo der Testicul verlohren gehe; weilen man durch Abbindung des Testiculs Convulsiones zu beförchten habe) wurde also die Operation mit Erhaltung des Testiculs glücklich vollbracht und auch curiret.

Die 7. Operation geschahe an einem alten Mann zwischen 60. und 70. Jahren mit einer Strangulation.

Es ware schon der 5te Tag, daß das Gedärm incarcerirt war, und unmöglich zu reponiren durch alle angewandte gehörige Mittel. Es giengen die Excrementa schon etliche Tag oben aus, mit den entsetzlichsten Schmertzen, 2c. Der Patient hatte Hitz, schwachen Puls, und ware sehr matt.

Man sagte den Anwesenden, Geistlich und Weltlichen, dem Weib, gewachsenen und verheyratheten Kindern, daß es zu spät, kein Mittel mehr seye, und daß er sterben müste.

Der Geistliche brachte es dem Patienten bey mit allen Umständen. Er gabe zur Antwort, er wolte geschnitten seyn, wann er gleich daran stürbe: nur darum, daß er wenigst in nicht solchen grausamen

men Schmertzen sterben müste. Er bathe also um GOttes willen ihn zu schneiden.

Wir excusirten uns, es wäre zu lang angestanden, der Mann wäre zu alt und schwach; der Brand seye schon inner- und äusserlich da: Er durffte uns unter den Händen sterben; wordurch wir ja nur vile Nachred zu gewarten, und die Operation dardurch verächtlich und forchtsam gemacht wurde, 2c.

Es halffe aber alles nichts bey dem Patienten, so, daß endlich der Herr Pfarrer, und die Freunde, sagten, man solte ihm seinen Willen in GOttes Nahmen erfüllen. Die Operation wurde auch vollzogen.

Allein man fande gleich, daß nicht nur der heisse, sondern auch der kalte Brand einer Faust groß das Omentum getödtet (welches unterbunden und abgeschnitten wurde) sondern auch das Gedärm mehr schwartz als blau ausgesehen.

Es ware zwar alles in Leib gebracht, und ordentlich verbunden: Allein der Patient sturbe folgenden Tag.

Die 8. Operation geschahe an einem Mann auf dem Land mit einer Strangulation.

Der Mann war etwas über 50. Jahr, sonsten gesund und starck, der Schaden sehr groß von Austretung viles Netzes und Gedärms. Man hatte 2. Tag alles angewandt den Schaden in Leib zu bringen; Aber umsonst; ware also der dritte Tag, als Herr Wiedemann einen Herrn Medicum, und mich, zum Patienten hinaus führte.

Wir fanden den Patienten obbeschriebener Massen: Sonsten noch bey guten Kräfften, ausser der Colic, dann und wann ein Brechen.

Als man abermahl die Reposition unmöglich befande, wurde dem Patienten gesagt, daß der Schnitt das eintzige Mittel wäre das Leben zu retten. Er machte mit dem Herr Pfarrer und seinem Weib seine Uberlegung, und bathe, man solte noch biß morgen warten. Es wurde ihm aber entgegen gesagt, es müste heute noch, und zwar gleich geschehen: Dann morgen dörffte es zu spat seyn, auch die Operation umsonst geschehen; weilen biß dahin das Fieber, Brechen, &c. zunehmen, der Brand darzu kommen, also die Kräfften abnehmen wurden, und nicht mehr im Stand seyn würde die Operation auszustehen.

Endlich wurde mit aller Einwilligung die Operation glücklich, aber eben noch zu rechter Zeit verricht; indem der Brand schon in etwas angesetzet: aber doch die Cur auch glücklich erfolget.

Die 9. Operation geschahe an einem Weib von etlich und dreyßig Jahren.

Dise hatte eine Ruptur schon 3. Jahr, und bekame eine Strangulation einer Faust groß. Die drey Jahr aber seynd uns verschwiegen worden, und nur drey Tag bekennet, daß ihr dises begegnet. Wir glaubtens, und nahmen die Operation vor. So bald der erste Schnitt geschehen, zeigte sich nichts vom Gedärm, sondern nur das Omentum. Dises sasse gantz hart und fest auf, ohne daß es sich bewegen liesse.

Aus dem beständigen Brechen und Leibsschmertzen musten wir judiciren, daß einiges Gedärm in dem

dem Omento steckete. Daher man das Omentum mit vilen Schnittlein, und grosser Vorsichtigkeit ablösen muste; welches eine ziemliche Zeit erforderte, gegen sonsten, biß man zum Gedärm kommete, und also die Operation ferner glücklich verrichteten zu grosser Freud aller Anwesenden.

Es hatten also gleich die Colica und Brechen nachgelassen, hatte eine gute Nacht, und ziemlich wohl geschlaffen.

Den andern Tag bekam sie Oeffnung. Den dritten Tag hungerte sie, und verlangte zu essen. Man gabe ihr auch auf Kindbetterisch gekochte subtil geschnittene Nüdelein, so sie mit Appetit asse, und die Nacht war wieder fein.

Den vierdten Tag hielten wir die Patientin als gerettet.

Den fünfften Tag bekam sie ohnvermuthet ein Fieber, und den achten Tag starb sie.

Hier waren wir in deme betrogen, daß wir glaubten, es wäre eine gantz neue Ruptur: Musten aber von ihrem Mann erfahren, daß sie schon 3. Jahr einen Knüpffel in der Leisten gehabt, und er sie öffters gefragt, ob er ihr nicht wehe thäte, habe sie allezeit geantwortet, es gebe ihr nichts zu schaffen.

Nun gibt es solche Schäden, wo nur das Omentum oder Netz (sonderlich bey fetten Persohnen, wie dise war) nach und nach heraus schliefet, und also auch nach und nach anwachset; wie allhier geschehen: Und der Exempel vile, die es also bis an ihr End ohne Beschwernuß, oder Gefahr, getragen, in Meynung, es wären nur verharte Drüsen. Allhier aber hat sich letztlich etwas Ge-

därm durch Erbrechung (mit welchem die Persohn dann und wann beschwert gewesen) heraus gepresset zwischen das Omentum, wie gemeldt.

Wann man allhier die Ursach des Todes wolte untersuchen; so möchte man vermeynen, ob nichts am Gedärm wäre verletzet worden? Allein dises ist gantz sicher und unverletzt in Leib gebracht: dann sonsten hätten die Symptomata, als Colic, Erbrechen, 2c. nicht nachgelassen, sondern hätten sich von Stund an vermehrt und zugenommen. Muß also das Wund-Fieber durch die mühsame Separation des Omenti herkommen seyn: Indem man unumgänglich so vile, ja biß 50. Schnittlein machen müssen; allwo unmöglich zu vermeiden, daß nicht einige nervose Theil mit verletzt werden müssen: Dann wann man wuste, daß solches Omentum schon so lang heraus wäre; so wuste man auch, daß es nothwendig durch so lange Zeit agludinirt und angewachsen seyn müste (wie mans bey Eröffnung todter Leiber zum öfftern gefunden) und nehmete also keine Operation vor. Wie wir es dann auch bey diser Patientin nicht würden gethan haben, wann wir die Wahrheit gewust hätten. Und dises soll alle Operateurs warnen, und ermahnen, daß sie allezeit suchen durch genaues examiniren auf die Wahrheit zu kommen; damit sie sich nicht übereilen, und smaggiren.

Die 10. Operation an einer ledigen Weibs-Persohn von 30. Jahren mit einer Strangulation des Omenti & Intestinorum.

Dise Persohn hatte schon vil Jahr einen Leib-Schaden, welchen sie theils aus Schamhafftigkeit, theils als eine Dienst-Magd verschwiegen; damit

damit es ihr wegen des Dienens nicht nachtheilig wäre.

Mit Tragung eines Schaff Wassers die Stiegen hinauf, ist ihr diser letztere Zufall begegnet.

Nachdeme man gleich darzu thate mit allerhand Hülff, so wohl im Anfang durch ein Laxativ vom Herrn Medico ordinirt: Nachgehends auch ein Clistir, und beständige Fomentationen. Letzlich ein Wasserbad: Aber alles vergeblich, indem die Colica und Vomiren continuirten; als wurde gleich den andern Tag zur Operation geschritten.

Es zeigte sich das Omentum gleich angewachsen; worinnen das Gedärm incarcerirt ware: Aber alles noch frisch und gesund; Gienge also die Operation glücklich von statten, desgleichen die Cur. Und dises geschahe deßwegen, weilen man gleich darzu thate, ehe eine Inflammation, und andere Zufälle darzu kamen, auch die Patientin noch bey guten Kräfften ware.

Observatio.

Hier bey dergleichen Vorfallenheiten ist Hauptsächlich zu observiren, daß man (wann die Reposition in den ersten 24. Stunden unmöglich) gleich zu der Operation schreite, ehe der Patient zu vil abgemattet und entkräfftet werde, und ehe die Inflammation überhand nehme.

Die II. Operation an einem Wasser-Carnöffel und Leistenbruch zugleich an einem Knaben von 6. Jahren.

Der Knab laborirte schon 2. Jahr an einem Wasser-Carnöffel. Den letzten Monath zeigte sich zugleich ein Leistenbruch darbey auf diser Seiten, weilen der Wasserbruch hoch hinauf gewachsen,

sen, also die Annulos Musculorum extendirt, und alsn das Omentum heraus gesuncken.

Die Operation geschahe, als ob man einen ordentlichen Bruch schneiden wolte, mit Zuruck-Bring- und Haltung des ausgetrettenen.

An statt des Wassers, so man hoffete heraus zu lauffen, fande man eine Wasserblatter so groß als eine grosse Zwetschgen, und oberhalb darauf noch eine kleinere, wie eine Haselnuß an einem Stihl. Die Blatter war so hart mit Wasser angefüllt, wie eine Fisch-Blase; dahero war es äusserlich so hart, gleich einem Carnöffel.

Die Blase oder Blatter war in dem Processu peritonæi fest angewachsen, so, daß man sie von denen Vasis spermaticis mit vilen Schnittlein muste separiren; welches so vorsichtig geschahe, daß die Blase gantz, und das Wasser darinnen geblieben, und endlich bey dem Stihl abgeschnitten, worbey sowohl der Testicul als Saamen-Gefäß erhalten worden.

Ist also der Patient glücklich auf einmahl, sine Castratione, eines Leistenbruchs entlediget und curirt worden, mit seiner Mutter in sein Dorff nach Hauß gegangen, nachdem GOtt, und uns gedancket.

Die 12. Operation an einer Incarceratio Omenti & Intestini Illii bey einer Weibs-Persohn gegen 40. Jahren.

Die Strangulation wehrete schon 3. Tag, unerachtet man alle Mittel (als laxiren, clistiren, Uberschläg, Baden, 2c.) angewandt.

Nach der Ordinari-Oeffnung zeigte sich gleich das Omentum, und nach weiterer Untersuchung mit den Fingern das Intestinum Illeon doppelt etliche

che

che Zoll lang in dem Annulo starck einge-zwingt.

Nach Oeffnung des Annuli brachte man alles gehörig in Leib: Dann es war noch alles gesund, nur etwas inflammirt.

Auf dieses liessen die Symptomata (als Brechen, Schmertzen, etc.) nach: Es bliebe Speiß und Tranck, und alles wieder bey ihr: Es kame auch der Stuhlgang von selbsten; wurde also glücklich curirt.

Etliche curiose exulcerirte Darm-Brüche.

Die I. Observation.

ANno 1717. den 18. Novembris war eine Besichtigung in dem allhiesigen Lazareth vor den Steffinger Thörlein, um eine im Lech gefundene todte Manns-Persohn zu besichtigen.

Als man dahin kam, fande man denjenigen Zimmermann, welcher schon bey 18. Jahr lang seine Excrementa bey dem Scroto von sich liesse, aus folgenden Ursachen.

Er hatte Anfangs einen grossen Leib-Schaden schon bey einem Jahr, so, daß das Gedärm in das Scrotum senckete, und eine Grösse machete, wie ein Maß-Krug; deßwegen er einen Bund: doch nicht allezeit getragen. Dann einsmahls gienge er ohne Bund in den Wald: Und weilen die Schlehen just zeitig waren; asse er eine grosse Menge, so, daß er eine drey-tägige Verstopffung Alvi, sammt grosser Geschwulst, Entzündung und

 Schmer-

Schmertzen im Scroto bekommen, und das Gedärm nicht mehr in Leib bringen kunte, also eine Strangulation des Gedärms, und den Tod vor Augen hatte.

Darauf wurde ein Bader beruffen (welcher mir die Historie erzehlet) welcher ihm durch warme Umschläg und Cataplasmata in Zeit von acht Tagen die Sach so weit resolvirt, daß es endlich wieder ziemlich klein worden, doch nicht in Leib zu bringen ware.

Der Patient liesse aber durch einen Nachbaren par force ihme das Gedärm mit grosser Gewalt und Schmertzen in Leib drucken. Darauf sich das Scrotum aufs neue inflammirt, und dergestalt durch Ausfallung und Geschwulst des Gedärms erweitert, daß ihm solches aufgesprungen, und das Gedärm und Netz in grosser Menge aus der Oeffnung gefallen; anbey sich gezeiget, daß ein Darm zerrissen, oder verfault: Dann die Excrementa giengen da heraus.

Er ließ den Bader wieder hohlen. Er brachte das Gedärm mit Hülff des Patienten wieder in Leib, und versorgets mit Hefft-Pflaster, 2c. so gut er kunte: Allein es drange das Gedärm und Excrementa alles wieder durch; Der aber nahme Nadel und Faden, und nähete sich selbsten völlig zu.

Allein nach dreyen Tagen füllete sich der Greß an (dann bey dem Annulo gieng nichts mehr heraus) und sprange seine gantze Näherey wieder auf, und fallete das Gedärm so häuffig heraus, daß es biß an die Knie hangete, und giengen zugleich alle Excrementa, so sich in 3. Tagen im Scroto und

Höhle

Höhle des Bauchs versammlet hatten, auf einmahl heraus.

Auf dises wurde dem Patienten gantz leicht: schoppete das Gedärm wieder in Leib, und nähete sich wieder zu: Aber nicht völlig, wie das erstemahl, sondern liesse eine Oeffnung im Scroto, und schiebete einen hohlen Holterstengel hinein in Länge und Dicke eines Manns-Fingers: Machte einen Zapffen darvor, liesse es nach und nach also verheilen und verwachsen, und giengen ihm also die Excrementen ordinari zu diser Pfeiffen aus bey 10. Jahr lang, biß er anjetzo ertruncken.

Besichtigung.

Bey diser fande man aber die Pfeiffen nicht mehr, sondern es steckte ein höltzerner Zapffen darinnen, so groß, als sonst die Röhre ware: und sagte seine Tochter, daß, wann er den Sack (Scrotum) voll hatte, so habe er den Zapffen heraus gezogen, und den Wust ausgeleert, so dann wieder hinein geschoben.

Diser Zapffen ware in Mitten eines Brettleins 4. eckicht als eine flache Hand, oder 4. Zoll, kleinen Fingers dick, in der Mitte fest gemacht: darüber tragte er ein ledernes Bruchband, an dem Brettlein befestiget, damit es haltete.

Exenteratio.

Das Scrotum ware bey der Besichtigung grösser als der gröste Manns-Kopff, und noch länger. Darinne fande ich sein gantzes Gedärm, als ich das Scrotum öffnete: Dann ich steckete meinen längsten Finger in die Oeffnung, wo sonsten der Zapffen steckte, und machte meinem Finger nach die Oeffnung, in Meynung das Stuck Darm zu finden,

den, wo es angewachsen. Allein ich fande solches gantz anderst: Dann es ware das Gedärm nicht angewachsen, sondern gantz frey, und ware nur in dem Intestino colo nach längs eine Oeffnung; woraus mir die Excrementa entgegen kamen.

Ich kunte das gantze Gedärm, so meistens in dem Scroto steckte, heraus nehmen; dabey fande ich, daß das Intestinum rectum gantz zusammen gezogen, nur eines Daumens-dick, und zusammen gewachsen ware; also unbrauchbar worden.

Es giengen also die Excrementa zu dem Loch im Colo heraus, samleten sich in dem grossen Sack des Scroti, und wann es voll, so ziehete der Patient den Zapffen aus (wie oben gemeldt) und leerete es aus.

Zu verwundern ist, daß der Mann dennoch immerfort seiner Arbeit vorstehen kunte, und gantz gesund darbey ware.

Wer an diser gewiß rahren, und unerhörten Begebenheit zweiffeln wolte; dem kan ich das Original dises Zapffens weisen, sammt der geschriebenen Observation, so ich damahlen gleich in frischer Gedächtnuß darüber gemacht.

Die 2. Observation.

Es wurde eine Weibs-Persohn auf allhiesigem Pilgerhauß in die Cur aufgenommen, die hatte in inquine einen Tumorem Faust groß, und sahe inflammirt einem Buboni gleich; welcher in etlichen Tagen aufbrache, und zum Erstaunen mit der Materie die Excrementa heraus giengen.

Bey Examinirung kame es heraus, daß sie schon viel Jahr einen Leib - Schaden gehabt; war also die Ursach entdeckt.

Ich desperirte an der Cur: Doch thate alles mögliches. Die Excrementen giengen lang mit der Materie: blieben aber nach und nach aus, und heilete endlich völlig zu mit gröster Verwunderung: Bliebe auch beständig, biß an ihr Ende.

Die 3. Observation.

Ein hoch-schwangeres Weib lupffete mit Hülff einer Wäscherin einen Zuber mit Wasser, so, daß ihr der Bauch aufsprang, wo er am dickesten war zur Seiten einer Hand breit vom Nabel, und ein Stuck Gedärm eines Fingers lang und dick heraus hangete. Man liesse mich hohlen: da fande ich, daß es der Wurm-förmige Process des Intestini Cœci ware. Er sahe aus wie eine Fischblase gantz hart aufgeblasen, und gantz roth und blau von der Strangulation. Die Oeffnung war so eng, daß ich mit keinem Stylo in Leib kunte. Allhier war guter Rath theuer: Dann das hatte ausgerechnet. Solte ich die Oeffnung vergrössern, um den Darm hinein zu bringen: So muste ich förchten, daß bey derselben alles wieder u. weiter aufspringete, ꝛc. Mit Rath des Herrn Medici, und noch eines Chirurgi wurde beschlossen mit warmen Uberschlägen die Sach zu tractiren, ob es sich villeicht reponiren liesse: Allein den 3. Tag gebahr das Weib ein todtes Kind und starbe bald darauf.

Die 4. Observation.

Eine Manns-Persohn hatte schon viel Jahr einen Leibschaden, der ihme zum öfftern starck in das Scrotum sinckete: solchen aber selbsten allezeit in Leib bringen kunte, das letztere mahl aber nicht. Man triebe die Sach so lang biß die Excrementa, und alles, was er zu sich nahme, oben ausgiengen.

Man

Man liesse den Doctor, und der Doctor mich hohlen. Ich brachte zwar den Schaden in Leib, und erhaltete ihm auch ein gutes Band darinnen; worauf der Patient auch einen ziemlichen Sedem hatte. Allein es ware zu spat: Dann es schon 5. Tag, und hatte starcke Hitz, nebst kalten Schweiß: Mit einem Wort, der Brand hatte schon überhand genommen, und der Patient sturbe des andern Tags darauf.

Die 5. Observation.

Einem Weib gienge der Leibschaden heraus, wurde versäumt, und giengen bey acht Tagen die Excrementen oben aus. Der Schaden wurde endlich brandicht, und da liesse man mich das erstemahl hohlen, und fande, daß es bald aufbrechen werde; welches auch nach Auflegung eines Cataplasmatis des andern Tags geschahe mit Auslauffung der Excrementen: worauf ihr besser wurde, Suppenbrühen, rc. nahme, und das Brechen nachliesse; worauf die Leute vermeinten, ob wurde sie darvon kommen. Allein es war zu weit kommen, und sturbe nach acht Tagen.

Die 6. und letzte Observation.

Eine Weibs-Persohn zwischen 30. und 40. Jahren hatte lange Zeit eine Herniam Omentatem ohne Beschwerde. Letztlich durch starckes Lupffen schiefete auch das Gedärm heraus, und bekame eine solche Strangulation, die nicht mehr zu reponichen ware. Darauf folgte ein beständiges Erbrechen, und dardurch eine Auffspringung des starck inflammirten Tomoris, das Omentum faulete nach und nach aus, und nach einiger Zeit zeigten sich auch die Excrementen durch etliche Wochen;

wurden

wurden aber nach und nach weniger, biß endlich der Stuhlgang sich wieder zeigte, und seinen ordentlichen Gang wiederum erlangte. Der Schaden wurde auch nach und nach ausgeheilt, und hat biß dato, nach schon langer Zeit, Bestand, und ist das Weib frisch und gesund: Dann ich glaubte, sie wurde eine Fistel Lebenslang behalten müssen; welches aber (GOtt seye Danck) glücklicher ausgeschlagen. Darum solle man niemahlen solche Patienten verlassen. Dann GOttes Seegen vermag alles, wider Menschen Verhoffen: und solle der Artzt allezeit GOtt bitten, und bedencken, daß alles in unserer Profession von seinem heiligen Seegen dependire.

Observationes und Operationes vom Krebs an den Weiber-Brüsten.

Die 1. Operation.

Eine Weibs-Persohn wurde am Krebs operirt an der Brust, nach unserer Meynung gut und glücklich, und wurde auch völlig curirt.

In Jahr und Tag wurffe der Krebs wieder auf. Aber näher gegen dem Arm zu, allwo die Glandulen und Vasa Lymphatica ligen.

Man hielte Consilium darüber, (ich war darbey) ob man sie noch einmahl curiren könte, und wolte? Die Majora fühlen, nebst mir, nein.

Das Weib aber wolte des Krebs loß seyn, und bathe, man solte sie noch einmahl schneiden: Dann, sagte sie, sie wolte lieber todt seyn, als so elend leben.

Weilen sie keine Raison wolte annehmen, so schnitte man sie wieder, in Meynung, der Krebs wäre nun völlig extirpirt.

Aber

Aber man kunte sie diesesmahl nicht wieder curiren: Dann es nahme nicht nur keine Heilung mehr an, sondern der Krebs-Schaden frasse um sich, biß unter den Arm: mit einem Wort: Sie kunte den Arm nicht mehr gebrauchen, lebte noch etliche Jahr, und sturbe miserabel.

Observatio.

Hieraus hat man zu lernen, daß, wann der Krebs (so zu reden) wieder aufwirfft, die 2te Operation niemahls vorzunehmen.

Die 2. Operation.

Die Patientin war eine ledige Weibs-Persohn von 24. Jahren. Dise wurde ausserhalb operirt von einem geschickten Chirurgo, und auch glücklich curirt. Das Gewächs woge $3\frac{1}{4}$ Pfund.

Uber Jahr und Tag wachseten wiederum 2. Gewächs, iedes einer Faust groß, an, und sehr schmertzhafft; eines stunde in der Brust gegen dem Arm, und das andere wohl unten an der Brust.

Der Vatter brachte seine Tochter zu mir, sammt einem Brief vom Chirurgo, der sie operirt hatte; worinnen er mir obige Nachrichten gabe, mit Bitt zu untersuchen, ob nochmahlen eine Operation zu wagen? Dann das Weibs-Bild wolte mit Gewalt liberirt seyn:

Die beyde Scirrhi stunden zwar zum operiren beweglich: Ich befahrete aber die Recidiv, und machte die Sach zweiffelhafft; welches auch den Chirurgum abschreckte.

Nach Verfluß eines viertel Jahrs machte sich ein anderer darüber, und nahme die Brust aufs neue, aller Meynung nach, wiederum glücklich weg, und wurde auch völlig geheilt.

In

In einem halben Jahr aber wurste die Brust wieder auf an zweyen Orthen als eine Nuß und Eyes groß, und wolte die Patientin sich noch einmahl schneiden lassen. Es wolte sich aber niemand mehr daran machen, und ist nach der Zeit elend gestorben. Dises bekräfftiget die vorige Observation noch mehr, daß, wann einmahl ein Recidiv kommt, es sodann heisse. Noli me tangere.

Weitere Observationes.

Das Weibs-Bild sahe gantz gesund aus, hatte gute Viscera: Mochte essen und trincken; so vil die Schmertzen zuliessen auch schlaffen. Sie hatte ihre Menses ordentlich, so, daß man nichts vermuthen kunte, daß der Krebs von einem angesteckten Geblüth entstehen solte: Dann die erste Ursach war äusserlich durch einen Stoß auf die Brust, und war auch das Alter noch am vigorosesten.

Hingegen: wann es bey Weibs-Persohnen sich begiebet nach Verfliessung ihrer Ordinari; so muß man sich allezeit einfallen lassen, (sonderbar wann keine äusserliche Ursach vorgegangen) daß die Ursach ein übel-constituirtes Geblüth seye.

Die 3. Operation.

Eine ledige Dienst-Magd hat sich mit der Brust an einen Kasten gestossen, und dardurch einen Krebs bekommen, so die halbe Brust gegen den Arm eingenommen.

Wir nahmen ihr die halbe Brust weg, so, daß die Wartzen erhalten wurde. Und obwohlen es leichter wäre gewesen, die gantze Brust wegzunehmen; so hat doch das Mensch die Operation standhafftig ausgehalten, auch ohne sondere Accidentien curirt worden, und geblieben.

Das Mensch war sonst an sich selbsten gesund, die Brust noch nicht offen, sondern nur scirrhos. Als man nach der Operation die verhartete Drüsen durchschnitte, waren sie schon braun und blau, so, daß die Exulceration nächstens gefolgt wäre.

Die 4. Operation.

Eine verheyrathete Weibs-Persohn ungefähr von 40. Jahren hatte einen noch nicht eröffneten Krebs an der Brust: ware sonsten noch von guter Gesundheit. Die Ursach war äusserlich. Die Brust war völlig scirrhos; muste also völlig weggenommen werden.

Es geschahe auch glücklich, wurde völlig curirt, und lebte noch vil Jahr, ohne das geringste Recidiv oder Ungelegenheit.

Nachdem wir in disem 1732. Jahr dise und die vorige Persohn glücklich operirt und curirt; wurde es Stattkundig/ sonderbar solchen Persohnen, so sich mit disem Ubel behafftet befunden. Es gaben sich auch unterschiedliche an: Allein wann die Brüste schon exulceriret, und auf dem Musculo pectorali schon fest stunden, da nahmen wir uns nicht mehr darum an; ausser zu der nachfolgenden liessen wir uns überreden.

Die 5. Operation.

Eine alte Frau hatte schon lange Zeit einen in etwas offnen exulcerirten Krebs. Sie hatte gehört von denen vorgemeldten glücklichen Curen, und wolte ihr auch geholffen haben.

Man stellete ihr ihr Alter vor, und daß diejenige Krebs, so nach Verliehrung der weiblichen Blumen entstehen, auch schon lange Zeit offen wären, nicht leicht beständig blieben, ob sie wohl glücklich

operirt und curirt werden. Sie wolte es aber auf ihre Gefahr wagen; damit sie auf das wenigste des Gestancks und der Schmertzen loß wurde.

Wir operirten sie auch glücklich: Allein man kunte den Schaden nicht mehr völlig zuheilen. Ja es erfolgten in etlichen Monathen zwey neue Aufwürff; einer wie eine welsche Nuß im offenen Schaden, und ein neuer Scirrhus oder Drüsen wohl gegen dem Arm zu, allwo die Vasa Lymphatica seyn.

Den ersten nahme man mit Corrosiven weg, und den andern mit dem Messer. Allein es wolte nichts mehr heilen in Jahr und Tag: und sturbe das Weib an der Wassersucht.

Observatio.

Allhier hat man zu observiren, daß, wann sich bey alten Leuten ein Krebs ansetzet, solches von Schwachheit und Versäurung des Geblüths entstehe, und also der inner- und natürliche Balsam zum heilen abgehet, welcher sich auch weder durch Speiß und Tranck, noch Artzneyen, ersetzen lässet: Indeme die Chylification, folglich auch die Sanguification; mithin gleichfals die Spiriticatens abgehet, und also keine Heylung folgen kan, sondern Recidiva und Aussuchtungen folgen müssen; wie bey diser Patientin auch erfolget ist.

Dahero ist niemahl rathsam eine Operation vorzunehmen bey solchen Umständen: Man bürdet ihme selbst nur eine Last auf ohne Ehre und Nutzen.

Die 6. Operation.

Eine verheyrathete Weibs-Persohn von etlich und dreyßig Jahren hatte durch einen Stoß an die Brust vor etlichen Jahren einen Krebs bekommen.

Er sasse mitten in der Brust einer Faust groß. Sonsten hatte sie kleine und schlechte Brüste. Er sahe schon roth und blau aus: ware aber noch nicht offen.

Als wir die Operation vornahmen, und mitten in die Tieffe der Brust kamen, so spritzte bey einer Untzen gelbes unschmackhafftes Wasser heraus. Die Höhle und ausgefressene Drüsen waren schon blau und schwartz, so, daß die Brust innen schon exulcerirt ware, und nächstens aufgebrochen wäre. Ist also hohe Zeit gewesen mit der Abnehmung, ehe die Fäule den Musculum pectoralem angegriffen. Die Abnehmung ist geschehen 1733. glücklich, und die Cur vollendet ohne Recidiv: Dann die Persohn lebet de facto noch.

Die 7. Operation geschahe auch 1733.

Eine Wittib von 40. Jahren hatte einer vornehmen Frauen, welche miserabel an einem Krebs der Brust gestorben, 6. Jahr aufgewartet, und deßwegen vilen Gestanck und Unlust eingenommen. Sie hatte ihre Kleider und Better geerbet, und mit disen leider auch den Krebs an der Brust.

Diser war schon etwas exulcerirt und offen. Die Schmertzen waren unerträglich, und deßwegen bathe sie inständig um die Abnehmung, sie lebe oder sterbe, (dann man hat ihr die Mißlichkeit wegen der Cur genugsam vorgestellt) so wolle sie zufrieden seyn, damit sie nur nicht einen so desperaten Tod, mit so entsetzlichen Gestanck, durch so lange Zeit (gleich ihrer Frauen) leiden muste.

Man willfahrte ihr: Aber mit keinem guten Succeſs.

Die Brust wurde glücklich weggenommen: Aber die Heilung gieng langsam von statten. Der Arm selbiger Seiten wurde wassersüchtig. Sie zehrete aus, und sturbe also suchtend.

Observatio.

Bey disem Casu hat man zu lernen, wie gefährlich und ansteckend es seye, wann man (sonderbar lange Zeit) mit solchen Patienten muß umgehen mit Pfleg und Warth, mit Waschen, Betten, Säubern und Verbinden. Desgleichen, daß auch solche ererbte Krebs incurabel seynd. (wie ich mehr erfahren) Dann das gantze Geblüth, insonderheit die Lympha, wird dardurch inficirt und angesteckt, und ist hiemit alle Mühe und Arbeit verlohren, auch alle inner- und äusserliche Artzneyen ohne Würckung.

Die 8. Operation geschahe Anno 1735.

Dise Patientin ware eine ledige Weibs-Persohn von 30. Jahren. Dem Ansehen nach gesund, aber alber am Verstand, (wie die Folg zeigen wird) sonst von guter Familia.

Dise hatte einen noch geschlossenen Krebs, so die gantze Brust inne hatte. Sie kunte wegen Alberkeit nicht sagen, wie sie darzu kommen.

Der Medicus, und die Freundschafft, wolten es nicht zum Aufbrechen kommen lassen, wissende, was vor Elend mit der Zeit daraus entstehe: wolten sie also vorhero operiren lassen, grösserm Ubel vorzukommen.

Man hielte deßwegen ein Consilium von zweyen Herren Medicis, und 4. Chirurgis darüber, und wurde beschlossen: Ja, man könte sie noch operiren;

riren; indem der Scirrhus auf der Brustmauß noch frey war, und sich untergreiffen liesse.

Als man zur Operation alles zurichtete, ware die Patientin so resolut, daß sie uns, und den Anwesenden selbsten mit einem Glaß Wein aufwartete, auch selber einschenckete, und auf einem Teller die Gläser præsentirte, nebst Confect, und gleichsam nöthigte zum Trincken.

Als wir fertig, setzte sie sich selbsten ohne einige Alteration auf den Stuhl, (hieraus sahe man ihre Simplicität) und hielte die Operation standhafft aus.

Es giengen auch die ersten 10. Tag der Accidentien, nach Gestalt der Sach, gut und leicht vorbey ohne einiges Fieber oder anderes Accidens: Indem die Herren Medici durch innerliche Vorsorg best möglichsten verhüteten, und mit 12. Tagen ihr nichts mehr ordinirtẽ, ihr auch solches, weil sie die gantze Zeit möchte ein Gläßlein Wein trincken, erlaubten, und sie gäntzlich frey sprachen: Indem die Circumferenz der Brust auch schon anfienge zu heilen.

Als man den 13ten Tag Morgens zum Verbinden kam, fande man die Patientin auf, und hatte eine grosse Suppen-Schüssel vor ihr, woraus sie asse. Man vermeinte, es wäre eine Suppen. So fande man aber, und erfahrete, daß es ein Seidel Wein, und ein halbes Pfund Zuckerbrod gewesen, so eine Befreundin ihr geschickt zur Krafft, dann und wann etwas darvon zu nehmen, so sie auf einmahl eingebrocket, und mit dem Löffel ausgegessen. Aus disem ist abermahl ihr Unverstand

und

und Simplicität zu ersehen gewesen. So ihr aber übel bekommen.

Dann in 24. Stunden hatte sie ein hitziges Fieber mit einer desperaten Angina oder convulsivischen Halß-Sperrung, so, daß sie nicht mehr schlucken, also weder Artzney, noch Speiß und Tranck zu sich nehmen kunte: und man ob schon äusserlich alles anwandte; so wolte doch nichts verfangen, sondern muste den dritten Tag ersticken, und den Geist aufgeben: Dann sonsten kein Zweiffel, sie wäre darvon kommen, wann sie disen Fehler nicht begangen hätte.

Die 9. Operation an einem Krebs an der obern Lefftzen.

Ein Bauersmann hatte an der untern Lippen einen Krebs-Schaden. Man schnitt ihn heraus, und häfftete es, wie eine Haasenscharten; wurde auch also curirt.

Nach Jahr und Tag aber setzte ein neuer Krebs an mitten auf dem Kien. Man schnitt ihn wieder aus: Er wolte aber nicht mehr zuheilen, und sturbe also daran nach etlichen Jahren.

Die 10. Operation an der obern Lippen.

Ein anderer Bauersmann hatte einen exulcerirten Krebs an der obern Lippen. Man schnitt ihn auch aus wie eine Haasenscharten, hefftete die Lippen zusammen, und wurde glücklich curirt.

Er hatte auch einen kleinen Ansatz darvon an der Nasen einer Bohnen groß, welcher ausgeschnitten worden, mit dem obigen.

Noch hatte er einen grössern am Schlaff, welchen man wegen der Arterien mit dem Messer nicht

angreiffen durffte; diser wurde mit dem Corrosiv weggebracht.

Es ist 4. Jahr, daß dises geschehen; also vermuthlich noch gut.

Die 11. Observation ware bey einem alten Mann mit einem Krebs-mäßigen Scirrho an dem Ober-Arm.

Diser ist gefallen auf der Stiegen, und hat den Musculum Bicipitem nächst der Achsel auf der Schärffe einer Staffel starck contusirt. Er hatte starcke Schmertzen, und bekame nach und nach einen Scirrhum eines Kopffs groß.

Es waren schon zwey Chirurgi lange Zeit darüber, und suchten mit Schärpffen und Corrosiven 2c. ihr Heyl. Allein es wurde immer ärger, und die Schmertzen unleidentlich. Man suchte weiter Rath: und fande sich ein dritter, der helffen wolte. Man hielte ein Consilium darüber; darbey ich auch ware. Man fande den Zustand desperat und incurabel: Dann der Scirrhus stunde mit seiner grossen Dicke und Breite in dem Musculo fest auf; wurde also des letztern Concept nicht approbirt: und ist der Mann auch bald darauf gestorben.

Die 12. Observation war auch am Ober-Arm bey einem Weibs-Bild.

Dise ware bey 40. Jahr alt, und wurde zur Zeit, als sie ihre Menses hatte, aus Schertz in den Ober-Arm gezwickt. Nach disem bekam sie ein Knüpffelein in der Mauß; welches nach und nach grösser und schmertzhaffter wurde: Ja es nahme in Jahr und Tag den gantzen Oberarm ein mit einem entsetzlich grossen Scirrho. Sie kame auf unser Pilgerhauß in meine Cur. Ich thate

alles, was die Kunst erforderte: Aber alles ohne Effect. Sie suchtete ab bey grausamen Schmertzen, und sturbe in einem viertel Jahr.

Nach dem Tod öffnete ich den Arm, so lang er ware, nach meiner Meynung biß aufs Bein; aber, sehet Wunder! Ich fande kein Bein, sondern die gantze Ober-Armröhr wie Segspäne, (vulgò Seges) zerfressen und vermalmet, biß etliche Finger breit an die obere und untere Junctur; als welchen Rest der Röhren gantz mirb befande, und verbrocken kunte.

Dises ware ein rechter innerlich verborgener Bein-Krebs: Dann der Arm ware äusserlich nirgends offen oder exulcerirt: Es ware auch die geringste Materie im Fleisch, und gantzen Schaden nicht vorhanden.

Das Weib hat mich öffters gebetten, ich solte den Arm aufschneiden: Sie wolle mir ja gern halten. Allein ich fande niemahl einiges Anzeigen von einiger Materi: und einen Krebs-mäßigen Scirrhum mit dem Messer anzugreiffen funde nicht rathsam; welches die Oeffnung nach dem Tod mir auf Lebenslang bekräfftiget, und warnet. Ausser: man könte ihn völlig extirpiren.

Weitere Observationen von Krebs-Zuständen. Die erste.

Es wurde in einem Frauen-Closter über eine ziemlich betagte Frau, so einen offenen Krebs schon vil Jahr hatte, ein Consilium gehalten (worzu ich auch beruffen war) ob sie, und ihre Brust, noch im Stand wäre eine Operation auszustehen, und ob es noch Zeit wäre solche vorzunehmen, auch ob die verlangte Hülff davon zu hoffen? Dann es war

ein Wagehalß da, der ihr Hülff versprache, und operiren wolte.

Allein man befande die gantze Brust scirrhos, und zwar biß unter die Achsel, allwo die Vasa lymphatica, und deren Glandulen schon verstopfft und indurirt waren; also die Operation nicht mehr practicabel, unnütz und unnöthig, ja desperat declarirt, und der Geldschneider abgewisen worden.

Die 2. Observation.

Eine vornehme Frau hatte lange Zeit einen verborgenen Krebs an der Brust, so sie verschwiege, biß er aufgebrochen. Disen erhielt ich 6. Jahr lang ohne Schmertzen und Gestanck (welches rahr) nur mit dem Unguento Lythargirio mit Bolo Armeni vermischet; biß sie letztlich an der Wassersucht gestorben, auch niemand erfahren, daß sie einen Krebs gehabt.

Die 3. Observation.

Eine ledige Weibs-Persohn wurde an die Brust gestossen, und bekame einen Scirrhum an der Brust. Diser rathete ich nur den gemeinen Frucht-Brandewein mit einem leinen Tuch zu Nachts überzuschlagen; mit disem hat sie sich bey 30. Jahr conservirt, biß sie gestorben.

Die 4. Observation.

Ein verheyrathetes Weib hatte lange Zeit einen nicht offenen (oder lebendigen nach gemeiner Redens-Arth) Krebs. Disen hab ich ihr 11. Jahr erhalten, ohne aufzubrechen (oder lebendig zu werden) mit dem Bley-Pflaster. Letztlich liesse sie sich von einem Weib überreden ein Müßlein (Cataplasma) zu gebrauchen biß zum Aufbrechen. Da

wurde das Weib miserabel, der Krebs frasse die gantze Brust weg, lebte noch etliche Jahr mit grausamen Schmertzen und Gestanck, biß sie starb. Dahero solle man niemahls Emolientien gebrauchen, sondern nur einschäffern.

Die 5. Observation.

Eine Standes-Persohn hatte schon lange Zeit eine scirrhose Brust. Zuletzt suchte sie Rath wegen den anfangenden Schmertzen, und Vergrösserung derer Tophorum in der Brust. Man kame auf die Abnehmung. Der ordinare Medicus widerrathet solches, ein Chirurgus aber rathete darzu. Uber dises wurde ein Consilium (darbey ich ware) angestellt durch 2. Medicos, und 2. Chirurgos. Man fande die Brust Faust-groß exulcerirt, und giengen die Tophi schon unter die Achsel zu denen Vasis Lymphaticis; allwo die Glandulen würcklich indurirt und vergrössert waren; gienge also der Schluß dahin, daß die Extirpation nicht mehr practicabel, sondern müste nur paliativè tractirt werden.

Darzu wurde verordnet ein Linement täglich frisch zu præpariren von Milchrahm, und præparirte Krebs-Augen. Mit disem wurde dise sibentzig jährige Patientin noch drey Jahr erhalten, biß sie (ausser disem) natürlich gestorben.

Die 6. Observation.

Man beruffte mich zu einer Frauen, so einen Krebs an der Brust hatte. Als ich sie besichtigte, fande ich den Krebs an 14. Orthen offen, das Weib gantz verzehrt, und so krafftlos, daß sie schon 14. Tag nicht mehr betten kunte. Nach Examinirung vernahme ich, daß schon der dritte, und

zwar

zwar der letztere schon ein viertel Jahr sie verbinde, in der Hoffnung sie zu curiren. Ich fragte, vor was sie es gehalten und curirt hätten. Die Antwort ware, vor eine böse Brust. Ich sagte, ja: das ist es, und zwar recht bös. Das Verbinde thate die Warterin mit Meissel und dem ordinari Digestiv von Terbinthin und Eyergelb. Man fragte mich, ob keine Hülff wäre. Ich sagte, ja: GOtt würde helffen, und nahme meinen Abschied, ich konte nicht helffen; solte also nur bey ihrem Gebänd verbleiben.

Der Mann und eine Befreundin gaben mir das Geleit, mit Bitt, ich solte doch sagen, ob dises vielleicht der Krebs wäre, so die andere verdeckt. Ich sagte, ja: Es ist von Anfang nichts anders gewesen; weil es durch einen Stoß geschehen. Der Mann sprach: Auf dise Weiß muß ich meine Sach anderst richten, mit Befragen, ob sie es noch lang treiben könne? Ich sagte: die Kräfften sind weg; es könte nicht mehr lang dauren. In drey Wochen sagte man mir zur Leich.

Die 7. Observation.

Ich wurde zu einem Weib beruffen, so 7. Monath schwanger ware mit einer bösen Brust. Als ich solche sahe, fande ich einen exeritten Krebs in der Grösse, wie ein mittler Apffel. Nach Befragen, wie lang es wäre, und wie es angefangen; ware die Antwort: durch einen Stoß vor etlichen Jahren, wäre ein Knüpffelein gewesen, doch ohne Schmertzen. Biß bey einem viertel Jahr her die Schmertzen angefangen, und mit Wachsung des Knüpffels zugenommen, so, daß sie es unmöglich länger ausstehen können. Ich sagte, sie würde ohne Zweiffel ein und anders gebrauchet haben; und was? so kam

ein Muß heraus zum aufziehen, mit welchem versprache die Brust zu curiren, und zwar nicht ein Weib, wie gemeiniglich geschicht, sondern ein Wund-Artzt, welcher schon 11. Wochen mit umgienge, ohne dem Kind den Nahmen zu schöpffen. Ich verwunderte mich über das beständige Versprechen, so erst gestern noch und abermahl geschehen seye, und zwar wann die Frau ins Kindbett käme. Daß ich ihnen aber nicht vil, auch so, wie sie hoffeten, redete, kam ihnen verdächtig vor. Sie verlangete Hülff von mir: Ich sagte aber, sie solte nur bey ihrem Artzt bleiben, es liesse sich nichts dermahlen anders vornehmen, biß die Kindbett vorbey wäre. Bey dem Weggehen begleiteten mich etliche Weiber, die sagten, und fragten, es werde ja kein Krebs seyn? Ich sagte: ja leider! und zwar im höchsten Grad: Sie würde und müste daran sterben; welches auch in der Kindbett erfolgte.

Die 8. Observation.

Man beruffte mich, auf Angeben des Herrn Medici, zu einer Frauen wegen einer Brust. Der ordinari Wund-Artzt verbande sie mit 2. Meisseln. Der eine Tophus ware eines Eyes groß, mitten in der Brust, und der andere nicht vil kleiner gegen und nahe dem Arm: Dann die Frau hatte von Natur grosse Brüsten.

Der Chirurgus gabe ihr immer Hoffnung zum curiren: Ich aber machte sie Dubios. Die merckte es, und sagte; nachdem man mich über Jahr und Tag vergeblich tröstet, und der Schaden immer ärger wird; als sihe, und mercke ich wohl, daß ich den Krebs habe; sie bitte also, man solle ihr es nicht

nicht verschweigen: Dann ihre Mutter, und eine Schwester wären an dem Krebs gestorben. Wann aber die Operation noch thunlich, wolte sie sich gantz willig darein ergeben: wo nicht, so wolte sie nach GOttes Willen gerne sterben, und ihre Sach darnach richten.

Hier wolte keiner mit der Sprach heraus in præsenz der Frau Patientin, sagende, wir wollen uns dessentwegen mit einander unterreden. Dises geschahe auch in Gegenwart ihres Herrn Ehegatten.

Die erste Votirung wolte der Mann von mir haben; Ich wolte solche dem Herrn Medico, und ordinari Chirurgo überlassen. Endlich: Ich muste votiren, und sagte, mit Protestation, daß ich es vor einen vollkommnen, und zwar incurablen Krebs halte. Dises alterirte den Ehe-Herrn dermassen, daß er in dise Reden ausbrache: Warum hat man dises nicht ehender, und in Zeit gesagt, allwo noch zu helffen stunde? Die Excusen kan man selbsten sich einbilden. Nach drey viertel Jahren, sturbe sie elendiglich zwischen 40. und 50. Jahren.

Die 9. Observation.

Eine Frau von etlich und dreyssig Jahren von extra grossen Brüsten, von äusserlicher Ursach, hatte einen Faust grossen Tophum unten an der Brust, so an dem ware aufzubrechen, auch sonsten die gantze Brust scirrhos, doch noch wohl zu untergreiffen; also zum operiren noch Zeit. Die Operation war auch resolvirt.

Es funde sich aber ein Weib, die versprache ihr ohne Schnitt zu helffen; wurde also die Operation unterlassen.

Bey des Weibs ihrem Pflaster wurde die Sach immer schlimmer, und gelangte man wieder an uns: Aber es war zu spät etwas vorzunehmen. Letztlich machte sich ein fremder Landlauffer darüber, und schnitte ein Stuck vom Schwamm hinweg. Allein das Weib starb elendiglich.

Die 10. Observation.

Eine ledige Weibs-Persohn wurde erschröcket, da sie ihre Menses hatte. Die Brust ware noch so groß, als die gesunde, ziemlicher Massen schon scirrhos: Dann es war schon vor 2. Jahren geschehen. Anjetzo fienge die Brust an wehe zu thun, auch dann und wann zu stechen.

Man brauchte Cataplasmata, in Meynung, die Brust solte aufgehen: aber umsonst.

Ich wurde der Patientin recommendirt; da ich dann beym Examen erst erfuhre von obgedachten Schröcken, und daß von selbiger Zeit an die Brust immer grösser worden. Aus disem wuste ich alsdann, was zu beförchten wäre. Ich wolte also disen schlaffenden Wolff nicht ferner aufwecken, (gleichwie die Cataplasmata und Emolientien thun) sondern einschläffern. Und dises geschahe gantz glücklich durch Uberschlagung mit einem leinen Bausch, eines nur infundirt (nicht distillirt) gemeinen Schlagwassers, nur von wohlriechenden Blumen und Kräutern, ohne Gewürtz. Durch dises liesse das Stechen und Schmertzen nach, und verliehrte sich die Geschwulst, so, daß die Brust ziemlich klein wurde: Doch nicht gantz natürlich.

Die 11. Observation.

Einem 40. jährigen Handwercksmann wachsete ein Krebs aus einer Zahnlucken im Mund, endlich so

groß,

groß, daß er den gantzen Mund erfüllete, so, daß er weder essen noch trincken kunte, und ersticke wolte.

Ich schnitte das Gewächs heraus, so vil möglich ware, aus dem Grund; allein es wachsete alle vier, drey, zuletzt alle 14. Tag wiederum so groß, daß er weder Essen noch Trincken kunte, ja Hunger sterben muste, wann man nicht geholffen hätte: dahero muste man es Jahr und Tag lang allezeit ausschneiden, biß der Patient endlich wassersüchtig worden und gestorben.

Die 12. Observation.

Es bekame jemand einen Stoß mit einem Holtz neben das Ohr an den Schlaff, wo die Glandulen parotitos, und die Arteria ligen, wurde also die Glandul contusirt, verstopffet, verhartet und dergestalt vergrössert in einem Jahr eines kleinen Hüner-Ey groß. Die Persohn war bey 40. Jahren,

Sie wolte das Gewächs mit Gewalt aus dem Gesicht weg haben: Obwohlen es 2. Medici und 2. Chirurgi widersprachen wegen Gefährlichkeit des Orths; sonderbar der Arterien Bluthens halber: weilen allezeit solche Drüsen ihre Nahrung, und Wachsthum darvon haben.

Es wagten sich einige darüber, in Meynung/ es wäre nur ein Steatoma, so leicht heraus zu lösen wäre. Allein sie betrogen sich: Dann als sie mir das ausgelößte Gewächs ins Haus brachten, sagte mir derjenige, der die Operation machte, er hätte vermeint durch einen eintzigen Schnitt die Integumenta zu öffnen, hernach das Gewächs mit Fingern, oder dem Messerhefft heraus zu lösen: da er darzu wohl hundert Schnittlein, und lange Zeit gebraucht, auch biß daher immer firm gewest. Als er

aber

aber biß ans Ende des Gewächses kommen: da habe er Arterien gesehen und Pulsiven gefühlet, und da seye ihm erst bang worden. Das Unterbinden seye ihm nicht eingefallen; habe es also in der Confusion abgeschnitten, worauf eine starcke Verbluthung erfolgt, womit sie eine Stund zu thun gehabt, biß sie es mit grosser Mühe gestillet.

Als ich das Gewächs betrachtete, fande ich den Stihl oder Pediculum eines kleinen Fingers dick, und die Arteria blau darinnen. Ich vermuthete gleich, es wurde wieder wachsen; so ich ihnen auch sagte, weilen es von Grund nicht können, und dörffen ausgenommen werden. Sie heileten es auch zu.

Allein in Jahr und Tag ware es wieder da, und grösser als zuvor. Muste also wieder weggenommen werden. Ja letztlich kunte mans nimmer zuheilen, und wurde ein vollkommener Krebs daraus, welcher nach und nach den gantzen Backen einnahme, unter wehrenden 3. Jahren, wurde wegen vilen Blut-Verlust die Persohn suchtend, und sturbe miserabel.

Dise Observationes

Habe ich zu disem Ende allhier communicirt.; damit die Herren Chirurgi daraus ersehen können so wohl die glückliche, als unglückliche Ausgäng der Curen; Auch wie manche sich Sachen unterfangen, so sie entweders nicht verstehen, oder, wann sie es verstehen, politisiren, probiren, dem Patienten leicht machen, trösten, Hülff versprechen, und dises villeicht um Interesse willen.

Welches mich aber eine Gewissens-Sach gedunckt zu seyn, wordurch die rechte Zeit der Hülff versäumt, und also die Patienten verkürtzt werden.

Ich habe mich in meiner Schreib-Arth beflissen so kürtzlich zu seyn, als immer möglich: Dann sonsten manchen Casum weitläufftiger auszuführen gewust hätte.

So bin ich auch nach Möglichkeit behutsam darein gangen; damit ich ja niemand præjudicire.

Im übrigen lasse ich einem jeden sein Urtheil frey, davon zu judiciren nach seinem Belieben, mit Bitt dises so gut aufzunehmen, als ich es gut gemeinet, dem Nächsten damit zu dienen; welches der Allerhöchste Artzt seegnen wolle, und geben dermahleinst ein seeliges

E N D E.

Register
Der Capiteln des I. Theils/
Von der
Anatomia.

Das 1. Capitel von dem Haupt Pag. 1
2. Von dem Angesicht und dessen Theil 11
3. Beschreibung des Halses 20

Zweyte Abtheilung/ Anatomie der Brust.

1. Capitel von den gemeinen äusserlichen Theilen der Brust 25
2. Von den sonderbaren äusserlichen Theilen der Brust 28
3. Von den innerlichen Theilen der Brust 30

Die dritte Abtheilung von der Anatomia des Bauchs.

Das 1. Capitel von den gemeinen äusserlichen Theilen des Bauchs 34
2. Von der Beschreibung der Membrorum genitalium. 37
3. Von den innerlichen Theilen des Bauchs 39

Die vierdte Abtheilung von der Anatomia der äusserlichen Glider.

Das 1. Capitel von dem Arm und dessen Theilen 58
2. Die Beiner des gantzen Arms 61
3. Von den Beinen des Fusses 65

Der zweyte Theil tractirt die Ausweichungen der Glider / und Bein-Brüch.

Das 1. Capitel von Verrenckung des Haupts, Würbelbein des Halses, und gantzen Ruckgrads 73
2. Von Ausweichung des Kifers 74
3. Von Verrenckung der Schulterblätter, der Schliesselbein, des Brustbeins, und der Rippen 76
4. Von Ausweichung der Glaichen des gantzen Arms 77
5. Ob das breite Bein, Stertzbeinlein, item Darm-Hüfft- und Schambein auch können verrenckt werden 83
6. Von Ausweichung der Glaichen des gantzen Fusses 85
7. Haltet in sich etliche sonderbare Betrachtungen bey denen Ausweichungen 93

Die zweyte Abtheilung handelt von den Beinbrüchen des gantzen Leibs.

Das 1. Capitel von den Beinbrüchen der Hirn-Schaale 96
2. Von den gebrochenen Nasenbeinen 98
3. Von denen gebrochenen Kihnbacken 99
4. Von den gebrochenen Wirbelbeinen des Halses, und gantzen Ruckgrads 99
5. Von den gebrochenen Rippen 99

6. Von dem gebrochenen Brustbein 100
7. Von den gebrochenen Schliesselbeinen 100
8. Von dem gebrochenen Schulterblatt 101
9. Von den gebrochenen Beinen des Arms 101
10. Von dem gebrochenen Hüfft- Darm- und Schambein 102
11. Von den Beinbrüchen des gantzen Fuß 102
12. Von unterschiedlichen Special-Wissenschafften, so dem Chirurgo nothwendig bey den Beinbrüchen 104
13. Tractirt einen gantzen Procefs von Einrichtung und Verbindung eines Beinbruchs 109
14. Begreifft in sich etliche Special-Cur-Vortheil 111

Der dritte Theil, handlet von denen Verwundungen des gantzen Leibs.

Die erste Abtheilung von den Haupt- Angesicht- und Halß-Wunden.

Das 1. Capitel von einer gemeinen Haupt-Wunden 116
2. Von Verletzung des Pericranii 117
3. Von Verletzung der Hirnschaale 117
4. Von Verletzung der duræ Matris 118
5. Von Verletzung der piæ Matris 118
6. Von Verwundung des Hirns selbsten 119
7. Von andern Neben-Ursachen, welche die Haupt-Wunden allzeit gefährlich machen 120
8. Von denen Schlaf-Wunden 121
9. Von Verwundung der Stirn 121
10. Von denen Ohren-Wunden 123
11. Von denen Augen-Wunden 123
12. Von Verwundung der Nasen 126

13. Von Verwundung der Backen und Lefftzen 126
14. Von Verwundung des unter und obern Kifers 127
15. Von Verwundung der Zungen 128
16. Von denen Hals-Wunden 128

Des dritten Theils zweyte Abtheilung tractirt die Brust-Wunden.

Das 1. Capitel, von einer gemeinen Wunden der Brust 129
2. Eine Verwundung biß in die Höle der Brust 129
3. Von Verwundung des Ruck-Grads der Brust 130
4. Von Verwundung der Weiberbrüsten 131
5. Von Verwundung der Lungen 132
6. Von Verwundung des Pericardii 133
7. Von Verwundung des Hertzens 134
8. Von Verwundung des Mediastini 135
9. Von Verwundung des Diaphragmatis 135

Des dritten Theils dritte Abtheilung/ tractirt die Bauchwunden.

Das 1. Capitel, eine gemeine Wunde des Bauchs 136
2. Eine Verwund. biß in die Höle des Bauchs 136
3. Von Verwundung des Ruckgrads, der Lenden, sammt dem Osse sacro, & Coccygis 137
4. Von Verwundung des Nabels, oder der Lineæ albæ 138
5. Von Verwundung der Membrorum Genitalium 138
6. Von Verwundung des Omenti 139

7. Von Verwundung des Mesenterii 140
8. Von Verwundung des Magens 140
9. Von Verwundung der Gedärm 142
10. Von Verwundung der Leber, und des Gallen-Säckleins 143
11. Von Verwundung des Miltzes 144
12. Von Verwundung des Pancreatis 145
13. Von Verwundung der Nieren und Harn-Gäng 146
14. Von Verwundung der Blasen, & Processuum Peritonæi 147
15. Von Verwundung der Gebärmutter 148

Des dritten Theils vierdte Abtheilung / handelt von denen Verwundungen der äusserlichen Glider.

Das 1. Capitel, von einer General-Beschreibung diser Verwundungen 149
2. Von Verwundung im fleischichten Ort 150
3. Von Verwundung nahe am Glaich 152
4. Von Verwundung im Glaich 153

Des dritten Theils fünffte Abtheilung / handelt von unterschiedlichen *Special*-Umständen / welche die Verwundungen insgemein (sowohl die innerliche als die äusserliche) unterschiedlich beschwerlicher / gefährlicher und nachtheiliger machen.

Das 1. Capitel, von einer gehauenen Verwundung 155
2. Von einer gestochenen Verwundung 158
3. Von einer geschossenen Wunden 161
4. Von einer Zerquetschung mit oder ohne Wunden 163

5. Von vergifften Wunden 164
6. Von denen Ordinari- als Extra- Ordinari Zufällen 166
7. Von Unterschied eines gesunden oder ungesunden Corporis Verwundung 166
8. Von Häfftung der Wunden 167
9. Von wilden schwammichten Fleisch 167
10. Von allerley Materien 168
11. Von Verbrennung mit Feuer, Pulver 2c. 170

Der vierdte Theil handelt von allem/ was sich an jedem Theil des Leibs besonders begeben kan; als Geschwulsten/ Geschwär/ 2c. 2c.

Das 1. Capitel, vom Erb-Grind des Haupts 172
2. Vom Wasserkopff, oder Kopff-Wassersucht 173
3. Von denen Drüsen-Geschwären hinter den Ohren 173
4. Von den Geschwären in den Ohren 173
5. Von dem Ubelhören, und dessen Ursache 174
6. Von Entzündung der Augen 174
7. Von den äusserlichen Augen-Fellen 175
8. Von den innerlichen Augen-Fellen, Staaren genannt 175
9. Von den Augen-Fisteln 176
10. Vom Nasen-Gewächs, Polypo 177
11. Vom Nasen-Geschwär, Ozena 177
12. Vom Nasenbluthen 178
13. Von denen Hasenscharten 178
14. Von zerschrundenen und zerspaltenen Lefftzen 179
15. Von Zahnfisteln 179
16. Von den Kröpffen, scrophulis, vel strumis 179

17. Von der Angina oder Hals-Geschwulst 180
18. Von der Bräune, Prunella genannt 180
19. Von dem Abhang und Entzündung des Zäpffleins 181
20. Von denen Zufällen der Mandeln 181
21. Vom Zungenlösen 181
22. Von dem Fröschlein unter der Zungen, Ranula 182
23. Von der Mundfäule, oder Scharbock des Munds, Aphta & scorbutus 182
24. Von dem Zahnfleisch, und den Zähnen 183

Des vierdten Theils zweyte Abtheilung/ handelt von der Brust/ was sich nemlich bey diser begeben kan.

Das 1. Capitel, von Paracenthesi der Brust 184
2. Von den Brust-Fisteln 184
3. Von den Geschwären unter den Achseln, Bubones 185
4. Vom Krebs der Brüsten 185
5. Von Entzünd- und Erschwärung der Brüsten 186
6. Von dem Buckel auf dem Rucken oder Brust 187

Des vierdten Theils dritte Abtheilung/ handelt von dem Bauch/ was sich bey disem begeben kan.

Das 1. Capitel von dem Nabel-Bruch, Hernia umbilicalis 188
2. Von dem Leisten-oder Netzbruch, Hernia Inguinalis 188
3. Von dem Darm-Bruch, Hernia intestinalis 189
4. Vom Fleischbruch, oder Carnœffel 190

5. Von dem Wasserbruch, Hernia aquosa 190
6. Von dem Kayserschnitt, Partus Cæsareus 191
7. Von den Bubonibus oder Geschwären in denen Leisten 191
8. Von dem Röhrlein-Geschwär, Gonorrhæa 192
9. Von der exulcerirten Aichel, Cancer Glandis Penis 192
10. Von Erhart- Entzünd- und Erschwärung der Testiculorum 193
11. Vom verstopfften Harn, suppres. Urinæ 193
12. Von Ausfallung des Affters Prolapsus Ani 194
13. Von der Ruck- oder so genannten gulden Ader, Hæmorrhoides 194
14. Von denen Feig-Wartzen, Mariscæ 197
15. Von denen Affter-Fisteln, Fistulæ Ani 197
16. Vom Ausfall der Mutter, Procidentia Vaginæ Uteri 198

Des vierdten Theils vierdte Abtheilung/ handelt von den äusserlichen Glidern/ was sich bey disen begeben kan.

Das 1. Capitel, Vom heissen Brand, Gangræna 198
2. Vom kalten Brand Sphacelus 199
3. Von Abnehmung eines Glieds 200
4. Von der Schwindung, Atrophia 211
5. Von den krummen Glidern 212
6. Von dem sogenannten Glidwasser 213
7. Von den Fontanellen 214
8. Vom Blatternziehen 216
9. Von der Glidersucht 217
10. Vom Podagra 217
11. Von fistulirten Schäden 217

12. Von

12. Von verdorbenen Beinern 218
13. Von den alten Schäden 219
14. Von dem Pulsader-Bruch, Anevrisma 220
15. Von den Ader-Kröpffen, Varices 220
16. Von dem Glidschwamm 221
17. Von dem Uberbein, Ganglion 222
18. Von dem Nagel-Geschwär 222
19. Von erfrornen Händen und Füssen 223
20. Von zu vilen oder zusammen gewachsenen Finger oder Zehen 225

Des vierdten Theils fünffte Abtheilung / in sich haltende allerley *Casus*, welche nicht unter gewisse Theil des Leibs zu stellen/sondern sich bey allen desselben befinden können.

Das 1. Capitel, von der ordinari Rauden oder Krätze 225
2. Von Zitracht oder Geflecht 226
3. Vom Aussatz oder Sichthum 226
4. Vom Rothlauff, Erygsipelas 227
5. Von den Blut-Aysen, Furunculus 227
6. Von den gifftigen Geschwären, Carbunculus, Antrax, & Apostema 228
7. Von den stinckenden Geschwären, Ulcera sordida 229
8. Von der wässerigen Geschwulst, Oedema 230
9. Von der kalten harten Geschwulst, Scirrhus 230
10. Von denen Brey- Speck- und Honig- Geschwulsten, Meliceris, Steatoma, & Atheroma. 231
11. Von den Drüsen- und Fleisch-Gewächsen 231
12. Von der Pestilentz 232
13. Von den sogenannten Frantzosen 232

14. Von

14. Von allerley Kranckheiten Wurtzel, nemlich vom Schaarbock 234
15. Was von den himmlischen Zeichen zu halten 235
16. Was von dem Unterscheid der Adern zu halten 236

Der fünffte und letzte Theil handelt von denen einem *Chirurgo* nothwendigen Artzneyen.

Das 1. Capitel, von denen bey den Chirurgis gebräuchlichen Artzneyen 238
2. Von denen Wund- und Holtz-Tränckenn 239
3. Von den Pflastern 244
4. Von den Unguenten und Wund-Balsam 295
5. Von den Pulvern 300
6. Von denen Cataplasmatibus 302
7. Von denen Kräutersäcklein 302
8. Von denen Umschlägen 303
9. Von denen Defensivis 303
10. Von denen Injectionibus 303
11. Von denen Gurgel- und Mund-Wassern, 304
12. Von denen Oelen, Olea 305
13. Von denen distillirten Wassern, Aquæ distillatæ.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reiss, Johann Caspar

Compendium anatomico-chirurgicum oder: kurtze, doch deutl. u. gründl. Anleitung zur Wund-Artzney u. neue Grundsätze d. Chirurgie

Augspurg 1739

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 3627
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269521-7
VD18 10948848-004